Bibliothek
Regensburg

Howl. 19.

P. le Chapelain,

französischen Hofpredigers Ihrer kaiserl. königl. apostol. Majestäten,

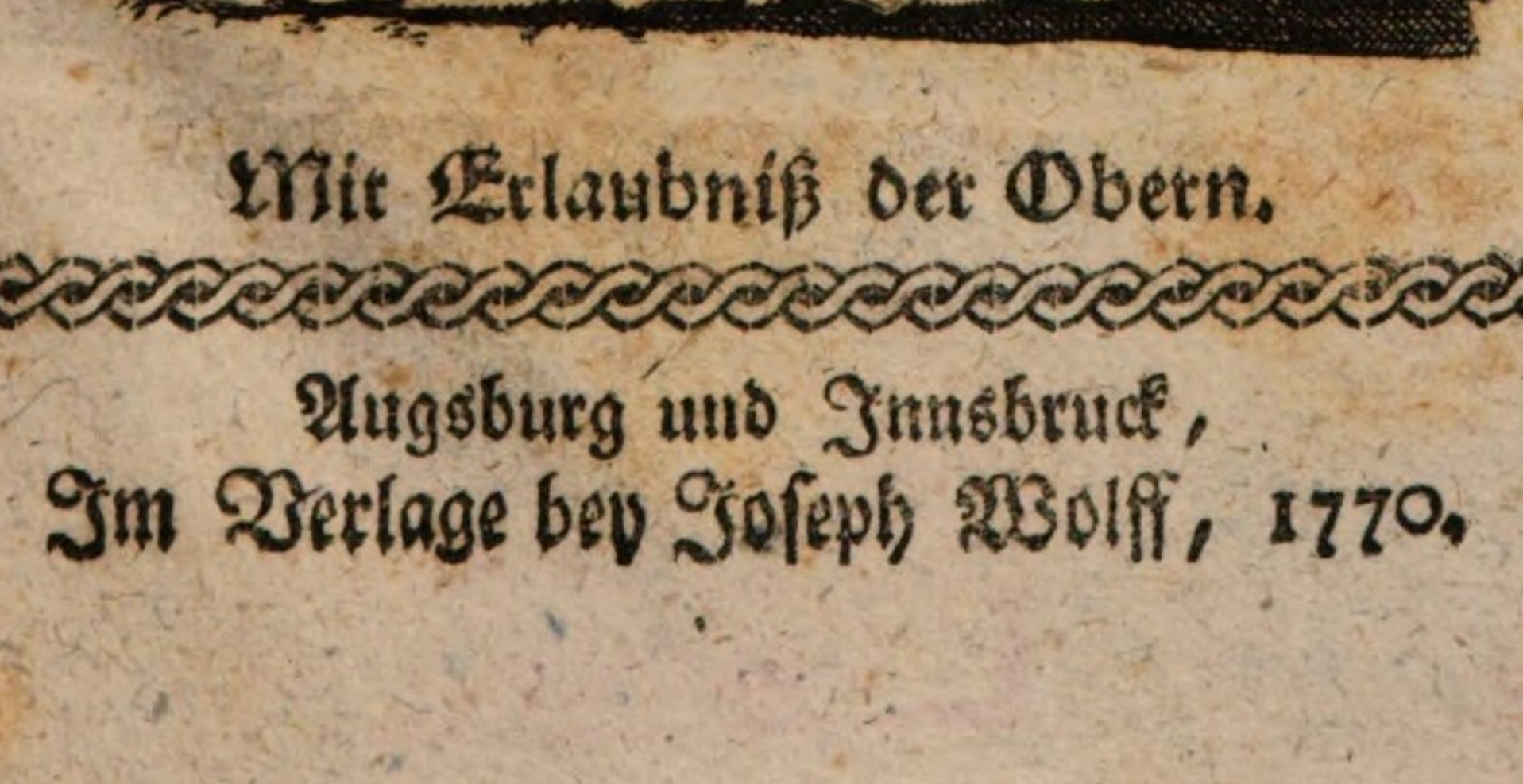
Predigten

auf den Advent, und auf zerschiedene Feste.

Zween Theile.

Aus dem Französischen übersetzt.

Erster Theil.



Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck,
Im Verlage bey Joseph Wolff, 1770.

Städt. Bibliothek
Regensburg

Approbatio Censoris.

Cum Auctor R. P. Chapelain Cæsareo-Regiæ & Apostolicæ Majestatis Concionator aulicus præsentes Sermones in lingua gallica spiritu apostolico plenos adornaverit, illique a Viro perito in idioma germanicum ad utilitatem tam populi, quam Concionatorum translati fuerint, nec principiis fidei, aut bonis moribus in quopiam adversentur, & approbationem, & commendationem merentur. Augustæ Vindelicorum die 9. Julii 1770.

Imprimatur ex Vicariatu

JOANNES HERZ, SS. Theol. Licent.
Rev. ac Seren. Archiep. Trevir. &
Episc. August. Consil. Eccl. Fiscalis,
Visit. Gen. & Canon. ad S. Gertrud.
ac Provicarius Generalis.

JOSEPHUS HERZ, SS. Theol. Licent.
Reverendiss. ac Sereniss Archiepisc.
Treviren. & Episc. August. Consil.
Eccl. Visitator generalis, Consist.
Assessor, & Librorum Censor.

Vorbericht des Verlegers.

Mein Vorhaben ist keineswegs die gegenwärtig in der Uebersetzung ans Licht trettenden Predigten, des französischen Predigers am kaiserl. königl. Hofe, P. le Chapelains, dem Leser anzupreisen. Sie sind meines Lobes eben so wenig bedürftig, als wenig ich mich aufgelegt zu seyn erkenne, ihnen dasselbe würdig genug sprechen zu können; Kurz, sie sind von jener Art Waare, welche keine Anpreisung, am wenigsten aber meine vonnöthen haben, welche bey manchen schon darum verdächtig scheinen möchte, weil ich de-

ren Verleger bin. Ich kann also sogut als der hochwürdige Herr Verfasser selbsten, das Urtheil darüber dem geehrten Publicum anheimstellen, welcher sein ganzes Werk in die Welt geschickt hat, ohne einen Buchstaben von einer Vorrede oder Vorbericht, anzufügen.

Man erwartet auch vergebens, daß ich mich der Uebersetzung wegen hier in Lobeserhebungen einlassen werde; die geschickte Feder des Herrn Uebersetzers hat sich allbereit durch die deutschgemachten Predigten des Pacauds bekannt, und damit soviele Ehre gemacht, daß man davon stets mehr, und neue Werke, mit Verlangen erwartet.

Alles, was ich in diesem meinem Vorberichte zu sagen habe, bestehet darinne, daß gegenwärtig nur zween

Vorbericht des Verlägers.

Theile von dem ganzen Predigwerke des H. P. le Chapelains erscheinen, welches aber in seiner Vollständigkeit deren sechse ausmacht. Weil man mir diese Trennung verargen möchte, so finde ich Ursache, mich darüber zu rechtfertigen, und den Beweggrund anzuzeigen, der mir dazu Anlaß gab. Dieß ist kein anderer, als um auf solche Weise dem deutschen Publicum frühezeitiger etwas von dem vortrefflichen Predigwerke des H. P. le Chapelains unter Augen legen zu können, damit dasselbe desto eher der wichtigen Vortheile genießen könne, welche allerdings daraus zu erwarten sind.

Dabey hab ich aber auch zu versichern die Ehre, daß die übrigen Predigten dieses fürtrefflichen Redners, nicht weniger bald möglich nachfolgen werden, die man jedoch

nicht

nicht in unmittelbar darauf folgenden Theilen, sondern mehrmal in einem besondern Werke, zu erwarten hat. Ich bediene mich dieser Ordnung, weil das, was itzt ans Licht tritt, mit dem, was noch folgen wird, eben keinen so unzertrennlichen Zusammenhang hat, daß das ganze Werk miteinander erscheinen müßte, auf welches man überdieß gar zu lange zu zuwarten hätte, bis nämlich alles zu Stande gebracht wäre. Wird man mir diese Freyheit wohl verargen? . . . .

Ich hoffe es um so weniger, da ich zugleich ein paar Vortheile ankünden kann, welche die Uebersetzung vor dem Original zum voraus hat, und dieß sind, nicht nur ein einfacher Inhalt aller hierin begriffenen Predigten; sondern auch ein solcher, der die Anweisung giebt,

aus einer zwey, drey und vier Predigten zu machen, die man mit weniger Mühe zu Stande bringen kann. Ausser dem findet man am Ende eines jeden Bandes auch ein vollständiges Register, daß also der Nutzen unmöglich gleichgültig kann angesehen werden. Aber auch der stille Beyfall ist schon zureichend zu neuen Unternehmungen aufzumuntern den

Verleger.

Inhalt

Inhalt der Predigten

des ersten Theils.

Rede auf das Fest aller Heiligen.

Ziehen wir das Beyspiel der Heiligen zu Rathe: so wird die Lehre von der christlichen Nacheiferung in Ansehung ihrer Tugenden alsbald zuwegen bringen. 1. Daß wir nach der größten Heiligkeit des Christenthums streben: 2. nehmen wir das Beyspiel der Heiligen ferner zu Rathe, so wird die Weisheit ihrer Tugenden selbsten uns bald lehren, was die wahre Tugend des Christenthums sey. Seit. 6.

Rede auf den ersten Sonntag des Advents.

1. Der beschämte Sünder vor dem Richterstuhle Jesu Christi durch die vollkommene Rache, welche Jesus Christus von seinen Beschimpfungen nehmen wird: 2. der beschämte Sünder vor dem Richterstuhle der Welt durch die schwere Schmach, welche ihm die Welt selbst auflegen wird, nachdem sie der Zeuge seiner Boßheit geworden. Seit. 78.

Inhalt der Predigten

Predigt auf den anderten Sonntag des Advents.

1. Nichts kann uns die Unterwerfung in Kreuz und Leiden besser einflössen als der Glaub. 2. Nichts ist tauglicher, uns in Kreuz und Leiden zu trösten, als der Glaube. Seit. 150.

Predigt auf den dritten Sonntag des Advents.

1. Der menschliche Respect ist abscheulich in Ansehung Gottes, weil er den Ursprung der Religion in dem Herzen des Menschen zerstöret: 2. der menschliche Respect hat leidige Wirkungen in Ansehung unser selbst, weil er in dem Herzen des Menschen die Wirkungen der Religion zu nichte machet. Seit. 229.

Predigt auf den vierten Sonntag des Advents.

1. Die ewig währende Hölle mit einer augenblicklichen Sünde in Vergleichung gestellet hat nichts an sich, so uns im Glauben verwirren soll. 2. Unsere Aufführung, wenn sie mit dem Glauben an eine ewige Hölle in Vergleichung gestellet wird, soll bey unserer eigenen Vernunft lauter Widersprüche erregen. Seit. 307.

Pre=

des ersten Theils.

Predigt auf das Fest der unbefleckten Empfängniß der heiligen Jungfrau Maria.

Die Vorzüge Marią, an deren Ehre und Herrlichkeit wir, so viel unser niedrige Stand zuläßt, Theil haben, sind uns 1. so viel Beweggründe ihre unbefleckte Empfängniß zu glauben: 2. sie sind eben auch so viel Proben, und zwar sichtbare, und rührende Proben, was für einen Greuel bey Gott jene Sünden erwecken, deren er uns schuldig erkennet, und deren Abscheulichkeit wir vielleicht niemals recht begriffen haben. Seit. 389.

Inhalt der Predigten des ersten Theils

Aus einer mehr zu machen:

Drey Predigten auf das Fest aller Heiligen.

Die erste:

Wir sollen nach dem Beyspiele der Heiligen nach der größten Heiligkeit streben: 1. weil wir bey dem Lichte des Glauben unfehlbar sehen, daß wir mit den Heiligen gleiche göttliche Anordnungen zu erfüllen haben. Seit. 10. 2. Weil wir bey dem Lichte des Glaubens unfehlbar sehen, daß wir mit den

Hei-

Heiligen gleiche Feinde zu bestreiten haben. Seit. 18. 3. Weil wir bey dem Lichte des Glaubens unfehlbar sehen, daß wir mit den Heiligen gleiche Waffen zum überwinden haben. Seit. 27.

Die zweyte:

An den Heiligen erkennen wir, daß wir, wie sie auch, heilig werden können. 1. Weil wir an ihnen ersehen, daß sie gleich uns schwache Menschen: Seit. 19. 2. Daß sie gleich uns zum Bösen geneigt. Seit. 21. 3. Daß sie öfters gleich einigen aus uns Sünder vor Gott und der Welt gewesen. Seit. 22.

Die dritte.

Die Heilige hatten die wahre Weißheit. 1. Weil sie die Heiligkeit, so ihnen Gott vorgeschrieben, als ein solches Verdiensts angesehen, welchen sie inner den kostbaren Gränzen ihres Standes erlangen müßten. Seit. 38. 2. Weil sie die Heiligkeit, nach welcher sie unabläßig zielen mußten, in den wesentlichen Pflichten, so ihr Stand mit sich brachte, bestimmet haben: Seit. 48. 3. Weil sie den höchsten Staffel der Heiligkeit, die ihnen heut zu Tage unsere Verehrung zuzieht, durch die Gefahren und Steinklippen selbsten, so mit ihrem Stand verknipfet waren, erstiegen haben. Seit. 58.

des ersten Theils.

Zwo Predigten auf den ersten Sonntag des Advents.

Die erste:

Die Rache, so Jesus Christus über alle Sünder an dem Tage seines Gerichtes ausüben wird, wird seyn 1. wegen der Verachtung seiner Gebothen, und diese wird er rächen durch unerträgliche Furcht, so der Glanz seiner Macht dem Sünder einjagen wird. Seit. 80. 2. Wird seyn wegen der Verachtung seines anbethenswürdigen Kreuzes, und diese wird er rächen durch erschrecklichen Mißtrost, mit welchem dieses ehrenreiche Kreuz den Sünder niederschlagen wird. Seit. 86. 3. Wird seyn wegen der Verachtung seines Evangeliums, und diese wird er rächen durch die Verzweiflung, welche aus der Vergleichung dieses göttlichen Buches mit dem Leben des Sünders entstehen wird. Seit. 94. 4. Wird seyn wegen der Verachtung seiner Auserwählten, und diese wird er rächen durch die Bekenntniß ihrer mehr als himmlischen Weißheit, welche der Mund des Sünders gezwungener Weise ablegen wird. Seit. 100. 5. Wird seyn wegen der Verachtung seiner ewigen Vergeltungen, und diese wird er rächen durch die gänzliche und sichtbare Vernichtung des Schauplatzes dieser Welt, den der Sünder jenen wird vorgezogen haben. Seit. 105.

Zweyte Predigt.

Der Sünder wird an dem Tage des Gerichtes beschämet werden 1. durch die Zahl und Menge seiner Laster. Seit. 115. 2. Durch die Umstände und Folgen seiner Sünden. Seit. 126. 3. Durch die Abscheulichkeit seiner Sünden und Laster. Seit. 136.

Vier Predigten auf den anderten Sonntag des Advents.

Die erste:

Der Glaube flösset uns in Kreuz und Leiden die Unterwerfung ein, denn der Glaube verbindet uns 1. Gott selbst für den ersten Urheber aller Trübsalen anzusehen. Seit. 152. 2. und zwar ohne einigen Nachtheil seiner Gottheit. Seit. 155.

Zweyte Predigt.

Der Mensch soll in seinem Kreuze sich den Anordnungen Gottes unterwerfen, in Erwägung, 1. daß der allmögende Willen Gottes seinen Ausgang haben muß. Seit. 166. 2. Daß alle Anordnungen Gottes gerecht und billig sind. Seit. 170. 3. Daß die leidigsten Zufälle nach der unendlichen Weißheit Gottes sind angeordnet. Seit. 173. 4. Daß widrige Unglücksfälle uns vortheilhaft sind. Seit. 176.

Die

Die dritte:

Der Glaube tröstet in der Betrübniß, indem er das Erkenntniß giebt. 1. Daß Gott sich der Uebeln dieses Lebens nur bedienen könne, um zu unsrer Glückseligkeit den Grundstein zu legen: 2. oder derselben Wachsthum zu befördern: 3. oder dieselbe zur Vollkommenheit zu bringen. Seit. 188.

Die vierte:

Die menschlichen Betrübnissen haben die kräftige Eigenschaft; alle Hindernissen, so die Sünde dem Heile des Menschen entgegen setzen kann, aus dem Wege zu räumen. Seit. 189. 2. Sie machen Gelegenheit alle Tugenden zu üben, so ihn seiner ewigen Seligkeit versichern soll. Seit. 203. 3. Sie drücken ihm auch ein die Gleichförmigkeit mit dem gekreuzigten Gott, welches allzeit das wesentliche Zeichen des Heils ist. Seit. 212.

Zwo Predigten auf den dritten Sonntag des Advents.

Die erste:

Der Mensch, welcher von dem menschlichen Respect eingenommen, räumet 1. dem Geschöpfe vor Gott den Vorzug ein. Seit. 231. 2. Zeucht Gott beständig das Geschöpf vor. Seit. 237. 3. Er zeucht unter den Geschöpfen

Gott

Gott vor, was am meisten seinen Haß, und Verachtung verdienet. Seit. 243. 4. Er machet sich dadurch von der Welt abhängig ohne einzige Ursache, welche den schändlichen Vorzug, so er derselben vor Gott giebt, auch nur dem Schein nach entschuldigen könnte. Seit. 248. 5. Er läßt sich auch durch diesen niemals abhalten, als wenn es um die Pflicht und Tugend, so Gott befiehlt, zu thun ist. Seit. 252.

Die zweyte.

Der menschliche Respect machet alle Wirkungen des Glaubens in den Herzen des Menschen zu nichts. 1. Indem er von der Uebung des Guten abhält. Seit. 263. 2. Indem er das Gute, so wir thun können, verderbet. Seit. 269. 3. Indem er uns in dem Bösen immer mehr und mehr und unvermerkt fest machet. Seit. 277. 4. Indem er uns von dem Bösen, zu welchen er uns gebracht, nicht mehr auslasset. Seit. 287.

Drey Predigten auf den vierten Sonntag des Advents.

Die erste.

Vernünftig ist der Glaube des Christen von der Ewigkeit der Hölle: 1. weil die Vernunft allein von den eiteln Schlußreden, so den Glauben dieser Ewigkeit bestreiten, uns bewahret: Seite. 311. 2. Weil die Vernunft

mit

mit ihrem eigenen Lichte so viel entdecket, daß sie damit den Glauben dieser Ewigkeit an uns rechtfertigen kann. Seit. 323. 3. Weil die Vernunft uns vor Agen leget, wie verwunderlich die Grundwahrheiten des Christenthums mit dem Glauben dieser Ewigkeit verbunden sind. Seit. 333.

Die zweyte:

Die Vernunft auch ohne die Offenbarung sagt uns: 1. Daß Gott die ewige Peinen habe einsetzen können. Seit. 323. 2. Daß er sie habe einsetzen müssen. Seit. 326. 3. Daß er sie als einen nothwendigen Werkzeug seiner Gerechtigkeit wirklich eingesetzt habe. Seit. 332.

Die dritte.

Viele, welche die Ewigkeit der Hölle glauben, sind Thorren: 1. Indem sie leben ohne Kummer über das Vergangene, mit welchem sie die Hölle verdienet haben: Seit. 347. 2. Indem sie leben ohne Furcht über das Gegenwärtige, in einem Stande, in welchem sie unfehlbar die Hölle verdienen. Seit. 356. 3. Indem sie leben ohne Vorsicht auf das Zukünftige in beständiger und fast immer augenscheinlicher Gefahr, die Hölle zu verwirken. Seit. 366.

Inhalt der Predigten

Vier Reden auf das Fest der unbefleckten Empfängniß der heiligen Jungfrau Maria.

Die erste.

Daß Gott den Schandflecken der Sünde an Maria, auch in dem Augenblicke ihrer Empfängniß nicht hat gedulden sollen, ist 1. weil sie als die Mutter ihres Gottes an der Ehre seines Sieges über die Macht der Hölle Antheil haben müßte. Seit. 391. 2. Weil sie als die Mutter ihres Gottes von Ewigkeit her der Gegenstand seiner zärtlichen Liebe auf eine sonderbare Weise seyn mußte. Seit. 398. 3. Weil sie als die Mutter ihres Gottes mehr als andere Geschöpfe in seine Verwandtschaft treitten mußte. Seit. 404.

Die zweyte.

Daß Maria unbefleckt empfangen wurde, war, 1. weil sie als die Mutter ihres Gottes der ähnlichste Abriß seiner göttlichen und menschlichen Vollkommenheiten seyn mußte. Seit. 412. 2. Weil sie als die Mutter ihres Gottes ein Tempel und Heiligthum seiner Gottheit, welche in die schwache Menschheit eingehüllet war, seyn müßte. Seit. 417. 3. Weil sie als die Mutter ihres Gottes von ihrer eigenen Wesenheit beytragen müßte, den

Lieb

Leib und das kostbare Blut ihres anbethens-
würdigen Sohnes zu gestalten. Seit. 422.

Die dritte:

Aus dem, daß Maria unbefleckt empfangen, kann der Christenmensch seine Hoheit erkennen, auch er vermög der Eigenschaft eines Christen 1. soll in dem Treffen, so ihm Glaubens halber geliefert wird, unter der siegreichen Fahne Jesu Christi über die Macht der Höllen obsiegen. Seit. 392. 2. Auch er ist vermög der Eigenschaft eines Christen der Gegenstand der Liebe und Freundschaft Jesu Christi. Seit. 400. 3. Auch er vermög der Eigenschaft eines Christen kommt in der Verwandschaft mit Christo Jesu so weit, daß er sein Bruder, und Miterbe wird. Seit. 407. 4. Auch er vermög der Eigenschaft eines Christen soll eine lebendige Abbildung Jesu Christi seyn. Seit. 413. 5. Auch er vermög der Eigenschaft eines Christen ist ein lebendiger Tempel, in welchem der Leib Jesu Christi unter den sakramentlischen Brodesgestalten verborgen ruhet. Seit. 419. 6. Auch er vermög der Eigenschaft eines Christen ist ein geheiligtes Glied des geistlichen Leibes Jesu Christi. Seit. 424.

Inhalt der Predigten des 1. Theils.

Die vierte:

Daß Maria unbefleckt empfangen, zeiget dem Christenmenschen, wie sehr er sich vor Gott schuldig mache, wenn er sündiget: denn 1. durch die Sünde machet er verächtlich den Sieg Jesu Christi. Seit. 396. 2. Beschimpfet er die Freundschaft Jesu Christi. Seit. 403. 3. Entehret er die Bildniß Jesu Christi. Seit. 409. 4. Nimmet er der Bildniß Jesu Christi die schöne Gestalt. Seit. 414. 5. Entheiligt er den Tempel Jesu Christi. Seit. 420. 6. Beflecket er die Glieder Jesu Christi. Seit. 424.

Predigt

Predigt
auf das Fest aller Heiligen.

Nimis honorati sunt amici tui, Deus.
Psalm. 138.
Deine Freunde, o Gott! sind über alle maßen hochgeehret.

Also redete der heilige König David, da ihm der unauslöschliche Schimmer, mit welchem Gott seine Auserwählte belohnet und krönet, in die Augen gefallen; also gab er die tiefe Verwunderung zu verstehen, welche die Vorstellung ihrer Herrlichkeit seiner Seele eben darum einflößete, weil er sie weder begreifen, noch aussprechen konnte. Nimis honorati sunt amici tui, Deus. Deine Freunde, o Gott! sind über alle maßen hochgeehret. Ey was für eine Herrlichkeit, ihr Christen! ist mit diesen glückseligen Auserwählten, welche die ganze Welt vor ihnen kniefällig niedergeworfen sehen, in der That zu vergleichen? Ich rede hie nicht von dem Siegsgepränge, so ihnen im Himmel

vorbehalten ist, und dessen vornehmste Eigenschaften unaussprechlich und unbegreiflich sind. Kann nicht die allgemeine Verehrung, so ihnen die streitende Kirche abstattet, die Erstaunung und Verwunderung des Propheten rechtfertigen?

Denn diese Verehrung giebt der christlichen Heiligkeit über alles, was die Leidenschaften der Welt vermögen, die Obhand. Alle andre Verdienste, außer den Verdiensten der Heiligen, werden ohne Unterlaß von so viel Feinden angefallen und bestritten, als es eifersüchtige und ehrgeizige Herzen giebt, denen sie einen Argwohn erwecken Und die ganze Welt hat bis auf unsere Zeit noch keinen so großen, oder vielmehr so glücklichen Helden gehabt, der sich den allgemeinen Beyfall der Menschen erworben hätte. Wenn es aber um die Ehre der Heiligen, welche der christlichen Welt zur Verehrung ausgesetzet sind, zu thun ist, so hält alles zusammen, jung und alt, beyderley Geschlecht, was Standes sie immer sind, in der feyerlichen Verehrung, so ihnen die Kirche bestimmet hat; und die üppige Welt selbsten, welche in ihren Leidenschaften durch das Beyspiel der Heiligen verworfen wird, und auf Erden allzeit der Gegenstand ihres Hasses und Verachtung gewesen, diese Welt vereinbaret sich an diesem hohen Festtage, und hält mit den wahren Christen zusammen, um

die

die Ehre der Heiligen kund zu thun, ihre Tugenden zu bewundern, und ihnen zu ihrer Glückseligkeit Glück zu wünschen.

Diese Verehrung räumet der Heiligkeit über den Glanz aller menschlichen, und irdischen Hoheiten den Vorzug ein. Und was sind diese verweslichen Hoheiten, wenn sie einmal von der Oberfläche dieser sichtbaren Welt verschwunden? So lange sie unter unsern Augen schimmern, reißen sie einige Ehrfurcht von uns an sich, welches aber oft nur gezwungener Weise, und dermaßen hergeht, daß es uns nicht also um das Herz ist, als welches sie verachtet; und zum mindesten ist das Grab die unglückselige Steinklippe, an welcher sie endlich auf ewig scheitern. Aber auch im Grabe selbsten, wo alle menschliche Ehre verscharret wird, fängt die Herrlichkeit der Heiligen erst an; da kehren sie, so zu sagen, aus dem Schooße des Todes wieder zum Leben zurück, um den Weihrauch und die Anrufung von den Glaubigen anzunehmen; und da indessen die Grabmäler der Großen dieser Welt in den Herzen nur eine düstere Traurigkeit, und in den Gedanken nichts anders, als den Begriff einer Macht und eines Stolzes, die nicht mehr vorhanden sind, zurück lassen: so wird so gar die Asche und die Gebeiner der Heiligen in Ehren gehalten; und diese kostbaren Ueberreste erwecken überall eine

heilige Freude und eine gränzenlose Zuversicht auf ihr Vermögen.

Diese Verehrung endlich verleiht der Heiligkeit den Sieg über die Dauer aller Zeiten. Alle Denkmäler und Siegeszeichen der menschlichen Eitelkeit verschwinden, und mit ihnen vergeht so gar das Angedenken des größten Helden. Nur allein das Verdienst der Heiligen ist vor dem Raub der Zeiten sicher; und ihr Angedenken, welches allzeit in Ehren gehalten wird, überlebet alle Zeiten, gleichwie die unsterbliche Kirche Jesu Christi. Nein, o mein Gott! so gar auf Erden ist keine Sie- gespracht der Herrlichkeit deiner Auserwählten zu vergleichen: und allein die Verehrung, so du uns ihnen zu erweisen befiehlst, giebt die übergroße Ehre, mit der du sie im Himmel erfüllest, genug zu erkennen: Nimis honorati sunt amici tui, Deus! Deine Freunde, o Gott! sind über alle maßen hochgeehret.

Allein hier betriege ich mich, ihr Christen! und auf Erden, saget ein großer Kirchenvater (a), giebt es noch etwas herrlichers für die Heiligen, als den äußerlichen Glanz, der ihre Festtage begleitet. Und was? Heimliche und öffentliche Nachahmung ihrer Tugenden. Dieses machet ihnen weit mehr Ehre und Ansehen, als die Gotteshäuser selbsten, so ihnen zu Ehren auferbauet sind: und von

dem

(a) Augustinus.

dem Gepränge ihrer Verehrung würden sie wenig gerühret werden, wenn unsre Sitten ihnen nicht an uns Nachfolger ihrer Beyspiele vorstelleten: Religiosissimus cultus est imitari, quod colimus (b): Die gottseligste Verehrung ist demjenigen nachfolgen, so man verehret. Ich habe demnach geglaubet, ich solle mich an das Beyspiel der Heiligen, als welches zur Auferbauung und Unterweisung der Welt am meisten beytragen muß, in dieser Rede sonderbar halten. Und damit ich eine Materie, daran allen Ständen so viel gelegen ist, auf einmal erläutere, will ich mich hier dieser vortrefflichen Muster gebrauchen, um euch auf dem Wege zum Himmel zugleich als ein Sporn und eine Fackel zu dienen, ich will sagen, euch anzufrischen, daß ihr den Weg antretet, den sie zurück geleget haben, und euch auf demselben Wegweiser und Geleitsleute zu verschaffen. Denn unter den Christen in der Welt, besonders unter denen, so in der großen Welt oder bey Hofe sich befinden, sobald man ihnen den Weg zur Heiligkeit öffnet, gebricht es einigen an dem Entschluß und Herzhaftigkeit, denselben anzutreten; andern aber an Verstand und Einsicht, denselben ohne Gefahr des Irrthums zu unterscheiden: nämlich einigen mangelt die Starkmuth, die Anfälle auszuhalten, so die Heiligkeit erfordert; hingegen den andern die Einsicht von

(b) Augustinus.

der Heiligkeit, so der Gegenstand ihrer Begierden ist, sich einen rechten Begriff zu machen.

Abtheilung.

Ziehen wir nun das Beyspiel der Heiligen zu Rathe: so wird die Lehre von der christlichen Nacheiferung in Ansehung ihrer Tugenden alsbald zuwegen bringen, daß wir nach der größesten Heiligkeit des Christenthums streben, welches der erste Theil seyn wird. Nehmen wir ferner das Beyspiel der Heiligen zu Rathe: so wird die Weisheit ihrer Tugenden selbsten uns alsbald lehren, was die wahre Tugend des Christenthums sey, welches der zweyte Theil seyn wird.

Heilige Jungfrau, du ewige Königinn aller Heiligen, und aller Helden des Himmels: zu dir nehme ich meine Zuflucht, um ihr Beyspiel den Augen der Welt würdig vorzustellen. Gegrüßet seyst du, Maria!

Erster Theil.

Es ist eine Wahrheit, welche zu allen Zeiten die Erfahrniß bestätiget hat, daß niemand über das menschliche Herz mehr Gewalt und Macht habe, als das Beyspiel, und keine Versuchung, dasselbe zu verführen, und ins Verderben zu bringen, gefährlicher sey, als die Aergerniß; hingegen kein kräftigers Mittel die Tugend aus der Gefahr zu retten, als

das

das gute Beyspiel. Daher was für eine Macht muß nicht über alle christliche Herzen das Beyspiel so vieler Heiligen haben, welche uns heute die Kirche zusammen vorstellet? Was uns in der That stürzet, und zum öftesten in dem Abgrunde der Ausschweifung zurücke hält, ist, daß wir mit dieser Menge böser Leute, von denen wir umgeben werden, leben, und mit ihnen beständigen Umgang haben; weil wir in den Gesellschaften der Welt die Anzahl der Laster und Leidenschaften sehen müßen, welche unsre Blicke verunreinigen, und darum wenig fehlet, daß sie nicht auch unsre Herzen beflecken. Was uns in den Untergang stürzet, ist, daß wir auch wider Willen sehen, wie daß unterschiedliche Alter und Stände, darinn wir uns selbsten befinden, durch alle Gattungen der menschlichen Bosheit entsetzet, und verächtlich gemachet sind; wie die Großen durch den Stolz, die mittelmäßig Bemittelten durch die Gewinnsucht, die Reichen durch die Hartherzigkeit und das Wohlleben; die Armen durch Murren und Aufstand gegen den Himmel; der Kriegsmann durch den Muthwillen und Zügellosigkeit; die Vorgesetzten durch Unwissenheit oder Verletzung der Gesetze; und mit einem Worte, alle Stände durch gewiße Ausschweifungen und Sünden, so bey ihnen eigentlich und wesentlich die Oberhand haben, verderbet sind. Diese Aergernisse, sage ich, sind von allen Seiten auf

den Acker der Kirche ausgesäet, und machen bey den Starken wie bey den Schwachen die leidigsten Eindrücke.

Allein lassen wir diese sündige Welt, von welcher wir gleichsam belagert sind, und das ausgemachte Gemälde der Laster, welche in so großer Anzahl daran zu erblicken, und den Erdkreis verwüsten, aus den Augen fahren, und betrachten wir hingegen mit den Augen des Glaubens die Welt der Heiligen und Seligen, mit welchen der Himmel bevölkert ist. Diese Schilderung, welche mit allen Graden der Heiligkeit schimmert, lasset uns beschauen und sehen, mit wie vielerley Kronen der barmherzige und gerechte Gott seine Heilige beehret habe. Wenn wir nun Menschen von unterschiedlichem Alter, von allen Gattungen und allen Ständen sehen, welche in gleichen Umständen, in denen wir uns befinden, durch so viel Tugenden, als es in der Welt Gattungen der Aegernisse giebt, sind heilig geworden: und zwar die Vornehmen durch die Demuth; die Reichen durch Absönderung des Herzens von ihren Gütern; die Armen durch ihre vollkommene Unterwerfung gegen den Anordnungen des Himmels; die Kriegsleute durch gleiche Treue in dem Dienste Gottes als des Fürsten; die Kauf- und Handelsleute durch die Redlichkeit und Billigkeit in ihrem Gewerbe; endlich die Vorgesetzten durch ihre gerechte Aussprüche.

Wenn wir ferner schon an der Kindheit eine frühzeitige Gottesfurcht sehen ; an der Jugend die Einfalt und Unschuld ; bey den mannbaren Jahren eine siegreiche Starkmuth über die gewaltigsten Leidenschaften ; an dem hohen Alter die Thaten einer ganz christlichen Weisheit; und an dem schwächern Geschlechte eine Herzhaftigkeit Trotz aller Anfälle; wenn wir endlich den Himmel also glänzen, und so zu sagen, sammt seinen Verdiensten uns unter die Augen herabsteigen sehen : was sollte die Welt , und alle ihre Aergernisse noch vermögen , uns zu verführen ; und welche Anlockung des Lasters sollte im Stande seyn , dem göttlichen Reize aller Tugenden in unserm Herzen das Gleichgewicht zu halten ? Und was sage ich ? oft ist mehr nicht vonnöthen , als das Beyspiel eines Heiligen , und zwar eines Heiligen , der noch auf Erden lebet , wo die Tugend noch nicht so viel Glanz hat, als im Schooße der Ewigkeit, um so gar die Heiligkeit , die er den Ausschweifungen der Welt entgegen setzet , schon allhie beliebt zu machen , und zu versüßen. Was wird nicht das Beyspiel aller Heiligen, und zwar aller , so zur öffentlichen Verehrung ausgesetzet sind, bey uns zuwegen bringen ?

Nein ! meine lieben Zuhörer ! so groß unsere Trägheit und Schwachheit immer ist , so werden wir uns doch vor ihrer Nachfolge nicht enthalten können ; sobald wir von einigen ein-

fältigen Ueberlegungen werden durchdrungen seyn, dergleichen auf den ersten Anblick dieser allgemeinen Heiligkeit, welche über so viel Muster ausgegossen, und gleichsam unter sie vertheilet ist, sich darstellen. Denn unerachtet des allzu gemeinen Vorurtheils, welches die Heiligen in unsern Augen vorstellet, können wir sie doch nicht betrachten, wie sie auf Erden erschienen, ohne zwischen ihnen und uns die vollkommenste Gleichheit zu entdecken. Ich will sagn, wenn wir die Augen auf die Heiligen und uns selbsten werfen, so sehen wir bey dem Lichte des Glaubens unfehlbar von einer wie von der andern Seite gleiche göttliche Anordnung zu erfüllen, gleiche Feinde zu bestreiten, und gleiche Waffen zum überwinden. An diese Ueberlegungen halte ich mich, so einfältig sie mir immer vorkommen. Denn nichts ist so geschickt, uns jene vortreffliche Nacheiferung einzuflößen, von welcher der heilige Paulus redet, und jenen wahrhaft christlichen Ehrgeiz, der leichter Heilige, als der eitle Ehrgeiz Helden machet. Verleihet mir eure Aufmerksamkeit darüber; ich fahre fort.

1. Gleiche göttliche Anordnung auf Erden zu erfüllen haben, wie die Heiligen, ist das erste Kennzeichen der Gleichheit, welche den Himmelsbürgern, so wir heute verehren wollen, uns beygesellet. Was verstehen wir an ihm selbsten, meine liebe Brüder! unter

dem

dem Berufe zur Heiligkeit, oder was sollen wir darunter verstehen? Ist dieses ein sonderbarer Beruf, und eine besondere Auserwählung, welche nur einigen befreyten Seelen zukömmt, und davon die meisten Leute, so sich zum Christenthum bekennen, ausgeschlossen sind? Ich weiß, daß eine gewiße Anzahl Leute, welche die Vergessenheit Gottes und des Glaubens an ihnen selbsten rechtfertigen wollen, solche Gedanken führen. Dieß sind Heilige gewesen, deren Verdienste zu erreichen sich andre Leute insgemein nicht schmäucheln können, giebt uns ein Weltkind zur Antwort, wenn wir seinen Ausschweifungen das Beyspiel dieser wahren Christen, so mitten in der Welt heilig geworden, entgegen setzen: gerad als ob sie deswegen heilig geworden, weil sie aus der glückseligen Zahl der Auserwählten Gottes gewesen, und im Widerspiele nicht darum Auserwählte und Lieblinge Gottes geworden, weil sie sich selbsten mit der Gnade Gottes zu Heiligen machen mußten. Aber weit von uns mit diesem Irrthum und groben Betrug! Denn dieser würde uns dahin verleiten, die Ehre eines Berufes, der uns die schönsten Rechte zuwegen bringt darum auszuschlagen, damit wir den schändlichen Fug erlangen, uns von den Pflichten des Berufes loszuwinden.

Ja, ihr Christen! wer immer diesen ehrenreichen Namen trägt, der allen Jüngern

Chri-

Christi gemein ist, der ist eben dadurch schon bestimmet heilig zu werden. Ein Heiliger ist allzeit ein vollkommener Christ gewesen, und ein vollkommener Christ kann nichts anders seyn, als ein großer Heiliger. Daher kömmt der so bekannte Ausspruch des heiligen Pauli, daß Gott ohne Annehmung der Person uns alle zur Heiligkeit berufen habe: Hæc est voluntas Dei sanctificatio vestra (c). Dieses ist der Wille Gottes, eure Heiligung. Daher kömmt die Redensart, deren sich eben dieser Apostel so oft bedienet, daß er alle Christen, an welche er seine Sendschreiben gestellet, ohne Unterschied Heilige nennet: Omnibus Sanctis, qui sunt Ephesi. (d) - - Omnibus Sanctis in Christo. (e) Allen Heiligen zu Ephes. = = = Allen Heiligen in Christo. Daher kömmt jener vortreffliche Begriff von der christlichen Tugend, welchen Jesus Christus allen seinen Jüngern machet, wenn er sie ermahnet vollkommen zu seyn, wie der himmlische Vater vollkommen ist. Daher kömmt jene hohe Bewegursache zur Heiligkeit, welche uns der himmlische Vater selbsten vorstellet, wenn er uns gebeut, heilig zu seyn, weil er heilig ist. Sancti estote, quoniam ego sanctus sum. (f) Seyd heilig, weil ich heilig bin. Wollen et-

wa

(c) 1. ad Thessal. c. 4. (d) ad Ephes. c. 1. (e) ad Philipp. c. 1. (f) Levit. c. 11.

wa diese Ausdrücke gutheißen, daß wir uns mit einer mittelmäßigen und eingeschränkten Tugend begnügen? Wollen sie uns nicht vielmehr mit runden Worten erklären, daß alle Christen ohne Unterschied des Alters, Würde und Stands zur Heiligkeit bestimmet seyn; und daß wir als Mitbürger der Heiligen: Estis Cives Sanctorum(g): alle in ihre Fußstapfen treten müßen, wenn wir gleichen Zweck erreichen wollen?

Was uns in dieser wichtigen Sache betreugt, und in einem Irrthum, der uns sehr leicht zur Niederträchtigkeit verleitet, zurück hält, ist, daß wir den allgemeinen Beruf zur christlichen Heiligkeit von dem sonderheitlichen Berufe zu gewißen hervorleuchtenden Werken, und heldenmüthigen Ergebungen, welche Gott nicht von allen Menschen gleichmäßig fordert, nicht genug unterscheiden. Also hat uns Gott nicht alle berufen, ihm mit einem einzigen Sohne ein Opfer zu machen, wie einen Abraham; mit einer Krone, wie einen Moyses; mit den weltlichen Freuden und Lustbarkeiten, wie die Klosterleute und Einsiedler; oder mit dem Leben selbsten, wie die Martyrer. Allein wenn wir schon nicht alle zu den erhabenen Thaten, so uns die Geschicht etlich großer Heiligen vorstellet, von Gott gleichmäßig berufen sind, gebet acht, ob er uns nicht wenigst

(g) ad Ephes. c. 2.

nigst dahin berufen habe, daß wir jene allgemeine Gesinnungen hegen, vermög welcher wir eben solche außerordentliche Thaten alsbald ins Werk setzeten, wenn er über uns gleiche Anordnungen verhänget hätte? Verlanget er nicht, daß wir eben so bereit seyn, ihm alles aufzusetzen, wenn es sein Wille ist, wie die großmüthigen Herzen der Apostel und Martyrer, welche wir bewundern? Und von daher stellet er uns nicht in dem Berufe zur Heiligkeit den größten Heiligen vollkommen gleich?

Wenn nun, meine lieben Zuhörer! wir von dieser ersten Wahrheit werden überführet seyn, daß wir durch das Christenthum mit den größten Heiligen gleichen Beruf haben, ist dieses nicht erklecklich, unsere Herzen dem natürlichen Eindrucke ihres Beyspiels zu überlassen, damit wir empfinden, wie die Begierde, ihnen nachzufolgen und nachzuahmen, in uns erwache? „Ey! wie können wir die Würdigkeit und Hoheit unserer Bestimmung, welche uns den Heiligen gleich machet, betrachten, ohne über unsre Laster, und vieleicht so gar über unsre guten Werke schamroth zu werden; weil deren ungleiche Absichten und Kaltsinnigkeit unsrer Religion fast eben so wenig Ehre machen, als unsre Laster selbsten? Wie können wir den Widerspruch ertragen, welcher zwischen den fast unchristlichen Beyspielen, so wir der Welt geben, und jenen Beyspielen herrschet,

schet, so diese Menschen, an deren ehrenreichem Berufe wir theil nehmen, der Welt gegeben haben, ohne auf uns selbsten einen Angriff zu wagen, um den Hauptberuf, so wir gleich ihnen haben, besser zu erfüllen?

Ach! Christen! wenn ich euch diesen Augenblick nur einen menschlichen und weltlichen Ehrgeiz einflößen wollte, und, um solches auszuwirken, euch Helden der Welt, so mit ihren siegreichen Thaten schimmern; Glückskinder, welche den Gipfel der Hoheit und höchsten Ehren auf einmal erstiegen; berühmte Männer, welche durch die Früchte ihres tiefsinnigen Verstandes sich unsterblich gemachet, vor Augen stellete: so begreife ich leicht, wie dergleichen Beyspiele euch erschrecken und überrumpeln könnten; jedoch ohne euch zu rühren und dahin zu bewegen, daß ihr ihnen nachfolget. Denn ihr würdet mir billig versetzen, daß es nicht allen Menschen gegeben sey, so hoch zu trachten, und dergleichen Gaben und Verdienste zu besitzen, welche die Welt der Unsterblichkeit beysetzet: ihr würdet mir sagen, und zwar ganz vernünftig, daß der Stammen, Würde, Gunst, außerordentliche Naturs-gaben, und Zusammentreffung gewißer glücklicher Umstände, wo sich wenig Personen befinden, und welche nicht einzig und allein von uns selbsten abhangen, auf dem Schauplatze der Welt diesen Helden und Glückskin-

dern

dern den Glanz geben, und jedermanns Bewunderung ausstellen: endlich würdet ihr behaupten, daß alle übrige Menschen nicht gleich denselben bestimmet seyn können, bey der Welt Auserwählte und Schooßkinder zu werden. Dieses ist, was ihr dem menschlichen Ehrgeize, wenn man euch zu demselben bereden wollte, mit Vernunft entgegen setzen könntet; und ich lasse es zu, daß diese Gedanken allein hinlänglich wären, bey dem ehrgeizigsten Menschen auf einmal den Eifer zu erkalten.

Allein wenn ich, um euch dahin zu vermögen, daß ihr nach dem Verdienste strebet, welcher heilig machet, und der einzig wahre Verdienst in den Augen Gottes ist, euch mit der Kirche Menschen vorstelle, die nicht mehr als ihr berufen worden, zu werden, was sie heut zu Tage sind; wenn ich euch ferner vorstelle, daß es nicht nur allein nicht über euern Stand sey, auf die himmlische Herrlichkeit, so dieselben genießen, Anspruch zu machen; sondern, daß ihr den allgemeinen Anordnungen der göttlichen Vorsicht in übernatürlichen Dingen nicht einmal ein Genügen thut, wenn ihr nicht trachtet, den Heiligen an Verdiensten gleich zu kommen; nicht minder daß ihr kraft euers Berufes gleich ihnen mit Recht nach den höchsten Staffeln im Himmel ringet, welche nur denen vorbehalten sind, so sie mit Gewalt davon reißen; und daß alle

Sol-

Soldaten Jesu Christi, dergleichen ihr seyd, bis zu dem christlichen Heldenmuth steigen können, eben sowohl, als die siegreichen Heiligen, so die Kirche uns zur Verehrung ausseßet; wenn ich solchergestalt anstatt Gottes zu euch rede, meine lieben Zuhörer, und ihr noch gegen einer andern als nur gegen der Weltehre empfindlich seyd, spüret ihr nicht euer Herz aufwallen, sich ausdehnen, und so zu sagen, aufsteigen nach Maaß der hohen Bestimmung, die ihm mit den Heiligen gemein ist.

Seyd ihr nicht von der Lieblichkeit dieser Lehre noch mehr eingenommen, als von deren Gründen überführet; und machet ihr darum nicht mit mir den Schluß, daß, da ihr von dem Himmel berufen seyd, eben denselben Lauf zu vollenden, den die Heiligen vollführet haben, ihr also auf gleichem Wege wandern, gleiche Gewalt anlegen, in gleiche Gefahr laufen, gleichen Streit aushalten, und über die Begierlichkeit, über die Welt und die Hölle gleiche Siege davon tragen müsset? Schließet ihr nicht mit mir, daß, da ihr an dem Berufe der größten Heiligen Theil habet, ihr also auch an der Vortrefflichkeit und Heldenmuth ihrer Tugenden, an ihrem brennenden Eifer, an ihrem inbrünstigen Gebethe, an ihrer strengen Abtödtung, an ihrem lebendigen Glauben, an ihrer zarten Liebe, an

ihrer Demuth im hohen Stande, an ihrer Unterwerfung in Widerwärtigkeiten, an ihrer Absonderung und Unschuld mitten in der Welt Theil nehmen sollet? Verfallet ihr endlich nicht mit mir auf gleichen Schluß, daß, in was immer für einem niedern Stande euch Gott die Geburt angeordnet habe, dennoch der höchste Grad der Tugend auf Erden, und der höchste Staffel der himmlischen Herrlichkeit für ein christliches Herz nicht zu hoch, noch zu vornehm sey? Denn soll nicht das Beyspiel so viel gekrönter Heiligen, welche du, o mein Gott! zu werden, was sie itzund sind, nicht mehr als uns berufen, uns allen solche erhabene Gesinnungen einflößen? und wenn wir nicht solche Gedanken hegen, was wären wir anders in deinen Augen als schlechte und an der Erden klebende Seelen, welche ihres hohen Berufes unwürdig, und in ihren Pflichten untreu sind? Vocavit nos, ut essemus sancti: Er hat uns berufen, daß wir sollten heilig seyn.

2. Und steifen wir, meine lieben Zuhörer! uns nicht auf die Ungleichheit, so wir zwischen uns und den Heiligen vermeynen zu entdecken, in Ansehung der Feinde, so wir bekriegen müßen, um zu dem Ziel zu gelangen, welches sie glücklich erreichet haben. Nein! ich getraue mir hie zu sagen, und besorge nicht, durch beyseits gesetzte Ehrfurcht die

Tugen-

Tugenden der Heiligen in Verachtung zu bringen, wenn ich ihre unrühmliche Mistritte offenbare; indem ihre Schwachheit selbsten in diesem sterblichen Leben der Anlaß zu ihrer siegreichen Herzhaftigkeit, und gleichsam die kostbare Erde gewesen, daraus ihre Heiligkeit selbsten entsprossen ist. Nein! diese christlichen Helden, deren Gedächtniß wir begehen, sind nicht minder schwache Menschen gewesen, als wir; gleich uns zum Bösen geneigt, öfters auch Sünder in den Augen Gottes, und der Welt selbsten. Wie sie immer heut zu Tage auf den Thron der Herrlichkeit gesetzet sind, und mehr schimmern, als die Sterne am Firmament, so hatten doch die meisten aus ihnen gleich uns ihre Flecken, Verdunklungen und Finsterniße an ihnen; und vieleicht solche Flecken, so mehr in die Augen gefallen, dickere Verdunklungen, und schreckbarere Finsternisse, als diejenigen sind, so uns das Herz nehmen, und uns in die Verzweiflung bringen.

Denn ohne hie von der allgemeinen Verderbniß unsrer Natur zu reden, davor Maria allein durch ein Wunderwerk bewahret worden, und welche einem heiligen Paulo, dem heiligen Hieronymo, und einem heiligen Gregorio auch auf dem Gipfel der Tugend die schweresten Seufzer ausgepresset; indem ihre Schriften uns bezeugen, daß der Ueberfluß der göttlichen Gnaden, welcher ihre Seelen über-

schwemmete, sie nicht überhoben, mit ihrem Leib alle Treffen auszuhalten, so der Teufel des Fleisches immer liefern kann; ohne von diesem Feinde, sage ich, der allen gemein ist, zu reden, und welcher die christliche Helden genöthiget, sich selbsten, so zu sagen, lebendig zu kreuzigen, und ihre eigenen Tyrannen und Verfolger zu werden; werdet ihr nicht an einer Menge der Heiligen eben jene Hinderniße und besondere Widersächer finden, welche euch verwirren, und vom Guten abwendig machen?

Durchlaufet nur mit mir die Jahrschriften der Kirche, und ihr werdet, unerachtet der Tugenden und Wunderthaten, mit welchen sie euch ausgerüstet vorkommen, und die christliche Welt bis zur Zagheit in Verwunderung bringen, darinn Heilige antreffen, welche um den Rathschlüßen der Gnade nachzukommen, eben jene Leidenschaften und Gewohnheiten, so durch gleiche Verirrungen Wurzel geschlagen, durch welche ihr die eurigen befestiget, zu überwinden gehabt; solche Heilige, die das tyrannische Joch der Welt lange vor dem süßen Joch Jesu Christi getragen, welche nicht eher mit Tugenden geleuchtet, als nachdem sie durch das Aergerniß ihrer Ausschweifungen berühmt worden; und welche es eher nicht dahin gebracht, sich zu großen Heiligen zu machen, als nachdem sie das Herz gehabt, endlich große Büßer zu werden. Ihr werdet darinn

Hei-

Heilige entdecken, welche, um die himmlische Herrlichkeit zu erreichen, die angebohrne Gemüthsbeschaffenheit und Neigungen, die Leichtsinnigkeit, die irrige Einbildungen und andere dergleichen persönliche Mängel, so sich bey euch dem Geiste der Frömmigkeit widersetzen, mehr als ihr selbsten zu bestreiten gehabt; solche Heilige, deren ganze Natur den Wirkungen der Gnade zu widerstreben schien, und welche gezwungen gewesen, der Menschheit gewißermaßen abzusagen, um standhaft wahre Christen zu seyn. Ihr werdet dort Heilige finden, welche, um in die ewige Glückseligkeit zu gelangen, auch mitten in der Welt über die Welt triumphiren mußten, und zwar über die erschrecklichste Welt, nämlich über die Heyden und Götzendiener, welche tausendmal gefährlicher, verführerischer, und der Tugend nachtheiliger sind, als die Welt, so euch eine Furcht einjaget, und über euch tyranniseret.

Endlich wer du immer bist, mein lieber Zuhörer! und wo immer deine itzige Abneigung gegen den Ueberwindungen, so dir die Heiligkeit gebeut, herfleußt, erheb die Augen gegen dem Himmel, der sich vor deinen Anblicken öffnet, und er wird dir bis auf den obersten Sitzen Heilige zeigen, welche nur gar zu lange Zeit gewesen und geschienen haben, was du heut zu Tage bist; solche Heilige,

welche mit gleichen Ausschweifungen den Anfang gemachet, mit denen deine Jugend gefesselt gewesen, oder welche, wie du, nach einem guten Anfang den Irrweg angetreten. Es giebt keine Schwachheit, keine Sünde, noch sündliche Neigung, keinen Fehler, kein Laster und kein Verbrechen selbsten, darüber nicht eine große Anzahl der Heiligen, wie du, vor Gott, und vieleicht auch vor den Menschen schamroth werden muß. Und gleichwie die Hölle (wenn mir erlaubet ist, euch an diesem feyerlichen Tage auf so erschreckliche Gedanken zu bringen) gleichwie die Hölle voll der Christen ist, welche ihren Lauf, den sie mit der Unschuld angefangen, unglückselig vollbracht haben; also ist der Himmel mit Seligen bevölkert, welche ihr Leben, so sie mit Mängeln, und den größten Ausschweifungen angefangen, heilig vollendet haben.

Und sehet, wie ich das voraus getragen, was dem Beyspiele der Heiligen noch mehr Macht und Ansehen beylegen muß, um uns kräftig zu verbinden, ihnen nachzufolgen. Denn was folget aus dieser Meynung, so wir führen sollen, daß es nämlich keinen Feind weder inn- noch außer uns gebe, den sie nicht selber zu bekämpfen gehabt? Ach! meine lieben Zuhörer! man hat es euch hundertmal gesaget, und wird man es euch niemals genug sagen? dieses folget daraus, daß also weder unsre

ver-

verderbte Natur, noch die Stärke unsrer Gewohnheiten, und unsre natürliche oder angenommene Mängel, ferner weder die größten Gefahren der verführerischen Welt, noch die Gottlosigkeit, der Unglauben, und die widerwärtigen Köpfe, neben welchen wir leben müßen, etwas an sich haben, welches uns in dem Laufe des menschlichen Lebens so erschrecklich scheinen soll: dieses folget daraus, daß wir, unerachtet der Einbildung von unsrer Schwachheit, doch so stark seyn, als die Heiligen auf Erden gewesen; wider so viel einheimische und auswärtige Feinde, von denen sie belagert worden, und welche auch uns umgeben, gleichwie wir uns darüber beklagen; daß, um über dieselben gleich den Heiligen unfehlbar den Sieg davon zu tragen, mehr nicht vonnöthen sey, als die Beständigkeit und Herzhaftigkeit; und wenn wir hinfüro auf dem Weg der Heiligkeit aufgehalten werden, wir solches mehr der Lauigkeit als der Schwachheit unsers Herzens zuzuschreiben haben.

Dieser Erwägung, wie ihr wisset, hat Augustinus noch als ein Sünder nicht ausweichen können, und auf einmal hat sie aus ihm einen der größten Heiligen, und unerschütterten Kirchensäulen gemachet. Bis daher war er unentschlossen, schwach und furchtsam, wie ihr, in Ansehung der Vorurtheile, der Leidenschaften und Gewohnheiten, die er zu über-

winden hatte: er verzweifelte daran, daß er jemals sich werde überwinden können; und alle Pfeile der Gnade, so auf sein widerspänstiges Herz abgeschossen worden, richteten mehr nicht aus, als daß sie ihm einige leere Seufzer und zur Buß unnütze Thränen abgewonnen. Allein, nachdem er in einer wundervollen Erscheinung, welche er uns selbsten abschildert, die Heiligkeit gleichsam persönlich, und von den Schaaren der Auserwählten, so unter ihren Fahnen gestritten und gesieget haben, umgeben ihm unter die Augen treten sehen; da hat er eine himmlische Stimme ihm diesen Verweis geben hören, der bey einem gescheiden und gesetzten Gemüthe mehr Eindruck machet, als alles Vernünfteln der Welt: Ey wie! Augustinus! sollst du nicht können, was so viel andern möglich gewesen? Et tu non poteris, quod isti & istæ? Diese wenigen Worte waren gleich einem Donnerstreich, der diesen neuen Paulus erleuchtete und bekehrete. Von diesem Augenblick an war der schwache Augustinus nicht mehr der alte: alles ist in seinen Augen verändert; alles weicht der Macht seiner Seele: er hat alsbald mit einer Reihe Ueberwindungen seiner selber, deren Abriß er seit von Stiftung der Kirche an so viel Mustern ersehen, die Schande und Spott seiner vorherigen Lauigkeit gerächet.

Wo fehlet es also, meine lieben Zuhörer! daß das Beyspiel der Heiligen bey euern Herzen nicht eben so viel vermag, und daran nicht gleiche Wirkung thut, wie bey diesem vortrefflichen Büßer? War er nicht so schwach und gebrechlich als ihr? Hatte er wider seine Natur minder zu streiten, um alle Augenblicke seine Schwachheiten zu überwinden? Ihr antwortet ohne Zweifel mit Nein Er erhielt aber noch in seiner Ausschweifung die aufrechte und billige Denkensart, welche einem Sünder nicht erlaubet, der bekannten Wahrheit hartnäckig zu widerstreben: und dieses, ihr Christen! was für einer Frömmigkeit sich immer euer Herz rühmet, gebricht euch, und wird euch vieleicht allzeit mangeln, um das Beyspiel Augustini, und so viel andrer christlichen Helden: welche der Glauben euch zu Mustern vorstellet, euch zu nutzen zu machen. Denn anstatt daß ihr aufrichtig, wie dieser große Mann, dem unumstößlichen Grunde von dem Beyspiel der Heiligen, dadurch er bekehret worden, euch ergebet, widersetzet ihr euch wider das Licht der Vernunft, und bildet euch einen grundfalschen Unterschied ein zwischen euch und den Heiligen, deren Beyspiel man euch entgegen setzet. Ihr wollet, als ob ihr Menschen von einer ganz andern Gattung wäret, nicht gestatten, daß unter der gleichsam unzahlbaren Anzahl tugendhafter Menschen, die ihr als eure Beschützer

anrufet, ein einziger zu finden, den sein Stand, seine Zufälle, Neigungen und Eigenschaft euch auf Erden vollkommen gleich gemacht hätte. Ihr erkühnet euch bey nahe auf die Gedanken zu kommen, Gott habe ihnen eine andere Natur gegeben, als euch, und welche der Heiligkeit nicht so zuwider sey. Wie hoch ihr sonst den Stolz und Hoffart treibet, daß ihr euch aller andrer Verdienste, auf welche die Welt etwas hält, ohne Ursache anmaßet: so scheuet ihr euch nicht, euch so weit verächtlich zu machen, daß ihr zu dem Verdienste der Heiligkeit unfähig seyn wollet, obschon die Welt aus demselben minder als aus allen andern einen Zufall machet: auf dieser Seite lasset ihr euch leicht unter alle Menschen herab, welche ihr doch sonst verachtet: ihr unternehmet alles, sobald euch die Leidenschaft zuspricht und aufmuntert; wenn euch aber der Glauben allein gebeut, sehet ihr es durchaus für unmöglich an; und mit einer gewißen unheiligen Demuth, die einem rechtschaffenen Menschen so wenig als einem Christen ansteht, schämet ihr euch nicht, von euch selbsten zu glauben, oder wenigst zu sagen, daß ihr zur Tugend und Heiligkeit untauglicher seyd, als die größten und boshaftesten Sünder, so endlich Buß gethan, und welche uns die Kirche heut zu Tage auf dem höchsten Ehrenstaffel zeiget: ihr gebet dadurch an den Tag, daß ihr die Augen schließet, um nicht zu sehen, was

euch

euch verdammet, nämlich daß ihr weder mit Gott noch mit seinen Priestern redlich umgehet, auch gegen euch selbsten betrüglich seyd; und daher kömmt es, daß eben jene Gnade, welche stark genug gewesen, bey Augustino über eine Menge Vorurtheile und Leidenschaften in einem Augenblick zu triumphiren, zu schwach ist, daß ihr damit wider die mindeste Neigungen, so euch anhangen, euch aufrecht erhaltet.

3. Uebrigens seyd ihr um so viel minder zu entschuldigen, wenn das Beyspiel der Heiligen euch nicht endlich dahin bringt, daß ihr ihnen nachfolget; weil was ihr mit diesen Hauptmustern gemein habet, nicht nur darinn besteht, daß ihr gleiche göttliche Anordnung zu erfüllen, und gleiche Feinde zu bestreiten, sondern auch gleiche Waffen zum überwinden habet. Ich halte mich hie nicht auf, euch, ihr Christen! die sichtbare Gleichheit der Gnaden zwischen euch und den Heiligen, so noch auf Erden leben, darzuthun: und sehet ihr nicht in einem Augenblick, was für eine Gleichstellung ich darüber machen könnte? Denn, wenn ihr in den Grundsätzen euers Glaubens unterrichtet seyd, ist es möglich, daß ihr die Sprüche, welche in der heiligen Schrift so oft wiederholet werden, nicht wisset; wie Gott die Gnaden, so er der Welt mittheilet, allen Jüngern seines Sohnes

gleich:

gleichmäßig verheißen habe; daß er das Versprechen gethan habe, die Gnaden nach den gegenwärtigen Nöthen seines Geschöpfes einzurichten, und niemals zu gestatten, daß es über seine Kräfte versuchet werde? Kann euch unbekannt seyn, daß wenn ihr gleich den Heiligen noch größere Gnadenschätze verlanget, euch genug sey, darum zu bitten, wie sie gethan haben, um den Gegenstand eurer Begierden davon zu tragen? Suchet, und ihr werdet finden, begehret, und ihr werdet erhalten, klopfet an, und man wird euch aufthun. Kann euch verborgen seyn, daß gleichwie die Reichthümer aller Gnaden in Empfangung der heiligen Sacramenten, so der Ursprung davon sind, den Heiligen anerbothen worden, also auch euch dieselben allda offen stehen; daß der gute Gebrauch der göttlichen Gnaden, so ihr daraus schöpfen werdet, bey euch wie bey den Heiligen mit noch größern Gnaden werde gekrönet werden, und wenn ihr nach ihrem Beyspiel das Pfund, so euch von Gott anvertrauet ist, zu Nutzen ziehet, es unter euern Händen durch die Freygebigkeit des HErrn sich vermehren werde? Können so trostreiche Wahrheiten, welche der Welt so bekannt seyn müßen, euch verborgen seyn?

Nein, meine lieben Zuhörer! wie ihr immer geneigt seyd, die Heiligen für außer-

ordent-

ordentliche und gefreyte Menschen anzusehen, um euch einen schönen Vorwand zu machen, ihnen nicht nachzufolgen: so ist es doch dem also, daß sie heilig zu werden, keine andere Mittel gehabt, als welche uns bereit stehen; und wenn die Welt Heilige gesehen, die Gott aus besondern Ursachen vom gemeinen Lauf ausgenommen, und gleichsam durch ein Wunderwerk zu höhern Gnaden erhoben: so folget nichts daraus für die Menge der Heiligen, deren hohe Tugenden wir verehren, und welche zu ihren herrlichsten Siegen von Seiten deiner, o mein Gott! keinen kräftigern Beystand gehabt, als alle andere Glaubige. Ja was sage ich! und von wie viel auch berühmtesten Heiligen in der Kirche könnte ich mit Wahrheit sagen, daß sie anfangs weniger Gnade empfangen, als ihr selbsten? Wenn sie nun nachmals während ihrem Lebenslauf mit himmlischen Gaben häufiger überschüttet worden: so ist Ursach daran, daß sie mehr gebethet, mehr gewachet, mehr gefastet, mehr betrachtet, und bey dem Himmel mehr angehalten, um so kräftige Gnaden zu erlangen, welche nur denen zugestanden werden, so inständig darum flehen; und weil sie endlich dem Pfunde, so ihnen von dem Allerhöchsten anvertrauet worden, einen hundertfachen Werth zuwegen gebracht. Uebersehet, wenn es möglich ist, ihr Großen der Erden! die erschreckliche Anzahl der Gnaden, welche ihr alle Tage mit-

ten in der Welt misbrauchet; und ich getraue mir zu sagen, ein solcher aus euch, der mir zuhöret, und seine Ausschweifung dem Abgang der Gnaden von Seiten seines Gottes zuschreibt, werde finden, daß für ihn allein mehr Gnaden verschwendet worden, als vonnöthen gewesen, die größten Heiligen, so die Kirche heut zu Tage verehret, in den Himmel zu bringen. Denn, meine lieben Zuhörer! nachdem dieser letzte Satz allen Christen Ehre, und ihre Gleichheit mit den Heiligen, die sie verehren, so zu sagen, vollkommen machet; was kann alsdann solchen Hauptmustern noch gebrechen, welche der Himmel den Christen vorstellet, um sie zur Nachfolgung aufzumuntern? Wenn ich mich damit begnüget hätte, euch nur zu sagen, daß ihr mit den Heiligen gleiche göttliche Anordnung zu erfüllen habet, ohne beyzufügen, daß sie, um solchem nachzukommen, nicht minder als ihr Treffen zu liefern gehabt; oder wenn, nachdem ich euch vorgestellet, was für eine Gleichheit in Ansehung der Kämpfe, so die Heiligkeit erfordert, zwischen euch und den Heiligen anzutreffen sey, ich mit Stillschweigen umgangen hätte, daß ihr auch gleiche Waffen habet, die menschlichen Schwachheiten und Gebrechlichkeiten zu überwinden: so hätte euch dieses sonder Zweifel zu einem doppelten Vorwand gedienet, euch von der Nachfolgung der Heiligen loszusprechen. Wenn ihr aber einmal,

wie

wie ihr schuldig seyd, der vollkommenen Gleichförmigkeit, die uns allen Helden des Christenthums zugesellet, Beyfall gegeben; so verschwinden entweder in diesem Augenblick eure Vorurtheile von den Heiligen, ihr Christen! oder welche uns wie Gottheiten vorgekommen, scheinen uns mehr nicht als Menschen zu seyn; oder ihr könnet euch mit dem, was euch der Himmel herrliches und großes zeiget, ohne Hoffart vergleichen. In diesem Augenblick machet nicht das Beyspiel dieser vortrefflichen Kämpfer anstatt euch noch zu blenden, und verzagt zu machen, endlich den tiefesten Eindruck von der edeln Eiferung um die Tugend, welche gleichsam die Seele der wahren Christen ist, und so viel Helden aus den Soldaten Jesu Christi machet? Kann diese heilige Eifersucht, welche so unersättlich ist nach der Tugend und dem Verdienste, als der unmäßigste Ehrgeiz der Menschen, kann sie nach weltlichen Ehren begierig seyn? Æmulamini spiritualia - - - æmulamini charismata meliora. Eifert nach den geistlichen Gaben. - - Eifert nach den bessern Gaben (h). Und wenn wir noch nicht gleichen Sinn verspüren, wo ist in uns jene christliche Herzhaftigkeit und Starkmuth, welche den Augen der Welt die Apostel, Beichtiger, Märtyrer, Jungfrauen und alle Helden des Glaubens Jesu Christi an

uns

(h.) 1. ad Corinth. c. 12. & c. 14.

uns persönlich abschildern soll? Sind wir also die Nachkommenschaft dieser vortrefflichen Leute? Verdienen wir sie zu Muster zu haben, ohne von gleichen Gesinnungen, welche sie zur Heiligkeit gebracht, belebet zu seyn? Machet nicht all ihre Herrlichkeit unsere Schande aus; beschämen nicht ihre Gnadenschätze unsere Armseligkeit; und gebricht uns nicht auch nach dem Ausspruch unsrer eigenen Vernunft vor Gott alle Entschuldigung?

Allein wie immer eure Herzen, ihr Christen! in Ansehung so viel Heiliger, die euch zur Nachfolgung vorgestellet worden, itzund beschaffen sind: so ist es ein unstreitiger Satz, und welchen ich zum Beschluß dieses ersten Theils erläutern will, daß wenn das Beyspiel der Heiligen euch itzt nicht behörig zum Guten anfrischet, Gott, wie er gedrohet, an dem Tage seiner Rache dasselbe wider euch aufführen werde; und den letzten Ausspruch, der euch verwerfen wird, nichts deutlicher vor allen Menschen rechtfertigen werde, als dieses Beyspiel. Ihr fürchtet ohne Zweifel die Urtheile des HErrn, und vieleicht könnet ihr nicht ohne Zittern an die erschreckliche Abbildung gedenken, welche er uns selbsten oder durch seine Propheten davon gemachet. Ey! wer sollte nicht beben vor Furcht in Erwartung dieses erschrecklichen Tags, an welchem der vermenschte Gott in seiner eigenen Sache

allein

allein Richter seyn soll; und wo der Christenmensch allein nach dem Beyspiel, nach dem Evangelio, und nach dem Kreuze des vermenschten Gottes muß gerichtet werden? Was aber bey diesem erschrecklichen Gerichte einen sehr denkwürdigen Umstand ausmachet, und von welchem sich unser allzu ringsinniges Gemüth nicht genug rühren läßt, ist das Beyspiel der Heiligen, welche als Menschen, wie wir sind, der gerechte Gott uns entgegen setzen wird. Diese gleichsam unendliche Menge, diese dicke Wolke der Zeugen, davon St. Paulus redet, und ihr unwidersprechliches Zeugniß wird für uns eben so viel erschreckliche und gewißer maßen noch fürchterlichere Richter abgeben, als Jesus Christus selbsten, wegen der vollkommenen Gleichheit, so wir mit ihnen haben.

Denn laßt uns einen Augenblick diese Welt vergessen, welche uns zum Nachtheile der himmlischen Welt, so auf uns wartet, immer beschäfftiget, und lasset uns vor den Richterstuhl des vermenschten Gottes, des höchsten Richters der Lebendigen und der Todten uns im Geist verfügen. Stellen wir uns allda vor die Millionen der Heiligen, wie alle immer erdenkliche christliche Tugenden an ihrer herrlichen Schaar vereinbaret zu sehen, ohne daß sie ehemals während ihres sterblichen Lebens von andern Menschen dem Berufe, den Kämpfen

oder Gnaden nach wären unterschieden gewesen. Betrachten wir sie, wie sie an jenem Rechtstage nach Bericht des Evangelii erscheinen werden; nämlich zur Rechten des Richters auf zwölf Thronen sitzend, mit ihren Verdiensten gekrönet, Siegspalmen in der Hand, und solchergestalt in den Augen der Welt, welche sie selber zu richten kommen, zugleich das erschrecklichste und schönste Schauspiel abgeben; wie sie allein durch den Anblick ihrer Tugenden, nachdem sie in einem Augenblicke mit allen unsern Lastern in Vergleichung gestellet worden, gleichsam als so viel Götter das ewige Schicksal der ganzen Welt anordnen. Bilden wir uns ein, in was für eine Vergleichung alsdann, auch von uns selbsten wider unsern Willen diese äußersten Ungleichheiten, über welche wir noch nicht schamroth werden wollen, werden gezogen werden; ich will sagen, unsere Verstockung und ihre Buß; unsere Zagheit und ihre Starkmuth; unsere Weichlichkeit und ihre Strengheit; unsere Gleichgiltigkeit und ihr Eifer; unsere Aergernisse und ihre Auferbauung; unsere Ausgelassenheit und die Reinigkeit ihres Lebens; unser unglaubiges Gemüth, und die unveränderliche Beständigkeit ihres Glaubens. Was für Umstände sind dieses für uns, die wir des christlichen Namens unwürdig sind? Und wenn nach Bericht des Evangelii das Beyspiel heydnischer Völker, mit welchem Jesus

Chri-

Christus uns überzeugen wird, um seinen Urtheilen mehr Gewicht zu geben; wenn solches Beyspiel allein erklecken muß, uns alsdann zu Schanden zu machen, und zu verwerfen: Regina Austri surget in judicio (i). Die Königinn von Mittag wird aufstehen am Gericht: Was wird erst seyn, o großer Gott! vor deinem Richterstuhl das Beyspiel so viel Heiliger ertragen müßen, welche du selbsten uns vergleichen wirst; und deren verherrlichte Tugenden sich alsdann alle gleichsam als so viel donnernde Stimmen vereinigen werden, um von allen Seiten auf uns auszubrechen! Nein! ich wiederhole es noch einmal, nicht so fast das Beyspiel Jesu Christi, sein Kreuz und Evangelium, nein! diese sind in sich selbst betrachtet, nicht jene erschreckliche Zeichen, welche am meisten dazu dienen werden, das Urtheil, so wider uns wird ausgesprochen werden, zu rechtfertigen; sondern so viel Heiliger Nachfolgung und lebhafter Abdruck des Beyspiels Jesu Christi an ihren Personen; die Ausübung des Evangelii von so viel Heiligen, welche dasselbe zur unfehlbaren Regel ihrer Sitten gemacht haben; endlich die Standhaftigkeit, mit welcher so viel Heilige das Kreuz Jesu Christi in der Zeit getragen, und die herrlichen Mäler davon noch in den Augen der versammelten Völkerschaften behalten werden; dieses, meine lie-

(i) Matth. c. 12.

den Brüder! vergesset es nimmermehr, wird uns vor dem Richterstuhl Jesu Christi und der ganzen Welt aller Ausreden berauben, und nöthigen, daß wir die höchste Gerechtigkeit Gottes, bis auf das öffentliche und bewährte Urtheil unsrer Verwerfung erkennen: Justus es, Domine! & rectum judicium tuum (k). Du bist gerecht, o Herr! und gerecht ist dein Urtheil. Laßt uns also dieser schweren und unwiderruflichen Ungnade, welche wir durch so sichtbare Ungleichheit unserer Sitten gegen den Tugenden der Heiligen schon allzu wohl verdienet, weil es noch an der Zeit ist, zuvorkommen: und geben wir uns nicht in die Gefahr, uns diese große Anzahl christlicher Helden zu unerbittlichen Richtern zu machen; da sie doch von der göttlichen Vorsicht dazu verordnet sind, auf Erden unsre Muster und Beschützer zu seyn. Weil nun ihr Beyspiel in Betrachtung unsrer vollkommenen Gleichheit mit ihnen dazu dienet, uns in dem heiligen Lauf, so wir zu machen haben, aufzumuntern, und noch viel mehr auf dem wahren Wege, welchen wir wandeln sollen zu erleuchten: so hat dasselbe uns die edle Nacheiferung, welche zu der höchsten Heiligkeit des Christenthums führet, einflößen müßen, wie ihr im ersten Theile gesehen: es soll uns aber auch in der hohen Wissenschaft, so uns allein zu der wahren Heiligkeit des

Chri-

(k) Psalm. 118.

Christenthums führen kann, noch erleuchten, welches ihr in dem zweyten Theile vernehmen werdet.

Zweyter Theil.

Es giebt eine Wissenschaft der Heiligen, welche die Einfältigen, wie die Klugen der Welt, gleichmäßig zur christlichen Heiligkeit anleitet, und eigentlich zu reden, giebt es keine andere Wissenschaft als diese, sowohl für die witzigsten Köpfe als die einfältigsten Menschen: sintemal alle menschliche Wissenschaften auch die schwersesten und tiefesten uns nicht zu dem Zweck der wahren Glückseligkeit führen könnten, gleichwie diese Wissenschaft. Nun ist aber, meine lieben Zuhörer! diese Wissenschaft so leicht zu fassen, als vornehm und hoch sie ist; und obwohl ihre ganze Wesenheit darinn besteht, die Menschen ewig glückselig zu machen; so ist sie nichts desto weniger bey der christlichen Welt fast unbekannt. Diese Wissenschaft leget das Beyspiel der Heiligen uns heut an den lichten Tag. Wie dann? fraget ihr mich. Sehet, darum: weil das Beyspiel aller Tugenden, so die Heiligen auf Erden hinterlassen, da sie den Himmel in den Besitz genommen, allein hinreichend ist, uns die Grundfeste, die Natur und Hoheit der wahren Heiligkeit auf einmal

zu entdecken. Ich will über diese Gedanken die nöthige Erläuterung geben.

Was den Heiligen, und zwar den berühmtesten aus ihnen die hohe Weisheit zugegengebracht, ist, daß sie die Heiligkeit, so ihnen Gott vorgeschrieben, als einen solchen Verdienst angesehen, welchen sie inner den kostbaren Gränzen ihres Standes erlangen müßten; und dieses heiße ich die Grundfeste und die Hauptregel der wahren Heiligkeit:

Ferner weil sie die Heiligkeit, nach welcher sie unabläßig zielen mußten, in den wesentlichen Pflichten, so ihr Stand mit sich brachte, bestimmet haben; und dieses nenne ich die Natur und Wesenheit der wahren Heiligkeit:

Endlich weil sie den höchsten Staffel der Heiligkeit, die ihnen heutiges Tags unsre Verehrung zuzieht, durch die Gefahren und Steinklippen selbsten, so mit ihrem Stand verknüpfet waren, erstiegen haben: und dieses heiße ich die Vortrefflichkeit und Vollkommenheit der wahren Heiligkeit. Erneuert, ich bitte euch, eure Aufmerksamkeit, und lasset keine von den verwunderlichen Lehren außer acht, welche von Einrichtung des Lebens das Beyspiel der Heiligen uns allen vor Augen leget, um uns zu unterrichten, und vor den allzu gemeinen Verblendungen auf dem Wege des Himmels zu bewahren.

Und

Und erstlich was den Heiligen, deren Gedächtniß wir verehren, die hohe Weisheit zuwegen gebracht, und ich von der wahren Heiligkeit, davon sie uns das vollkommene Beyspiel zuruckgelassen, die Grundfeste nenne; ist, daß sie die Heiligkeit, nach welcher sie auf Anordnung des Himmels trachteten, als einen solchen Verdienst angesehen, den sie inner den kostbaren Gränzen ihres Stands erlangen müßten; das ist, weil sie der Meynung beygepflichtet, daß die wahre Heiligkeit, welche den Gegenstand ihres Verlangens ausmachete, nichts anders seyn könne, als ein solcher Verdienst, der mit den gegenwärtigen Umständen, in welche sie Gott gesetzt hat, verknüpfet, und denselben angemessen sey; und daß, um diese besondere Gattung der Heiligkeit, so ihnen die göttliche Vorsicht ausgemachet, zu erwerben, ihnen mehr nicht obliege, als daß sie, ohne von den eigentlichen Schuldigkeiten ihres Stands abzuweichen, desselben tägliche Vortheile in Ansehung des Heils sich zu Nutzen machen, und außer demselben keine fremde Tugenden suchen, welche der Umfang ihres Standes nicht mit sich brächte. Unusquisque, sagte einer aus diesen Heiligen (l), dessen Predigamt so viel andere heilig gemachet, unusquisque in qua vocatione vocatus est, in ea perma-

(l) Der heilige Paulus 1. ad Corinth. c. 7.

neat apud Deum: Ein jeder zu was er berufen ist, bleibe dabey vor Gott.

Diese von dem Geist Gottes erleuchtete Menschen wußten wohl, daß die Heiligkeit des Christenthums, und die höchste Heiligkeit vor Gott kein solcher Verdienst seyn könne, der nur auf einige ungemeine Stände in der menschlichen Gesellschaft eingeschränket sey; und daß diese Heiligkeit, welche in ihren Gestalten eben so unterschieden ist, als die Gnade Jesu Christi: Multiformis gratia Dei (m): sich in die unterschiedlichen Stände der Welt schicken, und nach den zerschiedenen Gemüthsbeschaffenheiten der Menschen richten müßte; sie wußten wohl, daß Jesus Christus, indem er gekommen, um die Welt zu verbessern, und nicht mit Verwirrungen und Unordnungen zu zerstören, in allen Ständen der Welt habe Heilige machen wollen; obwohl einige dem Anschein nach der Heiligkeit, deren Reich er aufzurichten gekommen, stark zuwider wären; und zwar in dem Reichthum, wie in der Armuth; in dem Feld, wie in den Gerichtshöfen; bey der Unruhe in öffentlichen Aemtern, wie im stillen Privatstande; in den Banden der Ehe, wie in der Freyheit der Unverehlichten; in der verderbten Welt, wie in den heiligen Zufluchtstätten, der Klöster und Gotteshäuser. Und was zogen sie für einen Schluß

aus

(m) 1. Pet. c. 4.

aus diesen Begriffen, welche so wohl die Vernunft als der Glauben für klug erkennet.

Diesen Schluß, daß es also eine besondere Gattung und ein eigenes Zeichen der Heiligkeit, welche allezeit unverfälschet und Gott wohlgefällig ist, für jeden Stand gebe, was es immer für einer sey; und daß Gott der Heiligmacher zur allgemeinen Verbesserung der Welt kein anders Vorhaben gehabt, als so viel unterschiedliche Gattungen der Heiligkeit gleichsam als aus Schalen hervor treten lassen, wie viel es in der Welt Arten des Rangs und Stands giebt, so die Ordnung und Unterwirfigkeit darinn ausmachen. Dieses war so viel Heiligen, deren verherrlichte Tugenden wir verehren, nicht verborgen: auf dieses haben sie sich als auf eine eben so unveränderliche Grundfeste, als Gott selbsten ist, gegründet, um darnach ihr Leben einzurichten. Dieses überredete sie gänzlich, daß sie also, um nach den Absichten und Rathschlüssen Gottes heilig zu werden, nicht aus ihrer Ordnung schreiten, oder von demjenigen abweichen dörften; was ihr Stand, in welchen sie der göttliche Beruf gesetzet, erforderte; sondern sich nur bestreben müßten, die Uebung ihres Glaubens mit ihrem Stand, Amt, Würden und Vorzügen, in denen sie sich befinden, oder seyn sollen, zu vereinigen; und ohne daß sie der betrügliche äußerliche Schein

ihres Standes oft von den üppigsten Menschen unterscheidet, sich ohne Unterlaß durch reine und christliche gute Meynung, welche sie unter der äußerlichen Hoffart, womit ihr Christenthum bedecket ward, beseelen mußte, davon zu entfernen. **Unusquisque in qua vocatione vocatus est.**

Solche Vernunftschlüsse haben sie gemachet, um die Heiligkeit nach den Absichten Gottes zu erwerben, diese wahrhaft Weisen, welche vermögen, die Finsterniße des menschlichen Verstandes auf dem Wege in die Ewigkeit zu erleuchten. Und daher kömmt es fürwahr, daß sie zur Ehre des Glaubens Jesu Christi alle Stände der christlichen Welt geheiliget, nachdem sie selbsten darinn heilig geworden; und daß wenn es keinen Stand, so bequem er auch immer zur christlichen Frömmigkeit seyn kann, in der bürgerlichen Gesellschaft giebt, der nicht eine groβe Zahl der Verworfenen gezeuget, auch kein Stand so schlecht und verderbet sey, nämlich nach den falschen Meynungen, so man für Grundsätze ausgiebt; der nicht zu aller Zeit eine unendliche Zahl groβer Heiligen hervorgebracht habe. Nach diesem Grundsatz also, welchen alle Heilige geführet, die uns itzt zur Verehrung vorgestellet sind, ist ihr Stand als der einzige Weg anzusehen, auf welchem sie Gott zur Heiligkeit führen wollen, davon der Him-

mel der Lohn ist; und aus diesem unstreitigen Grundsatze, sage ich, müßen wir selbsten den Schluß machen, meine lieben Zuhörer! wenn wir die Heiligkeit nach der Wissenschaft, welche bey Gott und den Menschen gleichmäßig gutgeheißen ist, und bey diesen schimmernden Auserwählten aus dem ganzen Lauf ihres sterblichen Lebens hervor geleuchtet hat, erlangen wollen.

Allein was geschieht im Widerspiel, und was für ein Irrthum verführet in dieser wichtigen Sache die meisten Christen in der Welt, und so gar auch die Klosterleute? Ich will es euch sagen: da fehlet es: anstatt daß sie, wie die Heiligen, deren Weisheit ihnen Gott zum Wegweiser anbeut, vernünfteln, und trachten, wie sie, in- und nach dem Stande, in welchen sie sich unwiederruflich verwickelt sehen, heilig werden: Unusquisque in qua vocatione vocatus est: pflegen sie wider den Stand, in welchem sie sich mit Unlust befinden, selbsten ein Vorurtheil zu schöpfen; die Gattung der Heiligkeit zu verwerfen, welche eigentlich von dem Berufe abhängt, den sie erfüllen sollen; endlich sich die Meynung in den Kopf zu setzen, daß, wenn sie in einem andern Stande wären, davon sie sich in ihrem Sinne nach Belieben eine ungründliche Abschilderung dichten, sie darinn sicherlich tausend Vortheile, sich zu Heiligen zu machen,

finden würden, welche sie nunmehr nicht haben, und in dem Stande, den sie unglückseliger Weise ergriffen, nicht haben können. Dieses, meine lieben Zuhörer! ist nicht nur allein der gröβte Betrug in sich selbsten, sondern auch sehr gefährlich in seinen Folgen. Haltet euch ein wenig bey dieser Sittenlehre auf.

Ich sage, es sey der gröβte Betrug in sich selbsten; und zwar um mich hie noch auf das Zeugniß der Heiligen, und auf die unumstöβliche Probe ihres Beyspiels zu steifen, haben sie nicht eben sowohl als ihr erkennet, da sie doch allen Grundsätzen des Evangelii ergeben waren, haben sie nicht erkennet, daß einige Stände in Ansehung des Heils einen Vorzug verdienen? Sie sahen sonder Zweifel, und zwar um so deutlicher, je mehr sie mit dem Lichte des Glaubens erleuchtet gewesen, sahen sie alle Vortheile eines armen, unbekannten, ledigen und einsamen Lebens, den Menschen zu einem Heiligen zu machen, über die kommlichern und ansehnlichern Stände, und über diejenigen, so den Gefahren der Welt mehr ausgesetzet sind; und wenn sie dem besondern Geschmacke der inbrünstigen Andacht, so sie beseelete, allein Gehör gegeben hätten: würde es die meisten dahin verleitet haben, die Bande ihrer weltlichen Amtspflichten zu zerreiβen, um sich dem liebvollen Gott, welcher all ihre Begierden ersättiget, ganz

besonders zu überlassen. Warum haben sie also ohne deutlichen Beruf und besondere Einsprechung des Himmels den Eifer nicht so weit getrieben, daß sie den Rang und Stand, so sie in der Welt gehabt, verlassen hätten? Ach! darum, ihr Christen! weil sie aus Ueberlegung ihres Glaubens wußten, was ihr vieleicht noch bis auf diesen Augenblick nicht wisset, daß die an sich selbst erhabensten Stände keinen gründlichen Vortheil haben können, die Menschen, so darinn sind, zu Heiligen zu machen, als in Kraft der Gnaden, so ihnen Gott bestimmet. Sie wußten wohl, daß weil ihnen die Gnaden Gottes für diejenigen Stände, in welchen sie sich wirklich befanden, und nicht für andere, so sie verlangen könnten, zubereitet wären, ihre Unschuld in den gefährlichsten Ständen, nachdem sie von der Hand Gottes einmal darein gesetzet worden, noch besser verwahret sey, als in andern heiligern und von der Welt abgesonderten Ständen, in welchen sie Gott nicht haben wollte.

Dieses ist die Hauptursache, warum sie an dem Orte, so ihnen die göttliche Vorsicht angewiesen, ohne Scheu verblieben, und dasselbe allein für den Weg angesehen, auf dem sie wandeln müßten, um zu dem Zwecke der Heiligkeit, nach welcher sie trachteten, zu gelangen. Darum waren sie kräftig überzeuget, und solcher Grund soll auch uns über-

füh-

führen, wie falsch insgemein die Einbildung an sich selber sey, welche bey den Christen nur gar zu gemein ist, daß man in einem andern Stande viel leichter würde heilig werden, als in welchem man entweder aus Anordnung der göttlichen Vorsichtigkeit, oder aus eigener Erwählung sich wirklich befinde. Allein dieses ist noch nicht alles, was ich von diesem leidigen Blendwerk rede. Ich sage; diese Einbildung ist nicht nur an sich selber falsch, sondern auch sehr gefährlich in ihren Folgen. Denn weil man in Betrachtung eines heiligen Lebens, welches man sich vornimmt, wider seinen Stand ein Vorurtheil geschöpfet hat, so bildet man sich alsdann ein, daß man, um heilig zu werden, und zwar einen gewißen Grad der Heiligkeit, so man sich vorbildet, zu erreichen, den Anfang mit Veränderung des Standes machen müße. Nachdem man über das, was man in der Welt ist, überdrüßig geworden, möchte man aus einem unruhigen und unbeständigen Gemüthe, so man für einen Eifer halten will, immer werden, was man nicht ist; und von der eiteln Begierde eines bessern Standes in Ansehung des Heils, träumet man bald nichts mehr, als sich einen ungegründeten Abriß der Heiligkeit auf einen Stand zu machen, in dem man nicht ist, und vieleicht niemals seyn wird; ohne daß man die Vorsicht gebrauchet, noch den kräftigen Vorsatz hätte, sich in einem Stande, in dem

man

man sich befindt, und allem Ansehen nach allzeit bleiben wird, zu Heiligen zu machen. Also geschieht es gar zu oft, daß man aller Gattung der Tugend absaget, um sich seinem Eigensinne zu überlassen; und den unschätzbaren Schatz der Heiligkeit außer den Gränzen desjenigen Standes zu suchen, welchen Gott allein bestimmet, uns heilig zu machen, das ist, dem Ueberfluß der besondern Gnaden, welche insgemein Heilige machen, dem Stande nach zu entsagen.

Was ist, meine lieben Zuhörer! mit zweyen Worten daraus zu schließen? Dieses: daß ihr also nach dem Beyspiel der Heiligen, euern Stand, so gefährlich er immer seyn kann, für die Quelle der Heiligkeit, die euch ansteht, und Gott euch bestimmet, ansehen sollet; daß ihr wie die Heiligen überzeuget seyn müßet, es gebe außer den Gränzen dieses Standes nicht nur allein keine wahre Heiligkeit für euch, das ist, keine Tugend, welche den Absichten Gottes zu eurer ewigen Auserwählung gemäß sey; sondern auch daß ihr außer diesem entscheidenden Platze, in welchen euch Gott gesetzet hat, in Gefahr seyn werdet, die wesentliche Heiligkeit, die einen Christen ausmachet, niemals zu erlangen. Denn sey es, daß ihr sonst in dem heiligsten Stande lebet, sobald ihr nicht mehr an der Stelle seyd, so euch die Vorsicht angewiesen, wandelt

delt ihr nicht mehr auf dem Wege, so euch Gott selbsten ausgestecket, um euch zu Heiligen zu machen. Und was für einer augenscheinlichen Gefahr euers Verderbens setzet ihr euch aus, wenn ihr nicht auf demselben Wege seyd, welcher für euch allzeit der sicherste, und vieleicht der einzige ist, so euch Gott zubereitet hat? Unusquisque in qua vocatione vocatus est, in ea permaneat apud Deum (n). Darum bleibe ein jeder bey dem, zu was er berufen ist vor GOtt.

2. Allein fahren wir in dieser Materie, so ich euch zu entwickeln mir vorgenommen habe, weiter fort, und laßt uns vernehmen, wie sehr sie ihrer Hoheit nach von andern gemeinen Lehren unterschieden sey. Die Heiligkeit für einen solchen Verdienst ansehen, welchen man inner den Gränzen des Standes, in welchen uns die göttliche Vorsicht gesetzet, erlangen muß, ist die Grundfeste der wahren Heiligkeit, von welcher die Heiligen, so wir heut zu Tage im Himmel verehren, uns auf Erden das Beyspiel gegeben; die Natur aber und Wesenheit der wahren Heiligkeit, welche wir in der unerschöpflichen Lehre, so uns das Beyspiel der Heiligen giebt, noch entdecken werden, besteht darinn, daß wir die Heiligkeit in den Pflichten, so mit eines jeden Stande verknüpfet sind, allein bestimmen. Und

diese

(n) 1. ad Corinth. c. 7.

diese Standspflichten begreifen meiner Meynung nach alles auf einmal in sich, was der Welt ein Bürger, und Gott ein Christ schuldig ist. Nichts destoweniger, meine lieben Zuhörer! unerachtet diese Pflichten gleichsam einen unendlichen Umfang haben, verweiset ihr mir hie nicht bey euch selbsten, daß ich die wahre Heiligkeit, welche die Heiligen mit ihrem Beyspiel uns vorgerissen, und heut zu Tage den Gegenstand eurer Verehrung ausmachet, euch zu gering und einfach vorstelle? Beschuldiget ihr mich nicht in der Stille, daß ich euern Blicken verberge, was die Heiligkeit für einen herrlichen Schimmer an ihr selbsten habe, um euch nur dasjenige zu zeigen, was sie verdunkelt, und ihr in den Augen der Welt keinen Verzug einräumen kann?

Was ihr aber immer für Vorurtheile in diesem Stücke haben möget, so habe ich schon gesaget, ihr Christen! und ich wiederhole es noch einmal, was die größten Heiligen, oder vielmehr allein Heilige, so die Kirche dafür erkennet, gemachet hat, ist jene Treu, Wachsamkeit und höchste Beflissenheit, mit welchen sie alle ihre Pflichten und zwar wegen Gott erfüllet haben. Sehet da, in diesem bestand gleichsam der Hauptpunct oder vielmehr das einzige wesentliche Stück der Heiligkeit, die wir an ihnen mit der Kirche verehren. Urtheile meinetwegen die Welt anders von dem

Verdienste der Menschen ; messe sie ihre Helden allein nach den sonderheitlichen, berühmten und seltsamen Thaten: ich bewundere es nicht, und werde mich niemals darüber entsetzen; denn ich sehe es täglich. Nachdem der weltliche Heldenmuth, wie man es nur gar zu wohl weißt, allein ein äußerlicher Verdienst ohne Grund und Wirklichkeit ist, so muß der Glanz allein, der ihm beygesellet ist, in den Augen der Menschen davon den Lohn und Werth ausmachen. Ist es aber um den Verdienst der Heiligen zu thun, welcher allein gründlich ist, und in der Gesinnung des Herzens, so von der Gnade erwecket wird, seinen Ursprung hat: so hat ein solcher Verdienst keinen äußerlichen Schein vonnöthen, um in unsern Augen zu seyn, was er an der Sache selber ist; oder vielmehr, weil es ein Verdienst ist, nach welchem man täglich und alle Augenblicke ringen soll, hat er von keinen andern als nur den gemeinsten und gewöhnlichen Werken des menschlichen Lebens abhangen müßen.

Es ist darum nicht (merket diese Erwägung wohl; sie wird euch meinen Gedanken deutlicher machen) es ist nicht, daß die Heiligen für Gott nicht große, und sehr große Thaten gethan, welche auch die Pflichten, so ihnen das Evangelium vorschrieb, weit überstiegen; es ist nicht, daß Gott seiner Seits für sie nicht außerordentliche Dinge gewirket habe,

welche

welche nach dem Lauf, den die Vorsicht einmal fest gesetzet hat, den übrigen Menschen insgemein nicht zukommen. Also hat man gesehen, daß einige mit erschrecklichen Strengheiten, ab deren Erzählung allein wir uns entsetzen, sich verzehret; andere aber der Betrachtung himmlischer Wahrheiten Tag und Nacht die meiste Zeit gewidmet haben; ferner wie diese freywillig das Vaterland verlassen, um die Unschuld auf einem barbarischen Erdstriche zu suchen, oder auf Gefahr ihres eigenen Lebens den Glauben Jesu Christi dahin zu bringen; jene hingegen mit tausend Mühe und Arbeiten, so weniger Ruhm als Beschwerniß machen, in Mitte eines katholischen und christlichen Volkes den Glauben erhalten. Andern Theils hat Gott einige mit der Gabe der Wunderwerke, andere mit der Offenbarung seiner Geheimnisse; diese mit Erscheinungen und Entzückungen; jene aber mit der alles vermögenden Gabe die Herzen zu rühren, und zu bekehren, gezieret.

Allein wie wunderbarlich uns immer diese göttlichen Gaben vorkommen: so ist doch die Heiligkeit, welche zu Auserwählten Gottes machet, eigentlich nicht an solche seltene Gaben gebunden: ich will sagen: weder was sie außerordentliches für Gott gethan, noch was Gott wegen ihnen oder durch sie für Wunder gewirket, hat ihnen die Herrlichkeit

und Glückseligkeit, so sie genießen, zuwegen gebracht. Warum? Weil es außer allem Zweifel ist, daß sie ohne diesen Schimmer der außerordentlichen Werke sich allein durch Erfüllung ihrer Pflichten hätten eben sowohl zu Heiligen machen können; wo hingegen, wenn ihnen nur dieser Verdienst, der aus ihnen gemachet, was sie sind, gemangelt hätte, alle ihre Wunderthaten solchen Abgang nicht würden ersetzet haben. Und fürwahr wie viel Heilige, und zwar von den größten Heiligen, deren Tugenden wir verehren, haben keine Wunderzeichen gethan, und nichts prophezeihet, weder ihrer Aufführung nach ein besonders, noch auch ihrem Berufe nach ein strenges Leben geführet? Wie viel sind in einem gemeinen Leben unbekannt heilig geworden, und haben vor den Augen Gottes keinen andern Verdienst gehabt, als welcher aus der Erfüllung aller Standspflichten folget? Wie viel sind nur allein mit diesem Verdienste, welchen die Welt kaum achtet, auf einen höhern Staffel der Heiligkeit und Vollkommenheit gekommen, als solche Heilige selbsten, so durch den Glanz ihrer Thaten mehr bekannt sind, und in der Kirche besonders verehret werden?

Hingegen wie viel Christen, so mit den grösten himmlischen Gaben gezieret sind, werden unerachtet derselben von Gott ewig verwor-

worfen werden ? Wie viel werden am Ende ihres Lebenslaufs zu diesem gerechtesten Gott sagen können : Ey wie ! o HErr ! haben wir nicht in Kraft deiner Macht die Teufel aus den menschlichen Leibern , so sie besessen hatten , ausgetrieben ? Haben wir nicht die Weissagungen , so du uns selbsten eingegeben hast, in deinem Namen verkündiget ? Nonne in nomine tuo prophetiza imus , & in nomine tuo dæmonia ejecimus (o) ? Wie viel werden also sagen können , wenn der höchste Richter sie vor seinen Richterstuhl laden wird , und hingegen dieser Richter sie nicht erkennen , und von der Zahl seiner Auserwählten mit Unwillen verwerfen ? Amen dico vobis , nescio vos (p). Warum ? darum ; weil sie unerachtet des gewöhnlichen Schimmers von ihren Thaten den Hauptverdienst , ihre Standspflichten erfüllet zu haben , nicht werden aufweisen können , welches der einzige Verdienst ist , den Gott erkennet, und an seinen Heiligen belohnet : Quia super pauca fuisti fidelis (q) : Weil du bist über wenig treu gewesen.

Und dieser Begriff , meine lieben Zuhörer ! von der wahrhaft christlichen Heiligkeit ist so richtig und einfach ; ich meyne von einer Heiligkeit , so sich auf die Standspflichten gründet, und darnach richtet ; daß ich denselben

(o) Matth. c. 7. (p) Matth. c. 25. (q) Ibid.

ben allen denjenigen, so mich anhören, tief in ihr Gemüth eingraben möchte. Denn dieser Begriff von der Tugend, welche das himmlische Reich bevölkert, ist so klar und vernünftig, daß denselben nicht fassen eine Hartnäckigkeit ist. Daß es uns in dem Christenthume verbothen sey, die Heiligkeit, so uns eigentlich zusteht, und Gott uns von Ewigkeit bestimmet hat, außer unserm Stande zu suchen, dieses erkennet man leichter. Um hierüber einig zu werden, darf man sich nur vermittels des Glaubens von einer Vorsicht voller Weisheit, welche die Stände der Welt, ohne sie abzuthun, verbessern und heiligen will, einen Begriff machen; jedoch dergestalt, daß die Art der Heiligkeit, die uns von Gott bestimmet ist, allein in Erfüllung der Standespflichten bestehe; Daß aber diese Pflichten für uns die Wesenheit, der Grund, und gleichsam das Maaß der Heiligkeit seyn, nach deren Verdienst man strebet: davon läßt man sich hart überreden: an der Tugend der Heiligen gefällt uns nichts, und nichts nimmt uns daran ein, als was ihre Tugend an sich selber nicht ist. Man hat Belieben, ihre Heiligkeit in solchem Schimmer vorzustellen, daß sie durch ihre Seltenheit und Glanz die Augen der Menschen mehr blendet, als das gemeine Leben, daran nichts ist, so ihnen die Blicke und Verwunderung der Welt zuziehen würde.

de. Man will die wahre Heiligkeit anders nicht erkennen, als an dem Pomp der ungemein großen Strengheiten, der vertieften Andacht, der Offenbarungen, der Weissagungen, der Entzückungen, oder an der Gewalt über die Elementen, und an der Herrschaft über die ganze Natur, welche außerordentliche Gaben Gott zuweilen der Heiligkeit an seinen Dienern hat zugesellen wollen, um ihr bey den Völkern und Mächtigen auf Erden Ehrfurcht zu verschaffen. Sehet da, was das Gemüth rühret, einnimmt, aufrichtet und tröstet; was sein Vergnügen ausmachet, wenn man die verwunderlichen Geschichten der Heiligen auf Erden, so Himmelsbürger geworden, in Erwägung zeucht; und mit dergleichen Begriffen, deren Blendwerk man nicht sieht, so augenscheinlich es immer ist; dafern man sich noch nicht schmäuchelt, ein großer Heiliger zu seyn, glaubet man wenigst die Heiligkeit selbsten gern und in Ehren zu haben; nur weil man ein Belieben trägt, die Heiligkeit in der wunderlichen Abschilderung zu betrachten, welche uns die Einbildung oder die Hoffart davon gemachet hat.

Uebrigens obwohl dieser Irrthum anfangs nur in einer Betrachtung besteht: so übergeht er gar zu oft in die Uebung, daß man auch die Tugend und Heiligkeit betref-

send sein Leben darnach einrichtet, bis man sich zu letzt wenig mehr daraus machet, sich von demjenigen los zu winden, was man seinem Stande Gott und der Welt nach betrachtet schuldig ist; und bereit wäre, die wichtigsten Pflichten in den Wind zu schlagen, um einem gewissen ansehnlichen Werke der Frömmigkeit abzuwarten, in welchem der sittsamste Handwerksmann nicht viel minder seine eigene als die Ehre Gottes suchet: man wolle hiedurch, heißt es, sich heilig machen, und Gott ohne Vorbehalt oder Ausnahm wiedmen. Aber wie? vielmehr nach seinem Eigensinne, als nach den Anordnungen Gottes. Man will, zum Exempel, in der Stille und Einsamkeit der Heiligkeit pflegen, so sehr man verbunden ist, sich zuweilen andern zu verleihen, und in das Getümmel und Verwirrung der Welt selbsten einzulassen: man will auch durch eine lange Reihe Gebether und Andachten der Heiligkeit nachstreben, da man doch Amts halber fast alle Augenblicke auf die Wohlfahrt des gemeinen Wesens anzuwenden schuldig ist; man will in einem arbeitsamen Stande, wo man alle seine Kräfte vonnöthen hat, um den hohen Anschlägen der göttlichen Vorsicht ein Genügen zu leisten; in diesem Stande will man mit strengem Fasten und Abbruche heilig werden: endlich suchet man neben einem Stande der

bestän-

beständigen Abhängigkeit und Unterwirfigkeit in seinem Sinne, im freyen Willen und in allen seinen Begierden die Heiligkeit.

Mit einem Worte, man will, um heilig zu werden, Tugenden nach seinem eigenen Geschmacke und Einfall üben; welche mehr schimmern als sie Grund haben; erhabene und übertriebene Tugenden; solche Tugenden, in welche sich die Eigenliebe schicket, auch da sie dieselbe zu bestreiten und zu vertilgen scheinen; solche Tugenden, welche an statt ein starker Behuf zu seyn, den Pflichten unterschiedlicher Stände ein Genügen zu thun, eine beständige Hinderniß wären, dieselben zu erfüllen; und welche nichts weniger als gute Ordnung in der menschlichen Gesellschaft stiften und unterhalten, sondern selber so viel neue Unordnungen, und in ihren Folgen desto gefährlicher seyn würden, je mehr sie unter der Decke der Heiligkeit selbsten gleichsam unsträflich schienen.

Und nichts desto weniger ist nicht dieser Widersinn so viel Leuten, und auch denen selbsten nur gar zu gemein, welche von Herzen dahin zu trachten scheinen, in ihrem Stande heilig zu werden; sich aber anfangs von der wahren Heiligkeit einen irrigen Begriff machen, und an statt die Standespflicht allen vorzuziehen, all anders derselben vor-

gehen lassen; ihre Frömmigkeit nach ihrem Geschmacke einrichten, an statt ihren Geschmack nach der Frömmigkeit zu richten; die evangelischen Räthe üben, welches ihnen mehr Ansehen machet, als die gemeinen Pflichten, daran man sie von andern nicht unterscheidet; endlich in ihrer Aufführung gleichwie in ihrer Schätzung den letzten Platz den gemeinen Tugenden anweisen, welche so gemein sie sind, und eben darum weil sie in dem Laufe des Lebens gemein und gewöhnlich sind, für den Grund und Wesenheit der wahren Heiligkeit selbsten anzusehen sind? Wohl eine beweinenswürdige Aufführung, welche der Freygeist immer anzeucht, um die Weisheit der christlichen Heiligkeit zu verkleinern. Allein diese Aufführung wird durch das Beyspiel der Heiligen allzu klar verworfen, als daß die Freygeisterey jemals befugt wäre, sich dieselbe wider die Heiligkeit selbsten, so dergleichen Verstellungen allzeit widersteht, zu Nutzen zu machen. Lasset uns nun dem Abriß der Heiligkeit, welchen die Heiligen aus dem Schooße ihrer Herrlichkeit uns vorstellen, den letzten Pensselstrich geben; und nachdem wir an ihrem Beyspiel die Grundfeste und Natur der wahren Heiligkeit ersehen, endlich derselben Vortrefflichkeit vernehmen.

3. Wenn man durch die Gefahren und Steinklippen selbsten, so mit eines jeden Stan-

de

de verknüpfet sind, sich in Uebung der Heiligkeit vollkommen machet, dieses ist, in was ich die Vortrefflicheit bestimme, von der ich rede, und welche uns das Beyspiel der Heiligen, allzu deutlich entdecket, als daß sie nicht erkennet werden sollte. Ihr bewundert, meine lieben Zuhörer! den Grad der Vollkommenheit an den Heiligen, so euch die Kirche zu euern Mustern vorstellet, und ihr fasset kaum die hohe Weisheit, durch welche sie in dem Gift selbsten eine Arzeney, und in den höchsten Gefahren ihres Verderbens die sichersten Mittel zur Vollkommenheit gefunden. Allein man darf das Beyspiel der Heiligen nur einen Augenblick betrachten; um das wunderbarliche Geheimniß, so euch unbekannt zu seyn scheint, daran zu entdecken, und euch desselben Uebung kräftig zu versüßen. Wasfür Gefahren sind an der Sache selber mit euern Ständen verknüpfet; und machen so viel Tugenden nach und nach oder auf einmal zu nichte? Ohne hie zu fodern, daß ihr euch auf alle solche Gefahren besinnet, halte ich mich an die gewöhnlichsten, welche in der Christenheit augenscheinlich die größte Verwüstung anrichten.

Dergleichen Gefahren des Standes sind zum Exempel allzu leichter Misbrauch seines Ansehens und Hoheit bey den Großen; die Knechtschaft der menschlichen Ehrfurcht bey den Kleinen, welche so schwer zu vermeiden ist;

der

der Genuß der Bequemlichkeit und des Ueberflusses bey den Reichen; der Mangel der lautern Nothdürftigkeit bey den Armen; die Unruhe von der Menge öffentlicher Geschäffte bey den Oberkeiten; die mühesamen und beständigen Dienste bey den Soldaten; die Versuchung eines gähen Glückes bey diesen; die nicht minder kützliche Prüfung der Widerwärtigkeit bey andern; bey allen aber die Tyranney eines gewißen Versuchers, der sich untersteht, über alle Stände der Menschen zu herrschen, und bis in das Heiligthum Jesu Christi unumschränkte Befehle zu ertheilen. Dieses sind die Gefahren für einen jeden, wer immer nach dem Verdienst und Herrlichkeit der Heiligen trachtet, und zwar in den unterschiedlichen Ständen, so die menschliche Gesellschaft ausmachen, die gewöhnlichsten Gefahren, und die am meisten zu fürchten sind. Nun verlanget ihr zu wissen, wie die Heiligen als eure Muster nicht nur allein so viel Gefahren entronnen, ohne bey ihnen selbsten von der Vollkommenheit, so sie erreichen wollten, im geringsten abzulassen; sondern ihnen diese Gefahren selbsten zu Nutzen gemachet, um noch zu einem höhern Grad der Heiligkeit und Vollkommenheit zu gelangen? Ich will es euch sagen, und was eine ganze Predigt forderte, in zwey Worte zusammen ziehen; darum ersetzet ihr mit euern Ueberlegungen, was die Zeit mir nicht gestattet, euch zu erläutern.

Darum

Darum haben die Heiligen auf Erden sogar in den Gefahren und an den Steinklippen ihres Standes die Vollkommenheit ihrer Tugend gefunden; weil sie anstatt sich von der eiteln Hoheit der Welt, wie ihr, verblenden zu lassen, wenn es Gott gefallen, sie über die Völker zu erheben, weil, sage ich, sie die Macht und Ansehen, so ihnen anvertrauet war, dahin verwendet, die Ehre Gottes durch den Glanz, den ihr hoher Stand nothwendiger Weise ihren Werken beygeleget, immer mehr und mehr zu befördern, und gegen allem, was den wahren Glauben und die Anbethung des Allerhöchsten betrifft, bey ihren Unterthanen eine Hochachtung durch die Kraft ihres Beyspiels zuwegen zu bringen.

Weil ihnen in einem Stande der Abhängigkeit und Unterwerfung, wo man nur gar zu oft den Menschen, der Befehle giebt, mehr als den höchsten Gott achtet, von welchem er doch mehr nicht seyn kann, als ein schwacher Abriß; weil, unerachtet aller hohen Titel, so die Menschen führen, die Ehrfurcht selber, welche die Heiligen gegen den sterblichen Herrschaften trugen, ihnen einen beständigen Unterricht abgegeben, was für eine Ehrerbiethung und Gehorsam sie dem Herrscher aller Herrschaften schuldig seyn.

Weil die Heiligen im Schooß des Reichthums, der sie in den Besitz des Ueberflusses gesetzet,

gesetzet, von welchem so viel Herzen unter euch sich mit harter Mühe absondern, weil, sage ich, sie ihre Güther nach der Grundlehre des Evangelii für eine heilige Hinterlage angesehen, darüber sie nur die Verwalter wären, um davon den dürftigen Gliedern Jesu Christi mitzutheilen; und weil sie daraus für sich selbsten einen Schatz gemachet, einen unerschöpflichen Schatz der Gnaden, der Tugenden und der Verdienste, welche heut zu Tage ihre Glückseligkeit in dem Himmel ausmachen.

Weil sie, wenn es mit ihnen dahin gekommen, daß sie die strenge Dürftigkeit, welche so viel schwache Christen in Verzweiflung bringt, und zu so viel Lastern und Ausschweifungen in der christlichen Gemeinde Anlaß giebt, selbsten erfahren mußten, von dem Geiste des Glaubens angeleitet gewußt haben, ihren Trost und Ehre auch aus solcher Armuth zu machen, als welche ihnen in diesem sterblichen Leben ein neues Zeichen der Gleichförmigkeit und Aehnlichkeit mit Jesu Christo beygeleget.

Weil die Menge und Ueberhäufung der öffentlichen Geschäffte, welche so viel Christen, die Amts halber den Leuten Recht sprechen sollen, zu einem Vorwande dienen, um niemals ernstlich an Gott zu denken, die Heiligen veranlasset, zu eben diesem Gott ohne

Unter-

Unterlaß die Zuflucht zu nehmen, um ihn um Erleuchtung anzurufen, und von ihm den Geist der Billigkeit und Weisheit zu erhalten, mit welchem sie ihre Rechtssprüche nach den untrüglichen Urtheilen der göttlichen Gerechtigkeit selbsten abfassen möchten.

Weil die Heiligen, welche dem Staate und dem Fürsten auf Gefahr ihres Lebens im Soldatenstande dienen mußten, allein durch die Erwägung, daß sie täglich zu Diensten eines irdischen Königes oder für ihre eigene Ehre ein Opfer machen, aufgemuntert wurden, alles zu unternehmen um ihren Glauben, welcher allen Lästerungen der Unglaubigen ausgesetzet ist, eine Ehre zu machen; und weil sie durch die häufigen Kriegsgefahren, so ihnen ohne Unterlaß die Thür in die Ewigkeit eröffnet, sich ermahnen ließen, alle Augenblicke daran zu gedenken, und sich dazu zu bereiten, mit unaufhörlichen Ueberwindungen ihrer eigenen Leidenschaften, und mit Obsiegen über die Anmuthungen der Welt.

Weil der zeitliche Flor und Aufnahm, wegen welchem den höchsten Beherrscher des Glückes, der allein den Menschen auf Erden Glück oder Unglück austheilet, fast alle Menschen vergessen, den Heiligen alle ihre Lebenstage einen mächtigen Beweggrund an die Hand gegeben, Gott dem Vater Dank abzustatten,

von dem sie wohl wußten, daß allein ihr Ueberfluß, Vermögen und Ansehen herkäme.

Weil die Geißeln der Widerwärtigkeit, die in der Christenheit ein so großes Murren erwecken, bey den Heiligen, so sich von dem Glauben leiten ließen, die Stelle eines immerwährenden Opfers vertreten; indem sie Gott dem Allerhöchsten aufgeopfert, welcher über ihre Tage Bitterkeit ausgegossen, und dessen allzeit unendliche Gütigkeit sie bis unter dem strengen Vorhang seiner Gerechtigkeit, deren Schlachtopfer sie zu seyn schienen, erkennet haben.

Weil endlich die Heiligen, da sie der Tyranney der gebietherischen Welt, welche sich erfrechet über die Gedanken ihres Herzens und über alle Schritte ihrer Aufführung zu herrschen, gleichwie ihr ausgesetzet waren, die Härtigkeit des Jochs der Welt und die unaussprechliche Süßigkeit des Jochs Jesu Christi ohne Unterlaß gegen einander hielten, durch welches sie die Wahrheit ihrer Glückseligkeit besser erkennet, und immer mehr und mehr dem Gesetze und der Person dieses anbethenswürdigen Lehrmeisters ergeben wurden. Solchergestalt haben die herrlichen Auserwählten, um ihren Tugenden mehr Kraft und Verdienst beyzulegen, ihnen dasjenige zu Nutzen gemachet, was so viel Christen, welche nicht begreifen, was für Mittel heilig zu werden

ihnen

ihnen die Welt selbsten anbiete, stets in den Untergang bringt. Also haben sie die Wahrheit des göttlichen Ausspruches, daß dem Menschen, welcher seinen Gott wahrhaftig liebet, alles zum Heile und Vollkommenheit gedeihe, an ihren Personen an den Tag geleget: Diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum. (r) Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Guten.

Fürwahr ein wunderbarliches Geheimniß, dessen Uebung das Beyspiel der Heiligen uns entdecket, dazu beweget, und dieselbe versüßet; übrigens aber ein nothwendiges Geheimniß, um alle Lehrjünger Jesu Christi heilig zu machen, und ohne welches weder ihr noch ich, noch wir alle in unsern Ständen jemals würden heilig werden. Denn ich muß es hie euch sagen, meine lieben Zuhörer! und möchte es dem Himmel belieben, daß ich im Stande wäre, euch davon völlig zu überreden! ich sage: nein! es ist für euch keine willkührliche Vollkommenheit, und etwa bloß allein rathsam, euch der Steinklippen und Gefahren selbsten, so euch umgeben, zum Fortgange in der Tugend zu bedienen. Wie hoch immer euch diese Sittenlehre scheint, so geht sie ohne Aus-

(r) Ad Rom. c. 8.

Ausnahm und Unterschied alle an; und niemand wohnet dieser hochansehnlichen Versammlung bey, der dieselbe nicht auf sich selber anwenden muß, wenn er in seinem Stande ein wahrer Christ und Heiliger seyn will. Und zwar nicht nur allein darum, weil Gott, dessen Lehrjünger wir sind, die Absicht hat, daß sogar alle Standesgefahren in der Welt seinen Auserwählten zu ihrem Heile verhülflich seyn sollen: Omnia cooperantur in bonum iis, qui secundum propositum vocati sunt sancti: (s) Alle Dinge dienen denjenigen zum Guten, welche nach dem Vorsatze zur Heiligkeit berufen sind: sondern auch aus der Ursache, weil euch die Erfahrung der Welt hat lehren müssen, daß die Gefahren, welche dort ohne Unterlaß der Tugend drohen, in Ansehung der ewigen Glückseligkeit, wohin eure Hoffnung zielet, nicht gleichgiltig seyn können; und dafern sie nichts beytragen, euch in dem Grade der Heiligkeit, so euch Gott bestimmet, vollkommen zu machen, sie unfehlbar zu eurem Verderben und Untergang dienen werden. Es giebt kein Mittel, meine lieben Zuhörer! zwischen diesen beyden, nach den Grundsätzen des Glaubens; und aus einer nothwendigen Folge ist es sehr oft eine Pflicht und Schuldigkeit für alle Christen, nach der Heiligkeit sogar in

(s) Ad Rom. c. 8.

in solchen Sachen ringen, welche sie von der Heiligkeit, so man von ihnen fodert, weiter zu entfernen scheinen.

Wenn nun das Christenthum solche Grundlehren mit sich bringt, meine lieben Zuhörer! wie groß ist euer Spott und Schande, und was sollet ihr über eure Abweichung von der wahren Heiligkeit gedenken; die ihr an statt gleichwie die Heiligen die Hindernisse, welche sich in eurem Weltstande der Tugend widersetzen, in Mittel zur Heiligkeit zu verwandeln, durch einen teuflischen und der Welt allzu bekannten List sogar aller Mittel des Heils, die euch euer Stand anbeut, euch bedienet, um eure Verdammniß und Untergang zu beschleunigen? Ihr, sage ich, die ihr die Uebungen der christlichen Andacht, so euch die Kirche vorschreibt; die unzählbaren Gnaden, welche Gott alle Augenblicke über euch ausschüttet; das Gebeth, mit welchem ihr ihm ohne Unterlaß eure Ehrerbietung an den Tag legen sollet; die häufigen Unterrichte, so er euch durch seine Diener zuschicket; die Sakramente, welche er zur Urquelle aller seiner Gaben für euch gemachet; und so viel andre Mittel, die zu eurer Heiligmachung eingesetzet sind, ohne Unterlaß misbrauchet, und daraus eben so viel Gelegenheiten zur Sünde und unfehlbare Ursachen eurer Verdammniß

machet: was müsset ihr von euch selber gedenken, die ihr also beschaffen seyd, daß niemand von der Wissenschaft der Heiligen, die ich euch predige, so weit entfernet ist, als ihr?

Ey wie! die Gefahren eures Standes selbsten sollten nach den Anschlägen der göttlichen Vorsicht gleichsam als Staffel dienen, euch in den Himmel zu erheben; und anstatt dessen werden sogar die Mittel des Heils, so dieselbe mit euren Ständen verknüpfet, der Ursprung und Gelegenheit zu tausend Sünden! Was für ein unausmeßlicher Zwischenraum sondert euch noch von der wahren Heiligkeit ab, welche ihr erlangen sollet? und wie werdet ihr, ohne beständig die größte Gewalt anzulegen, eure Sitten den Gesetzen dieser himmlischen Wissenschaft, so uns die Heiligen mit ihrem Beyspiele lehren, gleichförmig machen können? Allein euch steht es zu, ihr glückseligen Auserwählten! euch um unsre hauptsächliche Nöthen bey Gott anzunehmen, bey dem großen und barmherzigen Gott, dessen Gnade euch zur Seligkeit geführet, und dessen Herrlichkeit itzund eure Glückseligkeit ist; euch steht es zu, uns die wunderbarliche Wissenschaft der Heiligkeit, deren vollkommene Lehrmeister ihr auf Erden durch euer Beyspiel gewesen, durch eure mächtige

ge Fürbitte zu erlangen: breitet also heut zu Tage über die menschliche Armseligkeit und Schwachheit, so ihr an euch selber erkennet, die himmlischen Schätze des Segens und der Gnade aus, welche Gott bey euch hinterleget hat.

Und wir, ihr Christen! die wir von so großen Helden abstammen; ihre Freunde, Mitbürger und Brüder sind; die wir mit einander einen Gott anbethen, Lehrjünger von einem gleichen Gesetze, Kinder von einer Kirche, Erben von einerley Freyheiten und Gnaden sind, und nach einerley Ziel und Ende trachten; wir als Mitgesellen ihrer Kämpfe, die wir zu ihren Siegen bestimmet, und Mitwerber um ihre Kronen sind; wollen wir hinfüro auf Erden eine andere Ehre suchen können, als diese, uns gleich ihnen zu Heiligen zu machen? Und soll etwas anders, als der Verdienst der Tugend, so Heilige machet, mehr ein Gegenstand des Ehrgeizes für uns seyn können? Nein! ich weis es, diese Gattung des Ehrgeizes flößet uns die Welt nicht ein; und vieleicht seyd ihr, ihr Christen! darinn so weit gekommen, gleichwie die Welt, die euch einnimmt, daß ihr die Heiligkeit, welche ich euch abgeschildert habe, für den mindesten aus allen Verdiensten ansehet, und euch endlich all anders, außer heilig seyn,

und heilig scheinen, zum Verdienste und Ehre rechnet?

Denn so verkehrt (ich sage es zum Spott der Christenheit, oder vielmehr zur Beschämung der Weltchristen) so jämmerlich verkehrt sind unsre Gedanken; und dieses machet heut zu Tage unter uns die Heiligkeit so selten, welche doch sonst auch bey den weltlichen Christen so gemein gewesen. Keine menschliche Kunst, keine natürliche Eigenschaft und kein Vortheil ist so gering, daß man sie nicht mehr, als den überhohen Verdienst der Heiligkeit schätzet. Man freuet sich selber in der That über seine adeliche Geburt, über seine Standeserhöhung, über sein blühendes Glück, und über die Gunst bey dem Fürsten; man höret auch gern die Glückwünsche dazu: man rühmet sich, wenn man durch Wissenschaft, Tapferkeit oder Geschicklichkeit in Geschäfften sich einen Namen gemachet: einen witzigen Verstand, gute Einfälle, sogar die Leibesschönheit und tausend andere Vortheile, so noch weniger zu schätzen, und kaum zu etwas anders, als zum eiteln Vergnügen dienen, besitzet man mit Freuden; man bildet sich darauf mehr ein, und glaubt, man sey deßwegen vornehmer, ansehnlicher und glückseliger.

Und dem Verdienste der Heiligkeit, welcher allein eines vernünftig und christlichen Men-

Menschen wahrhaft würdig ist; diesem Verdienste, der allein den Menschen über sich selber erheben, und zu Gott, den er anbethet, nähern kann; dem Verdienste, welcher wahre Weisen, wahrhaft glückselig und wahre Helden Himmels und der Erden machet; diesem Verdienste, vor welchem alle fromme Herrschaften auf Erden verbunden sind, die Kniee zu biegen, und demselben die gebührende Ehrerbietung zu erzeigen, und welcher aus dem geringsten Menschen, der solchen Verdienst zu erwerben weis, etwas größers machet, als alle Helden und Welteroberer gewesen; dem Verdienste, der sogar die Engel über die Menschen eifersüchtig machen würde, wenn sie im Schooße der ewigen Glückseligkeit, die sie völlig vergnüget, wegen etwas neidig seyn könnten; diesem unsterblichen und mehr als menschlichen Verdienste kaum, ach! kaum gönnet man ihm eine Achtung: man sieht ihn für einen gemeinen Verdienst an, den jedermann nach Belieben erlangen, und der mit keinem herrlichen Zeichen uns von andern Leuten unterscheiden kann; ja wenn man den bloßen Verdienst der Tugend und Heiligkeit uns zum Lobe beylegen wollte, so würde man sich darüber schier beleidiget finden. Ey wie! ihr Christen! hat denn der Genuß einiger eiteln Ehren, etlich zergänglicher Güther, einiger schwachen Lustbarkeiten, etlich flüchtiger

tiger Gaben, und einiger unnützen Vorzüge; hat, sage ich, dieses ein solches Ansehen, daß es hie auf Erden den Grund unsrer Ehrsucht ausmachet? Und heißt dieß uns, die wir unsterbliche Seelen haben, nicht verächtlich machen, wenn wir uns aus dem, was mit der Zeit verschwindt, mehr einen wahren Verdienst machen, als aus den göttlichen Tugenden, so uns die Porten der Ewigkeit öffnen? Ach! meine Christen! wenn ihr jemals von den leidigen Vorurtheilen, welche die christliche Heiligkeit bey den Weltkindern verkleinern, eingenommen gewesen; erwäget nun an diesem herrlichen Festtage der Heiligen, wie unrecht ihr daran gewesen, und wie unehrerbietig ihr von der Heiligkeit gedacht habet; und sey dieses der vornehmste Nutzen dieser Predigt, daß ihr die Heiligkeit in euren Augen ehrwürdig machet, und ihr vor allem andern eure Achtung zuwendet; indem sie in der That allein der wahre Verdienst ist, welchen Gott auf dieser Welt mit der Verehrung seiner Kirche, und in jener Welt mit einer ewigen Glückseligkeit verherrlichet, so ich euch wünsche.

Predigt

Predigt
auf den ersten
Sonntag des Advents.

Von dem allgemeinen Gerichte.

Tunc videbunt filium hominis venientem in nube, cum potestate magna & majestate.

Alsdann werden sie des Menschen Sohn kommen sehen auf einer Wolke, mit großer Macht und Majestät. *Luc.* 21.

Was für ein wunderbarlicher Unterschied ist zwischen der Ankunft Jesu Christi, da er Mensch und ein Bürger der Erde geworden; und zwischen jener Ankunft, da er in seiner Herrlichkeit erscheinen wird, um zu richten die Lebendigen und die Todten? Einerseits sehe ich lauter Gütigkeit, Sanftmuth und Barmherzigkeit; auf der andern aber erblicke ich nichts anders, als Grimm, Gerechtigkeit und Rache. Da Jesus Christus gebohren worden, hat er alle seine Hoheiten abgeleget, und dem mensch-

lichen Geschlechte allein die Lieblichkeit, welche zur Gegenliebe anreizet, an sich sehen lassen. Wenn er aber die Welt vor seinen Richterstuhl laden wird, um die Menschen aller Zeiten zu richten, werden die Sünder nichts anders an ihm erblicken, als den erschrecklichen Pomp seiner Majestät. Da liegt er als ein Kind in der Krippe, zwischen den Engeln des Friedens und will die Glückseligkeit der Welt zeitlich und ewig abgeben. Dort sitzet er als ein Gott auf einer Wolke, von den Vollziehern seiner Rache umgeben, und läßt sich seinen erschreckten Geschöpfen anders nicht sehen, als auf dem unergänzlichen Schutt der Natur. Einerseits beschäfftigen sich die himmlischen Geister nur allein mit Absingung lieblich klingender Friedenslieder, daß davon die ganze Luft erschallet: an dem jüngsten Tage aber wird die Rundung des Himmels von ihrem kläglichen Posaunenschalle, welcher durch die Gräber dringen, und die Todten erwecken muß, einen Wiederhall geben. Da erscheinet ein neuer Stern, welcher die Finsterniße der Heyden erleuchtet, und sie zu seiner Wiege führet: dort ist eine allgemeine und ewige Finsterniß an allen Sternen des Firmaments. Endlich da Jesus Christus gebohren ward, versammelte er um seine Person nur etlich einfältige Hirten, und einige Könige, die er von den äußersten Enden

Morgenlands berufen: hingegen am jüngsten Tage wird er vor seinem erschrecklichen Throne alle Völker der Welt, und alle Könige der Völkerschaften versammeln: Congregabuntur ante eum omnes gentes.

Wie viel angenehmer würde es mir seyn, meine lieben Zuhörer! wenn ich zu euch von jener liebreichen Ankunft reden könnte, wo euer Gott, so zu sagen, alle andre seine Eigenschaften vergißt, und allein die Eigenschaft des Erlösers an sich nimmt; als von dieser erschrecklichen Ankunft, wo er vor der ganzen Welt allein die Eigenschaft des Richters zeigen, und alle den Menschen angebohrne Schwachheiten unter der göttlichen Herrlichkeit wird verschwinden lassen! Allein ich muß so offenbaren Absichten der Kirche gehorsamen, welche mich verbindet, euch an heutigem Sonntage die letzte Ankunft des vermenschten Gottes anzukünden. Vergesset also auf einen Augenblick den Haufen nichtiger und verführerischer Gegenstände, so euch mitten in der Welt umgeben; und häftet die Augen an jenen großen Tag, welcher alle Weltalter vor dem ewigen Gott vereinbaren, allen Zeiten ein End, und der Ewigkeit für alle Menschen den Anfang machen muß. Erscheinet im Geiste vor dem Richterstuhle des HErrn; betrachtet allda die letzte Handlung der Gerechtigkeit an einem

nem

nem Gott; und lernet einmal, um es nimmermehr zu vergessen, was für eine Rache er am Ende der Zeiten von euren so oft wiederholten Sünden nehmen müsse. Und dieses ist, was ich mir vorgenommen, euch in dieser Rede zu erläutern. Derselben Ordnung und Eintheilung aber, so ich bey mir selber gemacht habe, werde ich euch alsdann besser erklären können, nachdem wir den Himmel um seinen Beystand durch die Fürbitte Mariä angerufen haben. Gegrüßet seyst du Maria!

Wie sich ein Gott selbsten nach Genügen rächet, und die ganze Welt zum Zeugen und Werkzeug seiner ewigen Rache haben will, dieses, meine lieben Zuhörer! ist der beßte Begriff, den ich euch von dem vermenschten Gott geben kann; wenn er in allem Glanze seiner Macht erscheinen wird, um die letzte unwiederrufliche Gerichtbarkeit an den Menschen von allen Zeiten auszuüben. Und eben diesen Begriff machet uns augenscheinlich die heilige Schrift davon, wenn sie uns das allgemeine Gericht als einen Kampf zwischen Jesu Christo allein und der unzählbaren Schaar der Gottlosen, in welchem Treffen dem vermenschten Gott alle seine Geschöpfe beystehen, und sich beschäfftigen werden, die Ehre ihres Urhebers feyerlich zu rächen: Pugnabit cum illo orbis terra-

terrarum contra insensatos: (a) Der ganze Erdkreis wird mit ihm wider die Thoren streiten. Halten wir uns also mit diesem Begriffe auf, der an ihm selber so groß ist, als einfältig er uns scheint. Denn er wird mir Anlaß geben, euch unter dem erschrecklichsten Tage alles vorzustellen, an was immer in dieser wichtigen Begebenheit, so uns die Kirche am heutigen Sonntage zu betrachten giebt, dem Menschen viel gelegen seyn kann.

Sehen wir einen Gott nicht mehr zwischen ihm und dem Menschen allein, wie in dem sonderheitlichen Gerichte, welches Gott mit einem jeden aus seinen Geschöpfen halten wird, sobald es in die Ewigkeit eingeht; sondern sehen wir einen Gott unter den Augen der ganzen Welt, welche er vor ihm versammeln wird, um den Sünder einhellig zu richten: sehen wir diesen Gott alle seine Macht anwenden, um sich zu rächen; und wie ihm die Welt selbsten seine beschimpfte Ehre rächen helfe. Sehen wir den Sünder, wie er zugleich vor dem Richterstuhle Jesu Christi und der Welt erscheine; und zwar vor dem Richterstuhle Jesu Christi, damit der Sünder allen Zorn eines Gottes, der seine Rache an ihm nimmt, aushalte; vor dem Richterstuhle der Welt aber, damit er alle Schmach ertrage, die seine Sünde verdienet.

Abthei-

(a) Sap. c. 5.

Abtheilung.

Nämlich der beschämte Sünder vor dem Richterstuhle Jesu Christi durch die vollkommene Rache, welche Jesus Christus von seinen Beschimpfungen nehmen wird: dieses ist der erste Theil. Der beschämte Sünder vor dem Richterstuhle der Welt durch die schwere Schmach, welche ihm die Welt selbsten auflegen wird, nachdem sie der Zeug seiner Bosheit geworden: dieses ist der zweyte Theil. Erwartet hie nicht, ihr Christen! meine eigenen Begriffe, sondern diejenigen, so die heilige Schrift selbsten davon giebt, als aus welcher ich einzig und allein alles entnehme, was ich euch vorzustellen habe. Verleihet mir eure Aufmerksamkeit, und ich fange an.

Erster Theil.

Um die Rache, so Jesus Christus über alle Sünder an dem Tage seines Gerichtes ausüben wird, so viel es möglich ist, zu begreifen, stellen wir uns die unterschiedlichen Beschimpfungen vor, welche dieser vermenschte Gott seit dem Anbeginn aller Zeiten von ihnen wird empfangen haben. Er wird an seiner Majestät durch Verach-

tung

tung seiner Gebothe beschimpfet worden seyn; an seinem Kreuze durch Geringschätzung und Misbrauch seiner Verdienste; an seinem Evangelio durch Verachtung seiner Grundsätze; an seinen Auserwählten durch Verspottung ihrer Tugenden und Weisheit; und an seinen Vergeltungen durch die Verachtung, so das Weltkind dagegen trägt, weil es von dem falschen Weltglücke völlig eingenommen ist. Nun wird Jesus Christus nach diesen vielfältigen Beschimpfungen, so den vornehmsten Eigenschaften der Gottheit zugefüget worden, die Rache abmessen, die er eines Tags als Richter der Lebendigen und Todten wird nehmen müssen. Denn habet acht auf die sehr deutliche Vergleichung, so ich zwischen den Beschimpfungen gegen Gott und seiner Rache nach den Aussprüchen der heiligen Schrift machen werde.

Er wird die Verachtung seiner Majestät rächen, durch unerträgliche Furcht, so der Glanz seiner Macht dem Sünder einjagen wird;

Die Verachtung seines anbethenswürdigen Kreuzes durch erschrecklichen Mistrost, mit welchem dieses ehrenreiche Kreuz den Sünder niederschlagen wird;

Die Verachtung der evangelischen Grundsätze durch die Verzweiflung, welche aus

der

der Vergleichung dieses göttlichen Buches mit dem Leben des Sünders entstehen wird;

Die Verachtung seiner Auserwählten durch die Bekenntniß ihrer mehr als himmlischen Weisheit, welche der Mund des Sünders gezwungener Weise ablegen wird;

Endlich die Verachtung seiner ewigen Vergeltungen, welche nichts anders sind als er selbsten, wird er rächen durch die gänzliche und sichtbare Vernichtung des Schauplatzes dieser Welt, den der Sünder jenen wird vorgezogen haben. Laßt uns diese Begriffe durchgehen, so viel es die abgekürzte Zeit, so mir vorgeschrieben ist, verstatten wird, und fasset einmal, ihr Christen! da es noch an der Zeit ist, fasset diese göttliche Worte, deren Nachdruck ich euch erläutern will, wie erschrecklich es für den Menschen sey, der in seiner Sünde bis in den Tod verharret ist, in die Hände des lebendigen Gottes fallen: Horrendum est incidere in manus Dei viventis. (b) Durchgehen wir alle Züge der entsetzlichen Schilderung, so uns der Glaube vorstellen wird.

Mit Rächung der Beschimpfungen, so der göttlichen Majestät durch Verachtung ihrer Gebothe zugefüget worden, wird, ihr Christen! diese wichtige Handlung, wo der

Sohn

(b) Ad Hebræos c. 10.

Sohn des beleidigten Gottes Richter und Rachnehmer in seiner eigenen Sache seyn muß, den Anfang nehmen. Ey! was für eine Rache ist in der That gerechter, und der Beleidigung besser angemessen, als diese übermäßige Furcht, welche einem Geschöpfe eingejaget wird, so zu Lebszeiten seinen Gott nicht hat fürchten können? Ey! wie! bey den Menschen in allen Gegenden der ganzen Welt fürchteten die Kinder den Vater, die Soldaten den Feldobersten, die Diener den Herrn, die Gemeinen die Vorgesetzten und die Unterthanen den Fürsten; und Gott der Vornehmste aus allen Vätern, der Oberste aller Kriegsheere, der Herr aller Herrschaften, der Richter aller Oberkeiten, und der Beherrscher aller Fürsten, Gott sah ganze Jahrhunderte verstreichen, ohne die Furcht seiner höchsten Majestät einer Menge seiner aufrührischen Geschöpfe nicht eingedrückt zu haben! Nein, nein! meine lieben Brüder! dieser große und mächtige Gott, den ihr anbethet, ist nicht minder erschrecklich als liebreich: und je liebreicher er an sich selber ist, desto erschrecklicher muß er einem jeden sterblichen Menschen seyn, der ihn nicht wird geliebet haben. Die Sünder haben ihn nicht geliebet, wie er soll geliebet werden, und dieses machte ihr Verbrechen aus: darum müssen sie ihn äußerst fürchten. Sie haben ihn mit dieser höchsten Furcht die Zeit ihres

Lebens niemals geehret : darum wird er sie wieder zum Leben erwecken, um ihnen solchen Schrecken einzujagen, der seiner Majestät wahrhaft würdig ist.

Und darum, meine lieben Zuhörer! werden alsdann alle Adamskinder der Stimme ihres Gottes unter der Bothmäßigkeit des Todes mehr Gehör geben, als während ihres sündhaften Lebenslaufes, und auf seine Stimme aus dem Busen der Erde hervortreten: sie werden ihre Augen zu nichts anders eröffnen, als die erschrecklichen Zeichen und Wunder des Unterganges und der Verstörung, welche die heilige Schrift so lebhaft ausdrücket, auf einmal zu beschauen. Darum wird Jesus Christus verordnen, daß die leblosen Dinge aus Entsetzen ab seiner Ankunft empfindlich werden, und nicht auf seine Gegenwart warten, um ihm die Pflicht der Furcht und des Schreckens abzustatten. Darum wird er dem schaumenden Meere gebieten, daß es das Brausen seiner Wellen in die Weite hören lasse; der Erde, daß sie sich bis auf ihre Grundsteine erschüttere, und für die Völker, so dieselbe bewohnen, keine sichere Zufluchtstatt mehr habe; und dem Himmel, daß er der Sterne beraubet, die gräulichen Schatten der Nacht überall ausbreite. Darum wird er den Augen seiner neuerscheinenden Geschöpfe den allgemeinen

nen Umsturz der Natur gleichsam als ein Schauspiel vorstellen, und die Welt in den Abgrund der Verwirrung übergehen lassen; folglich alle sichtbare Denkmäler seiner Gütigkeit in eben so viel Gegenstände des Entsetzens und Schreckens verwandeln. Darum wird er endlich selbsten erscheinen, dieser erzürnte Gott, wie ich ihn euch anfangs vorgestellet habe, mit ganzen Legionen himmlischer Fürsten umgeben, sitzend auf einer Wolke, aus welcher Blitz und Donner losbrechen; aber noch viel erschrecklicher durch die Strahlen, so seine Blicke von sich geben werden.

Und wer könnte euch sagen, ihr Christen! was für einen schnellen Eindruck seine Gegenwart machen werde, weil sie mit solcher Zurüstung des Entsetzens und Schreckens unterstützet ist? Ich stelle es mir vor, und bildet ihr es euch gleichfalls ein, wie einen gewaltigen Wind, wie einen gewaltigen Wind, welcher in einem großen Wald schnell in die Bläter der Bäume wehet; und dieses ist noch eine allzu schwache Abbildung von der Furcht und Zittern, mit welchen der göttliche Zorn an dem jüngsten Tage gleich einem Windstoß den gesammten Haufen der Sterblichen hin und her treiben wird. Sie werden erstaunet und bestürzet seyn, sagt die Schrift: Mirabun-

tur, turbabuntur. (c) Und dieß ist noch wenig gesaget: sie werden verdorren, abnehmen, und sich vernichtigen vor Gott aus Schrecken und Entsetzen. Jene Herzen, welche Gott und oft allein gegen ihn übermüthig, hingegen so viel gewaltigen und herrschenden Leidenschaften wechselweise unterwürfig gewesen, werden keine andere Leidenschaft mehr fühlen, als die knechtische Furcht: diese wird in jenem Augenblicke, welcher die Ewigkeit entscheidt, an die Stelle aller menschlichen Leidenschaften, davon sie Sklaven gewesen, bey ihnen treten: Arescentibus hominibus præ timore: (d) Die Menschen werden verschmachten vor Furcht.

Eine unaussprechliche Furcht vor Gott dem Erschrecklichen und Majestätischen, welche wir alle ohne Ausnahme, meine lieben Zuhörer! erfahren werden, wenn wir so unglücklich sind, an diesem großen Tage schuldig befunden zu werden: indem wir unwidersprechlich durch Abgang der Furcht Gottes werden gesündiget haben. Aber ich sage noch mehr (und wollte Gott, daß diese Erwägung euch nicht einiger maßen in Person treffe, und euch daran gelegen sey!) diese Furcht werden noch viel lebhafter empfinden gewisse Sünder, deren Gesinnung, so sie

bele-

(c) Sap. c. 3. (d) Luc. c. 21.

belebete, schnurgerad die göttliche Majestät wird beschimpfet haben: ich verstehe jene hoffärtige und in einer eiteln Hoheit stolze Sünder, deren Hoffart und betrüglicher Hochmuth auf Erden so viel Ehrbezeigungen dieser höchsten Hoheit werden entzogen haben: jene Sünder der menschlichen Ehrfurcht, welche der Welt, deren Sklaven sie gewesen, so oft jene Ehrfurcht werden zum Opfer aufgesetzet haben, die wir doch einzig und allein den göttlichen Gebothen schuldig sind: jene vermessene Sünder, welche Gott, den sie beleidigten, für allzu gütig, als daß er sie strafe, und daß seine unendliche Gütigkeit gegen sie den erschrecklichen Wirkungen seiner Gerechtigkeit Einhalt thun müßte, werden angesehen haben: jene verhärtete und gewissenlose Sünder, welche es dahin werden gebracht haben, vor Menge der Laster das Geschrey des Gewissens, so sie anfangs zu der Furcht des HErrn und seiner Gerichte zurück rief, in ihrer boshaften Seele zu ersticken: jene thörichte Sünder, in Sitten und Glauben Freygeister, welche ihnen nach Lust ihrer verkehrten Begierden einen müßigen und unachtsamen Gott, der allzu hoch über seine Geschöpfe erhöhet sey, als daß er sich dahin erniedrige, ihre Laster und Tugenden zu zählen, werden erdacht haben: jene gottlose Sünder endlich, die heimlichen oder offenbaren Gotteslängner, welche sich

werden bestrebet haben, den natürlichen Sinn von einem nothwendigen Wesen und Schöpfer aller übrigen Wesen aus ihren Herzen auszureißen.

Denn vor allen um dergleichen Frevel, welche heut zu Tage in der christlichen Welt so gemein geworden, zu bestrafen, und die unumschränkte Gewalt seiner Furcht in den menschlichen Herzen, so dieselbe lange Zeit aus Verstockung getrotzet, und nicht erkennet haben, wieder herzustellen; wird Jesus Christus vor der ganzen Welt erscheinen, mit allem Glanze seiner Macht bekleidet, und was Schrecken, o großer Gott! wird diese großen Sünder durchdringen, wenn sie endlich dich nicht mehr werden abläugnen, noch der trefflichen Rache, welche du an ihnen wegen der Verachtung deiner Gesetze und Gottheit selbsten nehmen wirst, entgehen können. : Arescentibus præ timore: Vor Furcht werden sie verschmachten.

2. Allein dieses alles ist noch nichts anders, als so zu sagen, das Vorspiel der Rache des HErrn. Wenn er den Schimpf, so seiner Majestät durch Verachtung seiner Gebothe angethan worden, rächen soll, so muß er auch sein Kreuz rächen, weil es durch Verachtung oder Misbrauch seiner Verdienste beschimpfet worden. Und darum wird

der

der vermenschte Gott dieses anbethenswürdige Zeichen mitten in dem Lufte erscheinen lassen. Tunc parebit signum filii hominis. (e) Alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes am Himmel. Und zwar nicht mehr als ein Zeichen des Heiles und der Gnade, gleichwie es bey seiner ersten Ankunft auf Erden erschienen, sondern als ein ausgemachtes und das deutlichste Zeichen der Verwerfung der Welt; und ich sage, vor allem dieser christlichen Welt, von welcher ihr ein ansehnlicher Theil seyd: weil sie der lautern Liebe eines Gottes, der ein Schlachtopfer für das Heil der Menschen geworden ist, sich widersetzet, so muß diese erzürnte Liebe ihr Richter seyn, welche tausendmal erschrecklicher ist, als die strengste Gerechtigkeit. Denn sehet, meine lieben Zuhörer! über was unter uns der Gerechteste in Erwartung des Gerichtes Jesu Christi zittern soll, und was ihn gegen uns fürwahr noch unerbittlicher machet, wenn wir in dem Laufe unsers sterblichen Lebens nicht seine wahre Jünger gewesen.

Ja, das Kreuz eines göttlichen Heilandes, welches ein Werkzeug aller Wunderthaten seiner Liebe geworden, dieses Kreuz, sage ich, welches die Welt, und zwar die christliche Welt verachtet hat, wird den ver-

(e) Matth. c. 24.

menschten Gott dahin vermögen, seine ganze Rache an uns zu erschöpfen. Der Würgengel, sagt die Schrift, trug gegen dem Blute des Lammes an der Stirne eines gläubigen Israeliten Ehrerbietigkeit, und ließ in Ansehung dieses heiligen Zeichens, so ihm den Befehl des höchsten Gottes kund machete, nach zu würgen: aber bey diesem göttlichen Zerstörer der Welt selbsten, deren Erlöser er gewesen, wird sich sein Grimm verdoppeln, in Ansehung des göttlichen Blutes von dem Lamme, nämlich in Ansehung seines eigenen Blutes, mit welchem er von der Höhe seines Kreuzes die christliche Welt überschwemmet hat. Und weil er, um sich vollkommen zu rächen, eine übermäßige Zärtlichkeit und Liebe wird überwinden müssen, so wird er sich anders nicht vollkommen rächen können, als durch einen übermäßigen Zorn. Sintemal man eine übermäßige Milde und Barmherzigkeit nur durch einen übermäßigen Zorn und Raserey besieget. Also, sagt die Schrift, wird mehr nicht erfodert seyn, als der Anblick des geschlachteten Lammes an dem Kreuze, so werden alle Geschlechter der Erden in Seufzen ausbrechen. Tunc plangent omnes tribus terræ: (f) Alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden: Alle Sünder werden nach den Finsternissen des Todes seufzen: Deli-

derabunt

(f) Matth. c. 24.

derabunt mori: (g) Sie werden verlangen zu sterben: sie werden die Klüften der Berge wider die Blicke eines Richters, so der Rächer seiner Liebe geworden, nachdem er das Schlachtopfer derselben gewesen, um Schutz und Schirm anrufen: Abscondite, abscondite nos ab ira Agni. (h) Verberget, verberget uns vor dem Zorne des Lammes.

Was wäre es also (überhöret diese Erwägung nicht, von welcher ich mich vornämlich gerühret finde) was wäre es allhier für ein Blendwerk und Irrthum für uns, wenn ihr und ich das Gericht Jesu Christi, wo alles, was geschehen, und wir alle, wie wir an uns selber sind, müssen offenbar werden, wenn wir, sage ich, dieses Gericht zwar fürchteten, der Gedanken aber von der itzigen Gütigkeit Jesu Christi die Furcht vor seiner künftigen Gerechtigkeit in unsrer Seele verringerte? Ich weis wohl, und ist nicht ohne, daß während dem Laufe des menschlichen Lebens bey dem Kreuze des vermenschten Gottes alle Zuversicht der größten Sünder wieder neu werde. Nachdem es auf unsre Altäre gesetzet worden, wo es als ein Thron der Barmherzigkeit allezeit offen und bereit anzutreffen; was für ein Gegenstand kann uns wider das entsetzliche Andenken unse-

(g) Apoc. c. 9. (h) Apoc. c. 6.

rer Sünden besser beschützen, wenn wir wahre Büßer sind, als das Kreuz? Allein betrachten wir ein wenig mit den Augen des Glaubens dieses siegprangende Kreuz des verspotteten Gottes, wie er uns dasselbe vorstellen wird an dem Tage seines letzten Gerichtes; und welches, wie trostreich es heut zu Tage ist, alsdann eben so erschrecklich seyn wird, wenn wir uns seine Verdienste nicht haben gewußt zu Nutzen zu machen. Betrachten wir das Kreuz an diesem großen Tage, wie es über die Trümmer aller Thronen der Welt erhöhet, mit allem Glanze, den die verfinsterten Sterne werden verloren haben, auf ewig gekrönet, und endlich für allezeit siegreich über diese verworfene Welt seyn werde, welche ich wohl den Antichrist aller Länder und aller Zeiten nennen kann: beschauen wir es in diesem Stande der Herrlichkeit, wie es Jesu Christo zum letzten Ausspruche für eine Richtschnur diene, Rache für sein unnützlich vergossenes Blut begehre, und wider die Menschen, welche auf Erden nur allein den Namen seiner Jünger oder Nachfolger getragen, seine Gerechtigkeit auffodere! Nun frage ich euch, ihr Christen! meynet ihr wohl, daß in diesem erschrecklichen Augenblicke, wo das Kreuz Jesu Christi euch das letztemal unter die Augen kommen wird, dasselbe euch noch wider die ewigen Urtheile eures Gottes werde beschirmen müssen? Mei-

Meines Theils bekenne ich, meine lieben Zuhörer! daß dieser Gedanken von dem Kreuze meines Gottes, wenn es den Grund und Richtschnur meines Endurtheiles abgeben wird, mich verwirre, niederschlage und bestürze. Gerichtet werden von Gott, der die Welt erschaffen hat und zerstören wird; von Gott, der den Donner los läßt, und die Cederbäume auf dem Libano zerbricht; von Gott, der Kriege und Heerschaaren; von Gott, der allen Mächtigen und Gewaltigen im Himmel, auf Erden und in der Hölle gebeut: wie erschrecklich mir diese Begriffe scheinen, in Erwägung, daß mich Gott selber richten werde: so sind sie doch nicht, was meine Seele verwirret, und ich über alles fürchte. Aber gerichtet werden von Gott auf dem Calvarie und an dem Kreuze, dessen Liebe mein Schlachtopfer geworden, und welcher mir auf seinem Richterstuhle die unauslöschliche Wunden seiner Liebe vorstellen wird: gerichtet werden auf Aufhalten dieser Liebe, so mein Ankläger geworden, und von mir im Angesichte aller Völker das göttliche Blut, so sie für mich vergossen, zurück fodern wird: gerichtet werden dieser Liebe nach, welche in ihrer übermäßigen Heiligkeit nicht minder unbegreiflich, unendlich und groß, als Gott selber ist: endlich gerichtet werden durch diese Liebe selbsten, welche alsdann in Grimm verkeh-

ret wird, und ihre Rache nach den unaussprechlichen Grausamkeiten, so sie wider meinen Gott, um mich zu erlösen, ausgeübet hat, abmessen muß.

Dieses, ihr Christen! wenn ihr daran denken könnet, dieses soll euch wie mir äußerst zu fürchten scheinen, oder wird wenigst am jüngsten Tage uns also vorkommen. Sollte ein Gott, der für mich gekreuziget worden, saget der Weltmensch täglich, um sich wider Gott zu steifen, ein Gott, der mir zu lieb gekreuziget worden, sollte er mich verdammen können? Allein sage du alsdann mit besserm Grunde der Wahrheit darauf: sollte ein Gott, der für mich gekreuziget worden, und dessen Verdienste ich sämmentlich mir nicht zu Nutzen gemacht habe, mich selig machen können? Ein gekreuzigter Gott, dessen göttliche Gaben, so er für mein Heil verschwendet, ich zu meinem Schaden insgesammt in den Wind geschlagen habe; ein gekreuzigter Gott, welcher aus Uebermaaß seiner Liebe zu mir ist ein immerwährendes Aergerniß des Gottlosen und Freygeistes geworden; ein gekreuzigter Gott, von dem ich selber gesaget, daß er der Sache für mein Heil zu viel gethan habe, und welcher nichts desto weniger noch nicht genug gethan hat, mich kräftig zu bewegen: dieser sterbliche Gott, dieser sterbende Gott, dieser gestorbene und an dem Kreuze gestorbene Gott, um mich aus dem

Abgrunde zu ziehen, findt er nicht an seiner entehrten Gütigkeit selber den stärkesten Beweggrund seiner Rache? Haben nicht alle seine Gnaden nur allein meinen Undank hervorgebracht? Sollte mein Undank, der aufs höchste gestiegen, nicht seine Gerechtigkeit entzünden können? Und was kann ich von einer Gerechtigkeit gewärtigen, nachdem sie die Gütigkeit selbsten wider mich in den Harnisch gebracht hat?

Also, also, sage ich, werdet ihr bey euch selber gedenken, ihr Sünder! wenn ihr das glorreiche Kreuz des göttlichen Erlösers, der euer Richter geworden, sehen werdet: und solchermaßen wird er die Verachtung oder den Misbrauch seiner Verdienste an dir rächen, daß er sein Kreuz dir zu einem eben so leidigen Gegenstande machen wird, als den Teufeln selbsten, welche dieses ehrwürdige Zeichen nicht anblicken können, ohne ihre heftige Pein und Hölle zweyfach zu empfinden. Abscondite, abscondite nos ab ira Agni. Verberget, verberget uns vor dem Zorne des Lammes. Soll ich hie noch fortfahren, ihr Christen, zu euch von dem Gerichte Jesu Christi zu reden, um euch die Furcht einzuflößen, und habe ich euch nicht davon auf einmal den erschrecklichsten Begriff gegeben, da ich gesaget, daß sogar Jesus Christus, daß Jesus

Chri-

Christus und seine Liebe den Sündern die größte Quaal seyn werden? Mein Gott! o mein Gott! was muß dieß also für ein Tag seyn, wo Jesus, wo die Liebe Jesu, wo das Kreuz Jesu, wo seine ganze Person muß der erschrecklichste Gegenstand für die Sünder seyn!

3. Jedoch ist dieß noch nicht alles. Weil Jesus Christus nicht nur an seiner Majestät und an seinem Kreuze beleidiget, sondern noch viel mehr an seinem Evangelio durch Verachtung dessen Grundsätze beschimpfet worden: so wird er dieses göttliche Buch dem Christenmenschen, der seine Gesetze verletzet, unter die Augen legen, seinem sündigen Leben entgegen halten, und daran die unerschöpfliche Quelle zu seiner Verzweiflung eröffnen. Denn alsdann, saget der heilige Johannes in seiner Offenbarung, werden vor den Augen der Menschen jene erschreckliche Bücher aufgeschlagen werden, welche ihr ewiges Schicksal giltig entscheiden sollen: Tunc libri aperti sunt, & judicati sunt mortui ex eis. (i) Alsdann sind Bücher eröffnet, und die Todten daraus gerichtet worden. Und was werden dieß anders für entscheidende Bücher seyn, so über alles den Ausschlag geben sollen; als das Gesetz der bloßen Vernunft für die heydni-

(i) Apoc. c. 20.

heydnischen Völkerschaften: das Gesetz Moysis für das jüdische Volk vor ihrem Gottesmord, und das Evangelium Jesu Christi für die christliche Welt? das Evangelium Jesu Christi wird euren Sitten entgegen gesetzet, und diese mit jenen verglichen werden. Ach! meine lieben Zuhörer! was für eine erschreckliche Gleichstellung wird dieses seyn, und wer aus euch wird es aushalten können? Vernehmet, ich bitte euch, wie ich diese beyden gegen einander halten will, und ich bin versichert, ihr werdet davon gerühret werden.

Es wird euch vor Augen geleget werden das Evangelium Jesu Christi, das ist, ein ganz göttliches Gesetz, dem ihr aber durch eure Meynungen alle Kraft benommen; ein Gesetz, welches eben so erschrecklich ist in den Strafen, so es drohet, als herrlich in Verheißung seiner Belohnungen, deren keines euch zu Herzen gegangen; ein siegreiches Gesetz zu allen Zeiten, über die Gewalt der Hölle und der Welt, dessen Macht aber ihr, so viel an euch gewesen, durch eure ansteckende Aergernisse zu nichte gemachet habet:

Das Evangelium Jesu Christi; das ist, ein Gesetz, so von der ewigen Weisheit ausgegangen, und doch seinem göttlichen Glanze

den

den Schein eurer hoffärtigen Vernunft nicht hat unterwerfen können; ein Gesetz des Segens und der Gnade für alle seine Anhänger; weil ihr aber alle seine Gnaden beständig verachtet, so habet ihr euch dadurch noch mehr Schuld aufgeladen; ein Gesetz, so mit dem göttlichen Blute befestiget worden, und doch euch nicht zu Vergießung der Bußzähren hat bringen können:

Das Evangelium Jesu Christi; das ist, ein Gesetz der Demuth und Vernichtung für den Menschen, welcher aber den Stolz seiner Hoffart nicht hat herab lassen können; ein Gesetz der Armuth und Entschlagung aller irdischen Güther für das menschliche Herz und den Verstand, welches aber in euch nicht einmal die hitzige Begierde nach Reichthümern hat schwächen können; ein Gesetz der Abtödtung und des Abbruches, welches bis auf die unschuldigen und erlaubten Freuden hinaus läuft, euch aber von den schändlichsten Wohllüsten nicht hat abhalten können:

Das Evangelium Jesu Christi; das ist, ein Gesetz der Versammlung und Eingezogenheit, welches aber euch nicht zu dem Entschlusse hat bringen können, die thörichte Freuden der Welt zu meiden; ein Gesetz der Geduld und der Liebe, welches euch dennoch nicht hat dahin verbinden können,

den mindesten Schimpf zu verzeihen; ein Gesetz der Mühe und Arbeit, welches aber die Weichlichkeit eurer Seele und ihre Trägheit nicht hat überwinden können; ein Gesetz der Standhaftigkeit und der Unerschrockenheit in Bekennung des Glaubens, welches aber bey euch nicht so viel Starkmuth zuwegen bringen können, daß ihr seine Tugenden geübet, ohne darüber in den Augen der Welt zu erröthen:

Das Evangelium Jesu Christi; das ist, ein unbeflecktes Gesetz, so den kleinsten Sünden feind ist, euch aber in dem ganzen Lebenslaufe von den dummesten Leidenschaften nicht hat befreyen können. Lasset uns diese erbärmliche Schlußreihe, deren Begriff allein zittern machet, und mich über meine vorgeschriebene Gränzen führen würde, nicht weiter treiben. Wenn nun das ganze Evangelium, so zu reden, dieses Treffen wider euch liefern wird; von der großen Heiligkeit seiner Sittenlehre, und dem noch größern Verderbnisse eurer Sitten; von den wesentlichen Pflichten, so es euch vorschreibt, und eurer allzu gemeinen Frechheit, dieselben zu verletzen; von den Gnaden, so es euch auf jeden Schritt anbeut, und von eurer Gewohnheit, dieselben ohne Frucht und Wirkung zu lassen: was für eine Ursache, und erschrecklicher Abgrund der Verzweiflung wird dieses seyn!

Unsonst würde ich mich itzund unterstehen, ihr Christen! euch die Gedanken zu erklären, welche in euren sündigen Herzen diese abentheuerliche Vergleichung aller eurer Sitten mit allen Grundsätzen des Evangelii Jesu Christi erwecken wird. Hie auf Erden seyd ihr blind durch tausend falsche Grundsätze, welche dieses Gesetz mildern, verderben und zu nichte machen. Ach! ihr könnet weder seine göttliche Grundregeln, noch seine hohe Beweggründe, weder seine weitschichtige Pflichten, noch sein reines Ziel und Ende recht erkennen. Die hohen Begriffe von Absagung und Verläugnung seiner selber, von der Abtödtung und Buße, von Absonderung von der Welt und von euch selbsten; diese hohen Begriffe des Christenthumes, davon unsre Kirchen ohne Unterlaß erschallen, sind für euch zwar schöne Worte, denen ihr Gehör gebet, und manchesmal selber zierlich anbringet: deren wahren Sinn aber ihr kaum begreifet; und unerachtet der Stärke eurer vermeynten Vernunft: so ist es schier, als ob man zu euch eine ausländische Sprache rede, wenn man euch die reineste Sittenlehre unsrer Religion ohne Verfälschung erläutert.

Allein Jesus Christus wird an dem jüngsten Tage, um die Verachtung seines Evangelii zu rächen, schon wissen die Wolke der

Vor-

Vorurtheile und Leidenschaften, so euch die Schönheit seines Gesetzes verbirgt, zu zerstreuen: Er wird schon wissen, euch dasselbe in all seiner Reinigkeit, wie er es selber vom Himmel gebracht hat, zu zeigen: alle Kennzeichen der Wahrheit, daran man es erkennet, und seinen ganzen Zusammenhang mit der Ehre Gottes und dem Heile des Menschen euch vor Augen zu legen; und dasselbe euch endlich in jenem hohen und geheimnißreichen Glanze zu entdecken, welchen es von seinem Ursprunge, so die Gottheit selber ist, an sich gezogen hat. Dieser vollkommenen Erkenntniß seines Evangelii wird Jesus Christus schon wissen die richtigste Erkenntniß eurer selbsten beyzugesellen; die Erkenntniß von jenem unreinen Herzen, welches sein Gesetz reinigen sollte; von jenen thörichten Leidenschaften, so sein Gesetz leiten sollte; und von jenem blinden Verstande, den sein Gesetz erleuchten sollte. Ja, ich will euch endlich zwingen zur Erkenntniß eurer selbsten, saget er zu euch durch seinen Propheten; ich will euch gegen euch selber stellen, mit einander vergleichen, und gegen einander halten: Arguam te, & statuam contra faciem tam. (k) Wenn nun, sage ich noch einmal, Jesus Christus an dem Tage seines Gerichtes euch diese zweyfache Erkenntniß seines Gesetzes und eurer

(k) Psal. 49.

selbsten plötzlich verleihen wird: was für eine Verzweiflung wird euch als ungetreue Lehrjünger dieses vermenschten Gottes ankommen! weil ihr durch eben dieses Evangelium, welches eure ewige Glückseligkeit zuwegen bringen sollte, euch so augenscheinlich und so gerecht werdet verworfen, und gezwungen seyn zu erkennen, daß ihr den Grundregeln des Gesetzes Jesu Christi weit mehr zuwider gewesen, als die weisen Heyden, so von diesem Gesetze nichts gewußt haben; weil ihr durch der Sachen Augenschein überzeuget, werdet wider die Grundsätze der Welt, welche ihr für eure Richtschnur und Abgott gehalten, jene Menge Flüche aussprechen müssen, welche das Evangelium darüber ergehen läßt; und durch diese Verzweiflung wird Jesus Christus die thörichte Hochschätzung rächen, so ihr gegen den falschen Grundsätzen der Welt zum Nachstande seines Evangelii getragen.

4. Fahren wir weiter fort: Jesus Christus als Haupt der Heiligen und Auserwählten muß endlich auch den Schimpf rächen, so er auf Erden an der Ehre seines Namens gelitten. Denn es muß der Ausspruch, welchen er so oft sowohl selbsten als durch seine Propheten gethan, und welcher die Erhöhung des Gerechten von seiner Erniedrigung verspricht: Qui se humiliat exal-

exaltabitur: (1) Wer sich erniedriget, wird erhöhet werden: wenigst am jüngsten Tage erfüllet werden. Nun wisset ihr mehr als genug, meine lieben Zuhörer! daß dieses theure Versprechen, so allen demüthigen Christen geschehen, an ihnen selten in gegenwärtigem Leben erfüllet werde. Ey! was ist seltener in den christlichsten Reichen, als dort die Gerechten mit der Hochschätzung und Beyfall der Welt beehret sehen? oder vielmehr, was ist gemeiner, als daselbst die Gerechten von der Welt verstossen, verachtet und verfolget sehen, und daß ihre Tugend, welche immer unterdrücket wird, kein End ihrer Erniedrigung findt, als allein in dem Tode? Es muß also Jesus Christus, wie der heilige Chrysostomus schleußt, auf den wichtigen Tag seines Gerichtes jenen Zeitpunkt ausgesetzet haben, da Ehre und Herrlichkeit seine Auserwählte von ihrer Erniederung erhöhen, und die Schande ihrer vorherigen Unterdrückungen rächen sollen. Und weil den Auserwählten auf Erden die empfindlichste Verachtung gewesen, von euch zu hören, ihr Weltdiener und Weltkinder! daß ihre christliche Aufführung für eine Ausschweifung und Thorheit gehalten werde: so ist nothwendig, um die Beschimpfung, so der Person Jesu Christi an den Personen seiner Heiligen zugefüget worden, nach

(1) Luc. c. 14.

Würden aufzuheben, daß ihr durch Gott, der seine wahre Anhänger rächet, gezwungen werdet, die Ehre und Herrlichkeit derjenigen, so der Gegenstand eurer Verachtungen gewesen, zu verkünden; und durch eben diesen Gott genöthiget seyd, von euch selbsten im Angesichte der ganzen Welt aufzuschreyen: Fürwahr! diese dem Scheine nach einfältigen Leute, welche wir für Thoren anzusehen uns erfrechet, sind wahrhaftig weis gewesen; sie waren fürwahr klug, daß sie ein zergängliches Leben an die Eroberung der Ewigkeit gesetzet; und wir, die wir uns einer eiteln Weisheit, und einer vermeynten Stärke des Verstandes rühmten, die wir uns einen eiteln Verdienst daraus machten, den Vorurtheilen der Welt unsern Beyfall zu geben; und wir, welche die Welt als ihre Weise und Götzen verehret; wir Günstlinge dieser verworfenen Welt, welche uns an sich gezogen, um uns zu verführen, und in den Untergang zu bringen; Ach! wir sind selber nichts anders als Thoren gewesen, daß wir unsre Anschläge in die Gränzen der Zeit eingeschlossen, welche so bald verstreichen mußte: Nos insensati vitam illorum æstimabamus insaniam: (m) Wir thörichten haben das Leben derselben für eine Thorheit gehalten.

Ich

(m) Sap. c. 5.

Ich weis nicht, meine lieben Zuhörer! ob ihr diese erstaunliche Abänderung an dem Geiste der Welt begreifet, daß er auf einmal dem Geiste Gottes, diesem Geiste der Weisheit, den die Welt so lange Zeit an dem Lehrmeister gleichwie an den Jüngern für eine Narrheit angesehen, eine Lobrede hält. Um euch also von dieser seltsamen Abänderung einigen Begriff zu geben, bildet euch ein, wie es dem hoffärtigen Aman um das Herz gewesen, da er von dem großen Assuerus genöthiget worden, die Ehre des getreuen Mardochäus öffentlich zu verkünden; sehet wie dieser hochmüthige Günstling den Anbethungen eines blinden Volkes unversehens entrissen, den herrlichen Triumph des tugendhaften Israeliten zieren hilft, und die neue Gunst eines Menschen, dem er bisher nur grimmige und verächtliche Blicke verliehen, dem erstaunten Volke selbsten verkündiget: Stellet euch vor, wenn es möglich ist, wie verzweifelt sein stolzes Herz zu dem gezwungenen Lobspruche sey, den ihm seinem Mitwerber zu thun ein unumschränkter Herr in seinen Befehlen auferleget: Also muß der getreue Mardochäus geehret werden, und ein jeder Unterthan, welcher verdienet, daß ihn sein König ehret: Hoc honore condignus est, quemcunque Rex voluerit honorare. (n)

(n) Esth. c. 6.

Nun, meine lieben Zuhörer! und vor allen ihr Großen der Erden! in gleichen und noch viel leidigern Umständen werdet ihr euch vor den Augen der ganzen Welt befinden, wenn ihr bey Gott, der euch richten wird, in Ungnade gefallen, und vor seinem Richterstuhle verurtheilet, durch diesen unerbittlichen Richter werdet gezwungen seyn, allen Völkern die Herrlichkeit jener demüthigen Christen selber zu verkündigen, welche bey dem König der Könige die Lieblinge geworden, ihr aber euch kaum gewürdiget, sie hie auf Erden mit eurem Umgange zu beehren. Es sind also in die Zahl der Kinder Gottes gekommen, wird alsdann ein jeder aus euch in seinem eifersüchtigen Grimme aufschreyen, jene Menschen, welche wir auf Erden für den Auswurf der ganzen Welt angesehen; diese, deren Demuth wir für eine Niederträchtigkeit; ihre Frömmigkeit für Aberglauben; ihren Glauben für Einfalt, und ihre ganze Lebensart für eine Thorheit und Schwäche des Verstandes gehalten; diese sind also in die Zahl der Auserwählten, und der ewigen Kinder Gottes gekommen, und haben ihren beständigen Sitz unter den Heiligen und Kindern des Himmels auf ewig erlanget, da indessen mir nichts anders zu Theil wird, als eine Ewigkeit der Schmach und Peinigung: Ecce, quomodo computati sunt inter filios Dei, & inter Sanctos

fors illorum est. Nun diese obwohl gezwungene Ehrenrede, welche auch der hochmüthigste aus den Sterblichen eines Tages den Heiligen ihrer Weisheit wegen halten muß, wird die Worte Jesu Christi, welcher dem gedrückten Gerechten Erhöhung verspricht, augenscheinlich wahr machen, und den Schimpf, welcher dem vermenschten Gott durch die Verachtung seiner Auserwählten in Mitte der Welt zugefüget worden, vollkommen rächen. Allein hie habe ich mich zu lange aufgehalten.

5. Endlich wird Jesus Christus, nachdem er an seiner Majestät, an seinem Kreuze, an seinem Evangelio, und in seinen Auserwählten beleidiget worden, auch noch an seinen Belohnungen dadurch beschimpfet worden seyn, weil der Mensch von dem Glücke der Welt betrunken, dieselben verachtet. Jesus Christus wird sich die letzte Pflicht daraus machen, diesen schändlichen Vorzug, so man den sinnlichen Dingen vor aller Glückseligkeit des Himmels eingeräumet, zu strafen. Ey! wie aber? durch die lebendige und frische Empfindung, so er allen Anhängern der Welt von der Eitelkeit und leeren Nichts alles dessen, so auf Erden ihre schnöde Glückseligkeit ausgemachet, einprägen wird. Denn was euch gegen dem Hauptbeweggrunde der himmlischen Glückse-

ligkeit unempfindlich machet, ihr glückselige Christen dem Scheine nach, wahrhaftig aber unglückselige, zu welchen ich rede! was euch sogar erfreuet dieselbe zu verlieren, und tausendmal verloren zu haben, ist dieses, daß ihr euch einbildet, es sey mit allen Dingen, so euch umgeben, eine wesentliche Glückseligkeit verbunden. Ihr wisset dem eiteln Schattenwerke der Reichthümer, Ehren und Wohllüste, so euch bezaubern, nicht den rechten Werth zu schöpfen: und eben diese leidige Bezauberung verursachet, daß ihr der wahren Glückseligkeit, so euch Jesus Christus zubereitet hat, kein Acht gebet; diese Bezauberung machet euch gegen der himmlischen und übernatürlichen Glückseligkeit meistens gleichgiltig, und brächte euch manchesmal auf den Entschluß, all euer Recht und Anspruch auf den Himmel fahren zu lassen, wenn man euch dagegen versichern würde, daß ihr noch etlich Jahre länger auf Erden nach eurem Verlangen leben könnet.

Allein wenn ihr an dem allgemeinen Gerichtstage sehen werdet, daß alle Hoheiten erniedriget, alle Lustbarkeiten verschwunden, und alle Reichthümer durch das Feuer vom Himmel verzehret sind: wenn ihr die Früchte der ganzen Natur auf einmal untergehen sehen werdet; die Anmuth der Landesgegen-

den,

den, die angenehmen Jahreszeiten, die vergnüglichen Gesellschaften, die schönen Gespielschaften, die anlockenden Freundschaften, die witzigen Belustigungen, die rühmlichen Natursgaben, die lieblichen Leidenschaften, die Werke aller Zeiten, und die Gegenstände aller eiteln Begierden: wenn ihr sehen werdet, wie die glänzenden Schatten und betrüglichen Vorstellungen des falschen Glückes in einem Augenblicke verschwinden; und wie die ganze Welt durch den Augenschein ihres Nichts, welches euch mit dem Gepränge ihrer Pracht und Eitelkeit zu bezaubern schien, in euren Augen verächtlich geworden: in Ansehung eines so großen Elends und Unsterns, saget, ihr thörichten Weltkinder! werdet ihr über den Verlurst der ewigen Belohnungen, so ihr dem falschen Weltglücke schändlich aufgeopfert, zu trösten seyn? Ja, ihr werdet zwar alsdann wünschen, aber euer Wunsch wird vergeblich seyn, daß diese betrügliche Welt, welche wie ein Traum ihr End genommen, euch noch verführen, verblenden, und betrügen möchte: allein es wird keine Zeit mehr zu dem Irrthume und der Lüge seyn; und weil ihr euch angestellet, als ob ihr das Nichts der Welt nicht sehet, als euch am meisten daran gelegen war, dasselbe zu erkennen: so werdet ihr es endlich entdecken, wenn euch diese Erkenntniß zu nichts anders mehr wird dienlich seyn können,

nen, als euch eure Unglückseligkeit umständlich vor Augen zu stellen; und den vermenschten Gott wegen eurer Verachtung gegen seinen Belohnungen, die er selber ist, vollkommen zu rächen.

Dieses, meine lieben Christen! ist eine kleine Abschilderung von der Rache, so Jesus Christus an dem sündigen Menschen nehmen wird, wenn er vor seinem Richterstuhle erscheint, um allda im Angesichte aller versammelten Völker gerichtet zu werden; von dieser unvermeidlichen Rache, welche der Mensch desto mehr zu fürchten hat, je länger der HErr wartet, dieselbe über das Laster losbrechen zu lassen, und dasselbe zu strafen; die vollkommenste Rache, wo weder der genauen Einsicht des unendlich erleuchteten Richters, noch seiner unendlich strengen Gerechtigkeit etwas entwischen wird; von der unwiederruflichen Rache, deren Dauer kein anders Ziel hat, als die Ewigkeit Gottes selbsten; was ich aber euch beschwöre, in tausend entsetzlichen Vorstellungen, so ich euch entworfen habe, über alles zu erwägen, ist daß diese Rache sich auf die Barmherzigkeit gründe, und desto erschrecklicher sey, weil sie von einem Gott, der das Schlachtopfer und der Rächer seiner Liebe ist, wird ausgeübet werden.

Ey! ist dieses nicht, meine lieben Zuhörer! was die Kirche selbsten uns vermeynet zu verstehen zu geben, wenn sie in Ordnung und Eintheilung ihrer Feyerlichkeiten der freudenreichen Ankunft Gottes, der uns erlösen soll, allezeit die erschreckliche Ankunft Gottes, der uns richten wird, vorgehen läßt? als ob sie durch dieses ausdrückliche Zeichen ihrer Gedanken zu uns allen sagete: Ja! ihr Christen! dieser Gott, der bis in die verächtliche Krippe herab steigt, wo ihr ihn bald anbethen werdet, ist eben jener Gott, den ihr eines Tages auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzend, werdet auf Erden ankommen sehen, um euch zu richten. In dem Stande seiner Kindheit, in welchem er erscheinen wird, zeiget er euch nichts anders als Lieblichkeiten, so euch an ihn ziehen, Gnaden, so euch unterstützen, und Gütigkeit, durch welche ihr Verzeihung erlanget; aber eben diese Sanftmuth, Lieblichkeiten, Gnaden, und unaussprechliche Gütigkeit des vermenschten Gottes werden an dem Tage seines Gerichtes ihm lauter Antriebe zur strengen Gerechtigkeit seyn: darum betrachtet zuerst, saget uns die heilige Kirche, die Ankunft eures Richters, ehe ihr die Gütigkeit des Heilandes, der euch vom Himmel gesandt worden, in Erwägung nehmet; das ist, bereitet mit furchtsamen Gedanken eure Seele zu den Wohlthaten der Liebe; indem

eben

eben diese Liebe, wenn ihr euch nicht davon bewegen und zur Bekehrung bringen lasset, wird der Ursprung und das Maaß eurer Verwerfung seyn.

Was gedenket ihr also? verstattet, ihr Christen! daß ich euch darum frage, und zwar mit allem Eifer, davon ich mich für euer Heil durchdrungen finde; was gedenket ihr allhie auf Erden, und was machet ihr allda, die ihr sonst der Welt nach so kluge und vernünftige Leute seyd? Wo ist bey euch sowohl die Vernunft eines Menschen, und der Glaube eines Christen, wenn ihr von dieser Zeit der Barmherzigkeit und Gnade, so euch Gott noch überläßt, einen guten Gebrauch zu machen, um auf solche Weise diesem letzten Tage, welcher zum Ausbruche der Rache ausgestecket ist, zuvor zu kommen? Was gedenket ihr hie auf Erden, wenn, da ihr nur gar zu oft gesündiget, und noch niemals darüber Buße gethan, ihr nicht endlich zu diesem strengen Gerichte eurer selbsten die Zuflucht nehmet? zu der strengen Buße, welche aber durch ihre Strengheit süß und lieblich ist, und an euch das Gericht Jesu Christi zum Voraus dermaßen ausüben muß, daß der vermenschte Gott, wenn er kommt, euch zu richten, seine Genugthuung und Rache finde, die ihr selber an euch genommen?

Aber,

Aber, großer Gott! mit was für so einnehmenden Gegenständen sind wir denn während dem flüchtigen Laufe des menschlichen Lebens beschäftiget! Wie? mit dieser Welt, auf welche dein strenges Gericht wartet; mit dieser Erde, welche der Raub deiner Rache seyn muß; und mit jenen Anschlägen und geheimen Streichen, deren Ziel ein Tag oder Augenblick des Lebens ist? Wie! mit den falschen Ehren, so uns nur erniedrigen; mit den falschen Belustigungen, so uns gleichsam betrunken machen; mit den falschen Güthern, so uns verführen; mit den falschen Künsten, so uns unterhalten; oder mit dem falschen Scheine der Achtung und Freundschaft, so uns ohne Unterlaß ergetzen? Dieses ist also, mit was wir uns hie auf Erden beschäftigen, o mein Gott! und wir gedenken sogar nicht daran, uns auf die erschrecklichste Begebenheit und Schauspiel, davon die Welt Zeug seyn kann, zu bereiten; wir würdigen uns auch nicht, uns auf jenen großen Tag fertig zu machen, an welchem sich alle deine Macht verwenden muß, um die Verachtung deiner Majestät, deiner Verdienste, deines Evangelii, deiner Auserwählten zu rächen; und unsre letzte Sorge ist, diesem Anbruche der Ewigkeit zuvor zu kommen, wo du nicht vergnügt seyn wirst, dich durch dich selber zu rächen, sondern du wirst noch dazu die ganze Welt zum Zeugen

und Werkgeschirr deiner Rache nehmen; und dieser neue Begriff von dem allgemeinen Gerichte ist mir noch übrig, euch zu erklären. Von der Beschämung des Sünders vor dem Richterstuhle Jesu Christi, durch die vollkommene und gänzliche Rache, so er von seinen Beschimpfungen nehmen soll, habe ich im ersten Theile geredet. Nun habe ich euch noch im zweyten Theile lebhaft abzuschildern, wie beschämt der Sünder vor dem Richterstuhle der Welt da stehen werde, wegen der beschwerlichen Schmach, mit welcher ihn die Welt selbsten, nachdem sie Zeuge und Richter seiner Sünden geworden, belegen wird.

Zweyter Theil.

Obwohl die Sünde das Zeichen ihrer Schande und Ehrlosigkeit an ihr selbsten trägt: so geschieht doch selten, meine lieben Zuhörer! daß der Sünder die Schmach und Beschämung, so er verdienet, auf Erden ausstehe. Begiebt es sich nicht oft, daß er sogar den Zins der Ehre, welcher nur allein der Tugend gebühret, sich zueignet; daß er unter dem falschen äußerlichen Scheine der Welt einen Jubelschall und Beyfall abjaget, welchen man selten der Heiligkeit selbsten wiederfahren läßt; und so verwerflich

er

er vor dem Richterstuhle Jesu Christi ist, vor der Welt, so zu sagen, heilig gesprochen wird? die unselige Leichtigkeit das Laster den Augen der Menschen zu entziehen, und demselben sogar unter dem Scheine der Tugend Ehre zu machen, dieses machet insgemein die gewissenlosen Christen kühn, daß sie das Gesetz übertreten, und auf die Gegenwart ihres Gottes, des einzigen Richters und Zeugens ihrer Sünden so wenig acht haben. Damit álso der HErr an seinem Geschöpfe vollkommene Rache nehme, muß ein solcher Tag erscheinen, wo alle Schleyer abgezogen, und alle Wolken zerstreuet werden; wo das göttliche Licht offenbaret, was dem Lichte der Sonne immer verborgen gewesen, und den Menschen, den seine Werke verdammen, den Augen der Welt so lasterhaft zeige, wie er vor den Augen Jesu Christi selbsten erscheint.

Nun behält Gott auf den Tag seines allgemeinen Gerichtes diese nothwendige Offenbarung vor, an welcher der Sünder alle Beschämung, so er verdient, auszustehen hat. Bedenket, wenn es möglich, was für eine Schmach alsdann auf euch fallen werde, ihr sündige Menschen! was immer für einen Vorzug itzund, da ich zu euch rede, ihr Standes halber habet. Gott läßt itzt die Menge eurer Sünden in den Finsternissen des

graben liegen. Aber wisset ihr, warum? Ach! darum, weil nicht genug Menschen auf Erden sind, um euch ihren Augen also bloß zu stellen, wie er euch selber sieht. Er muß vor euch die Menschen aus allen Weltgegenden jung und alt versammeln, um euch, wie ihr beschaffen seyd, vermittelst seines durchdringenden Lichtes offenbar zu machen. Omnes nos manifestari oportet ante tribunal Christi. (o) Wir alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi. Soll ich mich hie unterfangen, ihr Christen! euch von eurer eigenen abscheulichen Gestalt einen Entwurf zu machen? Ja, ich will es unternehmen, eure Herzen zu erforschen, und in das Geheimniß eures Gewissens hinein zu sehen, um euch wenigst einen schwachen Begriff von den Urtheilen Gottes zu machen. Stellet euch demnach diesen Tag des Unterganges und der Zerstörung vor, wo von der ganzen Welt nichts mehr überbleiben wird, als der Mensch und seine Werke. Das Weltgebäude wird in den ungestalten Abgrund aller Dinge zurück sinken, und der unersichtliche Abgrund des Gewissens wird an das Licht hervor kommen. Noch in demselben Augenblicke werden die Todten die düstern Gräber verlassen, die Geheimnisse der Ungerechtigkeit aus der undurchdringlichen Tiefe der Herzen, wo sie begraben gewesen, her-

(o) 2. Cor. c. 5.

hervor gehen ; ein Strahl wird von dem Throne Gottes ausgehen , sich über aller Augen ausgießen , alle Anblicke erfrischen , und auf einmal entdecken die Zahl und Menge ; zweytens die Umstände und Folgen ; drittens die Abscheulichkeit und Ungestalt eurer Sünden. Mit zweyen Worten , meine lieben Brüder ! was Gräuel wird an einem jeden Menschen , der vor den Richterstuhl Gottes geladen worden , der Welt entdecket und vorgestellet werden ! Und wird nicht diese Offenbarung allein , so über uns ergehen wird , so zu reden , die grausamste Hölle unsrer eigenen Liebe seyn ? Omnes nos manifestari oportet ante tribunal Christi : Wir alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi.

1. Die erste Ursache der Beschämung für den Sünder , wenn er vor dem Richterstuhle Jesu Christi offenbar geworden , ist , daß die Zahl und Menge seiner Laster der Welt vor Augen gestellet werden. Denn es wird der Mensch an dem jüngsten Tage nicht mehr, wie in diesem Leben , meine lieben Zuhörer ! nur an einigen besondern Reden und vorbey gehenden Werken , so keinen Begriff von dem Laster oder der Tugend ausmachen können , sich von den übrigen Menschen erkennet sehen ; sondern auf diese mangelhafte und eingeschränkte Erkenntniß , welche euch ein-

ander eure Laster entdecket, wird in eurem Verstande das Licht Gottes selbsten nachfolgen; und dieses Licht wird gleichsam in einen Punkt alle Augenblicke eures Lebens von einem wie von dem andern zusammen fassen; den Verworfenen wie den Auserwählten den ganzen Lebenslauf abschildern; und alles Thun und Lassen in ihr Gedächtniß mit unauslöschlichen Buchstaben eingraben. So viel in dem Laufe eurer Lebensjahre, so zu sagen, aus einander zerstreute Werke werden alsdann in den Augen der Welt mehr nicht als den Raum eines Augenblickes einnehmen; und dieser gegenwärtig ansichtige Augenblick, welcher alle verflossene kleinste Zeiten zusammen nimmt, wird allein die ausgemachte Abschilderung eurer Ausschweifungen darstellen. Alles, was den finstern Schatten der Nacht, der verschwiegenen Einsamkeit, oder der Bescheidenheit eines Freundes anvertrauet worden; alles, was keinem andern Zeugen als Gott allein bekannt ist, wird so gut kund seyn, als die öffentlichen Laster, so Stadt und Land bekannt werden; und die geheimste Sünde wird in einem Augenblicke der ganzen Welt zum Aergerniße werden: Omnes nos manifestari oportet: Wir müssen alle offenbar werden.

Darum werden, merket diese Umstände! darum werden an jenem allgemeinen Gerichts-

tage

tage so viel eigene Sünden von unterschiedlichem Alter, so unser ganzes Leben ausmachet, in den Augen der Welt erscheinen: Sünden einer flüchtigen und ausschweifigen Jugend, welche nach den Grundsätzen der Welt glaubt, befugt zu seyn, die Blühte ihrer Vernunft den Lustbarkeiten preis zu geben, und sich zur unglückseligen Schande rechnet, sich an ihre Pflichten zu binden; da sie indessen aus ihren Ausschweifungen eine Schuldigkeit, oder wenigst eine Anständigkeit machet: Sünden der männlichen Jahre, in welchen ihr, ohne von ersagten Leidenschaften mehr regieret zu werden, der Stimme der Vernunft und des Gewissens eben so wenig Gehör gegeben, und die Sünden und Irrgänge der Jugend nicht anders verlassen, als um euch andern Lastern zu ergeben, welche vieleicht nicht so schändlich, aber nicht minder schwere Sünden sind; da ihr von der Neigung gegen den Belustigungen zu den geheimen Anschlägen des Ehrgeizes, von der Leichtsinnigkeit und Verschwendung zu der Eigennützigkeit und dem Geldgeize, von dem Mangel der Frömmigkeit zu der Unredlichkeit und vieleicht gar zu dem Abfalle von dem christlichen Glauben übergegangen; Sünden eines hohen Alters, welches den vorigen Lebensjahren nur gar zu ähnlich ist, wo die Schwachheit der Sinne und der Vernunft desto mehr Macht den Lastern über euch ge-

geben, und die Gewohnheit im Sündigen euch dahin bringt, die Stärke und Muth der Leidenschaften mit der Mattigkeit und Entkräftung des ergrauten Alters zu vereinbaren: Omnes nos manifestari oportet: Wir alle müssen offenbar werden.

Daher werden so viel Sünden wider Gott, wider den Nächsten, und wider euch selbsten heraus kommen: Sünden so schnurgerad wider Gott sind, dessen Ehre ihr in tausend Ereignissen aus Gottlosigkeit hintangesetzt; seine Liebe durch freywillige und verstellte Vermessenheit seiner Wohlthaten beschimpfet; und seine Gegenwart durch Uneingezogenheit in den Kirchen und nächst an dem Antritte der Altäre entheiliget; da ihr auf solche Weise sogar aus den Uebungen der Andacht neue Sünden gemachet: Sünden, welche stracks wider den Nächsten sind, dessen Ehre und guten Namen ihr mit Verleumdung und Lästerungen beschimpfet, seine Hab und Guth durch eure Ungerechtigkeit in Besitz genommen und genutzet, auch vielleicht gar seine Unschuld durch eure Aergernisse verführet, und ihn um seine Seele gebracht; Sünden wider euch selbsten, das ist, wider das Heil einer unsterblichen Seele, deren Beßtes auf die Ewigkeit zu besorgen euch anvertrauet ist, und deren sämmentliche Vortheile ihr den ungezäumten Begierden

gierden eines Fleisches, so in Weichlichkeit und Wohllust ernähret worden, in tausend Gelegenheiten aufgeopfert: Omnes nos manifestari oportet: Wir alle müssen offenbar werden.

Darum werden so viel nur allzu gemeine Sünden heraus kommen, welche ihr zwar eurem Stande und Handthierungen zuschreibet, als ob diese euch wider euren Willen dazu bringen; alsdann aber für Früchte eines Herzens, so allezeit von einer gewissen Leidenschaft beherrschet worden, mit der ganzen Welt halten werdet. Wie viel sündhafte Eitelkeiten mit allzu freyen Schmäucheleyen, gefährlichem Fürwitze, und verstellten Frechheiten an so viel Weibspersonen, die sich der Welt ergeben, und der Macht der veränderlichen Kleidertrachten unterthan geworden? Wie viel Wendungen und Umwege, betrügliche List und Kunstgriffe werden an so viel Richtern erscheinen, welche dadurch die leidige Kunst, so durch die Habsucht eingeführet worden, getrieben, nämlich die Klagen, so vor sie gebracht werden, zu verewigen, und die Gerechtigkeit, öfters wohl gar Gewalt und Unrecht um einen solchen Preis zu verkaufen, durch welchen zwo Partheyen zugleich ins Verderben gebracht werden können? Wie viel Freygeisterey, Gottlosigkeit, Erbitterung und Rache, wel-

che der Soldatenstand scheint gut zu heißen? Wie viel verdeckte Bedruckungen, Diebereyen, und Gelderpressungen, so man für rechtmäßigen Gewinn in Regierungsgeschäfften angesehen? Wie viel Falschheiten und verbothene Verhehlungen in Handelschaften und Gewerb, so man für erlaubten Fleiß und Geschicklichkeiten gehalten? Wie viel andre Sünden von aller Gattung, welche bey der Welt der Gebrauch und Gesetze geworden, von dem heiligen Gesetze Jesu Christi aber augenscheinlich verworfen sind, werden alsdann zu Beschämung der Sünder geoffenbaret werden? Omnes nos manifestari oportet: Wir alle müssen offenbar werden.

Daher werden so viel Sünden an den Tag kommen; Sünden der Unwissenheit, vergessene Sünden, die für nichts geachtet worden, welche ihr zu erforschen und zu ergründen unterlassen; so viel tägliche und vielleicht all augenblickliche Sünden in eurem Leben; Gedanken, Argwöhne, Urtheile, Begierden und Neigungen, welche ihr wegen ihrer schnellen Folge auf einander oft selber nicht gewahr werdet. Sündhafte Worte und Werke, die ihr wegen starker Gewohnheit für gleichgiltig angesehen; wirkliche Einwilligungen in die Sünde, erweckte und überlegte Begierden, so ihr mit der

Empfin-

Empfindung der bloßen Versuchung vermenget ; alte Feindschaften, so ihr lange Zeit in dem Herzen getragen, und immer nur für eine angebohrne und unfreywillige Widrigkeit gegen andern gehalten ; so viel Sünden, welche ihr oft in den Beichtstuhl getragen, ohne Reu und Leid gebeichtet, ohne Unterlaß wiederholet, und niemals abgebüßet habet ; so viel Sünden des Nächsten, welche vor Gott eure eigene und persönliche Sünden geworden ; weil ihr Ursache und Gelegenheit dazu gegeben, entweder mit Rath, Lehrsätzen, Beyspiel, oder vieleicht gar mit eurem Ansehen, mit welchem ihr euch unterstanden Befehl zur Sünde zu geben. So viel Sünden, so zu Beförderung eures Glückes vortheilhaft gewesen, über deren glücklichen Ausschlag ihr in geheim euch selbsten wohlgefallen und gefrohlocket, daß ihr sie begangen. Und unter so viel Sünden, welche Gott allein umständlich erkennet, alsdann aber der ganzen Welt zu erkennen geben wird, ist keine einzige zu finden, so ihr an jenem großen Tage, wo ein jeder Mensch zum Schauspiele und gleichsam zur Beurtheilung allen Menschen und allen Engeln wird ausgesetzet werden, werdet verstellen, vertuschen, verkleinern oder vermänteln können: Omnes nos manifestari oportet : Wir müssen alle offenbar werden.

Darum werden endlich an der Reihe der Laster und vieleicht der größten Laster so viel falsche Tugenden stehen, deren Schein uns selbsten und dadurch so viel andre verführet hat; falsche Andacht in Uebung der Frommkeit; falsche Großmuth gegen guten Freunden; falsche Redlichkeit im Umgange und Gemeinschaft mit dem Nächsten; falscher Eifer in Glaubensstreitigkeiten; falscher Mäßigung in verstellter Vergebung der Unbilden; falsche Klugheit in Unternehmungen; falsche Herzhaftigkeit in Unglück; falsche Sittsamkeit im Glücksstande; falsche Uneigennützigkeit in Diensterbietungen; falsche Liebe im Almosengeben; falsche Freundlichkeit in der Lebensart; falsches Vertrauen in Bekehrung zu Gott; falsche Reu und Leid; falsche Strengheiten in den Bußwerken; und so viel andre Schattenwerke der Tugenden, mit denen man Zeit des Lebens die Laster verbirget; welche aber an jenem Tage der allgemeinen Erleuchtung und Klarheit von den Lastern selbsten, so sie den Augen der Welt entrissen, nicht mehr unterschieden seyn werden: Omnes nos manifestari oportet ante tribunal Christi: Wir alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi.

Was für eine seltsame Beschämung, ihr Christen! und welche Umstände sind erschrecklicher

licher auch sogar für jene Sünder, welche in gewissen Punkten scheinen das Joch der Schande und Schamhaftigkeit abgeschüttelt zu haben! Ey wie! zielet nicht in der bürgerlichen Gesellschaft, und noch viel mehr an Höfen alle Kunst und Triebwerk der menschlichen Arglistigkeit dahin, sich vor den Augen der Welt, wenigst zum theil zu verstellen, oft zu scheinen, was man nicht ist, und für das, was man in der That ist, nur selten angesehen zu werden? hat der vertrauteste Freund unsers Theils jemals das Vorrecht eines solchen Vertrauens gehabt, welches uns ihm rein ohne Verdunklung entdecket? Giebt es nicht allezeit ein Geheimniß, welches das menschliche Herz auch alsdann für sich allein behält, wenn es allen Augen am meisten offenbar zu seyn scheint? Welcher gescheide und ehrbare Mensch aus meinen Zuhörern scheuete nicht die untadelsüchtigsten Augen der Welt, wenn sie in seine Seele eindringen könnten, um darinn die verwirrte und wunderliche Menge der Bewegungen, Einbildungen, Meynungen, Begierden und Unwillen, so wechselweise entstehen, und einander zerstören, zu entdecken? Wenn nun die Offenbarung derjenigen Gebrechlichkeiten allein, so dem menschlichen Herzen angebohren sind, auch dem bestgesitteten Menschen so empfindlich fiele: was für eine Schmach wird ihm also die bewährte Offen-

barung seiner zahlreichen Sünden aufladen! Nein! meine lieben Zuhörer! alle Vorstellungen der Entehrung und Schandflecken, so ihr hie auf Erden sehet, und die stärksten Farben der lebhaftesten Einbildung können euch von der tiefen Beschämung, so der sündige Mensch vor dem Richterstuhle Jesu Christi zu gewarten hat, keinen Begriff machen.

Höchster Gott! du Erforscher der Herzen! der du deinem Propheten befohlen, die Laster deines alttestamentischen Volkes freymüthig zu verkünden, und ihm ohne Scheu vorzuwerfen: Ostende populo meo scelera eorum: (p) Zeige meinem Volke seine Laster an. Gieb mir itzund eben diesen Befehl, um den Menschen, so dir noch viel lieber sind, und du mit dem Werth deines Blutes erkaufet hast, einen kleinen Begriff von der ewigen Beschämung, so ihnen drohet, einzubinden. Ertheile mir nur den Befehl, mitten in dieser Versammlung, die schändliche Verrätherey dieses untreuen Freundes, die heimliche Ungerechtigkeit jener gewinnsüchtigen Oberkeit; die verborgene Frechheit dieser treulosen Ehefrau: gieb mir Befehl, daß ich diesem seine gleißnerische Andacht, jenem seinen Unglauben; einem seinen schändlichen Geiz, dem andern seine schimpf-

(p) Isai. 58.

schimpfliche Erniedrigungen, so er zu Stufen seines Ehrgeizes machet, öffentlich vorrücke. Befiehl, o HErr! erleuchte mich, und ich will ohne Scheu und Furcht sagen, was es für Ausschweifungen an dem vornehmsten Hofe gebe. . . . Ach! ihr Christen! fürchtet ihr euch noch nicht, daß mich Gott erhöre, mir eure geheimste Sünden offenbare, und mir befehle, dieselben in dieser hochansehnlichen Versammlung zu verkündigen? Vieleicht fiele ein solcher oder eine solche aus meinen Zuhörern vor Schmerzen todt dahin, wenn der verdammliche Abgrund seiner oder ihrer Seele nur allein dieser kleinen Anzahl Christen, so mich anhören, unter die Augen geleget würde. Ey so fürchtet denn, meine lieben Zuhörer! jene allgemeine Offenbarung, so euch der vermenschte Gott ankündet, und nicht nur eine einzige gewisse Sünde, die euch zur Schande gereichen könnte, sondern alle eure Sünden zusammen; und nicht nur allein dieses, sondern auch alle Umstände und Folgen eurer Sünden kund thun wird. Und dieses ist eine neue Ursache der Beschämung für den Sünder, der vor dem Richterstuhle Jesu Christi auf ewig offenbar geworden: Omnes nos man festari oportet ante tribunal Christi: Wir alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi.

2. Die Umstände, welche die Sünde vergrößern; ach! diese verdienen kaum, so lange wir leben, unser Nachdenken und Bereuung: indem wir so blind sind, daß wir nur die Wesenheit der Sünde, von ihren Folgen und Zugehör entblößet, an uns betrachten. Allein wenn dieselben einmal vor dem höchsten Richterstuhle Jesu Christi werden offenbar seyn: was für einen Zuwachs der Beschämung werden sie alsdann dem Sünder zuwerfen? Mitten in der Welt, (merket diese wichtige Sittenlehre) mitten in der Welt sieht man in der Einbildung die eigene Liebe, von der man sich beherrschen läßt, für nichts anders an, als für eine unordentliche Empfindung, die in unserm Herzen der Liebe unsers Gottes widersteht; eine sündhafte und unrechtmäßige Gemeinschaft nur für eine Neigung, wodurch die rechtmäßige und schuldige Liebe auf einige Tage erkalten könne; die Leidenschaft unmäßig zu spielen nur für einen hergebrachten Misbrauch, die kostbare Zeit dem Müßiggange preis zu geben; lieblose Gespräche wider den Nächsten nur für eine kleine Uebertretung des Gesetzes der christlichen Liebe; die deutlichste Unempfindlichkeit gegen dem Elende der Armen für eine bloße Verletzung des Geborthes vom Almosen; das zerstreute und liederliche Leben, welches bey christlichen Weltleuten so gemein geworden, nur für

die

die Wirkung eines leichten und flüchtigen Sinnes, den man hätte zurück halten sollen; und fast an allen Sünden, deren man sich schuldig geben will, sieht man oder will man nichts anders sehen, als die Wesenheit der Sünde selbsten.

Aber an dem Tage der allgemeinen Offenbarung was für Folgen und Zusammenhang der Sünden, so mit einer einzigen verwickelt sind, werden auf einmal vor den Augen der ganzen Welt erscheinen! Ja! ihr üppige Weibspersonen! jene Empfindung der Eigenliebe und Schmäucheley gegen eure eigene Person, so ihr für einen Abgott haltet, wird vor allen Menschen an den Tag kommen; aber mit dem künstlichen Kleiderpracht begleitet, welchen ihr dahin anwendet, um den Götzen eines solchen Herzens, welches die unordentliche Lust, andern zu gefallen, verderbet, und euch völlig eingenommen hat, noch mehr zu schmücken, und überall sündhaftes Feuer anzuzünden, so ihr Pflicht und Ehren halber auszulöschen wäret schuldig gewesen; jene unrechtmäßige Verknüpfung eures Herzens wird erscheinen; aber mit dem allzu freyen Umgange begleitet, den sie nach sich gezogen; neben den Klagen und Eifersucht, so sie erwecket, sammt dem ärgerlichen Aufsehen, so ein ganzes Haus in Verwirrung, Unehre, und Verwüstung gebracht.

bracht. Jenes unmäßige Vergnügen an dem Spielen wird erscheinen; aber mit der Vernachläßigung der wesentlichen Uebungen des Christenthums, mit dem deutlichsten Eckel an allen Andachten, und mit dem Aergernisse begleitet, so die Kinder und Hausgenossen daran genommen, weil ihr ihre Anwesenheit nicht gewußt in acht zu nehmen; neben der Raserey, Zorn und Widerwillen, so euch das Spielen wider alles und wider Gott selbsten eingeflößet. Jener Mangel der Liebe gegen dem Nächsten wird ans Licht kommen, aber mit der Rachbegier, so die Pfeile eurer Bosheit wider ihn geschärfet hat, begleitet, und neben dem ungerechten Umsturz seines Glückes, so die sichere Wirkung eurer Verleumdungen gewesen. Jene Härtigkeit gegen dem Jammer der Armen wird erscheinen, aber mit dem Geschreye so viel Unglückseliger vereinbaret, welche die Vorsicht eurer Sorge anvertrauet, und dahin gerathen, den nöthigen Unterhalt, so ihr aus Hartherzigkeit ihrer Dürftigkeit versaget, mit Sünd und Lastern zu suchen. Jenes zerstreute und liederliche Leben wird erscheinen, aber mit der beständigen und gewöhnlichen Vergessenheit eurer Pflichten und Schuldigkeit gegen Gott und der Welt begleitet.

Ich würde an kein Ende kommen, meine lieben Zuhörer! wenn ich mich aufhielte,

euch

euch den schier unendlichen Unterschied der Umstände, so der Sünde voraus gehen, sie begleiten und nachfolgen, und wieder selber so viel neue Sünden sind, vorzustellen, wie dieselben vor dem Richterstuhle Jesu Christi werden geoffenbaret werden. Unter der Menge solcher Umstände, so die Sünde vergrößern, gereichen jene dem Sünder am meisten zur Beschämung, welche all seine Niederträchtigkeit, Elend und Schwachheit bis auf den geheimsten Winkel der Hoffart, die ihn zur Sünde bringt, zu entdecken scheinen. Nun wird das ewige Licht Gottes sich an Zergliederung derjenigen Umstände, welche die eigene Liebe und menschliche Hoffart so sehr zu nichte machen können, über alles aufhalten, um alle schändliche Streiche daran kund zu thun. Er wird, sagt der Apostel, bis in die geheimsten Falten der Herzen, deren Erforscher und Richter er seyn wird, hinein dringen: Manifestabit consilia cordium. (q) Er wird die Anschläge der Herzen offenbaren. Versammelt aufs neue eure Aufmerksamkeit, ihr Christen! die ihr die unrühmliche Seite eurer Leidenschaften, so euch eingenommen haben, unter dem schönsten äußerlichen Scheine so trefflich verbergen könnet.

Du

(q) 1. Cor. c. 4.

Du ehrgeiziger Mensch, man wird an dir nicht nur allein jenen Hochmuth und Stolz sehen, und jene zaumlose Begierden, dich zu vergrößern, wegen welchen du die christliche Demuth für eine Niederträchtigkeit und Thorheit ansiehst; sondern das Auge der Welt wird dir auf dem schändlichen Wege deiner heimlichen Anschläge nachfolgen: es wird sehen, wie du jener edeln Hoheit der Tugend, welcher du dich zu rühmen pflegtest, durch die allzu wesentliche Niederträchtigkeit deiner Gedanken widersprochen; wie du rauh und übermüthig gegen jenen Völkern gewesen, die unter deiner Herrschaft gestanden, und den Großen, so dir zu befehlen gehabt, niederträchtig und knechtisch geschmäuchelt: daß du ein gebieterischer und hochmüthiger Herr gegen deinen Dienern, hingegen selbst ein Sklav der schlechtesten Leute gewesen, welche zu deiner Erhöhung etwas beytragen konnten: wie du allezeit den Kopf voll hoher Gedanken, weit aussehender Anschläge zu deinem Aufnehmen gehabt, und noch mehr mit tausend Niederträchtigkeiten, die über allen Stolz deiner Hoheit die Obhand gehabt, angefüllet gewesen; wie du über alle Menschen in deinem prächtigen Begriffe, so du dir selbst von deinem Verdienste gemachet, an der Sache selber durch deine kindische Argwöhne niederer als alle gewesen; es wird die Wuth deiner Eifersucht

sucht sehen, deine unruhige und böse Gemüthsart, so allezeit fertig war, Verwirrung anzurichten, um davon einen Vortheil zu ziehen; und was du wegen Verdienst niemals erlanget hättest, durch verkehrte Mittel mit List und Werben zu suchen: Manifestabit consilia cordium: Er wird die Anschläge der Herzen offenbaren.

Du sinnliches und wohllüstiges Herz, man wird an dir nicht nur allein jenen allezeit beharrlichen Willen zu sündigen sehen, durch welchen deine Unehre in den Augen der Welt mit deinem Alter gewachsen, und deine schönste Tage in gleich viel Uebelthaten zugebracht; sondern das Auge der Welt wird dich in dem Laufe einer zügellosen Leidenschaft erblicken, wie deine Fantasey die wunderlichen Einfälle einer Einbildung, welche mit den Gedichten der thörichtesten Liebesgeschicht das Herz eingenommen, übertroffen; wie du in den geheimen Anschlägen deiner thörichten Buhlschaft alle Ehrbarkeit und Pflichten, so dir die Welt selbsten Standes und Würde halber vorgeschrieben, in den Wind geschlagen; kein anders Gesetz erkennet, als die blinde Empfindung, welche alle Kräfte deiner Seele in Verwirrung gebracht; ohne von der menschlichen Vernunft einen andern Gebrauch zu machen, als jenen Haufen verwirrter Begriffe und wunder-

licher Erwägungen, so die Vernunft entehren und zu nichte machen, hervorzubringen: Manifestabit consilia cordium: Er wird die Anschläge der Herzen offenbaren.

Du reicher und gewinnsüchtiger Geizha's, man wird an dir nicht nur allein jenen unersättlichen Durst nach Gold und Silber, von dem du eingenommen wareſt, sehen; sondern das Auge der Welt wird entdecken, was du am meisten scheuest blicken zu lassen; nämlich jene Bewegungen, Unruhen, und elende Sorgen, welche dich alle Augenblicke, Tag und Nacht zum lächerlichen Märtyrer des schlechtesten Gewinnes gemachet: es wird an dir jene grausame Härtigkeit erblicken, welche dich bewogen, auf der Wittwen und Weysen Vermögen begierige Augen zu werfen; wie du allein aus Furcht der Menschen und aus Schrecken der Gesetze von offenbarem Gewaltanlegen, dadurch jemand ein berüchtigter Strassenräuber wird, dich enthalten, vieleicht aber leider! viel grausamer, ungerechter, und betrüglicher in deinen verdeckten Raubereyen gewesen, als jene verschreyte Uebelthäter und Schlachtopfer der menschlichen Gerechtigkeit zur öffentlichen Sicherheit: Manifestabit consilia cordium: Er wird die Anschläge der Herzen offenbaren.

Du rachgieriges Gemüth, man wird an dir nicht nur allein jene unmäßige Wuth sehen, mit welcher du in deiner überlegten Entzündung der Barbarey der wildesten Völker gleich gekommen, sondern man wird weiter sehen, du hochmüthiger Sklav einer Welt, über welche du in der That zu herrschen glaubest, wie du unter der unumschränkten Macht ihrer Befehle dich gebeuget, und unerachtet der Regung des Gewissens, so dich naget, und des Lichts von der gesunden Vernunft, so dich erleuchtet, den Ausspruch für das Gesetz der Welt gethan, welches dir die Rache auflud, wider das göttliche Gesetz, so dieselbe bis auf die Begierd und Gedanken verbeut. Ferner wie du gleich einem furchtsamen Kind dieser thörichten Welt gehorsamet, da sie dir gebothen, dich aus einer eiteln Ehre in den Tod und in die Hölle zu stürzen; und wie du niemals so unerschrocken gewesen, als da es darum zu thun war, alle Gesetze der Natur, der Gesellschaft und des Glaubens zu trotzen: Manifestabit consilia cordium: Er wird die Anschläge der Herzen offenbaren.

Du Weltweiser! der du von allem vernünftelst, um des Misbrauches willen nichts zu glauben, man wird an dir nicht nur allein jene Freyheit in Glaubenssachen sehen, aus welcher du vor den lebhaftesten Lichtern

der geoffenbarten Wahrheit die Augen schließest; sondern das Auge der Welt wird in deinem Herzen jene grobe Leidenschaft entdecken, welche dich wider ein so reines Gesetz, so allen Begierlichkeiten zuwider ist, in den Harnisch bringt; es wird jene verborgene Hoffart sehen, welche dich wider ein geheimnißreiches Gesetz, so die Begriffe deiner schwachen Kenntniß übersteigt, aufhetzet; jenen unschlüßigen Grund, aus welchem du den abscheulichsten Lehrgebäuden der Gottlosigkeit eine gewisse Gattung des Glaubens beylegest, und solchen dem Entwurfe der erhabensten Religion, welche mit allen Arten der Wunderwerke bewahret und unterstützet ist, rund abschlägst; es wird endlich jenen verkehrten Sinn sehen, mit welchem du die Gerechten und Christlichen vor dem Richterstuhle der Welt für Thoren angesehen: Manifestabit consilia cordium: Er wird die Anschläge der Herzen offenbaren.

Gleißnerische Herzen, ihr seltsamen Apostel der Lüge und des Betruges! man wird an euch nicht nur allein die leidige Kunst sehen, mit welcher ihr durch eine äußerliche Regelmäßigkeit das Volk verführet, wenig bekümmert um das Auge Gottes, so in euer Herz eindringt, und dessen Anblicke ihr verachtet; sondern das Auge der Welt wird unter der gleißnerischen Larve der Strengheit

jenen

jenen unreinen Haufen der abscheulichsten Betrügereyen, der schändlichsten Treulosigkeiten, der schweresten Lästerungen, den wiederholten Gottesraub, die heimlichen Griffe, Bemühungen, und teuflische Liste, um von einem Jahrhunderte zu dem andern die verderbliche Seuche, davon eure Herzen angestecket sind, über die Kirche Jesu Christi auszugießen; und dieselbe unter der häßlichen Vorbildung eines verderbten Babylons dem Volke vor Augen zu stellen. Wie wird diese allezeit reine Kirche, welche niemals einen andern Tadel gehabt, als daß sie sich wider euch erkläret, wie trefflich wird diese heilige Braut Jesu Christi hinfüro triumphiren, vor eurer schändlichen Rotte sicher seyn, und von euren unrechtmäßigen Vorwürfen gerächet werden! Wie trefflich wird sie in den Augen aller versammelten Völkerschaften gerechtfertiget werden, durch den allzu augenscheinlichen Widerspruch zwischen ihren reinesten Gebothen und dem zaumlosen Muthwillen in euren Sitten, welche einem ehrlichen Manne eben so übel als einem Christen anstehen: Manifestabit consilia cordium: Er wird die Anschläge der Herzen offenbaren.

Aber, o mein Gott! wohin bringt mich der Begriff deiner Gerichte? Und was für ein tiefer Verstand und Wohlredenheit wird

die erschrecklichen Umstände erschöpfen, so uns dieselben vorstellen? Ich komme auf mein Vorhaben zurück. Sehet also, meine lieben Zuhörer! wie Gott dem Sünder bis in die schwachen Verschanzungen der eigenen Liebe, wo er sich von der verschuldten Beschämung seiner Sünde zu befreyen suchte, auf dem Fuße nachfolgen, und der ganzen Welt, so sich bey seinem Gerichte versammelt, nicht einen einzigen aus jenen schändlichen Umständen, die man sich selber gern entwischen läßt, verborgen lassen werde; gleichwie auch keinen von jenen Umständen, über welche sogar der Gottlose und Freygeist, die sich des Lasters selbsten nicht schämen, erröthen würden. Und um diese Beschämung des sündigen Menschen aufs höchste zu bringen, wird das Licht Gottes nicht nur allein die Umstände seiner Sünden, sondern noch dazu all ihre Abscheulichkeit offenbaren: Omnes nos manifestari oportet ante tribunal Christi: Wir alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi.

3. Wie wenig, ihr Christen! ist diese eigentliche Abscheulichkeit der Sünde zu itziger Zeit erkennet, und wie wenig ist sie der Welt bekannt, welche nur gar zu stark gewohnt ist, dieselbe zu begehen! Wie viel Lasterhafte, so man dafür erkennet, erschei-

nen

nen mit einem stolzen und hoffärtigen Wesen in den Augen der vornehmsten Personen, und glauben, sie seyn wegen dem günstigen Empfange, so ihnen wiederfahren, befugt in den weltlichen Gesellschaften alle Versicherung der bewährtesten Tugend zu erhalten? Wie viel Laster und sündhafte Leidenschaften werden mit den gottesräuberischen Lobsprüchen der blinden Welt heilig gepriesen, und machen dem Sünder aus seiner Sünde selbsten einen Verdienst; dergestalt, daß man mit Wahrheit sagen kann, gleichwie die heydnische Welt aus ihren Lastern Gottheiten gemachet, also habe die christliche Welt ihre Laster zu Tugenden gemachet? Allein vor dem Richterstuhle Jesu Christi wird die Schamhaftigkeit, die von der Welt verwiesen ist, wieder in ihre Rechte eintreten; und die wesentlichen Schranken, welche das Laster von der Tugend absondern, werden endlich in den Augen der ganzen Welt wieder hergestellet werden. Der menschliche Ehrgeiz wird nimmermehr eine erhabene und edle Gesinnung heißen, welche einer großen Seele wohl anstehe; die Wohllust wird keine rühmliche Schwachheit mehr seyn, so ein zartes und gütiges Herz entdecke und anzeige; die Habsucht wird keine vernünftige und gescheide Begierd nach nothwendigen Güthern zu Unterhaltung des Lebens mehr heißen; die verdeckten Diebesgriffe werden keine Geschicklichkeit,

lichkeit, weder der Neid eine Nacheiferung, nach die Gleißnerey ein Staatslist mehr seyn; man wird die mörderischen Stiche der Verleumdung nicht mehr für lustige Einfälle eines angenehmen und erlaubten Scherzes ansehen; einen weichlichen und müßigen Lebenslauf für ein unschuldiges und löbliches Leben; die Schauspiele, so eigentlich zur Verführung dienen, für rechtmäßige Belustigungen; und die vermessenen Beurtheilungen von den Glaubenslehren nimmermehr für Früchte eines klugen Verstandes, der die Gemeinen übertreffe. Die falschen Begriffe der Welt werden endlich nach den unfehlbaren Grundsätzen des Evangelii umgeschlagen werden; und gleichwie man sieht, wie das Licht des Tages mit seiner Gegenwart den Schatten vertreibt, und den unterschiedlichen Dingen den Glanz der Farben, daran man sie erkennet, mit seinem Lichte ertheilet; also wird auch Jesus Christus, welcher an jenem großen Tage auf eine vorzügliche Art die Sonne der Gerechtigkeit seyn wird, die Finsternisse, so heut zu Tage die Welt verblenden, zerstreuen, und dem Laster wie der Tugend ihre eigene Farben wieder geben: Omnes nos manifestari oportet ante tribunal Christi: Wir alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi.

Ja,

Ja, meine lieben Zuhörer! diese Welt, welche während so viel Jahrhunderten ihr alle Verfluchungen Jesu Christi über den Hals gezogen, wird weder ein anders Licht zum Sehen, noch eine andre Richtschnur zum Urtheilen mehr haben, als das Licht und die Urtheile Jesu Christi selbsten. Diese verderbte Welt, so dich einnimmt, wird deine freche Lustbarkeiten sehen, und darüber urtheilen, aber nach der unendlichen Reinigkeit Jesu Christi; diese hoffärtige Welt wird den Hochmuth und übermüthigen Stolz deiner Hoffart sehen, und darüber ihr Urtheil fällen, aber nach der tiefen Demuth Jesu Christi; diese Welt, so sich allezeit vom Gewinne regiren läßt, wird deine unersättliche Begierd nach Reichthümern sehen, und sie beurtheilen, aber nach der unumschränkten Freygebigkeit Jesu Christi; diese Ehren- und Rangbegierige Welt wird die unmäßigen Anschläge deines Ehrgeizes sehen, und darüber ihren Ausspruch thun, aber nach der unaussprechlichen Erniedrigung Jesu Christi; diese ehrabschneiderische und verleumderische Welt wird die Grausamkeit deines Uebelnachredens und Lästerungen sehen, und darüber an den Tag geben, was sie davon halte; aber nach der unermeßlichen Liebe Jesu Christi; diese rachgierige Welt wird den Grimm und Erhitzung deiner Rache sehen, und davon urtheilen, aber nach der

unend-

unendlichen Sanftmuth und Geduld Jesu Christi; diese Welt, welche sich mit schimmernden Kleinigkeiten beschäfftiget, wird dein müßiges und unnützes Leben sehen, und davon ihr Urtheil geben, aber nach dem mühseligen und leidenden Leben Jesu Christi; diese Welt, welche ihren Zweifeln zur Beute wird, wird deine Zweifelhaftigkeit im Glauben sehen, und darüber richten, aber nach den unfehlbaren Aussprüchen Jesu Christi; diese Welt, so weder Glauben noch Religion hat, wird sehen, wie dein Unglauben aufs höchste gestiegen, und wird davon urtheilen, aber nach den augenscheinlichen Wunderwerken Jesu Christi; diese lasterhafte Welt wird dich ganz und deine Werke sehen, und dich nach Jesu Christo, deine Laster aber nach seinen Tugenden beurtheilen; sie wird sogar jene Nachläßigkeiten, jene flüchtige Unvollkommenheiten, und jene Mängel, so dir aus Unachtsamkeit entwischen, diese wird sie sehen, und darüber nach der Vollkommenheit Jesu Christi selbsten Richter seyn. Meine lieben Brüder! auch wer das größte Abscheuen vor dem Laster getragen, wird in einem Augenblicke die Empfindlichkeit des zärtesten und gottesfürchtigsten Gewissens erlangen, um damit von andern und sich selber zu urtheilen; oder besser zu sagen, der Mensch wird an diesem großen Tage durch das Licht Gottes die Sün-

de

de sehen, und die Sünde wird ihm so abscheulich vorkommen, wie sie in den Augen Gottes selber ist: Omnes nos manifestari oportet ante tribunal Christi: Wir alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi.

Habe ich genug gesaget, meine lieben Zuhörer! um in euer Gemüth den Begriff von der Beschämung einzuprägen, welche Jesus Christus dem sündigen Menschen vorbehalten, wenn er ihn vor seinen Richterstuhl, wo das Gericht aller Menschen seyn wird, geladen hat? Alle seine Laster werden dort gesehen, mit all ihren Umständen begleitet, und in ihrer völligen Abscheulichkeit hergestellet werden. Seine Beschämung wird ewig, und weit unterschieden seyn von jener vorbey gehenden Entehrung, welche sich mit der Zeit auslöschet, und deren Vergessenheit dem beschimpften Menschen verstattet, nach einigen Jahren wieder hoch ans Brett zu kommen. Die Schmach des Sünders, welche von ihm vor dem Throne seines Richters allen Gemüthern eingepräget worden, wird ihm die Beschämung, so ihn den ersten Augenblick des Ueberfalles belasten wird, lebhaft und auf ewig zu empfinden geben. Seine Beschämung wird aus einer jeden Sünde ins besondere entstehen, gleichwie aus allen seinen Sünden insgesammt,

deren

deren übermäßige Menge nicht verhindern wird, daß man eine jede klar und deutlich sehe. Da werden alle Sünden dermaßen gesehen werden, als ob nur eine einzige Sünde zu erkennen gegeben werde. Seine Beschämung wird wegen der Zahl und Aehnlichkeit der Unglückseligen, so allen Augen ausgesetzet werden, keinen Abbruch leiden. Ein jeder ins besondere wird seine Schmach nicht minder empfinden, als ob er allein das Schlachtopfer dieser grausamen Beschimpfung sey; und so bestürzt er über seine eigene Beschämung seyn wird, so wird er von andern nicht minder Schimpf davon tragen, wegen ihren bittern Vorwürfen, Verspottungen und Angriffen: die Beschämung wird den Verworfenen nach Unterschied ihres Standes und Ehrenranges angemessen seyn, und auf ihren höchsten Gipfel kommen, weil folgende Gleichnisse werden gemachet werden:

Und zwar werden die sittlichen Tugenden des Götzendieners mit den Treulosigkeiten des Christen in Vergleichung gestellet werden; die Uebertretungen des Priesters mit der Gesetzbeflissenheit an dem Layen! der Eifer des Irrgläubigen für die Ketzerey mit der Gleichgiltigkeit des Katholiken für die Wahrheit; die versammelte Andacht des Weltmenschen mit der Zerstreuung der Klosterperson; die tugendhafte Kindheit mit dem ausgelassenen

Alter; die Tugend des Sohnes mit der Ausschweifung des Vaters; die Weisheit des Lehrlings mit den verderbten Sitten des Meisters; die Verleumdungen an den Regelbeflissen mit der Liebe des Weltmenschen; die Undankbarkeit des Reichen gegen Gott in dem Schooße des zeitlichen Ueberflußes mit der Dankbarkeit des Armen mitten in Jammer und Noth; der demüthige und unterwirfige Glauben der tiefeinsichtigsten Leute mit der stolzen Hartnäckigkeit der schwächesten Köpfe. Diese Vergleichungen unterschiedlicher Stände, saget der Prophet, wird alle Sünder gegen einander in Erstaunung und so weit bringen, daß sich einer wider den andern empöret, um ihre Beschämung aufs höchste zu treiben: Unusquisque ad proximum suum stupebit: (r) Ein jeder wird gegen seinem Nächsten erstaunen.

Was wird es euch alsdann nützen, ihr Weltkinder, die auf den wahren Ruhm so eifersüchtig sind, was wird euch nützen, daß ihr die geschicktesten Maaßregeln ergriffen, die günstigsten Augenblicke auserkiesen, und euch des betrüglichsten Scheines von außen bedienet habet, um die Wachsamkeit jener Augen, die auf euer Thun und Lassen Achtung gegeben, zu hintergehen? Ihr hättet sollen dem Auge Gottes entwischen, diesem

unen-

(r) Isai. c. 13.

unermüdeten Auge seiner Vorsicht, welches über eure ausschweifige Aufführung allezeit offen ist, alle Augenblicke eures Lebens beobachtet, und bis auf die Haare eures Hauptes gezählet hat. Allein es giebt keine so dicke Finsterniß, welche euch der unendlichen Durchleuchtung seiner Blicke entziehen könnte, und darum werden eure unnütze Behutsamkeiten keine andere Wirkung haben, als euch einer noch ärgern Beschämung zu versichern: Confundentur vehementer, quia non intellexerunt opprobrium sempiternum. (s) Sie werden überaus zu schanden werden, weil sie die ewige Schmach nicht verstanden haben. Also wird der verstockte Sünder, der in seiner Bosheit verharret, auf einmal beschämet werden, sowohl vor dem Richterstuhle Jesu Christi, als vor der Welt. Also wird er die ganze Welt zum Zeugen seines Verderbens haben, und sehen, wie dieselbe über das Urtheil seiner ewigen Verwerfung frohlocke. Also wird er sehen, wie das Urtheil der Welt mit dem göttlichen Ausspruche das erstemal übereins komme, damit er in der Hölle einen zweyfachen Fluch von Gott und den Menschen davon trage. Also wird er sich plötzlich von allen Dingen und Wesenheiten verlassen sehen; verlassen von Gott, von den Engeln und Heiligen; verlassen von den Men-

(s) Jerem. c. 20.

Menschen, von sich selbsten und von allem außer seiner Sünde. Bedenket, meine lieben Brüder! in was für ein Entsetzen und Verzweiflung euch diese allgemeine Verlassenheit und Verwerfung vor Gott und in Ansicht der ganzen Welt bringen werde?

Erschreckliche Vorstellung der göttlichen Urtheile, bemächtige dich itzund unsrer Gemüther: so wird die Furcht deines Gerichtes, o HErr! bey uns dasjenige auswirken, was die erkenntliche Liebe gegen deinen Gutthaten noch nicht zuwegen bringen können. Ja, begleite uns ohne Unterlaß in Mitte der Welt, welche allezeit dem Christenthume feind ist; so wird diese eitle Welt uns nicht mehr belustigen, ihre Treulosigkeit wird uns nicht mehr betrügen, ihre Tyranney nicht mehr über uns herrschen, ihre Ruchlosigkeit wird uns nicht mehr verführen, ihr Unglauben wird uns keinen Zweifel am Glauben erwecken; und ihr Getümmel selbsten wird uns statt einer Wüsteney und Einsiedlerey dienen, wo wir uns selbsten erkennen, und beurtheilen lernen werden.

Entsetzliche Vorstellung der göttlichen Urtheile, sey uns ein Licht und Fackel in unterschiedlichen Ständen des Lebens; begleite den Fürsten auf seinen Thron, und in Mitte des vornehmsten Hofes, so wird er als-

bald gleich dem mindesten aus seinen Unterthanen zittern; begleite die Oberkeiten auf ihre Richterstühle, so werden sie wie Gott selbsten Recht sprechen; begleite die Kriegsleute in dem Getöse und Wuth der Waffen, so wird der klägliche Posaunenschall zum jüngsten Gerichte ihnen mehr zu Gemüth gehen, als das Krachen der Kriegswerkzeuge; begleite den Kaufmann in den Gefahren des Meeres, so wird er dich mehr fürchten, als alle Steinklippen und Schiffbrüche; begleite den Prediger auf die evangelische Kanzel, so wird er allen Eifer, davon sein Herz brennen soll, zum Heile der Welt anwenden.

Erschreckliche Vorbildung der göttlichen Urtheile, leiste uns Gesellschaft in dem Laufe unsers unterschiedlichen Alters: so wird alsbald die lebendigste Jugend ihre brennende Begierde nach Lustbarkeiten zurück halten; das darauf folgende reife Alter wird sich nicht mehr dem Ehr- und Geldgeize ergeben, das träge graue Alter wird frischen Muth schöpfen, um solche letzte Tage seinem Richter zu widmen; das schwache Geschlecht wird mit seinen Strengheiten die Einsiedlereyen und Wüsteneyen in Erstaunung setzen; und alle menschliche Leidenschaften werden von dem plötzlichen Schrecken, der das Herz überfallen wird, bestürzet, sich ruhig und still halten.

Ents-

Entsetzliche Vorstellung der göttlichen Gerichte, unterstütze uns in Erfüllung aller Pflichten, so uns der Glauben aufleget. Rühre uns zur Zeit des Gebethes zu Gott dem Allerhöchsten, den wir anbethen, und wir werden ein so inbrünstiges Gebeth verrichten, daß sich unser Richter dadurch wird erbitten und besänftigen lassen; rühre uns beym Eintritte in die Kirche und in das Heiligthum, so wird auf unsre Unehrerbietigkeit eine gottselige Ehrfurcht folgen, und unfehlbar alle unsre Aergernisse vertreiben; rühre uns noch in dem heiligen Bußgerichte, und wir werden eine vorbeygehende Schande nicht mehr scheuen, weil sie uns vor dem ewigen Schimpfe vor allen Menschen bewahren muß; rühre uns vor allen zu Ende dieser Predigt, so werden wir mit unsern Werken verdienen, jene liebreiche und herrliche Einladung, mit welcher Jesus Christus seine Auserwählten beehren wird, eines Tages anzuhören: Kommet her, ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das Reich, so ich euch von Anbeginn der Welt bereitet habe; welches ich euch allen wünsche, im Namen Gottes des Vaters ꝛc.

Predigt auf den andern Sonntag des Advents.

Von Kreuz und Leiden.

Joannes in vinculis.

Johannes war im Gefängnisse.

Matth. c. 11.

Also fängt an in der Person Johannes des Täufers jener göttliche Ausspruch erfüllet zu werden, welcher das Kennzeichen der Auserwählten mit Kreuz und Leiden verknüpfen soll, und wovon Jesus Christus zu seinem Evangelio gleichsam den Grund und Fundament legen wird. Nein; für den Vorlaufer wie für den Meßias, für den Jünger wie für den Lehrmeister giebt es keine Herrlichkeit ohne Erniedrigung, und keine Glückseligkeit ohne Kreuz und Leiden. Glauben wir aber dieses, meine lieben Zuhörer! Wer aus uns hat sich überreden können, daß die Thränen eine Quelle der Glückseligkeit seyn? Wo findt man Menschen, welche sich im Schooße der Widerwärtig-

keit

keit glückselig schätzen? Ueberall sehe ich das Schauspiel des menschlichen Elendes. Selten läuft das vergnügteste Leben ohne so empfindliche Stösse zu Ende, welche das Herz in Traurigkeit versenken, und den stärksten Muth niederschlagen. Die erhabensten Stände, so das gemeine Elend nicht erfahren, sind den größten Unfällen ausgesetzet; und alle Glückseligkeit der Welt hat noch nicht einen einzigen Menschen glücklich machen können. Allein bey einer solchen unvermeidlichen Nothwendigkeit zu leiden auf Erden, wo ist der Mensch, der geduldig leidt? Wo ist der Christ, der sich zu trösten, und sich aus dem Leiden ein Glück zu machen weis? Einerseits Quaalen, Trübsalen, und Unglück; andrerseits Weinen, Klagen und Murren. Dieses ist alles, was mir die Welt, und sogar die christliche Welt zeiget. Ey wie! o HErr! sollst du nicht mehr jener Gott seyn, welcher nach Zeugniß des heiligen Pauli unsre Väter im Glauben tröstete, und die Bitterkeit ihrer Widerwärtigkeiten versüßete? Deus, qui consolatur nos in omni tribulatione nostra. (a) Gott, der uns tröstet in all unsrer Trubsal. Da du voll zärtlicher Liebe gegen deinen ersten Jüngern gewesen, wirst du ihre Nachkommenschaft den härtesten Quaalen dieses Lebens bloß geben? Nein, nein,

(a) 2. Cor. c. 1.

meine lieben Zuhörer! unser Gott ist allezeit, was er war, und in Empfindung seiner zärtlichen Liebe unveränderlich; aber die Christen sind nicht mehr wie sie waren. Da sie itzund viel eifriger als jemals Milderungen in ihrem Unglücke suchen: so verbittert das Hülfsmittel selbsten ihre Widerwärtigkeiten; indem sie ihre Zuflucht nicht zu ihrem Glauben nehmen, welcher die einzige Quelle der Geduld und des Trostes ist. Vernehmet also, ihr Christen! und lernet einmal die wichtige Kunst recht zu leiden; nämlich daß euch der Glauben lehre, euch zu unterwerfen, und in eurem Kreuz und Leiden euch selber zu trösten.

Abtheilung.

Der Glaube ist der Ursprung der Unterwerfung und zugleich des Trostes für den leidenden Christen; und dieses ist alles, was ich euch in dieser Rede zu erläutern habe, und davon ich euch in folgenden zweyen Worten den Entwurf gebe.

Nichts kann uns die Unterwerfung in Kreuz und Leiden besser einflößen, als der Glaube, so der erste Theil seyn wird:

Und nichts ist tauglicher, uns in Kreuz und Leiden zu trösten, als der Glaube, welches den zweyten Theil wird ausmachen.

Heili-

Heilige Jungfrau! du Mutter der Schmerzen und des Trostes! erlange uns die tröstliche Gnade, welche alles versüßet, und allen Jammer auf Erden in Glückseligkeit verwandelt. Gegrüßt seyst du, Maria!

Erster Theil.

Es ist eine der wichtigsten Wahrheiten, so den Jüngern Jesu Christi kann verkündet werden, daß ihnen die Unterwerfung in Kreuz und Leiden einzuflößen nichts so eigentlich vermögend sey als der christliche Glaube. Aber mit was für einem Grunde will ich diese Wahrheit, die bey den weltlichen Christen so wenig erkennet ist, befestigen? Mit diesem allein, meine lieben Zuhörer! welchen ihr, ich bitte euch, wohl merken wollet, und der die Hauptsache dieses ersten Theiles ausmachen wird; nämlich weil der Glaube uns nicht zweifeln läßt, daß es Gott selber sey, der uns betrübe. Dieser Grundsatz ist außer allem Streite, und die Vernunft allein sollte uns davon überführen: indem man denselben nicht anstreiten kann, ohne alle Vorsicht Gottes über seine Geschöpfe umzustossen. Allein setzet hie das Licht der Vernunft bey Seite; weil dasselbe in diesem Punkte, der die Grundfeste der wahren Religion ist, sich

öfters selbsten gern verführet. Ich sage, und dieses ist genug für Christen, zu denen ich rede, daß ihr Glaube sie verbinde, Gott selbsten für den ersten Urheber aller Trübsalen, so das menschliche Leben umgeben, anzusehen. Entwickeln wir diesen Hauptsgrundsatz, der so schlußreich, und seine erste Wirkung ist die Unterwerfung und Geduld des Christen in Kreuz und Leiden.

Ja, meine lieben Zuhörer! umsonst suchen wir den Ursprung der empfindlichen Plagen, so uns umgeben, außer dem Schöpfer der ganzen Welt; Gott, der unumschränkte Beherrscher der glücklichen Ereignisse und der leidigen Zufälle bedienet sich der einen, unsre Begierden zu erfüllen, und der andern, um unsre Hoffnungen zu Schanden zu machen: Gott, welcher das Gute und Böse von diesem Leben in seiner Hand hat, dieser säet und theilet auf Erden nach seinem Belieben aus Freude und Leid, Erniedrigung und Ehren, Armuth und Ueberfluß, Entzweyung und Einigkeit, Krankheit und Gesundheit, Leben und Tod. Gott, welcher nach seinen Absichten die leblosen und vernünftigen Geschöpfe regieret, gebeut ihnen, hie auf Erden unsre Tage entweder glücklich oder unglücklich zu machen. Also, ihr leidenden Christen, wer ihr immer seyd, und was immer für ein Unglück hie auf Erden

eure

eure Geduld prüfet; sey es, daß die Elemenenten zum Exempel euren Güthern den Untergang zu schwören scheinen; daß die Gewalt des Feuers eure Häuser verzehren wolle; daß eine unversehene Aenderung in dem Laufe der Natur die Hoffnung einer reichlichen Aernte auf einmal zernichte; oder daß der Tod eure herzliebste Kinder, so all eure Freude sind, überfalle, und euch alle Hoffnung eines Geschlechtes, so durch eure Tugenden und Verdienste geadelt worden, dahin nehme: so werdet ihr, wenn ihr christlich davon denket, alle diese zerschiedenen Zufälle für ein Werk eures Gottes ansehen, und an statt, wie ihr im Leide zu thun pflegt, über den seltsamen Zufall, über das blinde Schicksal, über das grausame Glück, und über das schlimme Verhängniß loszuziehen; ferner an statt eure Unglücksfälle, ich weis nicht, was für einem Einfluße eines Planeten zuzuschreiben, welches doch an sich selber nichts, und nur eine heydnische Einbildung ist, oder von einem Gemüthe, so die Verzweiflung des Herzens aufgebracht, seinen Ursprung genommen; an statt allem diesem, sage ich, werdet ihr allezeit erkennen, es sey niemand als Gott, der euch verfolge; er selber bediene sich der Wuth der Elementen, der Gewalt des Ungewitters, und der Pfeile des Todes, um euch zu züchtigen, gleichwie er einmal das

Schwert des Gedeons gebrauchet, um den Madianiten zu vertilgen: Gladius Domini & gladius Gedeonis: (b) das Schwert des HErrn und das Schwert des Gedeons. Ihr werdet erkennen, daß eben derjenige, so euch reich gemachet, euch wie den heiligen Mann Job, wieder in die Armuth zurück gesetzet habe: Dominus dedit, Dominus abstulit: (c) Der HErr hats gegeben, und der HErr hats wieder genommen. Ihr werdet erkennen, daß Gott euch Böses zuschicke, gleichwie niemand als er euch mit Gutem erfüllet: Bona & mala a Deo sunt: (d) Gutes und Böses ist von Gott. Ihr werdet endlich in allen ersinnlichen Umständen erkennen, daß er erhöhe, und erniedrige, pflanze und verderbe, aufbaue und zu Boden reiße: Dominus mortificat & vivificat, humiliat & sublevat: (e) Der HErr tödtet, und machet lebendig, er erniedriget und erhöhet.

Diesen Begriff, meine lieben Zuhörer! wird euch der Glaube, wenn ihr ihm in euren Widerwärtigkeiten Gehör gebet, von dem Allerhöchsten mittheilen, dessen Vorsichtigkeit ihr eben also, wie seine höchste Majestät anbethet. Vieleicht besorget ihr, daß ihr

---

(b) Judic. c. 7. (c) Job. c. 1.
(d) Eccli. c. 11. (e) 1. Reg. c. 2.

ihr ihm eine Unbild zufüget, wenn ihr ihn für den Urheber eurer Unglücksfälle haltet? Allein weit von euch mit dergleichen Sorgen; indem er in Austheilung dieser pur menschlichen Zufälle seine Gottheit wahrhaftig an den Tag leget. Denn wie würde er der unumschränkte HErr eurer Güther seyn, wenn ein andrer Ursprung ohne seine Anordnung euch derselben berauben könnte? Wie würde er der Schöpfer und Erhalter eures Wesens seyn, wenn eine andre Grundursache ohne seinen Befehl euch zerstören und zu Nichts machen könnte? Wie würde er allein der Beherrscher eures Schicksales seyn, wenn ein andrer Ursprung ohne seine Verordnung den Lauf derselben hindern könnte, unerachtet er in den göttlichen Rathschlüssen von Ewigkeit her fest gesetzet worden?

Aber wie! kann mir hie einer aus solchen unglückseligen Menschen, zu denen ich rede, den Einwurf machen; hieße dieses nicht Gott an seiner wesentlichsten Eigenschaft, so die Heiligkeit ist, beschimpfen, wenn ich das empfindliche Unglück, welches die Bitterkeit über meine Lebenstage ausgeußt, ihm als Urheber zuschreiben wollte? Was giebt es nun an der Sache selbsten für ein Mittel, jene Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten, so mich beschweren; jene

Be-

Beschimpfung und Verleumdungen, so mich entehren; jene heimliche Anschläge und Bindnisse, welche mir Einhalt thun, da ich an dem bin, das Ziel meines Verlangens zu erreichen, und eine Würde, so meinen geleisteten Diensten gebühret, zu besitzen; was giebt es für ein Mittel, sage ich, alle diese Zufälle ohne Lästerung Gott zuzumessen? Was! sollte ich mich unterstehen, diese leidigen Wirkungen der menschlichen Eifersucht, ihres Hasses, Grausamkeit und Ehrgeizes Gott dem Urheber aller Tugenden zuzueignen? die heiligsten Gesetze sind hie verletzet; thut es nun Gott oder der Mensch, um mich ins Verderben zu stürzen?

Fürwahr ein schöner Vernunftschluß, meine lieben Zuhörer! der anfangs scheint Gott jene allgemeine Vorsicht abzusprechen, welche ihn eben sowohl zum Urheber der menschlichen Unglücke, als der Glückseligkeiten machet. Allein eine augenblickliche Ueberlegung wird euch den Irrthum dieses falschen Vernunftschlusses, der euch blendet, überzeugend darthun. Denn unterscheidet nur mit mir an dem traurigen Zufalle, der euch quälet, was daran sündhaft ist, und was euch daran betrübet: so wird die Schwierigkeit, so ihr hierinn findet, im Augenblicke verschwinden. Es ist wahr, Gott kann nicht Ursache an der Sünde seyn, de-

ren

ren sich dein Feind schuldig machet, da er deinen Untergang suchet; er ist aber doch die Ursache aller Uebeln, mit welchen dich dein Feind durch sein Laster überhäufet, hingegen ist das Laster dem Feinde allein zuzumessen. Gott, der gerechte Gott will jene Untreu und Ungerechtigkeit, so in Ansehung deiner geschehen, nicht, und kann sie nicht wollen: er will aber doch jene beschwerliche Zufälle, so die Folgen davon sind, und den ganzen Stoff zu euren Klagen abgeben; diese will er, und verordnet, daß du deren Schlachtopfer seyst. Und um euch eine Wahrheit, welche so handgreiflich sie ist, jedoch in der Christenheit schier unbekannt zu seyn scheinet, noch tiefer einzubinden, merket einen Augenblick auf die rührenden und entscheidenden Stellen, so die heilige Schrift allen Betrübten sowohl von dem alten als dem neuen Testamente an die Hand giebt.

Die unerbittliche Härtigkeit des Tyrannen von Aegypten, welcher Israel unter der Last einer eben so grausamen als ungerechten Dienstbarkeit seufzen ließ, ist ohne Zweifel der Willen Gottes nicht gewesen: nichts desto weniger, meine lieben Zuhörer! hat Gott die Betrübniß des verfolgten Volkes kräftig haben wollen; oder vielmehr hat Gott selbsten sein Volk verfolget, und Pharao

ist

ist nur der Vollzieher und Werkzeug seiner Strengheiten gewesen. Diesen Begriff hat sich Moyses davon gemachet, da er vor dem HErrn über die Gefangenschaft dieses auserwählten Volkes seufzete. Warum, o HErr! sagte er zu Gott, warum hast du denn dein Volk betrübet, dieses Volk, welches in deinen Augen so angenehm ist vor allen Völkerschaften, so auf dem ganzen Erdkreise ausgebreitet sind? Domine! cur afflixisti populum istum? (f)

Die eifersüchtige Wuth der Söhne Jakobs, welche Joseph ihren Bruder als einen schlechten Sklaven verkaufet haben, ist nicht der Willen Gottes gewesen: doch hat Gott an ihm selbsten die Verweisung und die Sklaverey des Josephs haben wollen, und die Gewaltthat, so seine Brüder an seiner Freyheit verübet, beschleunigte die Erfüllung der göttlichen Anschlägen mit seinem künftigen Schicksale. Also hat es dieser edle Sklav erkennet, nachdem er der Erhalter Israel und Aegyptens geworden ist. Nein, sagte er zu seinen Brüdern, welche über eine so unversehene Erhebung bestürzet waren, weil dieselben ihn zum Beherrscher ihres Schicksales gemachet; nein! meine lieben Brüder! euer Haß ist nicht daran Ursache, sondern der anbethenswürdigste Willen des HErrn

hat

(f) Exod. c. 5.

hat mich in diese entfernte Gegenden geführet, um mich für einen Werkzeug seiner Vorsicht zu gebrauchen: Non vestro consilio, sed Dei voluntate huc missus sum. (g)

Jene schändliche Untreu, welche den Semei dahin brachte, den heiligen König David in der Flucht vor seinem Sohne Absalom mit Flüchen und Lästerungen zu beladen, war nicht der göttliche Willen: nichts destoweniger hat Gott die Demüthigung dieses Fürsten nach seinem Herzen wollen, und der ehrlose Semei ist nach den Absichten Gottes der Vollzieher seiner Befehle geworden. Also bedachte es dieser königliche Büßer, welcher vor Gott, dessen Gerechtigkeit er erfuhr, um so viel größer gewesen, je mehr er vor den Menschen erniedriget worden: Lasset, sagte er zu seinen getreuen Unterthanen, die ihn umgeben, und nichts anders begehrten, als solches zu rächen, lasset, sprach er, den treulosen Semei mich in meinem Unglücke beschimpfen; der HErr will es selbsten also haben, und hat es verordnet: Dominus præcepit ei, ut malediceret David. (h)

Den unversöhnlichen Haß der Verfolger des christlichen Namens, jener Tyrannen, welche

(g) Genes. c. 45. (h) 2. Reg. c. 16.

welche die Wiege der neugebohrnen Kirche mit dem kostbaren Blute so vieler Märtyrer besprenget, hat Gott nicht haben wollen; aber wohl während mehr als einem Jahrhunderte die Verfolgungen und das Leiden, so das Erbtheil seiner ersten Jünger gewesen; und die grausamsten Feinde des Christenthumes haben in ihrer Wuth keine andre Marter verordnet, als welche Gott selbsten seinen Auserwählten bestimmet hatte. Also drücket sich hierüber der heilige Paulus aus, da er ein Apostel und Märtyrer Jesu Christi geworden, nachdem er selber zuvor ein Verfolger desselben gewesen. Nicht die Welt, sagte er den Christen seiner Zeit, und in ihrer Person allen denjenigen, welche sich noch für Christen ausgeben, nicht die Welt verfolget euch, sondern Gott selbsten züchtiget euch, um euch vor der Verderbniß der Welt desto sicherer zu bewahren. A Domino corripimur, ut non cum hoc mundo damnemur. (i)

Endlich ist der Neid der Pharisäer, der Geiz eines Judas, die Ungerechtigkeit eines Pilati, die Gottlosigkeit eines Herodes, und die andern abscheulichen Laster, welche sich zu einer Zeit vereinbaret, um den Tod eines göttlichen Heilandes anzuspinnen, diese Sünden, sage ich, sind nicht der Willen Got-

(i) 1. Cor. 11.

Gottes gewesen ; aber doch hat Gott von Ewigkeit her haben wollen , daß Christus leide , und zwar bis in den Tod leide : Nonne hæc oportuit pati Christum ? (k) Hat nicht Christus dieses leiden müssen? Gott hat haben wollen , daß der Hirt geschlagen , und die Schafe zerstreuet werden: Percutiam Pastorem & dispergentur oves. (l) Gott hat haben wollen , daß zu Aufopferung des vornehmsten Schlachtopfers für die Sünde , welches allein seinen göttlichen Befehlen gehorsamete , da es sonst niemanden , als seinen Richtern und Henkern zu gehorsamen schien , das Kreuz der Altar seyn sollte : Obediens usque ad mortem : (m) Er ist gehorsam geworden bis zu dem Tode. Also hat dieser vermenschte Gott selbsten davon geurtheilet ; er sah die Abschilderung seines Leidens für nichts anders an , als für einen bittern Kelch , so ihm von der Hand seines Vaters angebothen worden : Calicem , quem dedit mihi Pater : (n) Den Kelch , den mir mein Vater gegeben : Es war nicht der Willen der Jüden , so er erfüllete , sondern der höchste Willen seines Vaters : Voluntas tua fiat. (o) Es geschehe dein Willen. Und die Macht, welche

(k) Luc. c. 24. (l) Matth. c. 26. (m) Ad Philipp. c 2. (n) Joan. c. 18. (o) Luc. c. 12.

welche sich Pilatus zueignete, ihn zu verurtheilen, oder loszusprechen; unerachtet des thörichten Geschreyes, mit welchem das Volk seinen Tod begehrte, hat Jesus für eine himmlische Macht angesehen, mit welcher den Pilatus sein Vater bekleidet, um ihn zu richten: Non haberes potestatem adversum me ullam, nisi tibi datum esset desuper: (p) Du hättest, sagte er zu Pilato, wider mich gar keine Gewalt, wenn es dir nicht von oben wäre verliehen worden.

Was antwortet ihr nun zu solchen Beyspielen, oder besser zu sagen, auf solche göttliche Aussprüche, ihr ungelehrige Christen! die ihr niemals auf den ersten Ursprung eurer Betrübnissen zurück gehet? Sollen denn eure Freunde und Anverwandte mit euch schimpflicher verfahren seyn, als mit dem unschuldigen Joseph seine Brüder umgegangen sind? Sollet ihr in eurem Unglücke härter und empfindlicher gelästert worden seyn, als David geschehen? Solle man euch mehr verfolget haben, als jene Legionen der Märtyrer, deren Aschen, so von ihren Tugenden geweihet ist, ihr itzt noch verehret? Sollet ihr mehr als Jesus Christus das Muster und Schutz aller Märtyrer mit Schmach bedecket, und mit Schmerzen erfüllet worden

(p) Joan. C. 19.

den seyn? Ach! ihr unterstehet euch kaum, dasjenige was ihr von der Ungerechtigkeit und Untreu der Menschen zu leiden habet, mit dem gewaltigen Leiden Jesu Christi, und jener vortrefflichen Männer, welche die Vorbilder dieses leidenden Gottes gewesen, in Vergleichung zu stellen. Ey! warum wollet ihr denn nicht, wie diese vortrefflichen Schlachtopfer, so euch zur Nachfolgung vorgestellet werden, an dem sterblichen Menschen, der euch verfolget, den höchsten Gott erkennen, der sich seines Geschöpfes bedienet, euch zu betrüben? Warum sehet ihr Menschen, die so schwach sind, als ihr seyn könnet, für die Beherrscher eures Glückes oder Unglückes auf Erden an? Fassen wir einmal, ihr Christen! bessere Gedanken, und machen wir uns einen höhern Begriff von unsern Widerwärtigkeiten; lasset uns von nun an unsre Blicke erheben, und nicht mehr auf die Erden wenden, sondern gegen den himmlischen Gegenden: denn von daher kommen überhaupt alle Streiche, unter welchen wir seufzen. Wollen wir denn nur an dem erschrecklichen Scheine der Blitze, und an dem traurigen Knalle des Donners die Schläge und Strafen des Himmels erkennen? Ach! meine lieben Zuhörer! Gott hat diesen erschrecklichen Werkzeug nicht vonnöthen, um den Menschen, wenn es ihm gefällig ist, zu züchtigen; und gleichwie er

die Streiche des Donners, der sich in Lüfsten unter Krachen entzündet, über zerschiedene Gegenden der Erde leitet: also läßt er auch jenen Haß und Grimm, so in dem Herzen eures Feindes und Verfolgers entbrennen, euch über den Hals kommen. Zu allen Zeiten bedienet sich Gott der menschlichen Bosheit, um dadurch seinen Willen an den Menschen zu vollziehen, und noch heut zu Tage setzet er dieses Mittel ins Werk, um euch zu prüfen. Dieses ist, ihr bekümmerten Christen! was euch durchaus der Glauben lehret: bey diesen Grundsätzen entweichet das blinde Glück, der Mensch verschwindt, und Gott allein bleibt in euren Augen über, mit allem Kreuze, so ihr traget, als dessen erster Urheber versehen: Bona & mala, vita & mors, paupertas & honestas a Deo sunt. (q) Gutes und Böses, Leben und Tod, Armuth und Ansehen sind von Gott.

Wenn man nun einmal diese Grundwahrheit mitten in dem größten Kreuze erkennet und begreifet: was für eine fruchtbare Quelle ist sie für denjenigen, der dasselbe trägt, sich in seinem Herzen zu unterwerfen, zu beruhigen, zu ergeben, und geduldig zu seyn! Weit von uns ins künftige jene Klagen, jener Unwillen und Verzweiflung,

(q) Eccli. c. 11.

zweiflung, welche viel erschrecklicher sind, als das Unglück selbsten, so sie verursachet. Ein Gott betrübet uns: ich fodere nichts anders, als daß dieser Gedanken wohl überleget werde: so wird die vollkommenste Unterwerfung gegen dem Willen des Himmels bey dem Christenmenschen in seinem Kreuze erfolgen. Denn merket nur allein die natürlichen Folgen, so ihr allezeit aus diesem Hauptgrundsatze ziehen werdet: Ein Gott betrübet euch; es ist also umsonst, wenn ihr seinem höchsten Willen widerstreben wollet; denn unerachtet aller eurer Widerspänstigkeit, wird er doch erfüllet werden: Ein Gott betrübet euch; folglich ist alles Kreuz und Widerwärtigkeit, so ihr zu leiden habet, gerecht und billig, wie ungerecht es euch immer vorkömmt. Ein Gott betrübet euch: es ist also nichts besser eingerichtet und verfüget, als die Begebenheit, so euer Murren erwecket, wie wunderlich es euch immer in die Augen fällt: Ein Gott betrübet euch; demnach ist der Kelch, so er euch anbeut, für euch vortheilhaft, wie bitter er immer der Natur schmecket. Diese Folgen müsset ihr nothwendig zulassen, sobald ihr einen Gott für den unveränderlichen Ursprung eures Unglückes erkennet; und darum werdet ihr zugleich in dem erschrecklichen Kreuz und Leiden zu dem himmlischen Vater gleichwie Jesus Christus sprechen: Es werde nicht

mein eigener Willen, o mein Gott! sondern allein der deinige an mir und der ganzen Welt erfüllet: Non mea voluntas, sed tua fiat. (r) Lasset uns eine solche Sittenlehre, deren aufmerksame Betrachtung alle Empörung gegen dem Himmel von der Erden verbannen würde, wiederholen, und nichts davon übergehen.

Ein Gott betrübet uns; und sein allmögender Willen muß seinen Ausgang haben: denn gleichwie seine Wesenheit mit sich bringt, daß er Gott ist, also erfodert auch sein göttliches Wesen, daß sein Willen vollzogen werde. Dieses ist die erste Erwägung und Bewegursache, daß der Mensch in seinem Kreuze sich den Anordnungen des Himmels unterwerfen solle. Maßen wenn unser Murren den HErrn, der uns prüfet, erweichen und entwaffnen könnte; so möchte unser Herz alsdann vieleicht minder unrecht daran seyn, wenn es seinen Anordnungen widersteht. Allein was für einen Nutzen und Ausgang wird der leere Widerstand haben, den ihm unser Herz entgegen setzet? Meine Anschläge werden bestehen, saget er durch die Stimme seines Propheten, und alles, was ich will, wird erfüllet werden, unerachtet der Widerspänstigkeit meines Geschöpfes: Consilium meum stabit, & omnis voluntas mea

(r) Luc. c. 12.

mea fiet: (s) als ob er uns also zuredete: Ihr schwachen Menschen, bedienet euch aller Behutsamkeiten, so euch die Liebe gegen euch selbsten an die Hand geben kann, brauchet den Eifer und Ergebenheit der Menschen, so eurem Nutzen zugethan sind; verschließet euch bis in den Abgrund der Erde, oder werfet, wie die Kinder Sems, Wälle gegen mich auf, ich werde euch doch erlangen können, und eine Zeit nehmen, euch zu treffen: die Macht der Könige und die Stärke der ganzen Welt werden euch vor meinen Schlägen nicht bewahren können; und dieser strenge Willen, den ich habe, euch zu betrüben, wird nicht minder erfüllet werden, als jener gutthätige Willen, der mich verbindt, euch mit den größten Gaben zu überschütten: Consilium meum stabit, & omnis voluntas mea fiet.

Da wir nun, meine lieben Zuhörer! uns in einer solchen Nothwendigkeit befinden, daß wir die Anordnungen des Himmels an uns vollziehen sehen, was ist uns in dem Kreuze für ein Mittel zu ergreifen übrig, als eine demüthige und gehorsame Ergebung in den Willen Gottes? Dem Patriarchen Jakob war vergönnet etlich Augenblicke mit dem Engel des HErrn zu kämpfen: würde es aber nicht eine übermäßige Vermessenheit

(s) Isai. c. 45.

und Thorheit seyn, mit dem HErrn selbsten durch eine beständige Widersetzung unsers Willens gegen dem seinigen zu ringen? Wenn wir gebrechlichen Schilfenrohre uns vor diesem gewaltigen Sturmwind nicht biegen, so wird er uns zusammen brechen; wenn wir schwachen Kinder diesem reißenden Strome zu folgen uns weigern, so wird er uns mit Gewalt mitnehmen; und wenn wir furchtsamen Soldaten diesem unüberwindlichen Helden das Gewehr nicht strecken, so wird er uns aufreiben. Wir haben nämlich die Wahl, ihr Christen! entweder unsern Willen nach dem göttlichen zu brechen, oder diesen höchsten Willen mit einer eben so unnützlichen als sündhaften Widersetzung in den Harnisch bringen: wir müssen entweder wie die unglückseligen Sklaven, so mit den Banden von der weltlichen Oberkeit beschweret sind, unsre Ketten schleppen, oder wie jene ehrwürdigen Gefangenen, so wegen Jesu Christo mit Eisen beladen sind, dieselben gutwillig tragen. Der Willen des HErrn muß erfüllet werden, entweder wie bey den Heiligen, so ihn im Himmel preisen, oder wie bey den Verworfenen, so ihn in der Hölle lästern. Dazwischen giebt es kein Mittel, und wenn man dieses recht erwäget, so kann kein vernünftiger Mensch, und noch viel minder ein Christ in seiner Wahl einen Augenblick Bedenkzeit nehmen;

sondern er muß alsbald und unfehlbar den Schluß machen, daß er seinen unvermögenden Willen dem höchsten Willen seines HErrn, der ihn betrübet, unterwerfen wolle. Ey! wer weißt, meine Christen! ob Gott vielleicht nicht mit dem, daß er eure Unterwerfung gesehen, schon vergnügt ist, und die Wunden, so er euch selbsten geschlagen, heilen werde; ob er euch nicht ein Mittel vorbehalten, um den Verlurst der zeitlichen Güther, so euch niederschlägt, glücklich zu ersetzen; ob er nicht jenen allzu lieben Sohn, den ihr schon meyntet im Grabe liegen zu sehen, euch wider alles Verhoffen wieder schenken werde; ob er jenem offenbaren Feinde, von welchem ihr alles zu fürchten habet, nicht sanftmüthige und friedfertige Gedanken eingeben werde; wer weißt, sage ich, ob Gott nicht von eurer Unterthänigkeit gegen seinen Befehlen gerühret, sich endlich über euer Schicksal erweichen lassen werde? Allein wenn auch Gott zuletzt sich erbitten läßt, oder eure Wünsche zu erhören scheint: so müsset ihr allezeit glauben, daß nicht der starke Widerstand, den das Geschöpf seinem Gott thun könne, daran Ursache sey, sondern daß es keine andre siegreiche Waffen wider den HErrn gebe, als eine völlige und gänzliche Unterwerfung gegen seinem anbethenswürdigen Willen: Non mea voluntas, sed tua fiat: Nicht mein Wille geschehe, sondern der deinige.

Weiter ist zu betrachten, daß uns ein Gott betrübet, welcher seiner Wesenheit nach gerecht ist, und nichts anders wollen und anordnen kann, als was mit den Gesetzen der genauesten Billigkeit übereins kömmt; und dieses ist ein neuer Beweggrund zur Unterwerfung gegen seinen Anordnungen, ihr leidenden Christen! Ey! was für ein Vorwand zu eurem Klagen und Murren ist bey euch in der That am meisten im Gebrauche und der schönste? dieser, wie ihr wohl wisset, nämlich das vermeynte Unrecht der Betrübnisse, so euch von Seiten der Welt begegnen. Wenn ich mir solche Verachtungen durch meine Aufführung zugezogen, sprechet ihr in der stärksten Empfindung, und dadurch zu den Schimpfreden, welche meine Ehre oder Tugend angreifen, Anlaß gegeben hätte: so würde mein gegenwärtiges Unglück, so sündhaft immer sein Ursprung gewesen wäre, mich alsdann leichter ankommen; ich würde die Schande und Unehre, so mir auf dem Fuße nachfolget, für die gerechte Strafe meines Verbrechens ansehen, und nur allein über mich selbsten klagen, ohne von allem Gräuel, so mir die Bosheit der Menschen einflößet, wie itzund eingenommen zu seyn: da ich mir aber keinen Vorwurf einbilden kann, weder wegen meinem adelichen Herkommen, noch wider meine erhabene Gottesfurcht, und nichts desto

weniger

weniger die schändlichsten Verweise von Seiten des Pöbels, welcher in seinen Urtheilen gleich blind und ungerecht ist, einzunehmen habe; da ich mich in Verwaltung der Staatsgeschäffte mit aller Redlichkeit, so das Gesetz gebeut, bis auf den letzten Tag verhalten, und mich unvermuthet davon entsetzet sehe, als ob ich niemals solcher Bedienungen würdig gewesen wäre, da ich niemals den Wohlstand der zärtlichsten Schamhaftigkeit überschritten, und dennoch den schimpflichsten Argwöhnen, womit die Ehre kann verletzet werden, beständig ausgesetzet bin; dieses, saget ihr, ist der Unschuld unerträglich, und leget der Geduld und Ergebenheit in den Willen Gottes, so man von euch fodert, gleichsam eine unüberwindliche Hinderniß in den Weg.

Wohlan, verschwindt diese Hinderniß gegen der christlichen Ergebenheit, so unüberwindlich sie dir scheint, mein lieber Zuhörer! verschwindt sie nicht, sobald dir der Glaube verkündiget, daß das Unglück, so dich in Kleinmuth bringt, von der Hand eines Gottes komme, welcher in Austheilung des Bösen eben so gerecht ist, als in Ausspendung der Güther dieses Lebens? Ey wie! sollst du alsdann sagen, und zwar ohne eine andre, als die Sprache der Vernunft von dem Glauben geleitet, an dich zu

neh-

nehmen: Wenn mein Unglück von der Hand Gottes kömmt, und die Welt, über welche ich mich beklage, nur der Werkzeug ist, dessen sich Gott bedienet, mich zu prüfen: so ist es umsonst und unvernünftig, daß ich mich mit Schmälen wider die Ungerechtigkeit der Welt aufhalte; mein Unglück, so ungerecht es mir scheint, ist demanch seiner Wesenheit nach ein Werk der Gerechtigkeit, und wenn ich meinen Mund öffne, um zu murren und mich zu beschweren: so verklage und verdamme ich das Urtheil Gottes selbsten, welcher allein mein Schicksal für itzt gleichwie für die Zukunft anordnet: Qui dicit injuste patior, illum iniquum facit, cujus judicio patitur, Wer saget, er leidet unschuldig, mißt demjenigen Unrecht zu, aus dessen Urtheil er leidt. Aber nein! mache du vielmehr mit David den Schluß, und sage: Nein, o HErr! ich will die Untreu nicht so weit treiben, daß ich in dem Unglücke, welches du mir schickest, deine höchste Gerechtigkeit verläugne: Non aperui os meum, quoniam tu fecisti: (t) Ich habe meinen Mund nicht eröffnet; denn du hast es selbst gethan. Obwohl ich nicht weis, mit was und warum ich dieses Unglück, so mich aufbringt, verdiene: so ist doch nicht minder wahr, daß ich es verdienet habe;

vie-

(t) Psal. 38.

vieleicht ist die Welt mit dem grausamen Verfahren, so ich von ihr empfange, in Ansehung meiner ganz unrecht daran; aber was ist mir, o mein Gott! an allen Ungerechtigkeiten dieser verkehrten Welt gelegen; indem sie über mich keine weitere Macht hat, als so viel sie von dir selber empfängt? Was liegt mir an der Unbilligkeit eines schlechten Sklaven, der mich verfolget, wenn er ohne Befehl eines höchst billigen Beherrschers nichts thun kann? Was liegt mir an dem bösen Willen der Kleinen und Großen dieser Welt, welchen du die Vollziehung deiner Urtheile anvertrauest, wenn diese Urtheile, deren Vollzieher sie sind, allezeit ihrer Wesenheit nach gerecht sind? Und diese unendliche Gerechtigkeit, welche ich Gott, den ich anbethe, nicht abläugnen kann, soll sie mich nicht dahin bewegen, daß ich unter dem Joche seines Willens, so streng er mir auch scheint, nicht murre? **Non mea voluntas, sed tua fiat.**

Ferner haben wir zu betrachten, daß uns ein Gott betrübe, welcher unendlich weis ist, und die leidigsten Zufälle, so das menschliche Leben verbittern, nach den untadelhaften Gesetzen seines unendlichen Verstandes anordnet; und dieses ist ein unfehlbarer Beweggrund zur Unterwerfung und Geduld für alle Menschen, die Gott prüfet, sonderbar

derbar aber für euch, ihr Weisen der Welt! die ihr sehr oft auf das vermeynte Ungeschick gewisser Zufälle, so die Anschläge eures Glückes und Vergrößerung vorrücken, eurer Murren gründet. Ey! was wollet ihr nun dieser Betrachtung, so euch der Glaube an die Hand giebt, mit Vernunft und Gründlichkeit entgegen setzen? Um eure Klagen zu entschuldigen, vergrößert hie, so viel euch gefällt, sowohl den augenscheinlichen Fug eurer Foderung, als die ausgesuchten Mittel; die ihr vergebens angewendet, um zu dem Zwecke eurer Begierden zu gelangen; saget uns, ihr habet, damit eure unglücklicher Weise fehlgeschlagene Anschläge gelingen möchten, alles ins Werk gesetzet, alle Regeln der Klugheit, alle Behutsamkeit und Stücke der Arglistigkeit, alle Sorgfalt und Zwang einer beständigen Wachsamkeit angewendet: füget sogar bey, daß, was euer Unglück aufs höchste bringe, ihr andrer Seits sehet, wie hingegen der Anschlag eines unklugen Menschen, dessen begränzte Einsicht die Griffe der gemeinsten Klugheit fahren lassen, glücklich ausgeschlagen: schmücket endlich den unversehenen Zerfall eures Glückes mit jener natürlichen Beredsamkeit, und mit jenen lebendigen und frischen Farben aus, welche den Verunglückten ihr Unglück allezeit einflößet, um ihren unglückseligen Stand zu schildern und zu vergrößern.

Allein

Allein dieß sind vergebliche Reden, mein lieber Zuhörer! welche deinem Murren nicht einen Augenblick lang zum Vorwande dienen können, nachdem du einen Gott anbethest, der den Lauf der glücklichen und leidigen Zufälle in deinem Leben angeordnet hat. Denn sollst du dich wohl erfrechen, vermög dieser Erwägung, die Begebenheiten, so die göttliche Weisheit angeordnet und ausgeführet hat, durch dein Murren zu tadeln, für seltsam anzusehen, und als ob sie allen Regeln der wahren Weisheit zuwider liefen? Nachdem sie ein Gott angeordnet hat, so gebühret dir, wahrer oder vermeynter Klügling! wenigst zu wissen, daß du ihren Lauf verehren sollest: dir steht zu, den Schluß daraus zu ziehen, daß wenn solche Begebenheiten den Begriffen deiner schwachen Vernunft zuwider zu seyn scheinen, das beschränkte Licht derselben daran Ursach sey, als welches ihre geheimnißvolle und göttliche Stellung nicht erreichen konnte; desgleichen daß wenn sie alle Spitzfindigkeit der menschlichen Klugheit irre machen, solches daher komme, weil sie von einer höhern Weisheit, die an die wandelbaren Gesetze der menschlichen Klugheit nicht gebunden ist, ihren Ursprung haben. Dieses ist zwar eine einfältige Erwägung, welche aber die gebrechlichen Gründe eures Murrens auf ewig zernichtet; indem sie alle Weisheit eines Got-

tes, welcher jene Zufälle regieret, die euch so seltsam vorkommen, und euer eitels Vorhaben verwirren, euch vor Augen leget: Non mea voluntas, sed tua fiat.

Endlich betrübet uns ein Gott, welcher sich um unsre eigene Glückseligkeit viel eifriger annimmt, und mehr damit beschäfftiget, als wir uns dieselbe angelegen seyn lassen können; darum ist es auch möglich, daß er über uns so unfruchtbare Unglücke verhänge, die zu unsrer wahren Glückseligkeit nichts beytragen; und diese letzte Betrachtung kann noch besser als alle übrige auch dem unbändigsten Herzen die Neigung zur Unterwerfung einflößen, mit welcher es in Kreuz und Leiden sich aufrecht erhalten soll. Ihr sehet zwar, ihr Christen! den wahren Nutzen nicht, welchen ein Gott, um euren Glauben zu prüfen, unter dem Scheine des Unglückes vor euren Augen verbirgt, und dieses bestreitet noch in eurer Seele den Geist der Unterwerfung, mit welchem ich dieselbe durchdringen möchte: allein könnet ihr einen Augenblick an dem standhaften Willen zweifeln, den er allezeit hat, euch glückselig zu machen? Und da es keine rechte und wohlgeordnete Regierung bey den Menschen giebt, welche nicht beständig nach dem Nutzen auch der mindesten Unterthanen trachtet; könnet ihr wohl glauben, daß die Herrschaft Gottes,

kes, der uns regieret, nicht gleichmäßig die Glückseligkeit seiner Geschöpfe zum Ziel und Ende habe? Wenn euch nun diese allgemeine Betrachtung noch kein Genügen leistet, so sehet, was jener Gott, über welchen ihr euch zu beklagen Fug und Recht zu haben glaubet, schon für euch gethan habe; und urtheilet daraus von seinen göttlichen Absichten, wenn er euch Trübsalen schicket.

Ist es vonnöthen, daß man euch sage, meine lieben Zuhörer! was jener allezeit gutthätige Gott, der euch heut zu Tage prüfet, aus Liebe zu euch gethan habe? Ohne Zweifel ist es nicht erfoderlich: denn so viel Gutthaten können euch nicht unbekannt seyn, welche ihr von jenem Gott, der euch so erschrecklich scheint, unaufhörlich empfangen habet; und euer Herz würde sich hierinfalls wider euch selbsten empören, wenn ihr dieselben vergessen und abläugnen könntet? Ihr wisset also, daß es eben jener Gott sey, der euch euer Daseyn gegeben, der dasselbe erhält unter tausend Gefahren des Todes, so euch umgeben, welcher für die Dürftigkeit eures Leibes durch die väterlichen Gaben seiner Vorsicht Sorge trägt; und für das Leben eurer Seele durch den Ueberfluß seiner Gnade; dessen häufige Gutthaten, so er euch erwiesen,

die Zahl eurer Lebenstage und Augenblicke, und sogar eurer Undankbarkeiten und Laster selbsten übertreffen. Ihr wisset also, daß es eben jener Gott sey, welcher nicht vergnüget, daß er selbsten über euch wache, noch seinen Engeln befiehlt, euch auf den Fuß zu begleiten, eure Wege zu leiten, euch vor dem Falle zu erhalten, euch von Irrthümern zurück zu führen, und den Weihrauch, so ihm das Gebeth und Andacht des menschlichen Geschlechtes anzündt, bis an den Schemel seines Thrones zu bringen. Ihr wisset also, daß es eben jener Gott sey, welcher persönlich hat wollen auf Erden herabsteigen, um euch den Weg zu zeigen; der unter den Menschen in Mühseligkeit und Schmerzen leben, und seinen vergänglichen Lauf auf Erden mit einem grausamen und schmählichen Tod endigen wollen, um euch mit dem ewigen Tode zu verschonen. Ihr wisset also, daß es eben jener Gott sey, welcher euch das Gesetz der Gnaden hinterlassen, davon eure gegenwärtige und künftige Glückseligkeit abhängt, welcher euch allezeit durch sein Beyspiel unterrichtete, eh er euch Gebothe auflegete; eben jener Gott, welcher nur darum die Welt verlassen, und in den Himmel zurück gekehret, um euch allda Oerter zu machen; welcher unerachtet seiner siegreichen Himmelfahrt, ohne Unterlaß unsichtbar und verdemüthiget

für

für euch auf den Altären verbleibt, und allda sein Opfer, so auf dem Calvarieberg vollbracht worden, tausendmal und alle Augenblicke wieder erneuert, um eure Sünden, so täglich wiederholet werden, zu versöhnen; und welcher in seiner heiligen Menschheit keine größere Freude verkostet, als euch bey seinem Gastmahle zu sehen, um eure Herzen zu durchdringen, und sie mit Gnaden zu erfüllen. Ihr wisset also schließlich, daß es eben jener Gott sey, der in seiner Kirche will genennet werden und auch in der That ist ein Bruder, Freund, Miterbe, Hirt und Vater; ein Führer, Tröster und Bräutigam; der Weg, die Wahrheit und das Leben aller gläubigen Seelen, so es auf der ganzen Welt giebt.

Und wie kömmt es denn, sprechen euch hie Himmel und Erde mit einhälliger Stimme zu, wie kömmt es denn, daß ihr euch diesem liebvollen Gott in dem Kreuze, so er euch schicket, noch nicht ergeben wollet? Und verkündiget euch nicht alles, was er gethan hat, um euch seine Liebe zu bezeugen, daß wenn ihr unter der Gewalt eines solchen HErrn leidet, es für euch keine andre wahre Glückseligkeit gebe, als in eben diesem Stande der Trübsal? Saget ihr mir aber, daß die Streiche, so er euch versetze, grausam seyn, und bis auf das Herz

dringen: so setze ich euch entgegen, daß um euch diesen göttlichen Streichen, wenn sie auch noch grausamer wären, ohne Mühe zu unterwerfen, mehr nicht vonnöthen sey, als die Hand, mit der er euch schlägt, anzusehen, nämlich daß es eben jene Hand sey, welche sich hat durchbohren, und an das Kreuz heften lassen, um euch selig zu machen; und wer auf Erden die Schläge dieser anbethenswürdigen Hand fürchtet, den christlichen Glauben auf ewig entehre. Füget ihr bey, daß die Uebel, so ihr ausstehet, empfindlich eindringen, und ihr nicht sehet, was für ein Nutzen auf dieser oder in jener Welt daraus entspringe: so antworte ich euch alsdann, daß ihr ganz recht habet, und dermals solchen Nutzen nicht ersehet: allein hat Abraham, da er bereit war seinen Sohn zu schlachten, die glückselige Folgen voraus gesehen, welches jene strenge Opfer, wozu der HErr den Befehl gegeben, nach sich ziehen sollte? Hat Jakob, da er den beschwerlichen Befehlen des Labans gehorchen mußte, den überflüßigen Segen vorgesehen, welcher auf so viel müheselige und arbeitsame Jahre folgen sollte? Hat Joseph in dem Gefängnisse vorgesehen, daß die Gefangenschaft ihm der Weg zu dem Throne seyn sollte? Hat Josue, da er von seinen Soldaten im Stiche gelassen worden, vorgesehen, daß der Ausriß dieser feigen

Käm-

Kämpfer den Sieg beschleunigen werde? Hat Esther in ihrem Leidwesen vorgesehen, daß ihr der HErr die königliche Würde zubereitet habe? Hat endlich David in der Flucht vor dem Absalom die herrliche Siegspracht gesehen, die ihm Gott der Heerschaaren bestimmet hatte?

Sollet ihr euch nun beklagen, wie immer euer Schicksal ist, daß euch Gott auf dieser Welt wie seine eferigste Diener hält, und euch den Augenblick, da ihr leidet, den unendlichen Nutzen eurer Trübsal verbirgt? Könnet ihr denn nicht, wie jene vortrefflichen Muster, den wichtigen Tag der Offenbarungen eines Gottes erwarten, und von seiner Liebe dessen, was ihr noch nicht sehet, durch den Glauben versichert seyn? Sollte er euch auch bis an das Ende dieses zergänglichen Lebens betrüben: hättet ihr darum Ursache, ein Mistrauen zu schöpfen, und hat seine Liebe nicht noch eine ganze Ewigkeit übrig, euch die Müheseligkeiten, so ihr in diesem sterblichen Leben ausgestanden, zu vergüten? Fürwahr eine befremdliche Sache! meine lieben Zuhörer! erlaubet mir, daß ich mich hie über euch öffentlich beschwere: man sieht euch täglich euren Leib, den ihr so lieb habet, andern anvertrauen; oft lohnsüchtigen Leuten, deren Eifer und Ergebenheit gegen eure Person

ihr noch niemals in Erfahrung gebracht, die Sorge eures Lebens überlassen: reichen sie euch die bittersten Getränke, machen sie an euch die grausamsten Curen: so nehmet ihr alles von ihrer Hand an, ihr unterschreibet alle ihre Schlüße ohne Murren; und was euch alsdann dazu verleitet, ist dieß einzige, daß ihr euch auf ihre Redlichkeit genug verlasset, und darum die empfindlichen Schmerzen, so sie euch auszustehen geben, für ein heilsames Uebel ansehet. Sobald es aber darum zu thun ist, von der Hand Gottes einige Bitterkeit anzunehmen, und einigen Schmerzen auszuhalten, von der Hand dieses so liebreichen Gottes und so zärtlichen Vaters, welcher selber so viel gelitten hat, um euch des ewigen Leidens zu überheben; wie! da könnet ihr nicht glauben, daß es zu eurem Heile gereiche, daß er eure Geduld auf die Probe stelle und daß die Streiche, mit welchen er euch verwundet, Streiche seiner Liebe seyn? Ach! meine lieben Zuhörer! wollet ihr über das Mistrauen, welches seine Liebe beschimpfet, euch nicht einmal schämen, und so versichert ihr seyd von seinem allezeit gutthätigen Willen, auch sogar, da er euch wirklich prüfet, wollet ihr nicht endlich auch in eurem empfindlichsten Kreuze und Leiden seinem Willen den eurigen gleichförmig machen? Non mea voluntas, sed tua fiat.

Sehet,

Sehet, ihr Christen! die ihr von der göttlichen Vorsicht betrübet werdet, sehet, wie euch der Glaube die Unterwerfung und Geduld in eurem Leiden einflöße. Ey! könnte derselbe stärkere und mächtigere Beweggründe anwenden? Wenn man denselben recht nachzudenken wüßte, wäre es nicht allein hinlänglich, so viel Murren und ärgerliche Lästerungen wider Gott, so das Christenthum entehren, zu nichte zu machen? denn um euch hie den ganzen Grund dieses ersten Theiles in wenigen Worten zu erneuern, erlaubet mir, daß ich mich zu einem jeden von jenen Christen wenden dürfe, welche in einem Kreuze stecken, und von dergleichen Wahrheiten noch nicht haben zur christlichen Geduld und Ergebung in den Willen Gottes gebracht werden können, welche Tugenden ich doch in euren Herzen einzupflanzen oder zu befestigen mich bestrebet habe. Höret also mich an, ihr doppelt unglückseligen Menschen! indem ihr auf Erden zu leiden habet, und euch in dem Leiden nicht zu unterwerfen wisset; höret mir zu und begreifet, was für eine Sünde ihr euch durch euer Murren in dem Schooße der Betrübniß aufladet. Wenn ihr in den Grundsätzen eures Glaubens unterrichtet seyd, wie ihr seyn sollet: so kann euch nicht unbekannt seyn, daß euch Gott selber betrübe, daß er sich der sinnlosen und vernünftigen Geschöpfe

bediene, um euch in den Stand zu setzen, der euch so erschrecklich vorkömmt: ich weis es, ich glaube es, antwortet mir einer aus euch; nichts destoweniger behält über diese Erkenntniß, so mir der Glauben giebt, die Empfindung des Schmerzens die Obhand. Getrauest du dir dieses zu sagen? Ey wie? mein lieber Zuhörer! du weißt, daß dein Kreuz von der Hand eben desjenigen Gottes komme, den du anbetest, und dieß Angedenken allein hat dich noch nicht unterwerfig gemachet? Du weißt nämlich, daß dieses Kreuz von einem allmächtigen und in seinem Willen uneingeschränkten Gott herkomme, und dennoch widerstehst du noch den Befehlen eines so großen HErrn? Du weißt, daß es von einem höchst gerechten Gott herkomme; und dennoch siehst du es für eine grausame Ungerechtigkeit an, so du niemals verdienet habest? Du weißt, daß es von einem unendlich weisen Gott herkomme; und doch findst du in den Anordnungen deines Schicksales, so von seiner Weisheit regieret werden, einen Tadel? Du weißt, daß es von einem Gott herkomme, welcher gegen dir alle Gütigkeit und zärtliche Liebe trägt; und du entdeckest nichts anders daran, als ein wesentliches Uebel, welches sogar nicht einmal einen Schein des Guten hat? Willst du nun wissen, was für einen seltsamen Begriff du dadurch mir von dir selbsten gebest?

Die-

Diesen: so christlich du immer bist, so scheinst du mir gewisser maßen sündhafter und gottloser als ein offenbarer Gott Vergessener und Irrgeist, welche einen Gott erkennen, der keine Sorge über die Welt trägt, und keine Vorsicht hat: denn nachdem einmal der Grundsatz ihrer Irrthümer voraus gesetzet ist, so hat endlich ihre Lehre zum wenigsten eine vernünftige und schlüßige Folge, wenn sie in Unglücksfällen, welche seine Geschöpfe in Verwirrung, Kleinmuth und Verzweiflung bringen, den Finger Gottes abläugnen. Allein nach deinem eigenen Bekenntnisse einen Gott anbethen, und zugleich wissen, daß seine Macht, Gerechtigkeit, Weisheit, Gütigkeit, und alle andre seine Eigenschaften zusammen helfen, dich zu betrüben, und dennoch auf so wichtige Beweggründe zur Unterwerfung, welche dir der Glaube darstellet, dich nicht ergeben, dich in Klagen und Murren, so der göttlichen Vorsicht schimpflich ist, ausgießen, heißt dieß nicht vor dem Richterstuhle deiner Vernunft und deines Glaubens gleichmäßig strafbar werden? heißt dieß nicht eins und das andre auf einmal misbrauchen, um dich in das Verderben zu stürzen? Und ist dieß die ganze Bürde deines Kreuzes mit der unermeßlichen Last des göttlichen Zornes, den du dir durch dergleichen Murren über den Hals zeuchst, zu vergleichen?

Du wendest mir aber ein: so werde ich es also mit Stillschweigen verschlingen müssen, und über mein hartes Schicksal nicht einmal Thränen vergießen dürfen? Ach! mein lieber Bruder! wenn du nicht so viel Stärke hast, dich des Weinens zu enthalten, so weiche hierinfalls der natürlichen Empfindung, welche Thränen fodert: denn der Glaube schreibt dir keine stoische Unempfindlichkeit in den Unglücksfällen dieses Lebens vor, sondern allein die Unterwerfung und Ergebung in den göttlichen Willen. Sey also empfindlich, ich halte es auch mit, weine und seufze, weil es eine Gattung des Trostes für dich ist in deinem Leiden. Allein was sage ich, und was für eine schlechte Zuflucht sind die Thränen und Seufzer für ein christliches Herz! Wenn man dem Schmerzen unterliegt, kann man dadurch den Zweck erreichen, sich zu trösten, und sollten die deutlichsten Zeichen unsrer Schwachheit im Leiden für euch ein Mittel seyn, den Schmerzen zu überwinden? Sollten sich Herzen, welche zu der Ehre der Marterkrone gebohren sind, Soldaten Jesu Christi, welche die Vergießung ihres Blutes nicht bedauren dürfen, sollten sich diese ernstlich mit Thränen trösten, welche sich kaum für die Weltkinder schicken, und den Helden der Welt eine Unehre machen würden? Wenn du also, bedrangter Christ! einen gründlichen

chen und standhaften Trost suchest: so nimm aufs deine Zuflucht zu der wunderbarlichen Macht des Glaubens, dessen Anhänger du bist; dieser wird dir Trost geben, nachdem du dich unterworfen hast.

Nichts kann uns die Unterwerfung in Kreuz und Leiden besser einflößen, als der Glaube, welches ihr aus dem ersten Theile habet erkennen sollen;

Und nichts ist tauglicher uns in Kreuz und Leiden zu trösten, als der Glaube, welches mir noch übrig ist, euch davon im zweyten Theile zu überführen.

Zweyter Theil.

Wenn nichts bequemer ist, uns in Kreuz und Leiden unterwirfig zu machen, als uns einen Gott vor Augen stellen, der uns betrübet: so ist auch nichts füglicher, uns zu trösten, als uns einen Gott zeigen, welcher uns einzig und allein darum betrübet, um uns selig zu machen; und diesen so trostreichen Begriff beut der christliche Glaube uns allen in der Betrübniß an. Das Erkenntniß, so euch dieser Glaube von der unendlichen Gütigkeit eures Gottes gegeben, hat euch schon sollen begreiflich machen, daß er sich der Uebeln dieses Lebens

anders nicht bedienen könne, als um dadurch entweder zu eurer Glückseligkeit den Grundstein zu legen, derselben Wachsthum zu befördern, oder dieselbe zur Vollkommenheit zu bringen. Allein ihr wisset nicht, wie Gott dieses Wunder wirken könne, daß aus dem Schooße aller Unglücke in diesem zergänglichen Leben die ewige Glückseligkeit entspringe; dieses geheimnißreiche Wunderwerk aber entdecket euch auch noch der Glaube, damit es dem Christenmenschen in Kreuz und Leiden an keinem Troste gebreche. Und fürwahr, meine lieben Zuhörer! erkundigen wir uns in dem Glauben über jenes wichtige Werk, wegen welchem ein Gott auf die Erde herab gestiegen, nämlich das ewige Heil des Menschen. Um einen freyen Eintritt in den Himmel zu haben, ist nach den Grundsätzen des Glaubens eine Hinderniß, das ist die Sünde zu überwinden, und ein nothwendiges Mittel zu ergreifen, nämlich die Uebung der Tugenden; endlich muß ein wesentliches Kennzeichen uns von andern unterscheiden, welches ist die Gleichförmigkeit mit dem gekreuzigten Gott. Nun aber haben die menschlichen Betrübnissen diese Eigenschaft an sich, daß sie alle Hindernisse, so die Sünde dem Heile des Menschen kann entgegen setzen, aus dem Wege räumen; nicht weniger zu Uebung aller Tugenden, welche die nothwendigen Mittel

zum

zum Heil des Menschen sind, Zeit und Gelegenheit geben; und endlich die Gleichförmigkeit mit dem gekreuzigten Gott, welche allezeit das wesentliche Kennzeichen des menschlichen Heils ist und bleibt, uns eindrücken. Das Leiden ist also nach den Grundsätzen des Glaubens augenscheinlich das Werk eines Gottes, der uns prüfet, um uns selig zu machen. Solchergestalt entwickelt sich der Verstand jenes göttlichen Ausspruches nach seinem ganzen Umfange: Selig sind die Herzen, welche Betrübnissen haben auf Erden; denn sie werden ewig getrost seyn: Beati, qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur. (u)

1. Und um euch gleich anfangs zu der Erkenntniß zu bringen, daß die menschlichen Betrübnissen diese kräftige Eigenschaft haben, alle Hindernisse, so die Sünde dem Heile des Menschen entgegen setzen kann, aus dem Wege zu räumen: so betrachtet nur und beurtheilet selbsten, ob ein Mittel kräftiger sey, als ein Leben voll Leiden und Trübsalen, euch von der Sünde zu erhalten, euch davon abzuziehen, und Gelegenheit zu machen, daß ihr derselben Strafen abbüßet. Diese drey Begriffe will ich nur obenhin durchlaufen, und euch davon urtheilen lassen. Kein sicherers Mittel uns von der

Sünde

(u) Matth. c. 5.

Sünde zu erhalten giebt es, als die Trübsal; und ist nicht die Erkenntniß unsrer selbsten allein erklecklich, uns davon zu überführen? Wir sind so schwach, wie ihr wisset, daß wir uns selten im Glückstande befinden, ohne alsbald in Sünden und Laster zu fallen; kaum haben wir die Gaben, welche der Himmel über uns ausschüttet, um uns an sich zu ziehen, in den Besitz genommen, da wir schon dieselben zu misbrauchen anfangen: unser unersättliches Verlangen nach Wohllüsten hat die Reizungen, so an dem ruhigen Vergnügen der Tugend zu finden, gar bald erschöpfet. Nachdem man an seinen unschuldigen Freuden genug bekommen, so schreitet man sehr oft zu sündhaften Lustbarkeiten; und wenn man innerlich bey sich selbsten nicht beschäfftiget ist, um sich vor einem empfindlichen Leidwesen zu bewahren, so ist dem Herzen gleich zu wohl, dergestalt, daß es Sünden auskochet. Also hat in dem Schooße der Glückseligkeit der erste Mensch den Ungehorsam begangen, und durch diese Sünde allein uns alle in den Untergang gestürzet; auf dem Gipfel der Glückseligkeit ist Salomon der Weiseste aus allen seinen Nachkömmlingen unterlegen: und was stürzet noch heute zu Tage so viel Weltkinder, die mit der Sünde schon gemein geworden, und vor Wiederholung derselben sich kein Gewissen mehr daraus zu machen scheinen,

nen, was stürzet sie ins Verderben, als das zeitliche Glück? Erlaubet mir diese kurze Abweichung, weil sie dazu dienet, euch meinen Vortrag besser zu entwickeln.

Ist nicht dieses leidige Weltglück Ursache an jenem schändlichen Müßiggang, welcher aus dem Menschen, der mit seiner Klugheit und fleißigen Arbeit auf Erden regieren sollte, eine unnützliche Last machet? Ist es nicht Ursache an jener wohllüstigen Weichlichkeit, welche eine vernünftige Seele diesem irdischen Leibe, der ihr Sklav seyn soll, unterwirfig machet? Nicht Ursache an jener unmäßigen Pracht, welche mitten im Christenthum in den Palläsken der Menschen herrlicher glänzet, als in den Kirchen des lebendigen Gottes? Nicht Ursache an jener übermäßigen Wohllust, welche die menschliche Natur ihrer Würde entsetzet, daß die schönsten Züge des Ebenbildes Gottes daran nicht mehr zu erkennen? Ist nicht diesem leidigen Glücke jener lächerliche Stolz zuzuschreiben, welcher den Menschen in den Augen der Vernunft selbsten um so viel verächtlicher machet, je mehr er sich über seines gleichen zu erheben scheint? Nicht jene Härtigkeit gegen den Armseligen, durch welche ein Christenmensch ein Tyrann und Mörder an seinem Nächsten wird? Nicht jene Vergessenheit gegen Gott, in welcher so viel Weltkinder

kinder beyderley Geschlechts dahin leben, als ob dieses Leben ihr letztes Ziel und Ende wäre, und welche endlich dahinaus läuft, eine gewiße Gattung der Gotteslängnung in Sitten und in der Aufführung unter der ansehnlichen Herrschaft der heiligsten Religion einzuführen? Verderbet dieses leidige Glück nicht nach und nach den Grund der besten Herzen, welche die großmüthigsten Neigungen haben? Verfälschet es nicht die Begriffe in dem edelsten und von Natur sehr vernünftigen Gemüthe? Bringt es nicht alle Laster empor durch allzu festes Vertrauen auf die Straflosigkeit? Unterhält es nicht die thörichtesten und abscheulichsten Leidenschaften durch aller Gattung Mittel, so es an die Hand giebt, denselben ein Genügen zu leisten? Zeucht nicht endlich dieses unselige Weltglück jenen aus den Jüngern Jesu Christi, welche dasselbe im Besitze haben, die Verfluchungen über den Hals, welche dieser vermenschte Gott in seinem Evangelio so oft wiederhohlet hat? Weh euch, die ihr auf Erden in dem Schooße der Freuden und Lustbarkeiten lebet: Væ vobis, qui ridetis: (x) Weh euch, die ihr eure Tage in jenem stolzen Ueberflüße zubringet, daß daran alle eure Begierden ersättiget werden: Væ vobis divitibus: (y) Weh euch, die ihr hier auf Erden alle Süßigkeit

(x) Luc. c. 6. (y) Ibid.

ßigkeit und sinnliches Vergnügen verkostet: Væ vobis, qui habetis consolationem vestram. (z) Diese Verfluchungen werden zu allen Zeiten so viel unwidersprechliche Beweise seyn, daß der Sündenstand und der Stand des Glückes in diesem Leben selten von einander abgesondert, und das falsche Glück der Zeit immer beynahe eine sichere Vorbedeutung des wahren Unglücks in der Ewigkeit sey. Daher kömmt der schöne aber erschreckliche Spruch des Tertulliani, daß die Glückskinder der Welt so viel Schlachtopfer seyn, welche Gott auf den wichtigen Tag seines Zornes mästet: Quasi victimæ a Deo ssginantur.

Hie halte ich mich auf, meine lieben Zuhörer! und stelle an euch die Frage, ob es in diesem Stande der Schwachheit, in welchem wir uns nur all zu deutlich befinden, ob es in diesem gebrechlichen Stande, welcher durch das zeitliche Glück die gefährlichste Steinklippe unserer Unschuld in den Weg leget, ein bessers Mittel gebe, als die Trübsal, um unsre reißenden Neigungen in den Gränzen der Pflicht zu erhalten? Oft giebt es so gar kein anders Mittel uns vor der Sünde zu bewahren, als solche vorübergehende Strengheiten; weil die Sünde von dem Glücke des menschlichen Lebens fast unabsonderlich ist. Und aus-

(z) Luc. c. 6.

genommen eine kleine Zahl vortrefflicher Seelen, welche die Gütigkeit Gottes mehr zu Herzen nehmen, als seine Schärfe, bewähret nicht der Ueberrest der Menschen augenscheinlich den Ausspruch des Propheten, da er vom Volk Israel redet, daß die Widerwärtigkeit allein die Kraft haben werde, dasselbe weis und verständig zu machen: sola vexatio dabit intellectum. (a)

Diese Wahrheit machet dem Menschen zu aller Zeit, vor allem aber einem solchen Menschen, der mit dem Lichte des Christenthums erleuchtet ist, sehr wenig Ruhm; nichts desto minder ist sie von der Erfahrniß in der Welt dermaßen bestätiget, daß wir an ihr keine Vergrößerung argwohnen dörfen. Lassen wir einen Augenblick uns selbsten Gerechtigkeit wiederfahren, und messen wir hie unsern Herzen nicht zu viel angebohrne Güte bey; wenn wir das Innerste derselben zu erforschen und aufrichtig zu entdecken wissen: so werden wir uns in einer Abbildung, welche dem israelitischen Volke nur gar zu gleich ist, erkennen müßen; jenem Volke, welches fast allzeit in Widersetzlicheit und Abgötterey gefallen, sobald der schwere Arm seines Gottes ihm nicht auf dem Rücken gelegen, und seiner liebreichen Bothmäßigkeit niemals standhaft unterwürfig geblieben, als wenn es die Schläge

sei-

(a) Isa. c. 28.

seines Zornes empfunden. Nachdem wir nun in der That, so christlich als wir immer sind, Nachfolger dieses knechtischen Volkes geworden, und gleichwie dasselbe unter einem Gesetz der Gütigkeit, Gnad und Liebe allzeit Sklaven der Furcht, mithin wegen unsrer Gedenkungsart nicht mehr werth sind, als einen Tyrannen zum Herrn haben, anstatt einen Gott zum Vater: so muß dieser Gott nicht aussetzen, uns zu züchtigen, wenn er uns zu rechte und zum Gehorsam bringen will: Sola vexatio dabit intellectum.

Aber wie! o HErr! wenn deiner Liebe gegen uns Unglücke und Drangsalen vonnöthen sind, um uns in dem Guten zu erhalten: erklecken derselben diejenigen Widerwärtigkeiten nicht, welche mit unterschiedlichen Ständen dieses Lebens insgemein vereinbaret sind, wenigstens für jene Menschen, welche durch die Geburt nicht in die ersten Schranken der menschlichen Stände gesetzet worden? Erschrecke mit deinen Donnerschlägen die hohen Berge: betrübe die Vornehmen, die Reichen und die Glückskinder dieser Welt: diese haben die Arzney der Widerwärtigkeit wider die ansteckende Reizung des Wohlergehens vonnöthen: finden aber jene Menschen, welche in mittelmäßigen Ständen und geringen Vorzügen leben, nicht blos in ihrem mangelhaften Stand eine hinlängliche Arzney wider die Anlockung

der Sünde? Nein, meine lieben Zuhörer! nicht nur den Glückskindern der Welt ist Kreuz und Leiden vonnöthen, um ihre Herzen vor der Gefahr der ewigen Verdammniß zu bewahren. Denn wer weißt nicht, daß die minder erhabenen Stände der menschlichen Gesellschaft, wenn man darinn die Lüste nicht mit einem Gegengewichte des Schmerzens unterdrücket hat, fast allzeit durch die öftern Fälle und wiederholten Sünden berühmt geworden? Wer weißt nicht, daß besonders bey dieser verderbten Welt diejenigen Leute, so in dem niedrigsten Stande sitzen, fast alle Laster und Uebermuth der erhabensten Stände an sich genommen haben? daß wenn sie in dem Laufe ihrer Lustbarkeiten nicht so viel Stolz und Pracht haben, nicht minder Muthwille darinn sey, und ihre Ausschweifungen, obwohl sie eben nicht so kund und ausgebreitet sind, an der Sache selber nicht minder gemein und groß seyn? Wer weißt nicht, daß man seinen niedern Stand eben also gewohnt werde, gleichwie die Vornehmen ihren hohen? Daß der Eindruck der gemeinen Beschwerden durch die Gewohnheit gleichsam stumpf werde, und wider den reißenden Bach der lebhaften Leidenschaften kein mächtiger Damm seyn könne; daß das Herz immer bereit sey, in neuen Abwegen den Reißaus zu nehmen, sobald es nicht mit einer ununterbrochenen Reihe neuer Unglücke betrübet wird; daß endlich nur eine solche

che Folge der Widerwärtigkeiten dasselbe so zu sagen, in der Ehrfurcht erhalte und ihm nicht so viel Muße übrig lasse, in Sünden zu fallen? Wohl eine seltsame Beschaffenheit des menschlichen Herzens, welche dem gerechtesten Menschen die Drangsal nothwendig machet, um ihn von der leidigen Bezauberung der Sünde zu bewahren. Sola vexatio dabit intellectum.

Was wird erst seyn, meine lieben Zuhörer! wenn sich zu der natürlichen Schwachheit, welche unser Herz zur Sünde verleitet, so bald es nicht mehr durch den Zaum der Widerwärtigkeit zurück gehalten wird, wenn die eingewurzelte Macht einer Leidenschaft, so durch all zu lang währende Befriedigung die Obhand bekommen, sich noch dazu schlagen sollte? Was wird es seyn, wenn wir nicht nur vor der Sünde erhalten, sondern noch dazu von ihrer Bothmäßigkeit nach einer langen Sklaverey losgerissen werden sollen? Ach! da ist es sonder Zweifel an dem, daß Gott seine höchste Gütigkeit, welche uns prüfet, noch augenscheinlicher an den Tag lege. Dieser allmächtige Gott, welchem niemand Widerstand thun kann, hat zwar unendlich viel Mittel, unsre Verhärtung in der Sünde zu bändigen; allein giebt es im gemeinen Laufe seiner Vorsicht ein kräftigers Mittel als die zeitlichen Widerwärtigkeiten, die Bande zu zerschmettern, in welche uns eine Leidenschaft geschla-

gen, die unser Herz einmal beherrschet? O alles: vermögende Gnade meines Gottes! wie schwach wird deine Macht gegen solche Herzen, welche von der Begierlichkeit also beherschet werden, wenn du nur deine Milde anwenden willst, um sie zu unterwerfen! Umsonst bedieneſt du dich alsdann jener Behutsamkeiten, jener Schmäucheleyen, jener stillen und eindringenden Stimme, so dir eigen ist, um sie auf den rechten Weg zu bringen; vergebens nimmst du tausend Abwege, um in diese Herzen einzudringen, nachdem sie einmal hartnäckig ihrem Untergang zulaufen: die schnelle Neigung, welche sie zu dem Gegenstand ihrer Leidenschaft dahin reißt, treibt sie alle Augenblicke weiter von dir, und gestattet ihnen nicht, daß sie deine süße Anfälle empfinden; du klopfest ohne Unterlaß, um bey ihnen Eingang zu finden, und sie machen dir nicht auf.

Bekennet es selbsten, ihr unglückseligen Christen! die ihr die Tyranney einer sündhaften Gewohnheit nur all zu sehr erfahren. Habet ihr seit dem unglücklichen Tage, als euch dieselbe beherrschet, jemals jene immer eindringende Stimme der Gnade, die innerliche und unaussprechliche Redensart des heiligen Geistes gehöret, und werdet ihr hierinfals mir nicht eben so wahrhaft antworten können, wie jene alten Christglaubigen, als sie gefraget worden, ob sie die Gaben des Geistes Got-

tes empfangen haben: Ey! wir wissen so gar nicht, ob es einen heiligen Geist gebe, und zu dem wissen wir auch nicht, ob es eine innerliche Gnade gebe, deren Stimme sich in dem Innersten der Herzen hören lasse? Neque si Spiritus sanctus est, audivimus. (b) Es erklecken also der Gnade, um euch von der Beherrschung der Sünde kräftig loszureißen, weder jene Bewegungen und Einsprechungen, welche sie anwendet, um zu rühren; noch jene sanften und eindringenden Lichter, so der Morgenröthe an Klarheit gleichen, und deren sie sich bedienet, um zu erleuchten: Quasi aurora surgens: (c) sondern nachdem eben diese Gnade mit der Milde an euch nichts ausrichtet, hat sie ihre Zuflucht zu jener barmherzigen Gewaltthätigkeit, davon sie einen Gebrauch wider jene Herzen machet, welche sich in ihr Vorhaben am mindesten schicken wollen, und sich demselben am meisten widersetzen. Lasset sie, zum Beyspiel, jene blühende Gesundheit, durch welche ihr in Wohllüsten ganz betrunken lieget, mit einer lang anhaltenden Krankheit zu Grunde richten; jenen mächtigen Gönner, welcher die Stütze eurer ehrgeizigen Hoffnung ist, durch eine unversehene Ungnade stürzen; euch jene schnell zusammen gehäuften Mittel entziehen, welche nicht der Lohn einer erlaubten Aemsigkeit, sondern der handgreifliche Gewinn von eurer Ungerechtigkeit sind: was

(b) Act. c. 19. (c) Cant. c, 6.

gilts, ihr Christen! die Gnade wird alsdann auf die Eroberung eurer Herzen sicherer die Rechnung machen können? Was gilts, die heilsame Traurigkeit über euern Zustand wird euch alsdann zur Empfindung einer wahren Reu und Leid zubereiten? Was gilts, die Unvermögenheit eure Begierden hinfüro zu befriedigen, wird wenigst ihre Heftigkeit auslöschen? Und wenn ihr nicht vorsetzlicher Weise zu Grunde gehen wollet; so wird so gar die Neigung des Herzens, welche heute zu Tage zu nichts dienet, als euch zu verführen, alsdann euch zu nichts mehr antreiben, als die Sünde zu fliehen. Also hat Paulus, nachdem er von den Blitzen geblendet, und von dem Donner des gnadenreichen Gottes gestürzet worden, endlich seinen Befehlen Gehör gegeben, sich seinem Willen auf allzeit unterworfen; und ist aus einem hitzigen Verfolger Jesu Christi sein Jünger, Apostel, Bekenner und Martyrer geworden: Sola vexatio dabit intellectum.

Ich halte mich itzund nicht auf, meine lieben Zuhörer! euch hie noch jenes zu erläutern, was ich schon anfangs vorgebracht habe, daß nämlich durch die Trübsalen des Lebens die zeitlichen Strafen, welche nach den Grundsätzen des Glaubens so gar die schon vergebene Sünde verdienet, eigentlich abgebüßet werden; ferner euch zu sagen, daß die zeitlichen

Drang-

Drangsalen, wenn sie auf Anordnung des Himmels in dem Geiste der Unterwerfung angenommen werden, nach der ausdrücklichen Lehre des Kirchenraths zu Trient uns für eine wahre Buß gelten, und zwar für die verdienstlichste Buß, so immer der Sünder seinem Gott anerbiethen kann: nicht minder euch begreiflich zu machen, wie weit diese Gattungen der Züchtigungen, die uns die Willkühr Gottes allein auferleget, die freywilligen Bußen, so man sich selber auferleget, übertreffen; weil diese meisten theils falsche und verstellte Bußen sind, so die liebste Neigung des Herzens schonen, dasselbe nicht an dem rechten Orte angreifen, und allzeit schuldig machen; weil es solche Bußen sind, daran der Geist des Glaubens weniger Antheil hat, als der Eigensinn und die Eitelkeit; in welchen die Eigenliebe, auch da man sie zu vertilgen scheint, verstellter Weise herrschet; Bußen, welche, wenn man sie genau untersuchet, vieleicht so viel neue Sünden sind, als Genugthuungen für die Sünden selbsten, so man abzubüßen vermeynet: endlich mich noch hie über eine Materie aufzuhalten, welche für eine leidende Seele so trostvoll ist; da sie in ihrem Stande einen höhern Verdienst finden kann, als alle Bußen von der ganzen Welt erwerben mögen: dieses, meine Christen! unternehme ich nicht, und halte dafür, daß ich es denen, so mich anhören, zur eigenen Ueberlegung anheim stellen solle,

um die Schranken der Zeit, so mir vorgesetzet ist, nicht zu überschreiten.

Hiernächst, ihr bedrängten Christen! wenn es unter euch noch einige giebt, welche ihnen selbsten so feind sind, daß sie aus ihren Umständen selbsten einen Anlaß zu Sünd und Laster nehmen, und das Heilungsmittel durch ihr Murren in Gift verwandeln, kann ich hie über ihren Zustand nichts als klagen. Und soll die Trübsal nicht eben also in meinen Augen, gleichwie in dem Rathe der göttlichen Vorsicht die kräftigste Gnade wider alle Hindernisse seyn, so die Sünde dem Heil des Menschen in den Weg legen kann? Ey wie! unerachtet des Misbrauches, den die menschliche Bosheit alle Tage von der unendlichen Gütigkeit Gottes machet, ist es nicht gleichermaßen wahr, daß diese höchste Gütigkeit einer der stärkesten Beweggründe sey, so der Glaube den Sündern an die Hand giebt, daß sie zu ihren Pflichten zurückkehren? Eben also habe ich guten Fug den Schluß zu machen, daß unerachtet alles Misbrauchs, so man von den Trübsalen dieses Lebens machen kann, kein Stand, als der Stand der Widerwärtigkeit, tauglicher sey, alle Hindernisse, so die Sünde dem Heil des Menschen entgegen setzet, aus dem Wege zu räumen, und folglich ihm den Himmel aufzuschließen: Beati, qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur. (d)

2. Al-

(d) Matth. c. 5.

2. Allein da hat der Trost, so der Glaube dem leidenden Christen anbeut, noch sein Ende nicht erreichet, und wenn ihm sein Stand ein Mittel abgiebt, alle Hinderniſſe zu überwinden, welche immer die Sünde seiner ewigen Glückseligkeit entgegen stellet: so findt er noch die kostbare Gelegenheit darinn, alle Tugenden zu üben, so ihn seiner ewigen Seligkeit versichern sollen; welches von Jesu Christo an der zweyte Nutzen ist, der dem Stande der Trübsal und des Leidens gleichsam auf dem Fuße nachfolget. Denn obwohl es wahr ist, daß die christlichen Tugenden sich zu allen Ständen schicken, und neben dem glücklichsten Stande der Welt bestehen können, so ist gleichermaßen wahr, meine lieben Zuhörer! und die Erfahrniß lehret es uns, daß nichts so selten auf der Welt sey, als ein vollkommener Christ in einem Stande ohne Kreuz und Leiden; daß die vornehmsten Tugenden des Christenthums, so zu sagen, nur allein auf dem Kreuzweg anzutreffen; und wenn sie auch in dem Schatten eines ruhigen Lebens aufgehen, und sich eine Zeit lang erhalten können, so werden sie doch niemals den Grad der Vollkommenheit erreichen, es sey denn durch ein Leiden, und Schmerzen, volles Leben. Die Trübsal ist mein Lehrmeister auf dem Weg der Tugend, sprach der gefangene Israelit, und lobte Gott in seinem Unglücke; und soll nicht noch mehr zu unsern Tagen in dieser Schule der Weisheit der

Christ lernen, in Mitte der Welt ein heiliges Leben zu führen? Castigasti me, & eruditus sum. Du hast mich gezüchtiget, und davon hab ich Unterricht genommen. (e) Hierüber beziehe ich mich auf euch, ihr Christen! und auf die Kenntniß, so der Mensch von seinem eigenen Herzen haben muß.

Wird wohl das menschliche Herz in einem Stand ohne Leiden jemals lernen, sich vor Gott aufrichtig zu verdemüthigen; auf ihn allein sein Vertrauen zu setzen; nichts anders als Gott, der allein wahrhaftig erschrecklich ist, zu fürchten; und niemanden als Gott anhangen, weil er wahrhaftig allein aller Liebe würdig ist? Ach! ihr wisset es nur all zu gut, daß dieses keine Tugenden sind für einen Menschen, der auf Erden nichts zu leiden hat, da ihn sein Glück verblendet, spüret er all zu wenig von seinem Nichts, um sich vor seinem Gott zu erniedrigen; er empfindet all zu wenig von seiner Schwachheit, um ohne Unterlaß zu seinem Beschützer die Zuflucht zu nehmen; er merket all zu wenig, wie erschrecklich Gott sey, um niemanden als ihn allein zu fürchten; er erfährt all zu wenig die Eitelkeit der Welt, die ihn einnimmt, als daß er Gott dem höchsten Beherrscher der Welt allein anhangen möchte. Allein lasset nur die Trübsal auftreten, und von ihr auf eben diesen Menschen einige

(e) Jerem. c. 3..

einige Pfeile abschießen: so sehe ich ihn im Augenblick klug und unterrichtet: ich höre ihn sowohl seine nothwendige Abhängigkeit, die ihn zur Demuth anleitet, und seine unaufhörliche Nöthen, die seiner Seele das Vertrauen auf Gott beybringen, öffentlich bekennen; nicht minder die Gerechtigkeit Gottes, von der er getroffen, und genöthiget ist, dieselbe hinfüro zu fürchten; endlich die allzu augenscheinliche Nichtigkeit der Welt, welche ihn von allem, was nicht Gott ist, absondert. Castigasti me, & eruditus sum.

Wird wohl der Mensch in einem Stand ohne Leiden die Uebung jener gränzenlosen Liebe ergreifen, welche in dem Herzen das Mitleiden über anderer Dürftigkeit erwecket; die Mängel des Nächsten in dem gemeinen Umgang verschweiget und dermaßen übersieht, daß durch seine einnehmende Schmäucheley und Leutseligkeit in Mitte der Zwietracht der Friede zu blühen anfängt? Aber wie! kennet der Mensch, der nichts zu leiden hat, die menschlichen Armseligkeiten so hinlänglich, daß er mit dem Armen darüber ein Beyleid tragen kann? Sieht er seine eigenen Mängel genug, um den Nächsten, der um ihn lebet, nicht darüber zu tadeln? Ist er genugsam geübet, sich selber Gewalt anzulegen, um ohne Unterlaß sich in unterschiedliche Gemüther und Köpfe zu schicken? Ey! woher werden bey

ihm

ihm solche Tugenden kommen, so lange ihn die Trübsal nicht darinn unterwiesen hat? Führe sie aber nur auf sein Herz einen empfindlichen Streich, so wird seine eigene Armseligkeit dasselbe alsbald über andere Bedrängte mitleidig machen: sobald das Unglück ihn selbsten erniedriget hat, wird er sich nicht mehr befugt zu seyn glauben, andern seines gleichen über die Mängel, so er an ihnen erblicket, einen Vorwurf zu machen. Nachdem sein Stolz beschämet worden, wird er die Gemüthsart der andern übertragen, gleichwie man sich auch nach seinem Kopfe richtet: und daher kömmt jene Sanftmuth und Bescheidenheit in dem Umgang, jene höfliche und leutselige Sitten, welche dem Glückskinde der Welt allzeit unbekannt sind, und aus deren Unwissenheit dasselbe sich einen falschen Verdienst machet. Castigasti me, & eruditus sum.

Wird der Mensch in einem Stande ohne Widerwärtigkeit sich anschicken, jene beständige Aufmerksamkeit und Obacht auf sich selbsten zu erhalten, neben jener Versammlung und Absonderung des Gemüthes, durch welche mitten in der Welt die Einsamkeit zu finden? Allein wie würden unsre Augen auf alle fremde Gegenstände ausschießen, wenn dieselben kein empfindliches Leiden auf uns selber zurück zöge? Jene heilsamen Gedanken und Erwägungen, so die Trübsal erwecket, können über

alle

alle Gegenstände der Welt eine solche allgemeine Betrübniß und Traurigkeit ausgießen, welche an ihnen das Zauberwerk zerstreuet, und uns den Anlaß giebt, unsere Augen auf nichts anders mehr als auf unser eigenes Herz zu häften, nur allein an uns selber zu denken, uns selber zu erforschen, zu betrachten, uns endlich vor Gott ergründen und selber erkennen: Castigasti me, & eruditus sum.

Werden in einem Stande ohne Leiden jene würdig geprüften Tugenden erscheinen, welche die Krone der Gerechtigkeit versprechen? jene heldenmüthigen Tugenden, welche Gott selbsten, so der Urheber davon ist, wahrhaftig ehren, und von welchen auf die Religion mehr Herrlichkeit zurück fällt, als von den größten Wunderthaten, so dieselbe unterstützen? Nein, meine lieben Zuhörer! es giebt zwar weit von Trübsal und Unglück an den Jüngern Jesu Christi einige Tugenden, aber ach! wie schwach sind dieselben! und könntet ihr in mislichen Umständen, wo das Heil in Gefahr steht, euch auf dergleichen Tugenden verlassen? Maßen es oft nur Tugenden auf den Schein sind, die in dem Herzen keine Wurzeln geschlagen; Tugenden, welche meistentheils auf der angebohrnen Weise und Gemüthsart beruhen; Tugenden, so vielmehr von der Natur als von der Gnade entspringen; feige und zaghafte Tugenden, welche nicht ins

Treffen taugen, zum Ueberwinden unfähig, und folglich der himmlischen Krone unwürdig sind: Non coronabitur, nisi legitime certaverit. (f)

Es giebt zwar außer Trübsal und Widerwärtigkeit einige Tugenden; aber keine solche Tugenden, welche mehr als menschliche Helden machen können, derleichen die Religion zu allen Zeiten hervorbringen soll. Der Trübsal steht es allein zu, an dem Menschen, den sie prüfet, jene wunderbare Standhaftigkeit, Unerschrockenheit und Beständigkeit offenbar zu machen; welche an dem heiligen Mann Job, nachdem er der Auswurf der Welt geworden ist, dem Ewigen alles Wohlgefallen gemachet; an einem heiligen Ludewig in Ketten und Banden die Heyden in Verwunderung gebracht, und noch alle Tage an dem leidenden Christen im Geiste seines Glaubens das schönste und wichtigste Schauspiel machet, so das Christenthum seit seinem Anfang den Engeln, der Welt und Gott selbsten vorstellen können: Spectaculum mundo, Angelis & hominibus. (g)

Weit von Kreuz und Leiden giebt es einige Tugenden, aber durch diese gemeinen Tugenden werden die göttlichen Eigenschaften nicht so hoch geehret, als die Geschöpfe dieselben

(f) 2. ad Tim. c. 2. (g) 1. Cor. c. 4.

selben zu ehren vermögen. Wenn Gott auf eure Tage keine Bitterkeit ausgeußt, meine lieben Zuhörer! wasfür eine Ehre könnet ihr mit Anlobung eurer Unterwürfigkeit seiner Majestät machen? was für eine Ehre seiner Gütigkeit mit dem Zins eurer Liebe, und seiner Vorsicht mit dem gänzlichen Vertrauen, so ihr ihm zu erkennen gebet? Leget ihr alsdann seinen höchsten Vollkommenheiten, oder den Gutthaten, mit denen er euch erfüllet, eure Huldigung ab? Wie leicht ist es, einer unumschränkten Macht unterthänig seyn, wenn dieselbe imn er liebreich thut; eine höchste Gütigkeit lieben, wenn sie immer bereit ist, ihre Gaben zu verschwenden; und eine väterliche Vorsicht anbethen, wenn sie keine Schärfe spüren läßt? Aber eben diese Gütigkeit erkennen, obwohl sie uns strenger vorkömmt als die Gerechtigkeit selbsten; eben diese Vorsicht anbethen, wenn sie sich unsern Augen unter dem Schein der Schärfe zeiget; dieses, ihr Christen! sind große und herrliche Tugenden, deren sich Gott selber rühmet, und welche zu wirken euch allein die Trübsal in den Stand setzet: Castigasti me, & eruditus sum.

Wir können also, meine lieben Zuhörer! nur durch den siegreichen Weg des Kreuz und Leidens auf Erden zu der Vollkommenheit der christlichen Tugenden gelangen. Ey! wäre es nicht zu erstaunen, wenn diese hohen Tugen-

den, welche den Heldenmuth der Religion ausmachen, uns weniger Mühe und Arbeit kosten würden, als jene menschlichen und unheiligen Tugenden, in welchen der Heldenmuth der Welt besteht? Wäre es nicht erschrecklich, wenn die Eroberer des himmlischen Vaterlands minder zu leiden, zu streiten und zu überwinden hätten, als die Bezwinger dieser irdischen Welt? Meine lieben Brüder! die Süßigkeit eines ruhigen Lebens hat nach dem Urtheil der Welt selbsten niemals einen berühmten Mann gemachet, und ein Leben ohne Leiden wird unter den Christen nach der Entscheidung des Glaubens niemals einen großen Heiligen machen. Um euch hierüber besser zu überzeugen, gehet mit mir zurück bis auf den ersten Ursprung jener Tugenden, welche sowohl den Grund als die Zierde unserer Religion ausmachen. Sehet nur gleich ihre Geburtsstatt in dem Schooße der Erniedrigung und des Leidens bey der Wiege eines göttlichen Kindes; wie sie an dem vermenschten Gott unter der schweren Handarbeit in seinem verborgenen und müheseligen Leben sichtbarlich wachsen und zur Vollkommenheit gelangen; endlich von seinem vergossenen Blut an dem Kreuze gleichsam einen neuen Glanz bekommen. Von daher geben diese Tugenden, welche in der Person des vermenschten, leidenden und sterbenden Gottes vergöttert worden, sich der ganzen Welt zu sehen; ohne andere Waffen,

als allein mit dem blutigen Kreuze, an welchem ihr Urheber verschieden, erobern sie die Herzen, und unterwerfen sie dem Joch des Evangelii. Bald gießen sich diese göttlichen Tugenden vermittelst der verdoppelten Verfolgungen von allen Seiten in neue Weltgegenden aus, und bringen Jesu Christo neue Jünger zuwegen. Nachdem die Grausamkeiten des Heydenthums aufgehöret, hat die eben so grimmige Wuth der Ketzerey ihnen von einem Jahrhundert zu dem andern das größte Ansehen gemachet, indem sie ihnen Gelegenheit zu neuen Prüfungen an die Hand gegeben.

Wenn diese Tugenden, welche vollkommene Christen machen, zu unsern Tagen noch zu schimmern scheinen, so sind sie vor allen in dem Schooße der Klöster und Einöden; und wenn sie in diesen heiligen Einsamkeiten floriren, so ist es augenscheinlich nichts anders zuzuschreiben, als der freywilligen Geduld in der christlichen Buß. Soll man sich also verwundern, daß dergleichen Tugenden nirgends lieber in der Welt aufgehen, als in Leiden und Widerwärtigkeit? Dem Leiden haben sie ihren Ursprung, Fortgang und Vollkommenheit zu danken: damit sie also ihren Ruhm unter den Menschen erhalten, sind den Menschen, so dieselbe zu üben trachten, Trübsalen und Widerwärtigkeiten vonnöthen. Was folget daraus für ein anderer Schluß,

als jener, den Jesus Christus gemachet hat: Selig sind die betrübten Herzen auf Erden; denn die Trübsal ist ihnen eine fruchtbare Quelle der Tugenden, welche die nothwendigen Mittel des Heils sind: Beati qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur. (h)

Lasset uns die Sache ausführen, und den Trost derjenigen Menschen, so dem zeitlichen Leiden ausgesetzet sind, auf den höchsten Gipfel zu bringen, lasset uns noch beyfügen, daß das Leiden uns die Gleichförmigkeit mit dem gekreuzigten Gott eindrücke, als welches allzeit das wesentliche Zeichen des Heils ist und bleibt. Ey! meine lieben Zuhörer! sollte diese Erwägung nicht erklecken, euch allen Verdruß und Unglücksfälle, die euch quälen, zu lindern? Denn ihr zweifelt ja nicht an jenem Hauptgrundsatze der ganzen christlichen Sittenlehre, nämlich daß die Gleichheit mit JESU Christo als unserm beständigen Urbilde das eigentliche Kennzeichen der Auserwählten Gottes sey; und wenn die Wohlthat der ersten Erschaffung unsern Personen das Ebenbild der Gottheit eingepräget hat, daß unsere neue Erschaffung oder Wiedergeburt in JESU Christo uns zu lebendigen Abbildungen dieses göttlichen Heilands machen solle. Also verkündiget uns frey heraus das Evangelium, wenn es uns erkläret, daß der himmli-

(h) Matth. c. 5.

himmlische Vater niemanden zu der Würde der Auserwählten erhebe, als jene unter den Menschen, an denen er die Abschilderung seines leidenden Sohns erblicket. Quos prædestinavit conformes fieri imaginis filii sui (i): und daß so fern wir nicht auf jenen beständig fruchtbaren Baum, welcher Jesus Christus ist, so zu reden, gezweiget sind, wir niemals für Glieder dieses anbethenswürdigen Haupts werden erkennet werden: Si complantati facti sumus similitudini mortis ejus. (k) Also haben nach den Aussprüchen des Evangelii die Kirchenväter davon geurtheilet: nach ihrer Redensart ist der Christ ein anderer Jesus Christus, und wer noch nichts gelitten hat, sagt ein anderer aus ihnen (l), hat noch nicht angefangen wahrhaftig ein Christ zu seyn. Also bekennen wir es gleichsam unüberlegter Weise selbsten, wann man uns fraget, an was für einem Zeichen ein Christ von andern zu unterscheiden; antworten wir standhaft, an dem Zeichen des Kreuzes; an diesem anbethenswürdigen Zeichen, welches wir täglich allen unsern Werken voransetzen, um uns zu erinnern, daß alle Christen insgemein ohne Ausnahm schuldig seyn, an ihren Personen ohne Unterlaß das Bild des gekreuzigten Gottes zu schildern. Nachdem nun dieser unstreitige Grundsatz einmal bey euch Eingang gefunden,

(i) ad Rom. c 8. (k) ad Rom. c 6.
(l) Terrull.

meine lieben Zuhörer! so stellet zwischen diesem vermenschten Gott, den ihr anbethet, und euch eine Vergleichung an, und urtheilet aufrichtig, ob die Trübsalen, so euch der Himmel zuschicket, nicht ein nothwendiges Mittel seyn, jene mehr als menschliche Gleichheit mit dem göttlichen Heiland, ohne welche es für euch kein ewiges Heil giebt, euch mitzutheilen. Vergleichet euer beständiges Wohlleben, dem ihr so künstlich pfleget, mit der Verläugnung und äußersten Abtödtung Jesu Christi; die gewöhnliche Trägheit euers Lebens mit der ununterbrochenen Müh und Arbeit, darinn Jesus Christus gelebet; und eure Kunstgriffe, den beschwerlichen Uebungen des Gesetzes auszuweichen, mit der ganzen Last eben dieses Gesetzes, so Jesus Christus sich aufgeladen hat. Vergleichet euern ehrgeizigen Hochmuth mit den beharrlichen Erniedrigungen Jesu Christi; und eure unersättliche Haabsucht mit seiner vollkommenen Armuth. Mit einem Worte, vergleichet jenen Entwurf, der allzu deutlich ein gemächliches und bequemes Leben anzeiget, und den euch die Eigenliebe gemachet hat, mit dem ausgemachten Grundriß eines immer schmerzvollen Lebens, welchen die Liebe zu dem Kreuze Jesu Christo vorgezeichnet hat. Soll ich es euch kecklich sagen, und werdet ihr mir es in Abrede stellen können, daß ihr von jenen himmlischen Pinselstrichen, welche das lebendige Gemälde

Jesu

Jesu Christi ausmachen müßen, kaum einen einzigen in eurem ganzen Lebenslaufe finden werdet. Ey! was wird also aus euch werden, ihr treulosen Schüler dieses gekreuzigten Gottes! wenn er nicht selber die erbärmnißreiche Sorgfalt auf sich nimmt, euch durch Trübsalen, so er euch in der Zeit schicket, seine Gleichförmigkeit einzudrücken? Wenn er durch die Stimme seiner Kirche, die der Dolmetsch seines Evangelii ist, euch auferleget, daß ihr euer Fleisch mit Fasten und Abbruch, und euer Herz mit immerwährendem Absagen gegen euch selber abtödten sollet: da wisset ihr diesen strengen Gebothen seines heiligen Gesetzes auf tausend unterschiedliche Arten auszuweichen; ihr wisset tausend scheinbare Vorwände zu nehmen, um euch von der Abtödtung eurer selber zu überheben. Wenn also Gott euch in diesem Stande der Weichlichkeit und Eigenliebe, welches in seinen Augen nichts anders als ein Stand der Verwerfung seyn kann, noch selig machen will, muß er nicht, um mich so auszudrücken, euch solche Stösse versetzen, die ihr nicht abhalten könnet? muß er euch nicht selbsten zu leiden geben, um euch gleichsam wider euern eigenen Willen selig zu machen; und darum dasjenige zu Hülfe nehmen, was ihr Widerwärtigkeiten, Drangsalen, Unstern und Unglücke nennet? Der Eigenliebe, welche den wohllüstigen Entwurf eurer Tage aufgesetzet hat, ist es zu danken, daß

GOtt nur dieses Mittel allein übergeblieben, um das Merkmaal des Leidens, als welches das eigentliche und nothwendige Kennzeichen des Heils ist, euern Personen einzudrücken.

Und wendet mir nicht ein, daß man zu allen Zeiten wahre Christen gesehen habe, welche Ehren und Reichthum der Welt genossen, und in ihrem Stande heilig geworden, ohne daß sie jene beschwerlichen Prüfungen ausgehalten, welche Gott euch zuschicket: maßen wenn Gott unter den Reichen und Großen dieser Welt Auserwählte hat, gleichwie er deren ohne Zweifel allzeit einige haben wird; so folget daraus, daß dieselben in der Hoheit demüthig, und von dem Reichthum abgesondert zu seyn wissen; daß sie die Strengheit der christlichen Selbstverläugnung unter dem äußerlichen Schein eines gemächlichen Lebens verbergen, und das Leiden, so ihnen ein Stand des Vergnügens versaget, in Geheim ersetzen können, um an ihnen das wesentliche Bild des Christengottes heraus zu bringen. Aber ihr, meine lieben Zuhörer! die ihr in allem dem Geiste der Welt folget; für welche ein jeder Tag des Lebens nichts anders ist, als eine beständige Abwechslung solcher Zeitvertreiben, welche allzeit eitel und oft sündhaft sind; die ihr euch den ledigen Grundsatz gemachet, eure Neigungen und Begierden in allem zu befriedigen, ohne andere Mühe, als die es euch

kostet,

kostet, denselben ein Genügen zu leisten: wenn euch Gott in diesem erschrecklichen Stande, in welchem ihr euch in Ansehung des Heils befindet, kein empfindliches Leiden, so von eurer Willkühr nicht abhängt, zuschicket; werdet ihr euch wohl entschließen, die Gleichförmigkeit, so ein jeder Christ mit dem Urheber seiner Religion haben soll, in der freywilligen Buß zu suchen? Ach! wenn Gott nicht selber kömmt, um auf euern Wegen Dörner auszuwerfen, so werdet ihr immer auf jenem Wege wandeln, der mit Blumen bestreuet ist, auf welchem die Eigenliebe euer Führer ist; und ihr werdet davon eher nicht abtreten, bis ihr in das Grab, und von dannen in die Hölle hinab steiget. Preiset also und lobet Gott, der euch mit unausweichlichen Schlägen betrübet, und euch wider euren Willen das eigentliche und nothwendige Kennzeichen des Heils eindrücket: Beati qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur.

Demnach steht es dem Glauben zu, ihr leidenden Christen! und zwar allein steht es ihm zu, uns zu trösten; welcher Wahrheit, unerachtet sie am Tage liegt, die Welt niemals wird beystimmen; indem sie für ihre Schwachheit zu niederträchtig, und für die göttliche Stärke des Glaubens, der alle seine Verfluchungen über sie ergehen läßt, all zu ruhmwürdig ist. Allein die Welt mag dieser nur gar zu offenbaren Wahrheit beytreten, oder ihr widerstreben, so

wird dennoch den nothwendigen Trost im Unglücke betreffend allzeit der Glaube über die Schwachheit der Welt herrlicher obsiegen. In allem übrigen scheint diese aufrührische und betrügliche Welt dem wahren Glauben, so mächtig er ist, den Vorzug streitig zu machen; diese hochmüthige Nebenbuhlerinn jener heiligen Religion, deren geheiligter Rechte, sie zu bestreiten, sie sich anmaßet, hat gleichwie jene, ihre Anhänger, welche ihr mit beständigem Gehorsam untergeben sind; und kann sie mit der großen Anzahl ihrer Nachfolger sich nicht selber rühmen? Sie hat ihre strenge Gebothe, so sie auferleget, ihre falsche Tugenden, so sie ihren Heiligen beysetzet; sie hat so gar auch unter den Lehrjüngern Jesu Christi, Schlachtopfer und Blutzeugen, die sich ihr zu Dienste auffetzen: ist es aber um einen wahren Trost dieser thörichten Menschen zu thun, welche ihr von ihrer Ruhe und Leben ein immerwährendes Opfer machen: ach! so erscheinen alsdann die Schwachheit und Unvermögenheit der Welt am hellen Lichte.

Gebet hie der Wahrheit Zeugniß, ihr unglückseligen Christen! die ihr in eurem Leiden keinen andern Tröster habet, als die Welt: was saget diese Welt, deren Sklaven ihr seyd, euch zum Troste? Sie saget euch, es schicke sich nur für schwache Gemüther, sich von Widerwärtigkeiten niederschlagen lassen, und daß die erhabenen Seelen aus eigener Stärke die Zufälle

und

und Uebel dieses Lebens nicht achten ; als ob ein vernünftiger Mensch an dieser eiteln Weltweisheit eine Hülfe finden könnte : da dieselbe nach dem Beyspiele des thörichten Stoikers uns keine andere Bewegursache zur Tugend anbeut, als die Tugend selbsten, und uns zu den härtesten Kämpfen wider das Leiden verbindt, ohne uns zum streiten und überwinden einige Waffen an die Hand zu geben. Was saget euch diese Welt zum Troste? Sie saget, ihr sollet mitten in eurem Leiden durch die zahlreichen und unterschiedlichen Lustbarkeiten, so sie euch nach der Wahl anbeut, die traurigen Gedanken zerstreuen und vertreiben ; als ob es bey uns stünde, die Traurigkeit nach eigenem Gefallen, oder wie es der Welt gefällt, zu verjagen, wenn man von der Empfindung der härtesten Stösse durchdrungen ist ; und als ob man das Zauberwerk einer eiteln Belustigung noch achte, wenn sich das Glück unvermuthet gewendet, und das Herz in die Traurigkeit versenket hat. Was für einen Trostspruch giebt euch diese Welt? Sie räth euch, ihr sollet getreue Freunde suchen, welche an der Bitterkeit eurer Betrübniß Theil nehmen, und dadurch dieselbe versüßen ; als ob die meisten Freunde fähig wären, uns nur aus Freundschaft und wegen uns selber ohne andern Vortheil zu lieben ; als ob so großmüthige Freunde, welche an unserm Unglücke wahrhaftig Theil nehmen, in dem Unglücke nicht ein neuer Gegenstand der Betrübniß für uns selber wären. Was

für

für einen Trost spricht euch diese Welt zu? Sie saget, ihr sollet euern Seufzern und Thränen den freyen Lauf, und euch allen Bewegungen eines Herzens, so von dem heftigen Leidwesen aufgebracht ist, ohne Widerstand überlassen; als ob die Zähren und Seufzer, deren Eigenschaft ist, den geringen Verdruß der Kinder zu unterhalten, große Schmerzen lindern, und die unmäßigen Bewegungen eines Herzens, so von seinem Leide in den Harnisch gebracht worden, unser Unglück durch noch mehr Sünden vermindern könnten. Was giebt euch endlich diese Welt für einen Trost? Sie saget, daß kein Schmerz so lebhaft sey, daß ihn die Zeit nicht mildern könne, und daß die Zukunft, so euch erwarte, vieleicht ein bessers Schicksal euch vorbehalten habe: als ob so gar die Gewohnheit des Leidens ein wahrer Trost in dem Leiden seyn, und die ungewiße Hoffnung der vergnüglichsten Zukunft wider die all zu gewißen Streiche, denen wir gegenwärtig unterliegen, unser Herz stärken könnte.

Dieses ihr unglückseligen Weltkinder! ist also aller Trost, so euch die Welt, in euern Unglücksfällen anzubiethen vermag. Ach! denket ja nicht, daß ich euch in den fürchterlichsten Stunden darum beneide. Suchet, so lange es euch gefällig ist, bey dem Herrn, welchem ihr dienstbar seyd, jenen unerklecklichen Trost, der den schmerzlichen Pfeil, davon das Herz durchschossen ist, nicht heraus reucht, und eure Betrübniß auf etlich Augenblicke anders nicht zu vertreiben scheint, als

um euer unglückseliges Schicksal euch noch empfindlicher zu machen: suchet jenen eingeschränkten Trost, welcher auf die größten Unglücksfälle, wo der Mensch am meisten Hülf und Beystand vonnöthen hat, sich niemals erstrecket; jenen oft sündhaften Trost, welcher dem Herzen nur mit Schaden der Seele leichter machet, und der schon all zu schweren Last der Trübsal noch die unerträgliche Strafe des nagenden Gewissens beyfüget. Ergebet euch, so lange ihr nun wollet, diesem eiteln und falschen Troste.

Ich aber habe meines Theils allein zu meiner Religion die Zuflucht, um mich zu trösten; und was immer für ein Unglück mich überfällt, sehe ich mehr nicht daran, als das Werk eines Gottes, welcher selbsten auf meine Glückseligkeit bedacht ist. Wenn ich glückselig seyn will: so muß ich wider die Sünde streiten, und sie überwinden; nun dienet hierzu nichts besser als mein Kreuz und Leiden; als welches mich vor der Sünde bewahret, ein Mittel darwider ist, und eine Abbüßung derselben: Ferner muß ich Tugenden und zwar große Tugenden erwerben; meine Trübsal aber giebt mir eine Quelle ab der heldenmäßigsten und erhabensten Tugenden: Endlich muß ich Jesu Christo dem Haupte der Auserwählten gleichförmig werden; und mein Leiden drücket mir jene geheiligte Gleichförmigkeit mit dem vermenschten Gott ein. Wo ist ein Unglück, dessen Last bey dergleichen Gedanken nicht aufhöret schwer zu fallen? und wenn ich es, wie ich schul-

dig

dig bin, zu betrachten weiß, wird mich jemals alle Glückseligkeit der Welt so vergnügen, wie ihre Ungunst.

Ich nehme die Zuflucht um einen Trost zu meiner Religion; und durch eine mächtige Annehmlichkeit, die sich besser zu empfinden giebt, als man sie aussprechen kann, komme ich darinn so weit, daß ich mich nicht nur nimmermehr betrübe, sondern mich so gar über mein Kreuz erfreue, und mit Frohlocken aufspringe. Ein himmlisches Licht erleuchtet mich, eine stille Einsprechung durchdringet wie ein süßer Thau meine Seele; ich finde mich wie ein heiliger Paulus in der Verfolgung mit Vergnügen erfüllet und gleichsam betrunken: ich verlange hinfüro wie ein heilige Theresia anders nicht zu leben, als um zu leiden: aut pati, aut mori; oder wie jene heilige Jungfrau, (m) die wegen Liebe zu dem Kreuze so berühmt ist, wollte ich meinen Besitz des Himmels verschieben, um noch einige Stunden in diesem Leben länger zu leiden: Non mori, sed pati. Sieh, o heiliger Glaube! wie hoch du eine Seele erhebest, welche du zum Leiden unterweisest; und wenn dergleichen Wunder heut zu Tage bey der christlichen Welt unbekannt sind, so ist nichts anders Ursache daran, als weil sie nicht wissen ihre Zuflucht zu dir zu nehmen, und in ihren Trübsalen deine Lehren zu ergründen.

Ich habe die Zuflucht zu meiner Religion, und ein jeder Lehrsatz dieses heiligen Glaubens giebt mir in dem Kreuze neue Stärke und Herzhaftig-

(m) Magd. de Pazzis.

haftigkeit, wenn ich an dem bin, daß ich fast unterliege. Ich schlage das Evangelium Jesu Christi auf, und wo ich immer lese, werden die Weinenden von dem Himmel selig gesprochen: es wird ihnen verheißen, daß ihre Thränen auf ewig sollen abgewischet, und mit ewigen Freuden ersetzet werden. Hingegen ist durchaus ein Fluch über die Glückskinder der Welt zu hören; all ihre Glückseligkeit ist nach dem Evangelio ein Vorboth der ewigen Unglückseligkeit; und wenn ich nicht glaubete, daß ein vermenschter Gott insgemein und ohne Ausnahm für alle Menschen gestorben sey; so würde ich, sobald ich einen Sterblichen hie auf Erden im blühenden Glücke sehe, ihn auf ewig für verloren halten. Ja! wenn du, o mein Gott! nicht für alle gelitten hätteſt! würde man nicht sagen, du seyst nur darum bey uns erschienen, diejenigen, so der Welt Gunst verscherzet, zu trösten, und daß dein heiliger Glaube als das vornehmste Werk deiner Gütigkeit und Weisheit nur darum erfunden und verkündiget worden, um unser Leiden zu versüßen und verdienstlich zu machen.

Ich nehme die Zuflucht zu meinem Glauben, um Trost zu finden: ihr zeitlichen Unglücksfälle, Drangsalen und Betrübnisse! stellet mir hinfüro nur nach, so viel ihr wollet; ich fürchte euch nicht mehr. Soll ich so kühn seyn, o HErr! zu sagen, was ich, weil ich deinem Worte glaube, allzeit scheuen und fürchten werde? Nämlich dieses, o mein Gott! daß die Welt nach so viel Jahrhun-

hunderten noch so blind ist, und jenen unnützen Haufen der irdischen Güther, Ehren und Lustbarkeiten, die mich an sich ziehen, die mich verführen, mich ins Verderben bringen, und die für meine Schwachheit eine beständige Gelegenheit zur Sünde und zum Bösen abgeben; daß die Welt diese leidige Gabe des zeitlichen Glückes noch deinen Segen und Gnade nennen mag. Ist es aber nur um zeitliches Unglück zu thun, als welches nach deinen Anschlägen so viel zur ewigen Glückseligkeit zubereiten soll: so sey weit von mir, daß ich es noch fürchten solle, o Gott meines Herzens! ich liebe und verlange es vielmehr; ich unterstehe mich so gar, dich darum zu bitten, als um das einzig wahre Gut des gegenwärtigen Lebens. Mitten unter erschrecklichen Stößen, die mich zu Boden bringen, kömmt es mir vor, ich sehe den Himmel offen, gleichwie der erste aus deinen Blutzeugen gesehen hat: Video cœlos apertos: (n) es kömmt mir vor, dort sehe ich dich selbsten sitzen zu der Rechten deines Vaters, und bereit, mich in dein Reich aufzunehmen; möchten wir doch alle dahin kommen, ihr Christen! dieses wünsche ich euch im Namen des Vaters ꝛc.

(n) Actor. c. 7.

Predigt

Predigt

auf den dritten

Sonntag des Advents.

Von dem menschlichen Respect, oder der Ehrfurcht vor den Menschen.

Medius vestrum stetit, quem vos nescitis.

Der ist mitten unter euch gestanden, den ihr nicht kennet.

Aus dem Evangelio des heiligen Johannes am ersten Kapitel.

Also hat Johannes der Täufer Jesu Christo mitten in Jüdenland öffentlich Zeugniß gegeben: und eben also müssen wir uns mitten in der Welt Jesu Christo zu Zeugen gebrauchen lassen. Dieses ist die Schuldigkeit der Christen, sich öffentlich erklären, was sie sind; und diese Schuldigkeit ist leicht zu erfüllen, absonderlich seit dem das Evangelium auf den Umsturz der Abgötterey fest aufgeführet ist. Daß die Kirche in den ersten Jahrhunder-

ten, zu jener stürmischen Zeit der Verfolgung mit Leidwesen hat sehen müssen, wie einige aus ihren Kindern sich von der Schmach und Marter haben überwinden lassen, und von dem Glauben abgefallen; wie unter so viel tapfern Soldaten, welche für den Glauben das Leben aufgesetzet, nur eine kleine Anzahl aus Schwachheit abgefallen, dieses befremdet mich nicht: allein zu diesen stillen Friedenstagen, da die Kirche in Ehren und Herrlichkeit sitzt, da das ehrenreiche Kreuz an den königlichen Kronen, bey Hofe, in den Kirchen und auf den Altären schimmert; zu diesen glückseligen Tagen, da die ganze christliche Welt ihre Könige beschäfftiget sieht, das Reich Jesu Christi, dem sie selbsten ihre Kronen zu danken haben, überall einzuführen, was für eine einbilderische Beschwerniß oder Schande sollte uns die Furcht beybringen können, nicht für Christen angesehen zu werden, und wer kann sich sogar noch einen Verdienst daraus machen, daß er sich an Jesu Christo und seinem Evangelio nicht ärgert?

Ach! meine lieben Zuhörer! was will ich euch verkündigen? und werdet ihr mir Glauben beymessen können, wenn ich euch sage, daß sogar diese christliche Welt von so feigen und untreuen Seelen angefüllet sey, welche über das Evangelium schamroth wer-

den,

den, und sich scheuen, in den Sitten an den Tag zu legen, was sie von Jugend an für einen Glauben bekennen? Nachdem die Welt von Jesu Christo überwunden und wehrlos gemachet worden, haben die Schüler des Evangelii ihre Wuth nicht mehr zu fürchten; jedoch machet sie ihnen bange vor ihren Urtheilen, und ein Verlangen nach ihrer Achtung; daß sie sich scheuen der Welt zu misfallen, und begehren derselben wohlzugefallen: von diesem leidigen Respect vor den Menschen, welcher in dem Reiche Jesu Uneinigkeit stiftet, und dasselbe der unglückseligen Verwüstung aussetzet, sind die Christen sowohl die Urheber als Sklaven: dieser tyrannische Respect vor den Menschen schlägt in allen Herzen seinen Sitz ohne Mühe auf, um die Ehrfurcht, so man der Gottheit schuldig ist, daraus zu verbannen: diese Ausschweifung, welche dem Menschen höchst schimpflich ist, unterwirft seine Gemüthsart so viel andern unterschiedlichen Gemüthern, als es schlechte Christen giebt, deren Tadel er fürchtet. Diese höchst unvernünftige Ausschweifung verknüpfet sogar Spott und Schande mit der Tugend, welche sonst die Natur dem Laster anhängt: diese ganz allgemeine Ausschweifung ist von der Welt bis in das Kloster und Heiligthum übergegangen, wo man zuweilen sieht, wie der Ordensmann und Priester in ihrer Unvollkommenheit eral-

ten, und sich von dem menschlichen Respect abhalten lassen, auch in der Zufluchtstatt der Tugend tugendhafter zu erscheinen: vor welcher sehr ansteckenden Ausschweifung endlich sich hüten zur Glückseligkeit nach diesem Leben genug ist: Beatus, qui non fuerit scandalizatus in me: Selig, der sich an mir nicht ärgern wird, saget Christus bey Luca am zweyten Kapitel.

Wider eine so thränenwürdige Ausschweifung, welche dennoch zu wenig beweinet wird, weil sie nicht genug erkennet ist, will ich heute aufstehen, meine lieben Zuhörer! und bey euch ein Abscheuen darüber zu erwecken, mache ich aus solchen Grundsätzen, welche euch den ähnlichsten Abriß davon vor Augen legen, einen Vortrag, der euch anfangs wird in Erstaunung bringen können, ihr aber denselben bald für unstreitig ansehen; nämlich daß die Dienstbarkeit des menschlichen Respects in dem Herzen des Menschen alle Religion zerstöre und zu nichte mache. Um euch diese Wahrheit deutlicher zu machen, betrachte ich jenen Geist der Religion, durch welchen wir Gott anhangen, sowohl an seinem Ursprunge als in seinen Wirkungen. Sein Ursprung ist nichts anders, als die vorzügliche Liebe, so man der Gottheit wesentlich schuldig ist; seine Wirkungen aber gehen dahin, uns auf dem Wege des Heiles

und

und der Vollkommenheit zu leiten. Nun behaupte ich, daß die Dienstbarkeit des menschlichen Respects sowohl jene vorzügliche Liebe, so der Gottheit gebühret, und die Grundfeste der Religion ist, als auch jene heilsamen Wirkungen von dem Geiste der Religion, der nichts anders suchet, als uns heilig zu machen, mit einander zu Grunde richte. Und daraus entnehmet in zweyen Worten den ganzen Inhalt meiner Predigt:

Abtheilung.

Der menschliche Respect zerstöret den Ursprung der Religion in dem Herzen des Menschen, so der erste Theil seyn wird;

Dann machet der menschliche Respect die Wirkungen der Religion in dem Herzen des Menschen zu nichte, welches der andre Theil seyn wird.

Aus dem ersten werdet ihr sehen, wie schändlich und abscheulich der menschliche Respect in Ansehung Gottes sey; aus dem andern aber was für leidige Wirkungen derselbe in Ansehung eurer selbsten habe. Ich fange an meinen Gott von der schimpflichen Eifersucht der Welt zu rächen, nachdem wir den Himmel um seinen Beystand durch die Fürbitte Mariä werden angerufen haben. Gegrüßt seyst du, Maria!

Erster Theil.

Was ist der Mensch, und zwar auch einer der vornehmsten, wenn er einmal ein Sklav des menschen Respects geworden? Ich bitte euch, ihr Christen! merket die Sätze, die ich voraus sage: denn es besteht der ganze Inhalt dieses ersten Theiles in wenig Worten. Der Mensch, welcher ein Sklav des menschlichen Respects ist, zeucht Gott beständig das Geschöpf vor, und dieses ist der erste Grad seiner Sünde; er räumet dem Geschöpfe vor Gott mit vollkommener und ganzer Ueberlegung den Vorzug ein; und dieses ist seine Gottlosigkeit: er zieht Gott unter den Geschöpfen vor, was immer seinen Haß und Verachtung am würdigsten ist; und dieses ist sein Uebermuth; er giebt dem Geschöpfe vor Gott den ersten Rang, ohne eine Ursache zur Entschuldigung wegen dieser schimpflichen Umgehung zu haben; und dieses ist der höchste Grad seiner Sünde; endlich giebt er dem Geschöpfe vor Gott den Vorzug aus Furcht, welche ihn sonst niemals von etwas abhält, als wenn eine Pflicht, so uns Gott auferleget, zu erfüllen ist; und in diesem besteht der Gräuel seiner Sünde. Braucht es mehr, als dieses, um allen Glauben in dem Herzen des Menschen bis auf den Grund zu

verders

verderben, und giebt es nicht in diesen unterschiedlichen Graden der Sünde nach dem Ausdrucke des heiligen Cypriani wenigst einen Abfall vom Glauben und einen Unglauben in Sitten und Wandel: In his omnibus quædam apostasia fidei est. Ich durchgehe eines nach dem andern.

1. An der Abschilderung des menschlichen Respects, so ich euch vor Augen legen will, ist der erste Pinselstrich, meine lieben Zuhörer! daß er in unserm Herzen anders nicht herrschen kann, es sey denn wir räumen dem Geschöpfe vor Gott den Vorzug ein. Fodert ihr über diese allzu augenscheinliche Wahrheit den Beweis? Ey! ist es nicht, wenn ich mich also ausdrücken kann, selbsten die Wesenheit dieser knechtischen Sünde? die Wesenheit jener Furcht den Menschen zu misfallen, jenes Verlangen, ihnen wohl zu gefallen, wegen welchem ihr in tausend Gelegenheiten die Ungnade und Verachtung Gottes vor dem Hasse und Verachtung der Welt erwählet? Erinnert euch jener Augenblicke (sage ich dieses zum Glücke oder Unglücke für euch?) erinnert euch derselben, wo euch Gott zu Herzen geredet, und euch zugesetzet, daß ihr seinen wiederholten Einladungen Gehör gebet; wo die eingebildete Unmöglichkeit, christlich zu leben, durch die Einsprechung seiner Gnade ver-

schwunden; daß ihr schon bereit gewesen nach dem Urbilde der wahren Christgläubigen das Leben zu ändern, und nur noch einen Schritt zu thun gehabt, um die Laufbahne der Tugend, so zu dem Himmel führet, anzutreten: aber in eben dem Augenblicke, da die göttliche Gnade sich eurem Herzen kräftig zu verstehen gab, ist euch die Welt, deren Joch ihr schon abwerfen wolltet, unter die Augen getreten, und hat euch mit ihren Nachreden und Urtheilen eine Furcht eingejaget; worauf das Vorhaben einer Bekehrung, so zwischen Gott und euch schon gleichsam beschlossen war, allein auf diesen Einwurf: Was wird die Welt dazu sagen? fehlgeschlagen.

Ach! meine lieben Zuhörer! habet ihr jemals diese schändliche Sklaverey recht überleget, wie sie die Macht eures Gottes in eurem Herzen der Herrschaft der Menschen beständig unterwerfe? Befleißet euch hie, all ihr Unrecht unter einer sichtbaren Gestalt, so ich euch vorzustellen habe, zu Gemüthe zu nehmen. Ich setze: Ein Sohn, den du inniglich liebest, erscheint in deiner Gegenwart; du erkläreſt ihm deinen Willen; du befiehlst ihm aus jener so liebreich als unumschränkten Gewalt, so dir die Rechte der Natur über seine Auferziehung verleihen, daß er denselben vollziehe: du erleichterst

ihm

ihm noch dazu durch alle Mittel, welche dir die zärtliche Liebe eingiebt, was immer an Vollziehung deines Befehles schwer fallen kann: da nun dieser Sohn bereit ist, dir zu gehorsamen, höret er die Stimme eines aus deinen Dienern, der so vermessen ist, daß er den kindlichen Gehorsam, so dir dein Sohn schuldig ist, misbilliget, und sein Misfallen darüber bezeuget; und im Augenblicke vergißt dieser ungerathene Sohn jene Ehrfurcht und Liebe, so dir gebühret, setzet bey sich selbsten alles Ansehen eines Vaters dem Ansehen eines schlechten Sklaven nach, und nur allein in Betrachtung diesem übermüthigen Sklaven zu missfallen, machet er sich nichts daraus, in die väterliche Ungnade zu gerathen, und sich deinem Zorne auszusetzen. Gieb Antwort, mein lieber Zuhörer! würde der Ungehorsam dieses widerspänstigen Sohnes wegen einem schlechten Sklaven neben seinem Obern in deinen Augen nicht ein allzu deutliches Zeichen seyn, daß er dich, wie er schuldig ist, weder vor allen liebe noch schätze?

Nun sieh! eben einen solchen Schimpf fügest du Gott zu, seit dem der menschliche Respect dein Gemüth eingenommen, und dich gegen seinen Gebothen widerspänstig machet. Nachdem dich Gott an Kindesstatt angenommen, bist du durch diese Gnade ein

Kind dieses großen Gottes und liebreichesten Vaters geworden; du bist ohne Unterlaß in der Gegenwart seiner Majestät, welche Himmel und Erden auf gleiche Weise erfüllet, und wie unsichtbar sie immer in deinen Augen ist, so giebt sie sich dir mehr als sichtbar zu empfinden durch die Bewegungen und Einsprechungen seiner Gnade, und durch die Stimme seines Evangelii und seiner Prediger; er redet zu dir mit aller Macht, so ihm über dich die Rechte der Gottheit einräumen; er giebt dir zu verstehen, daß dich ein Christ im Herzen seyn nichts nützen werde, wenn du nicht öffentlich zeigest, was du bist; und daß es eine gleiche Sünde sey, ein Christ seyn, ohne dieses an den Tag zu legen aus menschlichem Respect, oder aus Gleißnerey sich christlich stellen, da man in der That kein Christ ist. Indessen da Gott dir väterlich zuredet, und dir seine Befehle kund thut, so unterwindt sich die Welt, welche vor dem Allerhöchsten nur ein Sklav kann genennet werden, die göttliche Herrschaft über dich und all deines zweifelhaft zu machen: sie redet dir ihrer Seits zu, und erkläret, daß wenn du aufhöreſt, ihr anzuhangen, damit du Gott den Gehorsam erzeigest, du augenblicklich der Gegenstand ihrer Verhöhnung und Tadels seyn werdest: du lässest dich mit den Dräuworten der Welt schrecken, und diese schändliche

liche Furcht, so dir dieselbe beybringt, erhält die Obhand über die kindliche Furcht, so dir ein Gott einflößt. Vergebens ruft euch Gott zurück; weder seine unendliche Macht, mit welcher er die ganze Natur beherrschet, noch seine unzählbaren Gutthaten, so er über dich ausgeschüttet, und ihm ein neues Recht auf deinen Gehorsam geben, richten bey dir etwas aus; wie er dir immer zuredet, hoch und majestätisch, liebreich oder erschrecklich: so gilt er bey dir nicht mehr als eine niedere und nachgesetzte Gottheit, deren schwache Macht über dein Herz jener Herrschaft weichen muß, welche du der Welt aus knechtischer Furcht vor ihren Urtheilen über dich selber einräumest. Wohlan ihr Christen! die ihr dem menschlichen Respect völlig ergeben seyd; findet ihr an dieser natürlichen Abschilderung eurer Sitten noch eine Spur von der vorzüglichen Liebe, die ihr Gott schuldig seyd? Ist diese Liebe, so der Hauptgrundsatz eures Glaubens ist, bey euch nicht vertilget? oder übersetzet ihr dieselbe nicht viel mehr, ganz und gar auf die Welt?

Und beredet mich nicht, daß unerachtet jener Abhängigkeit von dem Sinne der Welt, in welcher ihr stecket, ihr noch euren Gott über alles lieben, und den hoch erhabenen Vorzug, so er in eurer Liebe verdienet,

gegen

gegen ihn erhalten könnet: denn dieses glauben, ihr Christen! wäre euch betrügen, und euch selbsten in einem wichtigsten Stücke aus der christlichen Sittenlehre hinter das Licht führen. Wisset ihr denn jenen bekannten Ausspruch Jesu Christi nicht, daß aus den zweenen Herren, denen man dienet, einer davon geliebet, und der andere verachtet werde? Unum odio habebit, & alterum diliget. (a) Du also, o Sünder! du Sklav des menschlichen Respects, der du mit einem einbilderischen Unternehmen zugleich Gott und der Welt ein Genügen leisten willst; du mußt also einen oder den andern aus diesen zweenen von Grund der Seele verachten. Nun frage ich dich: welcher Herr ist der Gegenstand deiner Verachtung geworden? Soll es die Welt seyn, welche du zum Schiedrichter deiner Gedanken und Werke gemachet, und deren Gunst du viel behutsamer und sorgfältiger in Obacht nimmst, als die Liebe deines Gottes? Sonder Zweifel nein! die Welt nicht; sondern Gott selber ist der verachtete HErr, jener Gott, gegen welchen ihr ungehorsam zu seyn, und ihm zu misfallen kein Bedenken findet, sobald die Welt um euren Gehorsam und Gefallen wirbt. Denn Gott vorzüglich vor der Welt lieben, seinen Haß aber und göttliche Urtheile weniger fürchten, als den Haß

und

(a) Matth. c. 6.

und eitle Urtheile der Welt, dieses wird allezeit eine Beschimpfung oder vielmehr ein erdichtetes Ungeheuer als eine solche Liebe seyn und bleiben. Was ist also Gleichgiltigkeit und Verachtung, wenn dieses Liebe und Hochschätzung seyn solle? Vieleicht werdet ihr noch in Gedanken und tiefen Nachsinnen Gott den ersten Platz vorbehalten, der ihm wegen seinem vortrefflichen und höchsten Wesen vor der Welt gebühret: allein unerachtet dieser innerlichen Ueberzeugung von der unendlichen Vollkommenheit Gottes, welche Ueberzeugung in eurem Herzen unfruchtbar ist, und an euch keine andre Wirkung hat, als eure Sünde zu vergrößern, wenn euch der menschliche Respect an sich reißt; so wird doch allezeit wahr seyn, daß ihr an der Sache und im Werke selbsten der Anbethung und Liebe gegen dem höchsten Wesen entsaget, sobald der Respect gegen seinem Geschöpfe über euer Herz Macht genug hat, ihm die Anlobung eures Gehorsames zu rauben: In his omnibus quædam apostasia fidei est.

2. Aber hie zeucht ein Abgrund den andern nach sich, nach dem Ausdrucke der heiligen Schrift: Abyssus abyssum invocat. (b) Der Mensch, der ein Sklav des menschlichen Respects ist, zeucht Gott beständig

(b) Psal. 41.

ständig das Geschöpf vor; und dieses ist gleichsam der erste Grad seiner Sünde: seine Bosheit aber besteht darinn, daß er Gott mit einer völligen und gänzlichen Ueberlegung das Geschöpf vorzeucht, und dieses ist eine neue Probe, daß in einem so schwachen Herzen, welches sich von dem menschlichen Respect beherrschen läßt, der Geist der Religion nicht verbleiben könne. Denn, meine lieben Zuhörer! die überlegte und völlig freywillige Sklaverey, in welche uns der menschliche Respect bringt, ist nicht wie jenes gewaltsame Joch beschaffen, welches uns die Leidenschaften auflegen, die uns beunruhigen. Diese aufrührischen Leidenschaften beherrschen uns, und führen ihre Tyranney über unsre Herzen erst alsdann, wenn sie die Vernunft und das Gewissen so zu reden verblenden, und das Herz in jene gewaltige Bewegung setzen, wobey sich insgemein Verwirrung und Unordnung einfinden. Gesetzt wir lassen uns zum Beyspiele von dem Ehrgeize oder von der Gewinnsucht, von der Rache oder von der Wohllust einnehmen, und durch den Reiz des sinnlichen Guths, so uns diese Laster anbieten, gegen Gott aufhetzen: so ist es zwar dem also, daß wir alsdann jenes irdische und zergängliche Guth, welchem wir uns wider die göttlichen Gebothe ergeben, dem Allerhöchsten vorziehen; allein die aufrührischen

schen Bewegungen, mit welchen jene Begierlichkeiten unsre Herzen beunruhigen, verwirren uns, und übersetzen uns, so zu sagen, auf gewisse Art außer uns selber; sie nehmen uns in dem Laufe des Lebens den freyen Gebrauch der Ueberlegung und Beurtheilungskraft, und erhalten in die sündhaften Gedanken und Begierden, so sie uns einblasen, eher nicht unsre Einwillung, bis sie den Begriff von dem höchsten Beherrscher, der uns ihnen zu gehorchen verbeut, der Vernunft aus den Augen räumet. die meisten Menschen, so sich ihren Leidenschaften ergeben, vergessen Gott, welches zwar ihre Sünde nicht wahrhaft entschuldiget, jedoch gegen Gott, den sie beleidigen, die Unbilde ringert; indem eine solche Vergessenheit sie außer Stand setzet, die Unbild, so sie dem Allerhöchsten durch Verletzung seiner Gebothe zufügen, lebhaft genug zu erkennen.

Wenn aber der Vorzug, so du der Welt giebst, mein lieber Zuhörer! eine lautere Wirkung des menschlichen Respects ist: zeuchst du alsdann nicht das Geschöpf Gott vor, mit einer gänzlichen Erkenntniß, und wohl überlegter Betrachtung von diesem unrechtmäßigen Vorzuge? Ach! der menschliche Respect, der dich beherrschet, läßt dir Erleuchtung genug über, um klar zu sehen und zu erkennen, was Recht oder Unrecht ist.

ist. Daher kommen jene Gewissensbisse, Unruhen und Verwickelungen, welche deine Seele mit ihr selber entzweyen, und sie anfangs zwischen einer zweyfachen Furcht schwimmen lassen; einer Seits sieht sie, was sich nicht gebühret, andrer Seits aber die christliche Pflicht und Schuldigkeit; der Begriff von einem Gott, der allein wahrhaftig zu fürchten ist, und du nicht fürchtest; und der Begriff von einer Welt, welche man allzu viel fürchtet, und solche Furcht nicht verdienet, stellen sich nach einander und wechselweise, oder auf einmal deinem Verstande vor. Nachdem du dich nun also zwischen Gott dem Erschaffer und der Welt seinem Geschöpfe befindest; zwischen Gott, der dir mit seiner Gnade zusetzet, daß du dich einmal bekehrest, und der Welt, deren Urtheile und Reden du scheuest, da du an dem bist, das Leben zu ändern; du erwägest die Anblicke dieser zweenen Herren, so in ihrem Verlangen und Befehlen wesentlich einander zuwider sind, mit kaltsinnigem Gemüthe; es kann dir nicht unbewußt seyn, wie weit und unendlich sie von einander unterschieden sind: du begreifst noch dazu, daß es nicht in deiner Macht stehe, wenn du auch ein Engel vom Himmel wärest, den Beyfall der Welt mit dem Wohlgefallen Gottes zu vereinbaren.

Du untersuchest demnach in deiner Ueberlegung die Gedanken und Urtheile von Gott und der Welt, nebst dem, was du von Seiten Gottes und der Welt zu fürchten hast. Gott wird mir es genehm halten, sagest du alsdann in deinem Herzen, wenn ich so christlich erscheine, als ich schuldig bin; dieses wird Gott ohne Zweifel an mir wohlgefallen; aber also wird die Welt nichts auf mich halten, und mich verdammen. Gott wird von meiner Bekehrung Anlaß nehmen zu frohlocken und sich zu erfreuen; aber die Welt wird diese Veränderung der Sitten als eine Unbeständigkeit und Schwachheit durchlassen. Ich werde zwar dadurch mehr Gott gefallen, aber eben darum bey der Welt hinfüro ein Misfallen erwecken. Ich will mich also in acht nehmen, machest du den Schluß, und ich will mich klug verstellen, um dem Tadel der Welt auszuweichen, sollte ich auch Gott in etwas, oder auf einmal ganz misfallen. Dieses sind deine Rathschläge, deine Urtheile und Entschließungen, du unglückseliger Sklav des menschlichen Respects! und was schleußest du daraus? Kannst du es ohne Zittern anhören? Sieh! dieses folget daraus: es sey dir nützlicher der Welt gehorsamen als Gott; nützlicher der Welt gefallen als Gott; und von den Urtheilen Gottes alles zu fürchten haben, als die Urtheile der Welt fürchten müssen.

Ey! was liegt mir daran, wie ich von den Menschen geurtheilet werde, sagte der heilige Apostel Paulus zu den ersten Zeiten des Christenthums. Mihi pro minimo est, ut a vobis judicer. (c) Ist nicht Gott allein mein Richter, und zwar der Richter meines ewigen Schicksales? Qui judicat me, Dominus est. Allein aus einer thrä-nenwürdigen Verkehrung der christlichen Ge-danken, und dem größten Misbrauche, so ein christgläubiger Mensch von seiner Ver-nunft machen kann, verfällst du auf eine Gesinnung, welche dem Apostel schnurgerad zuwider ist, und du sagest wo nicht mit Worten, wenigst in der That: Was liegt mir daran, was Gott von mir denken, und urtheilen wird? die gegenwärtige Welt ist mein Richter, und von ihrem Tadel oder Beyfall hängt das Glück oder Unglück mei-ner Tage ab. Da hinaus, ihr Christen! läuft das ungerechte Urtheil, so euer Herz fället, so oft die Macht des menschlichen Re-spects euch von heiligen Werken abzeucht, welche euch die Pflicht und jenes Licht der Vernunft vorschreibt, und euch nur darum verliehen worden, damit ihr dadurch die Größe eures Gottes erkennen, und ohne Unterlaß bewundern möget. Zu was wen-det ihr dasselbe an? zu dem Ausspruche, daß sogar die Welt, so von der Vernunft

vers

(c) 1. Cor. c. 4.

verworfen wird, über Gott den Vorzug verdiene.

Ach! meine lieben Zuhörer! vergesset vielmehr diesen großen und gütigen Gott, dessen Urtheile ihr so wenig in Ehren haltet, ich scheue mich nicht, euch dieses in seinem Namen zu sagen; sey er euch, gleichwie ehemals bey dem Volke zu Athen der unbekannte Gott, von dem man nichts weißt, und der in Vergessenheit gesetzet ist. Diese Unwissenheit und Vergessung seiner Vollkommenheiten wird ihn minder beleidigen, als jene Erkenntniß und Andenken, so ihr von ihm noch erhaltet, um ihn noch unter die Welt herab zu setzen, und zwar wo nicht in euren Gedanken und Werthschätzung, doch wenigst eurer Neigung nach und in eurem Willen: **In his omnibus quædam apostasia fidei est.**

3. Erlieget nicht, ihr Christen! mir zuzuhören, wie ich das Geheimniß der Ungerechtigkeit, dessen sich der Sklav des menschlichen Respects schuldig machet, euch zu entdecken fortfahre. Der Uebermuth von seiner Sünde, und was alle christliche Gedanken in seinem Herzen immer mehr auslöschet, ist dieses, daß er unter den Geschöpfen Gott vorzeucht, was am meisten seinen Haß und Verachtung verdienet. Was zieht an sich

selbsten der Sklav des menschlichen Respects in der Welt gewöhnlicher maßen seinem Gott vor? Stellet er die christliche Tugend, die wahre Weisheit und Klugheit mit Gott seinem HErrn in Vergleichung? Nein: dieses ist nicht der Gegenstand jener unglückseligen Ehrfurcht, welche unter euch so viel gute Begierden aufzehret. Man weißt wohl, daß wenn ein kluger und tugendhafter Mensch die glückselige Veränderung an einem Weltkinde, so durch seine Irrthümer betrogen worden, erscheinen sieht, darauf nicht schelte, sondern an der Freude, so eine dergleichen Veränderung in dem Himmel erwecket, auf Erden Theil nehme, und die zwar späte Klugheit an jenen Christen, welche durch eine offenbare Veränderung ihrer Sitten sich ihrer ewigen Glückseligkeit, so viel es möglich ist, versichern wollen, nicht anders als gutheißen könne. Es zieht also der Sklav des menschlichen Respects, keine tugendhafte, vernünftige und gescheide Leute zu Rathe, wenn es an dem ist, daß er der Stimme Gottes, der ihm zusetzet, sich zu ergeben, Gehör geben solle: in allen andern Dingen, die Gott und den Glauben nichts angehen; da würde er die unveränderliche Vorschrift seines Thun und Lassens bey den wahren Weisen und Verständigen erforschen: sobald es aber nur darauf ankömmt, das Gesetz Gottes zu halten oder zu übertreten; seiner

Gna-

Gnade Widerstand zu thun, oder derselben getreulich mitzuwirken; wenn man sich dieß-falls entschließen, und auf eine Seite schlagen soll: sieht er nur auf den Sinn und Meynung einer lasterhaften und verderbten Welt, welche den christlichen Namen nur darum trägt, um denselben zu entehren; und ein bekannter Feind Jesu Christi ist, welcher von der Höhe seiner Herrlichkeit eben also wie in seinem sterblichen Leben alle Verfluchungen über sie ergehen läßt. Dieses ist nun der Gegenstand, dessen Achtung und Furcht in dem Herzen des Christen über die Ehrerbietung und Liebe gegen Gott die Oberhand gewinnt.

Ach! ihr Christen! begreifet ihr lebhaft genug die Abscheulichkeit jener Beschimpfung, so man der Person Jesu Christi zugefüget, und ist solche jemals von Seiten der Menschen gegen seiner Gottheit höher getrieben worden. Ey was! wir erinnern uns niemals ohne Entsetzen jener vorbeygegangenen Sünde des jüdischen Volkes, welches sich erfrechet, Jesu Christo jenen Böswicht vorzuziehen, der in der Geschichte dieses göttlichen Heilandes so berüchtiget ist; wir erzürnen uns nur ab dem Ablesen dieses schändlichen Vorzuges, der einem Missethäter und Aufrührer wie Barabbas gewesen, vor dem wunderwirkenden und starken Gott eingeräu-

met worden: Tolle hunc & dimitte nobis Barabbam; (d) und es fehlet wenig, daß wir sogar an der Geduld Jesu Christi selbsten in dieser schmählichen Stunde seines Leidens Aergerniß nehmen. Ihr fühlet einen allzu gerechten Unwillen hierüber, und mit demselben wollte ich eure Herzen noch mehr in die Hitze bringen. Allein kehret diese Empfindung, welche euch wider die Jüden und ihre abscheuliche Ungerechtigkeit in den Harnisch bringt, wendet sie nun gegen euch selbsten, ihr christlichen Sklaven des menschlichen Respects! Ey! treibet ihr es nicht noch über die Sünde dieses blinden Volkes? Hat es sich erfrechet, einen Verbrecher, und einen Aufrührer, den das Gesetz verdammet, seinem Gott, Erlöser und Meßias vorzuziehen? Und ziehet ihr nicht augenscheinlich auch diesem Gott, diesem Seligmacher und Meßias, den die Jüden nicht, wohl aber die Christen erkennen, ziehet ihr ihm nicht, ich sage nicht nur einen Sünder, sondern eine Welt, die ungeheure Rotte aller Sünder täglich vor; eine solche Welt, welche in seinem Reiche Empörungen anrichtet, und alle Herzen wider ihn zum Aufstande erwecket; eine antichristische Welt, welche dahin trachtet, alle diejenigen, um deren Seligmachung willen Jesus Christus gekommen ist, in die ewige Verdammniß zu stürzen? Ja!

(d) Luc. c. 23.

Ja! diese Welt, welche Jesus Christus verworfen, und zu allen Zeiten für antichristisch gehalten worden, diese unterstehet ihr euch ohne Unterlaß eurem Gott vorzuziehen: denn diejenigen Menschen, welchen ihr lieber gefallen wollet, als eurem Gott selbsten, den ihr anbethet; wenn sie auch eure Freunde, Beschützer und Anverwandte wären; sey es, daß ihr Amt, Vermögen und Ansehen ihnen Ehre machen; seyn es mit einem Worte Könige und Beherrscher der Welt; sobald sie sich durch die Furcht, so sie euch einjagen, jenem vollkommenen Gehorsame widersetzen, welchen ihr Gott dem Allerhöchsten schuldig seyd: werden sie von Stunde an in seinen Augen so verächtlich als es etwas auf Erden geben kann: sie machen alsdann einen Theil dieser widerspänstigen Welt aus, die Gott verwirft, und alle auch die vornehmsten Titel, mit denen sie geschmücket werden, verringern die Abscheulichkeit jenes Vorzuges nicht, welchen ihr ihrem Verlangen oder Befehlen vor den Einsprechungen oder ausdrücklichen Gebothen eures Gottes einräumet: In his omnibus quædam apostasia fidei est.

4. Bey diesem bleibt es nicht, meine lieben Zuhörer! und wenn die Schwachheit eurer Seele euch zu Sklaven des menschlichen Respects gemachet hat: so vernehmet,

was euch noch stärker muß zu verspüren geben, wie weit ihr von jener vorzüglichen Liebe entfernet seyd, welche Gott gebühret, und ohne welche der Mensch keinen wahren Grund im Glauben haben kann; nämlich daß ihr euch dadurch von der Welt abhängig machet, ohne einzige Ursache, welche den schändlichen Vorzug, so ihr derselben vor Gott gebet, auch nur dem Scheine nach entschuldigen könnte. Denn saget mir her, mit was für einer Ursache, oder vielmehr mit was für einem Vorwande kann eure Niederträchtigkeit beschöniget werden, wenn ihr der herrschenden Furcht vor der Welt jenen unverletzlichen Gehorsam aufopfert, den ihr Gott dem Allerhöchsten erzeigen sollet? Es giebt zwar, ich muß bekennen, solche Gelegenheiten, wo der Mensch mehr aus Schwachheit als aus Bosheit fällt, und darum eher Mitleiden als Zorn verdienet, wenn er der übermäßigen Furcht vor der Welt weichet. Die Welt, so schwach sie an ihr selber ist, zeiget sich zuweilen so erschrecklich, daß sich auch die großmüthigsten Herzen, das ist, die christlichsten und gottseligsten Gemüther darob entsetzen. Also ist sie in den ersten Jahrhunderten der Kirche erschienen, da sie sich mit allen Werkzeugen der Marter wider Jesum Christum und seine Nachfolger bewaffnet, und nicht nur so viel Blutzeugen des Glaubens gemachet,

machet, wie viel sie immer Christen ausgespüret hat; sondern auch jenen großmüthigen aber in ihrer Tapferkeit klugen Helden, die ihrem grimmigen Schwerte durch die Flucht entgangen, das Leben bitterer gemachet als der Tod selbsten ist. Damals, ich lasse es zu, war mehr als eine menschliche Herzhaftigkeit vonnöthen, um der Furcht vor der Ungnade der Welt zu widerstehen: die menschliche Schwachheit kann wohl unterliegen, wenn sie das Taufwasser mit dem Werthe des Blutes bezahlen, die Ehre des christlichen Namens mit aller Schmach des Kreuzes erkaufen, und den zusammen verschwornen Mächten der Welt und der Hölle allein Widerstand thun soll. Wenn den Menschen, so lange er lebet, etwas außer der Furcht Gottes bewegen kann, so ist es sonder Zweifel das Entsetzen ab dem Tode.

Allein begehret die itzige Welt, welche euch reizet, und deren Respect euch einnimmt, meine lieben Zuhörer! unerachtet der Bemühungen, so die Gnade anwendet, um euch von dem Joche und Sklaverey der Welt loszureißen; fodert denn diese Welt, welche ihr augenscheinlich mehr als euren Gott fürchtet, eurer Seits so viel Muth, ihr Widerstand zu thun? dräuet sie euch Marter, Peinen und Tod? Setzet ihr Ehr und Guth in Gefahr, wenn ihr euch der

Macht ihrer Gesetze nicht unterwerfet? Wo sind, unerachtet der Antichristerey in dieser verkehrten Welt, wo sind zu unsern Zeiten die Schwerter, Rad, Scheiterhaufe und Folterbänke, so sie euch zurüstet? Ach! in den gröſten Gefahren, ab welchen eure Standhaftigkeit sich entsetzet, habet ihr nur eine schwache und unvermögende Welt zu fürchten, welche Jesus Christus schon überwunden, und dergestalt wehrlos gemachet hat, daß ihr weder euch und diesen göttlichen Obersten: als euren Anführer keine andre Waffen mehr über geblieben, als etliche freche Stichreden und unbedachte Urtheile von der Sonderheit, Wunderlichkeit und Dummheit eurer Aufführung. Sehet nun, die ihr in den gröſten Gefahren des Krieges unerschrocken seyd, dieses ist nun jenes leere Schattenwerk und anscheinende Ungeheuer, welches euch abhält, da ihr an dem seyd, in das verheiſsene Land, wohin euch euer Gott führen will, einzugehen; wegen diesem Blendwerke also saget ihr wo nicht dem Glauben, wenigst der Sittenlehre Jesu Christi ab, als über welche die Welt nicht minder eifert, als über seine Glaubenssätze: es überwiegt dasselbe in eurem Gemüthe alle Gutthaten Gottes des Erschaffers und Seligmachers, die Macht und Majestät des Allerhöchsten, der euch befiehlt, seinen anbetenswürdigen Namen unter dem

Ange-

Angesichte der Welt zu bekennen : folglich achtet ihr euren Gott wenig, ihr Christen, wer ihr immer seyd, die ihr sein Ansehen so schwachen Hindernissen nachsetzet.

Nein ! sagte der heilige Cyprianus, wenn er von der kleinen Anzahl der treulosen Christen redet, welche der Gewalt der Marter gewichen ; nein ! nicht der Geist des Christenthums, sondern einzig und allein das Fleisch ist in ihnen unterlegen : Caro in colluctatione deseruit, infirmitas viscerum cessit. Wenn ich aber, ihr Christen! euch in einem bessern Jahrhunderte gebohren sehe, wenn ich euch dem leeren Schrecken, so euch das Aufsehen der Welt einjagt, nachgeben sehe : soll ich nicht im Gegentheile sagen, daß in euren Personen nicht das Fleisch sondern sogar der Geist des Christen unterlegen ? Oder daß Gott euer Herzenskündiger bey euch nicht mehr jene vorzügliche Liebe und Hochachtung finde, welche den Grund des innerlich : und öffentlichen Gottesdienstes ausmachet, und wir ihm zu erstatten schuldig sind. Denn so gebrechlich und schwach endlich immer an euch das sterbliche Fleisch seyn kann : so hat es bis auf diesen Tag noch keine Probe ausgehalten, so dasselbe hätte überwinden sollen : es hat bisher so wenig bis zu Vergießung des Blutes gestritten, um sich über

die

die Welt, so ihr fürchtet, zu schwingen, daß fast vonnöthen wäre, die Welt selbsten greife euch ein wenig an, damit ihr dieselbe als einen Feind der Tugend überwindet, und Jesus Christus in eurem Herzen obsiege. Demnach gebricht euch sogar der Geist des Christenthums, die vorzügliche Liebe, so der Gottheit gebühret, und der völlige Grund des Glaubens; und daher seyd ihr so schwach, daß ihr sowohl der Furcht, der Welt zu misfallen, als dem Verlangen, derselben wohl zu gefallen, so leicht unterlieget: diese beyden nichtigen Beweggründe aber können kein Herz rühren, es sey denn keine Liebe Gottes mehr in demselben: In his omnibus quædam apostasia fidei est.

5. Was ich endlich den Gräuel des menschlichen Respects heiße, und in dem Herzen des Menschen jene vorzügliche Liebe zu Gott, so den wahren Grund der Religion ausmachet, bis auf die kleinste Spur davon auslöschet, ist dieses, daß dergleichen Furcht das Herz niemals abhält, als wenn es um die Pflicht und Tugend, so Gott befiehlt, zu thun ist. Denn kömmt es darauf an, eine Sünde zu thun, die zu eurem Vorhaben dienen, oder euren Begierden ein Genügen leisten kann: saget es aufrichtig, ihr Christen! lasset ihr euch alsdann durch die Urtheile und Nachreden der Welt davon abhalten?

halten? Gesetzt diese Welt, welche man so fürchtet, wenn sie sich erfrechet, die christliche Frommkeit zu tadeln und zu verkleinern; gesetzt, sie streite mit der Wohllust, den Ehren und Reichthümern in die Wette: sind alle ihre Urtheile fähig, euch alsdann einen Schrecken einzujagen? Nein! sie erwecket bey euch niemals so großen Respect und Furcht, als wenn sie mit eurem Gott in einen Rangstreit verfällt, und die Gottheit zum Erstaunen zurück gesetzet werden soll: ein Gott, vor welchem die ganze Welt nichts ist, eben dieser Gott ist allein der Gegenstand, welcher neben der Welt wahrhaftig für nichts gerechnet wird.

Stelle man nur jenem Ehrgeizigen vor, welcher sich scheuet durch einen christlichen Wandel, den er zu führen schuldig ist, der Welt zu misfallen, stelle man ihm, da er eben den Anschlag seiner Beförderung aussinnt, den Schaden vor, den er nach dem Sinne der Welt sich selbsten zufüget, durch die heimlichen Streiche und Grifflein, so einem ehrlichen Menschen nicht wohl anstehen, und er auf die Mitwerber anrichtet, um sie zu hinterlisten und zu erniedrigen: wird er euch alsdann nicht trotzig zur Antwort geben: Ey! was mischet man sich darein! denke und urtheile man von mir, was man will; ich habe Absichten und Anschläge, so die Welt

nicht

nicht erkennet, und steht es ihr zu, daß sie über die Mittel, so ich anwenden muß, um zu meinem Ziel und Ende zu gelangen, ein Urtheil fälle?

Führe man jenem geldgeizigen Menschen zu Gemüthe, welcher die Pflichten seines Glaubens nicht erfüllet, aus Furcht, die Welt möchte davon reden, führe man ihm mit aller Behutsamkeit, so die christliche Liebe erfodert, zu Gemüthe, daß er in den Augen der Welt, deren mindestes Geschwätz er fürchte, sich verächtlich mache, durch jene unersättliche Habsucht, und niederträchtige Ungerechtigkeit, mit welchen er an dem Armen wie an dem Reichen zu gewinnen suchet, um der geizigen Begierlichkeit, so ihn beherrschet, etwas zu verschaffen. Was wird diese liebreiche Ermahnung an einem solchen gewinnsüchtigen Herzen ausrichten? Wird er sich der Mittel sich zu bereichern, mäßiger, mit größerer Menschenliebe und Billigkeit bedienen? und wird die Leidenschaft der Gewinnsucht nicht allezeit Macht genug über sein Herz erhalten, daß er derselben sogar zu Verachtung der Welt und ihrer Urtheile ein Genügen leisten muß?

Gebe man jenem weltlichen Frauenzimmer, welches aus menschlichem Respect zittert, sobald es einen Schritt in die Kirche

thun

thun soll; gebe man ihr mit aller Sanftmuth, so dergleichen Ermahnungen versüßen kann, zu überlegen, daß ihre Ehre und guter Namen gleichsam verwelke und den Glanz verliere durch ihre allzu freye Art, durch allzu lustige Reden, und durch ihr allzu gezwungenes Wesen, der Welt zu gefallen; daß man öffentlich davon sage, und daran Aergerniß nehme, auch daß es an ihr selbsten liege, der Verleumdung und Aergerniß, so daraus entstehen, ein Ende zu machen: wird sie euch nicht rundum zur Antwort geben, man müsse die Welt schwätzen und reden lassen; ihre Ehre könne nicht an die Einbildung etlich unruhiger und verdrüßlicher Köpfe, die aus dem unschuldigsten Spaß eine Ausschweifung machen, gebunden seyn; und daß man endlich nicht schuldig sey, seiner angebohrnen Weise darum Gewalt anzulegen, weil es der Welt beliebt, ihr eine Sünde daraus zu machen.

Solchergestalt verachtet ihr, ihr Christen! ohne eine verdrüßliche Folge zu fürchten, solchergestalt, sage ich, verschmähet ihr das Urtheil der Welt, wenn es mit dem Urtheile Gottes selbsten übereins kömmt, um euer unordentliches und ärgerliches Leben zu verdammen; und wenn das Urtheil der Welt euch augenscheinlich unbillig vorkommen soll, weil es dem Urtheile Gottes wesentlich zuwider läuft, das ist, weil es ein

ordentliches und christliches Leben wider alle Vernunft tadelt ; alsdann achtet ihr es so hoch, daß ihr es zur Richtschnur eurer Sitten nehmet, und darnach euer Thun und Lassen einrichtet : ihr widerstehet allen Anfällen der Welt standhaft und unerschrocken, wenn euch der kleinste Vortheil dazu Anlaß giebt : diese Tapferkeit des Gemüthes aber verläßt euch geschwind, sobald ihr die Welt überwinden sollet, um den Gesetzen Gottes zu gehorsamen. Wie also ! sollte das Nachreden der Welt mehr zu fürchten seyn, wenn sie die Uebung des Guten schilt, als wenn sie das Böse verwirft ? Sollte es so schwer seyn, jenen Tadel, den ihr auf der Strasse des Bösen so kühn verachtet, auch auf dem Wege der Gerechtigkeit für nichts zu schätzen ? Nein ! in diesem Abwechsel der Zaghaftigkeit und Starkmuth in Anfechtungen der Welt ist mehr nicht vonnöthen, als daß ihr euch wider euch selbsten setzet; so werdet ihr bekennen müssen, daß der menschliche Respect ein allzu schwacher Beweggrund sey, dem Laufe eurer Aufführung in der mindesten Sache, daran das Herz Theil nimmt, Einhalt zu thun. Wenn demnach der menschliche Respect euch nur alsdann abhält, wenn man sich für Gott erklären soll : so folget daraus, daß Gott allein, so groß er ist, nicht Macht genug über euer Herz habe, um darinn die Verachtung

achtung der Welt und ihrer Urtheile zuwegen zu bringen. Wenn die Welt eure Laster tadelt, wisset ihr es ohne Mühe in den Wind zu schlagen: warum aber? Weil der Reiz des Lasters euch den Tadel der Welt genugsam ersetzet, um euch damit zu befriedigen; und wenn sie die guten Sitten an euch ausstellet; so hält euch die Furcht vor ihren Urtheilen ab: warum doch? darum: weil die Freundschaft eures Gottes, so die ganze Frucht von eurer Herzhaftigkeit der Welt zu misfallen seyn würde, eurer Muthmaßung nach nicht erklecklich wäre, euch die Scharte von dem Tadel der Welt wider auszuwetzen.

Sehet, meine lieben Zuhörer! wie weit ihr euch in euren Gedanken in Ansehung Gottes verlieret, wenn ihr euch wie Sklaven von der Furcht der Welt beherrschen lasset. Kann die Verachtung der göttlichen Eigenschaften noch weiter getrieben werden? Und wenn ihr schon in dieser Sklaverey, die euch den Geschöpfen unterwirft, Gott noch einige Ehre der Religion gemäß erzeiget: beraubet ihr ihn nicht in der That jener Macht, um welche er am meisten eifert, nämlich der Macht über das menschliche Herz? Fürwahr, von solcher Zeit an ist er nicht mehr der wahre Gott eures Herzens: lasset nur die Welt reden, und noch

diese Scheinfrommkeit, so bey euch übergeblieben, an euch tadeln: so werdet ihr sogar die Schranken des christlichen Wohlstandes übersteigen; ihr werdet auf einmal gottlos werden, und in der That keinen andern Gott mehr haben, als diesen Abgott der Welt, welcher den höchsten Platz der Gottheit in euren Gedanken und bey euwrer Liebe eingenommen. In his omnibus quædam apostasia fidei est.

Wo ist nun, o HErr! jener vortreffliche Sieg, dessen du über die Welt auf ewig davon getragen zu haben gerühmt wirst? höret auf die Welt zu fürchten, sagtest du auf Erden zu deinen Aposteln, und in ihrer Person allen deinen Nachfolgern; lasset nach diese Welt zu fürchten, welche ich zu bekriegen gekommen bin; ich habe sie allezeit besieget: Confidite, ego vici mundum: (e) Habet gut Herz, ich habe die Welt überwunden. Allein wenn du die Welt, o mein Gott! wenn du diese aufrührische Welt vollkommen überwunden hast: wie kömmt es denn, daß sie sich wieder so viel Macht über den Geist deiner Nachfolger anmaßet, und über alle Lehren ihres Glaubens triumphiret? denn habet ihr, ihr dem menschlichen Respect unterworfenen Christen! wenn ihr von dem wenigen Glauben, so euch

noch

(e) Luc. c. 16.

noch übergeblieben ist, einen Gebrauch machet, habet ihr euch nicht selber diesen allzu gerechten Vorwurf zu machen, daß ihr die Siegpracht Jesu Christi, welche auf den Drümmern von der Macht der Welt ruhet, so viel an euch ist, zernichtet? Es behält zwar dieser wegen seiner Demuth erhöhte Gott, unerachtet des Schimpfes, so er eurer Seits empfängt, allezeit unter uns Kirchen und Altäre; die Weite seines Reiches wird sogar noch mehr wachsen, und wenn schon alle Leidenschaften sich dagegen verschwören, wird es noch von Tag zu Tag zunehmen. Allein zu was dienet ihm diese herrliche Rüstung seines Sieges, wenn er sehen muß, wie man bis in seinem Gebiethe, so die Kirche ist, die Welt höher achtet, mehr fürchtet und anbethet, als ihn; und wenn er von euch nicht mehr Weihrauch empfängt, als euch die Welt, deren Gesetz ihr haltet, ihm zu opfern erlaubet? Ist es denn Jesu Christo eine Ehre, euch für seine Nachfolger anzusehen, wenn eure Schwachheit seinem abgesagten Feinde allen Fug und Recht einräumet, euch unter seine Sklaven zu zählen? Hätte dieser siegende Gott Ursache sich zu rühmen, daß er über jenen Feind, der seinen Nachfolgern so erschrecklich ist, endlich triumphiret, und das eitle Reich seiner Götzen zerstöret hat, da indessen jener Feind aus seinem Schutte das Haupt em-

vor hebet, und mächtiger als jemals gewor-
den; wenn er durch die leidige Ehrfurcht,
so er euch einflößet, alle Tage über seinen
Ueberwinder triumphiret, und eine neue Ab-
götterey, davon er der Ursprung und Ge-
genstand selbsten ist, in euren knechtischen
Herzen aufrichtet? Mit einem Worte, was
für eine Ehre kann es diesem vermenschten
Gott seyn, daß er durch Einführung seines
Gesetzes bey dem Menschen den natürlichen
Eindruck von der Schändlichkeit des Lasters
wieder erwecket, und die Schmach mit den
Leidenschaften der Welt verbunden; wenn
die Welt durch die Tyranney des menschli-
chen Respects ihrer Seits zu dem Zwecke
gelanget, bey euch den Gebrauch dieser heil-
samen Schande zu verkehren, indem sie euch
sogar über die Tugend zu erröthen zwinget,
und mit dem Dienste Jesu Christi die Be-
schämung verknüpfet, mit welcher eben die-
ser Gott die Welt überhäufet hat.

Ey! was! ihr Christen! Jesus Christus
hat Thränen, Schweiß und Blut vergießen
müssen, um die Macht der Welt zu über-
winden: er hat unzählbare Schaaren der
Märtyrer, davon er selbsten das Haupt ist,
schicken müssen, um diesen stark Bewaffne-
ten zu bestreiten; und diese Welt, deren
Niederlage Jesum Christum und seine Blut-
zeugen so viel Zähren, Blut und Schweiß

gekostet, sollte nur eine Begierde, einen Blick, oder einen leeren Schrecken, so sie nach ihrem Gefallen erwecket, vonnöthen haben, um über Jesum Christum selbsten zu triumphiren. Gerechter Himmel! mit dergleichen Waffen sollte man unserm Gott die Furcht eines Sieges rauben, den er mit dem Tode, und zwar mit dem Tode des Kreuzes erkaufet hat. Noch niemals, meine lieben Zuhörer! niemals habet ihr überleget, wie groß der Schimpf sey, so Gott durch den menschlichen Respect zugefüget wird; noch niemals habet ihr begriffen, wie unendlich diese knechtische Furcht dem ganzen Grunde des Glaubens in euren Herzen entgegen gesetzet sey, wenn ihr bis itzund Sklaven dieser Furcht gewesen. Lasset uns, lasset uns einmal diese schimpflichen Bande zerbrechen, und lasset uns einander aufmuntern, gleichwie der Prophet, um das Joch der Feinde des HErrn abzuwerfen. Die Welt ist lediglich unabhängig! dieses ist gleichsam das Feldgeschrey in der Religion Jesu Christi, sobald es um das Gesetz Gottes zu thun ist: wenn wir Sklaven seyn sollen auf Erden, meine lieben Brüder! wenn wir dienstbar seyn sollen: so sollen wir Knechte Gottes seyn, und nicht der Welt: Dirumpamus vincula eorum, & projiciamus a nobis jugum ipsorum. (f) Erklecket

(f) Psal. 2. v. 3.

nun dieses, ihr Christen! um eure Seele wider den leeren Schrecken zu stärken, oder sind noch neue Kräfte vonnöthen, um euch von dem menschlichen Respect, der euch eins nimmt, loszureißen? Vernehmet, was ich euch noch zu sagen habe, damit ihr über einen Feind, der so leicht aus dem Felde zu schlagen, triumphiren möget. Ihr habet gehöret, was für ein Schimpf Gott durch den menschlichen Respect angethan werde; betrachtet nun auch die leidigen Folgen davon in Ansehung eurer selbsten. Daß der Glaube in den Herzen der Menschen durch den menschlichen Respect von Grund aus zerstöret werde, darinn ist der erste Theil bestanden; daß auch die Wirkungen des Glaubens in den Herzen der Menschen durch den menschlichen Respect zu nichts gemachet werden, dieses wird den andern Theil ausmachen.

Zweyter Theil.

Damit ihr, meine lieben Zuhörer! besser begreifet, auf was Weise die Ausschweifung des menschlichen Respects alle Wirkungen des Glaubens Jesu Christi in dem Herzen des Menschen zu nichts mache: so betrachtet, was für Wirkungen diese göttliche Religion in Ansehung des Heiles

in

in unserm Herzen habe. Sie ermuntert uns zu Uebung des Guten, und giebt dem Guten, dazu sie uns antreibt, Werth und Verdienst; sie zeucht uns von dem Bösen ab, wozu uns die Leidenschaften verleiten; endlich führet sie uns von dem Irrwege, auf welchen uns die Leidenschaft gebracht hat, wieder zurück. Dieses sind nun jene heilsamen Wirkungen von dem Geiste des Glaubens in dem menschlichen Herzen, welche die Furcht der Welt durch das deutlichste Widerspiel augenscheinlich zu nichte machet. Wie und warum? Also und darum. Weil mehr nicht vonnöthen ist als dieser knechtische Eindruck in unsern Herzen, um uns erstlich von der Uebung des Guten abzuhalten; zweytens um das Gute, so wir thun können, ebenfalls zu verderben; drittens um uns in dem Bösen immer mehr und unvermerkt fest zu machen; endlich um uns von dem Bösen, zu welchem er uns gebracht, nicht mehr auszulassen: an diese vier Begriffe halte ich mich hie sonderbar, und bitte euch, eure Aufmerksamkeit dazu zu erneuern. Wer weißt, ob nicht euer eigener Nutzen, davon ich itzund reden werde, weit mehr als die Ehre Gottes selbsten erfodert, daß ihr euch von dem menschlichen Respect losreißet.

Die erste Wirkung des Glaubens Jesu Christi in dem Herzen des Menschen ist das-

selbe ohne Unterlaß zu Uebung des Guten aufmuntern; und die erste Wirkung des menschlichen Respects ist beständig trachten, uns vom Guten abzuhalten. Ich bewerfe mich dießfalls auf eure eigene Erfahrniß, ihr Christen! und frage euch: In was werden eure guten Werke bestehen, die ihr werdet thun dürfen, wenn ihr zuvor die Einbildungen und Gebräuche der Welt zu Rath ziehet? Nachdem ihr entschlossen seyd, der Welt zu gefallen, und ihren Beyfall zu verdienen, der euch mehr Schande als Ehre machet, werdet ihr ohne Zweifel die Uebung eurer Andacht so viel nach dem äußerlichen Scheine der Religion einrichten, als euch ihr Evangelium erlauben wird; (denn diese Welt hat allezeit ein gewisses Evangelium, so Jesu Christo widerspricht, ein unheiliges Evangelium gehabt, welches höher geachtet wird, als jenes göttliche Evangelium, davon ich rede.) Allein von dort an, als ihr die heiligen Andachtsübungen, dazu euch Gott die beßte Gelegenheit so oft anbeut, aus Nachläßigkeit unterlasset; wie geht es in Ansehung eurer mit den evangelischen Räthen, welche den Menschen auf den Gipfel der christlichen Vollkommenheit erheben? Der erste Schritt, so du, mein lieber Zuhörer! dem menschlichen Respect gestattest, ist ohne Zweifel dieser, daß du von diesen hohen Räthen, welche den unvoll-

vollkommenen Begriffen der Welt allzu sehr entgegen gesetzet sind, dich entferneſt. Dieſe evangelischen Räthe, welche so zu reden das reineſte und auserlesenſte von der Sittenlehre Jesu Christi sind, dieſer Grundriß der erhabenen Heiligkeit, den das göttliche Wort für seine liebsten Nachfolger entworfen, dem er selbsten nachgelebet, um sie darinn zu seiner Nachfolge zu verbinden, und daran als an dem deutlichsten Zeichen seine Religion für ein göttliches Werk erkennet wird; dieſe göttliche Vollkommenheit, sage ich, wird in deinen Augen so viel als nichts mehr seyn, sobald du die Schwachheit haſt, das Reden und Urtheilen der Welt zu scheuen. Denn um die Uebung dieſer evangelischen Räthe kräftig zu unternehmen, müßteſt du dich vor allen entschließen, das Gespött einer faſt unchriſtlichen Welt darüber auszuhalten, einer solchen Welt, die sich erfrechet, die gründlichſte Andacht für Aberglauben zu halten; und dieſes iſt, darauf du, wenn der menſchliche Reſpect dir zum Wegweiſer dienet, dich nach seinen Grundſätzen niemals verſtehen wirſt.

Du giebſt mir aber zur Antwort, daß du nach dem Stande der Vollkommenheit, welcher große Heilige des Chriſtenthumes machet, nicht trachteſt, und dich begnügeſt,

Gott allein durch Haltung der Gebothe zu gefallen, und mit Uebergehung der evangelischen Räthe dich in die Welt zu schicken und ihr auch zu gefallen. Du sagest, du trachtest nicht nach dem Stande der Vollkommenheit. Ich will es für itzund zugeben, daß dich nichts dazu verbinde; wenn aber dein Gott mit dir, mein lieber Bruder! solche barmherzige Absichten führet, so er mit dem gemeinen Haufen der Menschen nicht hat; wenn er sich würdiget, einen so liebvollen Anblick, der dich von den übrigen Christen unterscheidet, auf dich zu werfen, und von deinem Muthe mehr fodert, um dir mehr Gnaden und Verdienste mitzutheilen: sollst du denn, um der Welt zu gefallen, es ausschlagen, jenen nicht gemeinen Weg, so dir die Liebe eines Gottes zeiget, zu gehen und anzutreten? Ist dieses nicht schon ein sehr betrübtes Elend für ein christliches Herz, die Gnade eines vollkommenern Berufes verscherzen? Und wirst du über ein solches Unglück mit dem zu trösten seyn, daß du dadurch dem ungerechten Tadel einer Welt entgangen, welche die christliche Heiligkeit und Vollkommenheit aus Unwissenheit lästert?

Du trachtest nicht nach dem Stande der Vollkommenheit! wenigst trachtest du aber nach der gemeinen Uebung jener Pflichten,

so

so das menschliche Heil seiner Wesenheit nach erfodert? Nun behaupte ich, daß der menschliche Respect, der dich belebet, dich oft dahin bringt, daß du die Uebung der wesentlichsten Pflichten unterlässest; warum? darum: indem du der Welt gefallen willst, oder dich scheuest derselben zu misfallen, wird dir oft keines aus beyden gelingen können, es sey denn, du machest wirklich deine Werke ihren Sitten gleichförmig, und ziehest den Gebrauch der Welt zu Rathe, (ich sage nicht jener offenbaren und freygeistischen Welt; sondern eben sowohl auch jener Weltanhänger, welche noch äußerlich das Christenthum erhalten, und ungezweifelt diejenigen sind, deren Urtheile du fürchtest) dergleichen Weltsitten und Gebräuche fördern die Uebertretung der Gebothe sowohl als die Umgehung der evangelischen Räthe.

Ihr Weltdiener! die ihr ein unnützes, müßiges, träges und weichliches Leben führet, und dasselbe mit Possen, Spielen, Zerstreuung und Lustbarkeiten zubringet, daß euch kaum so viel Zeit überbleibt, zu gedenken, daß ihr Christen seyd; und die Tugenden des Christenthums fast bis auf die einzige Pflichten der natürlichen Redlichkeit herabsetzet: wenn also die Begierde der Welt zu gefallen euer Herz beherrschet, wenn ihr folglich um von ihrem Wohlgefallen versichert

zu

zu seyn, eure Sitten nach dem Klange ihrer Grundsätze einrichten wollet: so wird euer Leben nichts anders seyn als ein lauterer Zusammenhang von Spielen, Possen, Kurzweilen, Schauspielen, Zerstreuung, Lustbarkeit, Trägheit und Müßiggang; es werden bey euch die Werke der Liebe und Barmherzigkeit, das Gebeth, der Gottesdienst, die Abtödtung und Buße keinen Platz finden; und wenn ihr etwa von großen Sünden frey seyd, so werdet ihr nicht den Schatten der wahren Tugend haben, welche in einer christlichen Seele niemals anders werden erhalten werden, als durch häufige Uebung des Guten, so euch ins Werk zu setzen der menschliche Respect allezeit verbieten wird.

Siehet man nicht allzu oft die tugendsamsten Leute, nachdem sie mehr Jahre ein auferbäuliches Leben geführet, endlich lau werden, und gleichsam staffelweis in die thränenwürdigste Ausgelassenheit fallen? Nachdem sie einmal in minder wesentlichen Stücken, so die Welt kleine und unnützliche Andachten nennet, dem menschlichen Respect Gehör gegeben; haben sie die Schwachheit begangen, die heilige Uebung und glückselige Gewohnheit, so sie in der Frommkeit an sich genommen, der menschlichen Ehrfurcht aufzuopfern: da ihr Herz auf das Nachre-

den

den der Welt nach und nach immer empfindlicher geworden, hat man gesehen, daß sie an statt jener sittsamen Eingezogenheit, die ihre Tugenden wie ein Wall umgeben, jene flüchtige und üppige Lebensart angenommen, welche die Tugenden, so man in mehr Jahren erworben, in einem Augenblicke zerstreuet; und da sie anfangs nur der vermeynten Unanständigkeit, nach dem Sinne der Welt für fromm gehalten zu werden ausweichen wollten, haben sie gar bald nachgelassen vor Gott wahre Christen zu seyn.

2. Allein ich will zulassen, der menschliche Respect, der euch einnimmt, verursache nicht allezeit die Unterlassung des Guten, so gebothen ist, ja sogar auch die evangelischen Räthe selbsten; was sage ich! er wird euch zuweilen zu den heiligsten Werken anhalten; vor allen in solchen Gelegenheiten, die ein großes Ansehen, und euch Ruhm werden machen können. Das Ansehen der Welt würde euch in der That abschrecken, und vieleicht unerachtet des geschwornen Gehorsames, so ihr der Welt beständig erweiset, wenn sie euch nicht den gemeinen Gebrauch einiger Tugenden gestattete; und damit sie euch desto sicherer ins Verderben bringe, muß sie durch den Beyfall, mit welchem sie gewisse gottselige Werke und Andachten gut zu heißen scheint, euch

suchen

suchen zu verblenden. Also um gewissen Weltanhängern, so noch christlich sind, zu gefallen, werdet ihr euch ämsig bemühen, auch also zu scheinen, jedoch mit jener biegsamen Schmäucheley, die euch in Ansehung einer Menge geistlosen Weltdiener, denen die Frommkeit misfällt, dahin antreibt, daß ihr fast kein christliches Zeichen an euch merken lasset: allein was werden auch diese Tugenden selbsten, zu denen euch der menschliche Respect Anlaß giebt, für einen Ausgang gewinnen? Ach! weil sie weder Werth noch Verdienst haben, so der Geist des Glaubens unsern Werken mittheilet, wenn er sie erwecket, so werden sie auch Gottes nicht würdig seyn; indem Gott nicht minder begierig ist, der Ursprung als der Gegenstand unsrer Andacht zu seyn; und um mich der Worte des heiligen Hieronymi zu bedienen, die Tugend selbsten weniger belohnet, als die Ursache und den Anlaß zur Tugend: Apud Deum non virtus, sed causa virtutis mercedem habet.

Also, ihr Christen! die ihr Sklaven des menschlichen Respects, und durch Uebung des Guten selbsten, so eure Neigungen am meisten kosten wird, unglückselige Christen seyd; also werdet ihr an hohen Festtagen in unsern Kirchen erscheinen, und euer Gebeth mit der öffentlichen Verehrung

ver-

vermischen, welche Jesus Christus von seinen wahren Lehrjüngern allda empfängt; ihr werdet dem Amt der heiligen Messe christlich beywohnen, und sogar die heiligen Sakramente mit solcher Andacht empfangen, daß sich alle wahre Christen daran auferbauen werden: allein weil das menschliche Ansehen sogar zu solcher Stunde, wo ihr mit der Anbethung eures Gottes beschäfftiget zu seyn scheint, euch führet und regieret; weil ihr nur darum von außen christlich thut, um gewissen Weltanhängern nicht zu misfallen: da dieselben, wie wenig sie selbsten fromm sind, zuweilen so viel Billigkeit besitzen, daß sie zu seinen Zeiten gewissen Ständen, darinn ihr euch vieleicht wider Willen befindet, die heilige Communion zu empfangen vorschreibt; weil endlich euer Gott euch nicht würde auf dem Boden vor seinen Altären knieen sehen, wenn keine Leute wären, so auf euch sehen, und euch eine Furcht machen: darum, sage ich, wird dieser Gott, der mit einem Blicke die Tiefe des Abgrundes durchdringt, und mit dem äußerlichen Scheine nicht kann betrogen werden, die Scheinandacht, so euren Lebenswandel schmücket, nicht anders ansehen, als wie jenes Fleisch, welches zuerst den Götzen des Heydenthumes zum Opfer aufgesetzet, und darum in seinen Augen ein Gräuel geworden; indem eure Frommkeit keinen bes-

sern

sern Grund hat, als dem Abgott der Welt, die euch dazu antreibt, ein Opfer abzustatten.

Ihr christlichen Sklaven des menschlichen Respects! ihr werdet alle Pflichten in Obacht nehmen, die euch ein schweres Amt oder Würde auferleget; da es euch dem Dienste des gemeinen Wesens dergestalt unterwirft, daß ihr so viel davon abhanget, als dasselbe euch Ansehen darüber zu geben scheint; ihr werdet sogar jene mühesamen Pflichten mit einer solchen Strengheit beobachten, daß öfters die Ergetzlichkeit, die Ruhe und Gesundheit wird daran müssen: allein weil ihr diesen Fleiß und Aemsigkeit anders nicht anwendet, und ein so mühseliges Leben für den Leib und das Gemüth ertraget, als aus heftigem Verlangen, den Beyfall der Welt zu verdienen, oder aus allzu großer Furcht, es möchten Reden gehen, so eurem Ruhm nachtheilig wären; weil ihr nur darum ein gerechter Richter, ein unermüdeter Vorgesetzter, ein gütiger Vater, ein guter Bürger und getreuer Freund seyd, um dafür angesehen zu werden; und alle diese Eigenschaften im Augenblicke euch verlassen würden, wenn ihr darüber nicht den Vorwurf von der Welt zu fürchten hättet; darum wird euer Gott, welcher keine Theilung leiden kann, wie er sich selber

dar-

darüber erkläret, und die Frucht sammt dem Baume, das Aeußerliche sammt dem Innerlichen, den Willen sammt der That, und das Herz sammt dem Werke verlanget; dieser Gott, sage ich, wird jene Tugenden verwerfen, welche euch heilig und in seinen Augen wahrhaftig groß machen würden, wenn die Ehrfurcht vor der göttlichen Majestät der Beweggrund dazu und ihr Ursprung wäre; da aber diese Tugenden an sich selber von dem Respect gegen der Welt herrühren, sind sie von nun an schlechter als jene pur allein menschlichen Tugenden, welche falsche Weise und unheilige Helden des Heydenthumes machen.

Ihr christlichen Sklaven des menschlichen Respects, ihr werdet den ausbrechenden Zorn und Rachfeuer in euch unterdrücken, um einen Feind, so bey euch der Gegenstand eines veralteten Hasses ist, wieder mit holden Augen anzusehen; ihr werdet an euch selber weit mehr Gewalt anlegen, als euch bis itzund möglich geschienen, daß ihr sogar ihm den ersten Schritt entgegen thun werdet; allein weil diese Versöhnung auf den Schein eures Theils nur allein die Wirkung einer pur menschlichen Kunst ist, mit welcher ihr die Triebfedern eurer Seele nach Belieben aufziehet und ablasset; weil ihr eine Freundschaft, so seit langer Zeit

aufgehoben worden, nur deßwegen wieder einzugehen scheinet, um dem größten Lärmen auszuweichen, und das Nachreden der Welt zu stillen, und ihrem Urtheile zu entgehen, oder um einem mächtigen Mittler, den ihr durch einen thörichten Eigensinn vor den Kopf zu stossen scheuet, zu willen zu werden; darum wird euer Gott durch diese dem Scheine nach gottselige und christliche Mäßigung dringen, und in euch das christliche Herz suchen, dasselbe aber nicht finden, sondern an all jenen Schritten, die euren Hochmuth so viel Ueberwindung kosten, nur eine eitle Eigenliebe erblicken, an welcher er niemals Theil hat, und vielmehr seinen Zorn als seine Belohnungen verdiente.

Endlich ihr christlichen Sklaven des menschlichen Respects! werdet ihr vieleicht noch vortrefflichere Werke thun, dadurch die Augen der Menschen sich noch besser verblenden lassen: man wird eine Menge Arme von euren Wohlthaten erquicket; Unwissende durch eure Sorgfalt in dem Glauben unterrichtet; das Wort und Lob Gottes durch eure gottseligen Stiftungen verewiget; und die heiligen Oerter durch eure ausserbäuliche Freygebigkeit herrlich gezieret sehen; allein weil alle diese Werke nichts anders zum Grunde haben, als eine pralerische und hochmüthige Frommkeit, welche sich vor

gewiß

gewissen Weltdienern sehen läßt, so die falsche Frommkeit, die gesehen werden will, zuweilen schätzen, und der wahren Frommkeit, die gern verborgen bleibt, fast allezeit feind sind: darum wird euer Gott diese Frommkeit verachten; indem sie euch ein gleiches Ansehen giebt, wie jene andächtigen Nachahmungen den Schauspielern, wenn sie die größten christlichen Helden, deren Sitten sie niemals an sich gehabt, vor euren Augen spielen.

Ey! was wäre denn, meine lieben Zuhörer! was wäre denn der Christengott, wenn er eine Ehrerbietung, dazu einzig und allein die Begierde der Welt zu gefallen, oder die Furcht, derselben zu misfallen, der Antrieb ist, genehm halten könnte? Würde er noch Gott der Tugenden seyn, wenn er könnte aufhören der Ursprung und Endzweck der Tugenden des Menschen zu seyn, und wenn er zwischen dem, was die Anhänger seines Glaubens für die Welt thun, und für ihn selbsten zu thun scheinen, keinen Unterschied machete? Um was würde er höher seyn, als jene blinden und sinnlosen Götter der Heyden, welche die Anbethungen, so schimpfweise oder Ehrenhalber geschehen, nicht unterscheiden? Nein, ihr Christen! die ihr der Macht des menschlichen Respects bis auf eure Tugenden unters

worfen seyd, machet euch keine Rechnung darauf, daß euer Gott dieselben einst belohnen werde; wenn sie einen Werth haben, so muß es nur in den Augen der Welt seyn, welche solche Tugenden eingiebt, und befiehlt: gehet also hin, begehret den Lohn eurer Werke bey dieser irdischen Gottheit, über deren Sklaverey ihr euch nicht schämet; bey diesem Götzenbilde der Welt erholet ihr euch in allem Rathes, gleichwie bey einem sichtbaren Abgott, der euch den Ausspruch giebt, und dessen Augenwinken und mindesten Begierden ihr folget; diese Welt erwecket bey euch alle Furcht, sie giebt oder nimmt euch eure Hoffnungen, sie leitet alle eure Anschläge, sie mäßiget eure ganze Aufführung, sie schaltet und waltet mit euren Sitten und Glauben nach ihrem Belieben; einzig und allein wegen ihr scheinet ihr Christen zu seyn; so erkenne sie den Verdienst eurer knechtischen Frommkeit; eures Theils habet ihr alles für die Welt gethan, und nichts für Gott; nicht Gott, den ihr verachtet, sondern der Welt, so ihr auf gewisse Art vergöttert, gebühret es, eure Dienste zu bezahlen: Apud Deum non virtus, sed causa virtutis mercedem habet.

3. Allein dieses sind noch nicht die fürchterlichsten Wirkungen, so der menschliche Respect an den Herzen der Menschen thut.

Er

Er machet uns nicht nur von der Uebung des Guten abwendig, und verderbet das Gute, so wir thun können, sondern über das, saget der weise Mann, verwickelt er uns unfehlbar in dem Bösen, und benimmt dem nagenden Gewissen, so der Geist des Glaubens erwecket, um uns von Sünden abzuhalten, seine Wirkung: Qui timet hominem, cito corruet: (g) Wer den Menschen fürchtet, wird bald in Sünden fallen. Denn was ist bälder geschehen, als die leidige Gewohnheit an sich genommen, die sündhaftesten Gebräuche der Welt sich eigen zu machen, wenn man von der Begierde ihr zu gefallen, sich einmal hat beherrschen lassen? Was unglückseligen Fortgang machet nicht in einer ohne dem schon eiteln Seele diese unordentliche Begierde lieber den Beyfall der Welt zu verdienen, als bey Gott? Vieleicht habet ihr, meine lieben Zuhörer! das Glück, daß ihr die ungewöhnlichen Ausschweifungen, auf welche der menschliche Respect seine Sklaven führet, noch nicht an euch selbsten erfahren, und gebe der Himmel, daß ihr es niemals versuchet! Allein betrachtet nur einen Augenblick die Gefahren, die euch in so viel leidigen Beyspielen drohen, welche die Welt euch ohne Unterlaß vor Augen leget.

(g) Prov. c. 29.

Denn ohne euch hie an die so bekannten Geschichten zu erinnern; wie der erste Mensch seinem Gott ungehorsam, und ein Salomon närrischer Weise ein Götzendiener geworden; wie ein Aaron die Anbethung des Götzenbildes dem Volke gestattet; und ein Pilatus den Heiligsten aus allen Heiligen hat unterdrücken lassen; wie das Haupt seiner Aposteln ihn aus menschlichem Respect verläugnet, und von so viel andern berühmten Schlachtopfern dieser schändlichen Schmäucheley, deren Fall uns die heilige Schrift vorstellet, um uns vor solchem Unglücke zu warnen. Ohne auf die geschehene Beyspiele zurück zu gehen, als welche von so alten Zeiten her weniger Eindruck in unsern Gemüthern machen, werfet einen Blick mit mir auf die entsetzlichen Sitten unsrer Tage: was für eine Sündfluth der Laster und Bosheiten zeiget sich von allen Seiten! Wohlan! wie viel Laster und Bosheiten haben bey jung und alten in allen Ständen keinen andern Ursprung als die schändliche Sklaverey des menschlichen Respects!

Nein, meine lieben Zuhörer! nicht allein der Reiz zum Vergnügen und Lustbarkeiten stürzet so viel junge Freygeister in ein liederliches Leben, unerachtet der weisesten Vorsicht, dem Laufe ihrer ausbrechenden Leidenschaften vorzubeugen oder Einhalt zu

thun;

thun; maßen eine angebohrne gute Eigenschaft, eine tugendhafte und christliche Auferziehung viel aus ihnen vor den verführerischen Fallstricken der Wohllust bewahrete, wenn sie nicht von den Grundsätzen des menschlichen Respects beherrschet, und hingeraffet würden. Man muß, sagen sie zu einander, thun und denken wie jene jungen Leute, neben denen wir leben, und niemanden mit einer seltsamen und gezwungenen Aufführung vertreiben; man muß sich nützliche und dauerhafte Bekanntschaften durch gleiche Sitten machen, und damit so viel möglich, die an Alter, Stand und Gemüthsgaben unsers gleichen sind, uns das Wort reden. Diese Beweggründe sind so vielen unverständigen Jünglingen schon genug weder Geboth noch Wohlstand zu beobachten, und sich in die Belustigungen ohne Maaß und Ziel einzulassen, sobald sie den ersten Schritt in die Welt thun.

Man ergiebt sich nicht allezeit aus einem eiteln und zerstreuten Gemüthe dem ärgerlichen Kleiderpracht, den neuaufkommenden Trachten, den Schauspielen und Zeitvertreiben der Welt. Oefters ist es ein solcher Pracht, welcher die Mittel bis auf den nöthigen Lebensunterhalt erschöpfet, und man sieht, daß er dem Gesetze Jesu Christi ganz zuwider läuft; solche Trachten sind

es, die wider die christliche Eingezogenheit streiten, und man erkennet ihre völlige Unziemlichkeit; solche Schauspiele, welche Erfindungen der Buhlschaft sind, und man begreifet, daß sie durchaus gefährlich seyn; endlich thörichte Zeitvertreibe, daß die Vernunft dawider murret, und man wäre willig und bereit, in allen diesen Stücken eine Verbesserung vorzunehmen. Warum thut man es aber nicht? darum: weil die Welt unfehlbar darüber reden, und diese neue Einrichtung der Sitten zum Bösen auslegen würde; darum man die Welt lieber stillen als reden lassen will, ohne die Eingezogenheit, Schamhaftigkeit, Gewissen und die Vernunft in Erwägung zu ziehen.

Die Abnehmung des Glaubens ist bey den meisten Christen nicht allein Ursache daran, daß sie jenen gottlosen Grundsätzen, welche gegenwärtig der Kirche Jesu Christi die Seufzer auspressen, und bey ihr auf die Zukunft ein Schrecken erregen, mitten in der Christenheit den Lauf lassen: wenn die Gottlosigkeit die Mutter dieser verkehrten Lehrsätze ist, so ist der menschliche Respect ihr Beförderer; um ihrer ärgerlichen Ausbreitung in jenen geistlosen Versammlungen, wo der Gottlose gern ans Licht tritt und die Larve abzeucht, Einhalt zu thun, wäre öfters mehr nicht als ein Wort, mit jenem

klugen Vertrauen, so die Wahrheit uns einflößen soll, auszusprechen vonnöthen; und dieses ist uns nicht unbekannt; man weißt sogar, daß ein jeder Lehrjünger Jesu Christi ein Soldat von ihm und tapferer Vertheidiger in gleichen Ereignissen seyn solle. Allein die Furcht einem Menschen, der keinen Glauben und vieleicht auch keine Redlichkeit hat, eine Unhöflichkeit zu erweisen, und nach seinem Sinne ein beschwerlicher Tadler zu seyn, hält uns ab, und verursachet, daß wir über die abscheulichste Lehre uns nichts anmerken lassen, und dieselbe zuweilen wenigst äußerlich gutheißen. Daher kömmt die allzu gemeine Schmach, so Jesus Christus und sein Glaube in der Welt leiden; und davon der menschliche Respect, der unsern Mund verschleußt, uns zu Verfechtern und Mitschuldigen machet, unerachtet des christlichen Herzens, so uns noch überbleibt.

Nicht jene falsche Ehre, davon man so viel Getöse machet, treibt unsre Kriegsleute zu jenen barbarischen Zweykämpfen an, in welchen zu beyden Seiten Christen, welche den Nächsten sogar mit Aufsetzung ihres eigenen Lebens zu lieben schuldig sind, wider einander bewaffnet stehen. Dringet nur in ihr Herz, welches euch so groß und erhaben scheint, bis auf den Grund hinein;

ihr werdet jene kützliche Empfindlichkeit und stolzen Edelmuth, womit sie pralen, nirgends erblicken: der menschliche Respect ist allein ihr Anführer; sie sind größere Sklaven des menschlichen Respects als die übrigen Menschen; sie schonen ihr Blut immer, es sey denn an dem, sogar dieser Welt, deren Gesetzen sie Folge leisten, ein Schauspiel der gezwungenen Herzhaftigkeit zu geben, welches niemals ihre hohe Gedenkungsart, sondern die Schwachheit ihres Verstandes selbsten zum Grunde gehabt; und diese Schwachheit setzet sie außer Stand, sich über eine thörichte Meynung zu schwingen, wider welche die angebohrne Liebe zum Leben, das landsfürstliche Gesetz und eine göttliche Religion uns Abscheuen und Verachtung einflößen sollten.

Jene Verleumdungen und schwere Beschuldigungen, welche in einem Tage den schönsten Ruhm und guten Namen verdunkeln, gewinnen nicht allein aus Abgang der Liebe des Nächsten unter den Christen den leidigen Fortgang; man merket die ganze Schändlichkeit jener Ehrabschneidungen und Verleumdungen, so den Nächsten anschwärzen: allein man will bey jenen grausamen Menschen, welche sich nur einen Scherz daraus machen, unsern Brüdern die tödtlichsten Wunden zu schlagen, wohl daran

seyn,

seyn, oder scheuet sich denselben zu misfallen; und an statt den Gerechten über die Klagen, so wider ihn gehen, in Gelegenheit zu rechtfertigen, wie es leicht zu thun wäre; an statt sich anmerken zu lassen, daß man jene Reden, welche durch ihre Wahrheit von der Sünde nicht ausgenommen werden, nicht genehm halte, begeht man vielleicht die Schwachheit, denselben Beyfall zu geben, und zwar aus einer Niederträchtigkeit des Herzens, die dem menschlichen Respect allezeit auf dem Fuße nachfolget, und wodurch unser Nächster nicht weniger ein Schlachtopfer dieser schädlichen Ehrfurcht ist, als die Bosheit seiner Feinde, so ihn durch Verleumdung beleidigen.

Endlich bringt nicht allezeit der Mangel des Christenthumes und der Frommkeit jene Unehrerbietigkeiten und Uneingezogenheiten, die unsre Gotteshäuser entheiligen, hervor; jene ärgerlichen Gespräche, mit welchen man ohne auf Gott noch auf die Menschen zu sehen, die heilige Meß unterbricht; jenes Ausbleiben von den Gottesdiensten; jene Verlassung der heiligen Sakramente; jene allzu gemeine Verletzung des Gesetzes von Fasten und Enthaltung; alles dieses, sage ich, bringt nicht der Mangel des Christenthumes und der Frommkeit hervor: die übrigen Christen würden sich den meisten aus diesen

Aus-

Ausschweifungen widersetzen: allein man scheuet sich in den Augen jener Weltanhänger, so sich an der Frommkeit ärgern, für einen Christen oder für einen Gleißner gehalten zu werden; und aus dieser Furcht läßt man sogar die christliche Anständigkeit fahren. Ich halte mich mit Erläuterung dieser Sittenlehre nicht länger auf, obwohl ich dieselbe noch niemals weitläuftig vortragen können.

Was hätte ich euch noch in der That zu sagen, wenn ich euch alle Ausschweifungen des menschlichen Respects vorstellen wollte? Nämlich wie derselbe einen Höfling verleite, die Fehler und Leidenschaften eines Großen, den er mehr als Gott verehret, mit Lob zu erheben; wie er einen Vorsteher veranlasse, unter dem Vorwande der Klugheit solche Anordnungen, davon die guten Sitten den größten Nachtheil haben, in der bürgerlichen Gemeinschaft zu dulden; wie er einen Richter auf den Entschluß bringe, der Ungerechtigkeit einer Parthey, welche er zu betrüben scheuet, wider das augenscheinliche Recht, so sich seinen Sprüchen widersetzet, beyzufallen; wie der menschliche Respect bis auf die Priester Jesu Christi alles zu verderben fortfahre, und diese öfters in ihrem Amte treulos und pflichtvergessen mache, wenn sie in dem Beichtstuhle

stuhle aus menschlicher Ehrfurcht Lossprechungen ertheilen, welche sowohl die falschen Büßer als diese furchtsamen Priester beyde auf einmal verdammen; und zwar diese, weil sie so schwach sind, daß sie Menschen fürchten, deren Richter sie, wie Gott selber, sind; jene aber weil sie zu solcher Stunde, wo die Verdemüthigung ihr Antheil seyn soll, Ehrfurcht gegen sich erwecken. Allein ich umgehe diese und viel andere Unordnungen, so mit der Dienstbarkeit des menschlichen Respects verknüpfet sind, mit Stillschweigen. Ich habe genug davon gesaget, ihr Christen! um euch zu zeigen, daß der menschliche Respect eine unerschöpfliche Quelle der Sünde sey, und um euch zu lehren, daß gleichwie keine Tugend so heldenmüthig und hoch ist, deren uns die Macht der Religion nicht fähig machet; also auch kein Laster so häßlich, und den angebohrnen Neigungen selbsten so zuwider sey, welches der Mensch unter dem Joche des menschlichen Respects nicht bereit sey zu begehen: Qui timet hominem, cito corruet.

Nun, meine lieben Zuhörer! werdet ihr niemals ein Stück dieser leidigen Wirkungen, so der menschliche Respect bey so viel andern hat, eurem Alter und Stande nach fürchten? Werdet ihr nicht einmal fürchten, ihr möchtet an dem Laster so großer Aergerniße,

gerniſſe, die von Tag zu Tage vermehret und fortgetrieben werden, deßwegen Theil haben, weil ihr aus Furcht der Welt zu misfallen, mit knechtiſcher Unterthänigkeit ihr nachahmet, und zu Willen werdet? Ihr antwortet zweifelsfrey mit Nein: denn eure erſten Abſichten ſind nicht, euch in allen in die Begriffe der Welt zu ſchicken, und überhaupt allen ihren Grundſätzen nachzuleben; ihr werdet anfangs eure Aufführung ihren Urtheilen nicht unterwerfen, außer in jenen mislichen Umſtänden, wo ihr dafür halten werdet, ihr habet mehr Vortheil davon, euch ihre Achtung zu erwerben, und ihr nicht zu misfallen. Solchergeſtalt werdet ihr euch noch eine Zeit lang beſtreben, in der Gnade Gottes zu bleiben, und zugleich die Gunſt der Welt nicht zu verſcherzen. Allein wie viel Jahre, oder vielmehr wie viel Tage werdet ihr dieſen Stand aushalten, als welcher dem Menſchen Gewalt anthut, und ihn zwiſchen der Furcht Gottes und der Welt gleichſam gebunden hält? Werdet ihr nicht bald der tyranniſchen Bothmäßigkeit des menſchlichen Reſpects ohne Vorbehalt unterliegen; indem derſelbe in einem Herzen, wenn man ihn darinn nicht ſucht zu zernichten, immer wachſen muß? Und wird er euch nicht auch, gleichwie für ſo viel andre, ein reißender Strom ſeyn, der euch mit Gewalt fortſchwemmet, ohne daß euer

Glau-

Glaube, dem die Welt die Fessel anleget, vermögend sey, euch nach eurem Belieben von dieser hinreißenden Gewalt aufzuhalten?

4. Allein lasset uns zurück kehren, und den Ausgang des menschlichen Respects erwägen: die letzte Wirkung des Glaubens Jesu Christi in dem Herzen des Menschen ist dasselbe von der Verirrung, in welche es von den Leidenschaften gebracht worden, wieder zurück zu führen; und die letzte Wirkung des menschlichen Respects ist, dasselbe auf dem Irrwege unaufhörlich und ohne Wiederkehr anzuhalten. Eine erschreckliche Wahrheit, zu deren Beweis aber ich nichts fodere, als das Beyspiel unzählbarer Christen, welche der menschliche Respect allein, unerachtet aller Gnaden, mit denen sie Gott überhäufet, in ihren angewöhnten Ausschweifungen zurück hält. Denn wie viel sieht man unter euch feige und furchtsame Christen, welche den Urtheilen der Welt, so sie fürchten, sich tausendmal mehr unterwerfen, als den Leidenschaften, die über ihre Herzen schon lang keine Gewalt mehr haben? Nach einer beweglichen Rede, einer geistlichen Lesung, oder unversehenen Zufall scheinet es, die Stunde der Gnade und des Heils sey endlich für sie angebrochen: sie sind von den Wahrheiten des Glaubens inniglich überführet, und von der Furcht der göttlichen

Ur-

Urtheile durchbohret ; sie sind von dem Schmerzen über das Andenken ihrer Sünden verwundet ; es eckelt ihnen sogar an den Lustbarkeiten der Welt, nachdem die ersten Augenblicke, da sie dieselben verkostet, verstrichen sind ; sie erkennen lebhaft, daß ihnen die Buße vonnöthen sey, und zwar eine auferbäuliche Buße, welche ihre Aergernisse wieder gut machet ; und unerachtet so großer Erleuchtung bleiben sie dennoch in den dickesten Finsternissen der Sünde begraben. Was für eine Hinderniß ist denn so mächtig, sie noch aufzuhalten ?

Ach ! Christen ! dieser einzige Gedanken besieget in ihrem Gemüthe die stärksten Einsprechungen, nämlich : Was wird dieser oder jener von mir sagen oder denken, wenn ich eine andre Aufführung an mir sehen lasse ? diese unglückselige Erwägung hält auf einsmal die Wirkung einer Gnade auf, welche an dem ist, in Wunder der Tugend auszubrechen ; dieser Gedanken thut der Kraft des heiligen Geistes mehr Widerstand, als der Trieb der gewaltigsten Leidenschaften, und die Last der größten Sünden : zu dem machet er die Bekehrung eines einzigen Menschen, der einmal das Joch des menschlichen Respects am Halse hat, Gott gewisser maßen schwerer, als die Bekehrung einer ganzen Welt. Diese unglückseligen Sklaven seufzen

zen innerlich über solche grausame Tyranney; sie schämen sich vor Gott über ihre Schwachheit, und merken die ganze Schmach des gebieterischen Joches, so sie niederdrücket; sie möchten wünschen, daß in der Welt die Sachen mit größerer Billigkeit geschätzet würden, und daß es einem jeden, der das Unglück gehabt, von dem Wege der Tugend abzuweichen, in den Augen der Welt eine Ehre wäre, öffentlich unter die Fahne der Buß zu treten; allein sie wissen, daß sie durch die Abänderung ihres Wandels dem Gelächter und der Vorwürfen besonders gewisser Personen, so ihnen näher am Herzen hangen, sich blos stellen; und dieses ist schon genug, daß sie den Willen darein geben, sich lieber dem Gesetze des menschlichen Respects zu unterwerfen, und dadurch ihre Seele zu verlieren, als sich von seiner Sklaverey loszumachen, und dadurch die Seligkeit zu erwerben; und dieses zwar vielleicht mit so großer Herzhaftigkeit, daß sie in Geheim Märtyrer werden könnten, hingegen aber das Herz nicht haben, öffentlich an den Tag zu legen, daß sie Christen seyn.

Hat man nicht solche Leute gesehen, welche ihr Lebenlang Schlachtopfer des menschlichen Respects gewesen, und sogar bis in den Tod, großer Gott! bis in den Tod geblieben; indem sie demselben durch das uns

gläubliche Wunder einer freywilligen Gottlosigkeit, welche sie bis in den letzten Augenblick ausgehalten, ihre Seele auf ewig aufgeopferet, und also ihre Sünde aufs höchste getrieben haben? Ja! meine lieben Zuhörer! man hat dergleichen gesehen, und möchte es dem Himmel gefallen, daß die Beyspiele davon so selten wären, als man meynet! Man hat Christen gesehen, welche, nachdem sie beständig ohne christliches Zeichen gelebet, mit gezwungener Gelassenheit unbußfertig dahin gestorben, damit sie in dem letzten Augenblicke des Lebens ihnen keine Schwachheit anmerken lassen, wie sie mit einer tollen Unerschrockenheit den Tod sammt all seinem Entsetzen, die Hölle mit all ihren Flammen, und das nagende Gewissen verachtet, mit einer teufelischen Stärke wider die Ermahnungen der Priester gerungen; wie sie, so zu sagen, wider die letzten Anstriffe der Gnade Jesu Christi sich halsstärrig widersetzet, pur allein aus Furcht, daß eine Welt, welche bereits aus ihren Augen verschwand, über ihre Bekehrung zu reden keinen Anlaß nehme; und wenn es mir erlaubet ist, diesen Ausdruck zu gebrauchen, von der Erden lebendig in die Hölle zu übergehen, um noch die Achtung einiger Freygeister, welche ebenfalls Schwelger und ihre gottlosen Spießgesellen gewesen, in dem Augenblicke nicht zu verlieren, da sie wirklich die Welt verlassen.

Ihr

Ihr furchtsamen Herzen! die ihr auf das Nachreden einer Welt, welche ein geschworner Feind der Lehrjünger Jesu Christi ist, empfindlich seyd: es läuft also jene schimpfliche Schwachheit, so ihr euch selber unter schönen Namen zu verhüllen pfleget, jene Höflichkeit und angebohrnes Wesen, so eure Gedanken und Sitten den Urtheilen der Welt unterwirft, endlich dahinaus, um eine seltsame und besondere Lebensart, so mit der vollkommenen Vereinbarung der Gemüther und ihrer Neigungen niemals bestehen kann, zu vermeiden. Ich lasse es zu, ihr werdet sonder Zweifel, wenn ihr euch dem menschlichen Respect ergebet, jene besondere Lebensart, die euch so häßlich scheint, vermeiden; ihr werdet aber auch zugleich von der kleinen Zahl der wahren Christgläubigen hinfüro abgesondert, und mit dem großen Haufen, der niemanden als die Welt für seinen Gott erkennet, und keinem andern Gesetze als dem Urtheile derselben Folge leistet, vermischet, und an euch der Ausspruch des heiligen Apostel Johannes nach seiner ganzen Schärfe wahr werden, nämlich daß die Sklaven der Furcht und Schmäucheley gegen der Welt mit den Ungläubigen und Gottlosen gleiches Schicksal in der Hölle haben werden: Timidis & incredulis pars illorum erit in stagno ardenti. (h)

(h) Apoc. c. 21.

Nichts desto weniger weis ich wohl, und ich soll es euch hie nicht bergen, daß es in der menschlichen Gesellschaft eine löbliche Höflichkeit gebe, welche bey Gott und den Menschen gleiche Genehmhaltung verdienet; gleichwie es eine mangelhafte und besondere Lebensart giebt, welche verursachet, daß man gewisse Personen ihre ganze Lebenszeit fleucht; indem dieselben alle Stücke der Höflichkeit und sogar der Liebe des Nächsten selbsten umgehen. Ich weis aber nicht minder, daß es eine sündhafte Höflichkeit gebe, welche nicht nur zur Tugend nicht führet, sondern ein Ursprung unendlicher Laster ist; gleichwie es eine besondere wahrhaft christliche Lebensart giebt, daran die Auserwählten Gottes erkennet, und von dem Haufen der Sünder unterschieden werden. Diese wichtige Sittenlehre läßt sich von meinem Vortrage nicht trennen; darum bitte ich euch noch einige Augenblicke aufzumerken.

Die löbliche Höflichkeit in der menschlichen Gesellschaft gehöret unter die christlichen Tugenden, und besteht in jener liebreichen Willfährigkeit, welche nach dem Zustande derjenigen, um die wir leben müssen, unsere Sitten zu richten weißt, und uns so zu sagen, in so viel unterschiedlichen Gestalten vorstellet, als es Sinn und Köpfe in dem gemeinen Umgange mit den Men-

schen

schen zu übertragen giebt; durch sie nehmen wir auch an Leid und Freude des Nächsten aufrichtigen Antheil: Gaudere cum gaudentibus, flere cum flentibus: (i) Damit wir allen, wenn es nur möglich ist, gefallen möchten, jedoch allezeit ohne Verletzung des Gewissens; sie ist endlich jene dienstfertige Neigung, durch welche wir dem Verlangen des Nächsten zuvorkommen, sein Vorhaben genehm halten, und allen seinen Meynungen beyfallen, sobald sie dem Gesetze Gottes nicht zuwider laufen; sie treibt uns ohne Unterlaß an, einander Hochachtung, Ehre und Ergebenheit zu bezeugen: Honore invicem prævenientes: (k) Diese Höflichkeit pflanzet in den christlichen Häusern und Ständen den Frieden ein, und ward von dem heiligen Apostel Paulus an seiner Person sowohl ausgedrücket, da er sich nach allen Menschen gerichtet, um ihnen seine Tugenden beyzubringen, und sie Jesu Christo zu gewinnen: Omnibus omnia factus, ut omnes facerem salvos. (l) Unterdessen, meine lieben Zuhörer! giebt es eine Gattung der Höflichkeit, die eben so sündhaft als jene, von welcher ich reden will, christlich und tugendhaft ist; eine Höflichkeit, deren Ziel und Ende ist das Verlangen der Welt zu gefallen, und die Furcht

(i) Ad Rom. c. 12. (k) Ibid.
(l) 1. Cor. c. 9.

derselben zu misfallen sogar mit Hintansetzung der Pflicht; eine knechtische Höflichkeit, welche den Menschen dahin bringt, daß er allen alles wird, um an allen Lastern der Menschen, deren Tadel er mehr als das Urtheil Gottes fürchtet, Theil zu nehmen; eine solche Höflichkeit, welche dem Geiste des Christenthums schnurgerad entgegen gesetzet ist, und davon der heilige Paulus hält, daß sie niemals mit dem wesentlichen Dienste Jesu Christi übereins kommen könne: Si hominibus placerem, Christi servus non essem. (m)

Ich falle euch bey, daß es noch eine mangelhafte besondere Lebensart gebe, welche den Rechten der menschlichen Gesellschaft zuwider läuft; nämlich jene kindische Neigung, sich in allem hervor zu thun, allezeit auf dem ungangbaren Wege, wenn er auch sonst unsicherer wäre, in der Meynung zu gehen, damit sie auf der gemeinen Strasse mit dem Haufen nicht vermischet werden, und sogar in der Andacht selbsten nichts anders zu suchen, als was außerordentlich und merkwürdig seyn kann. Diese übertriebene Art und gezwungene Wesen ist an einem vernünftigen Menschen und Christen schändlich, und kömmt nur schwachen und betrüglichen Köpfen zu, welche ein vermeyntes

Ver-

(m) Ad Galat. c. XI.

Verdienst, so sie nicht haben, an ihnen wollen blicken, und eine große Verachtung gegen die übrigen Leute, deren Lebens- und Gedenkensart sie als eine gefährliche Steinklippe ihrer Ehre meiden, spüren lassen. Allein werdet ihr mir nicht auch Beyfall geben, daß es eine besondere Lebensart gebe, die wahrhaft christlich und sogar zur Seligkeit nothwendig ist; indem sie die kleine Zahl der Freunde Gottes von der Menge der Sünder absondert? Und diese besondere Lebensart machet die Tugend aller Heiligen im alten und neuen Testamente aus.

An dem jungen Tobias war es eine Tugend, als er ansicht seiner Landsleute, so haufenweise den Götzen Jeroboams zuliefen, sich allein in den Tempel zu Jerusalem verfügte, um den wahren Gott, den sein Volk nicht erkennet, anzubethen. An den dreyen hebräischen Knaben ist eine Tugend gewesen, daß sie unerachtet der verführerischen Treuloſigkeit des ganzen Volkes die Bildsäule eines gottlosen Königs anzubethen standhaft und unerschrocken abgeschlagen. An Daniel war es eine Tugend, als er von der Furcht vor dem hochmüthigen Ueberwinder der Assyrier, welcher an dem Tage seiner Siegspracht allein wollte angebethet werden, sich nicht einnehmen ließ, und die dreyfache Anbethung, so er sich vorgenommen, seinem

Gott öffentlich abstattete. Eine Tugend war es an dem edelmüthigen Mardochäus, da er allein die Ehre behauptet, vor dem Lieblinge des Assuerus, dem das Volk haufenweis zu Füßen gefallen, das Knie nicht zu biegen. An Magdalena ist es eine Tugend gewesen, als sie ohne auf das Nachreden der Welt über ihre seltsame Aufführung Acht zu haben, zu dem stolzen Pharisäer hinein getreten, um sich allda vor Jesu Christo demüthig niederzuwerfen, und über seine Füße wohlriechende Salben und Thränen abzugießen. Endlich ist jene besondere Lebensart an Jesu Christo selbsten und seinen Aposteln eine Tugend gewesen, welche die wahren Anhänger seiner Religion allezeit an ihnen haben werden.

Diese göttliche Religion ist anders nicht aufgerichtet worden, und bis auf uns gekommen, sie wird sich auch anders nicht bis an das Ende der Zeiten erstrecken, als daß sie der Welt Verachtung mit Verachtung und Fluch mit Fluch vergilt. Diese Religion hat allezeit das eigentliche und besondere Kennzeichen gleichwie ihr Urheber an ihr gehabt, nämlich den Streit wider die Einbildungen und Urtheile der Welt, und sie würde nimmermehr eine göttliche Religion seyn, wenn sie von jenem Widerspiel gegen die Welt, an welchem man ihre

Wesenheit erkennet, ablassen könnte. Es muß also jene großmüthige Verachtung gegen die Nachrede und Urtheile der Welt gleichsam den Grund und Stütze dieser Religion in allen Herzen ausmachen. Nimmt man diesen Hauptgrundsatz hinweg, so ist er in dem Innersten seiner Seele nichts anders als ein Abtrinniger, der seinen Gott nicht allem übrigen vorzeucht, ein Sklav, der nicht würdig ist zu heißen, daß er von Gott an Kindsstatt sey angenommen worden. Hie, ihr Christen! werdet ihr mich noch fragen, wie ihr diese heilige Kühnheit, so ich euch einflöße, behaupten sollet, und was es für ein Mittel gebe, das Nachreden der Welt also zu verachten? Kann es euch denn noch unbekannt seyn, nachdem ich so viel geredet, um euch davon zu unterrichten? Und muß dein Wort, o HErr! noch länger herhalten, bis wir die Furcht vor dem eiteln Nachreden überwinden?

Ein solches Mittel die Nachrede der Welt zu verachten, meine lieben Brüder! wenn ihr noch die Schwachheit an euch habet, dieselbe zu fürchten, ist dieses, lebhaft betrachten, was für einer Gefahr sich ein christliches Herz aussetzet, wenn es sich von dergleichen Furcht beherrschen läßt; ich will sagen, daß es nur so viel Religion erhält, wie viel ihm die Welt zu haben erlaubet;

daß es nach und nach alle Laster auch die größten an sich nimmt ; daß es unvermerkt über alle Tugenden sogar über jene, so die Leutseligkeit mit sich bringt, schamroth wird ; daß es endlich als ein Götzendiener dieser unglückseligen Welt, die an ihm ein Tyrann ist, lebet und stirbt.

Ein solches Mittel dem Nachreden der Welt den Trotz zu bieten ist dieses des feyerlichen Eidschwurs, welchen wir auf unsern Glauben in den Verheißungen bey unserm Taufe abgeleget, sich erinnern ; daß dieser Eid uns verbinde, wider den Geist der Welt unaufhörlich zu streiten ; seinem Pomp, Regeln und Aergernissen öffentlich zu widersagen ; daß wir diesen Eid nicht getreulich erfüllen können, ohne über allen menschlichen Respect, und über alle Furcht der Welt, so in unsrer Seele Eingang finden kann, zu triumphiren.

Ein solches Mittel, das Nachreden der Welt zu trotzen ist dieses die unendliche Hoheit desjenigen HErrn, dem wir dienen, bey dem Lichte des Glaubens erwägen ; sich von der Furcht seiner Gerechtigkeit und Urtheile durchdringen lassen ; von dieser göttlichen Furcht, welche nicht schlecht und niederträchtig, sondern ganz edel und erhaben ist, die großmüthigsten Herzen zieret, und

die

die schwächsten aufrecht erhält; welche den Christenmenschen anders nicht zum Sklaven des Allmächtigen machet, den er anbethet, als damit er gewisser maßen über alle übrige Dinge auf der Welt herrsche, nämlich durch eine großmüthige Freyheit, sich für einen Christen ansehen zu lassen; welche heilige Freyheit niemals die Tugend schlechter Seelen seyn wird.

Ein solches Mittel die Nachreden der Welt zu verachten ist dieses den Augenblick, da uns eine Furcht davor ankommen will, eine redliche Vergleichung zwischen uns selbsten anstellen; wie wenig jene übermäßige Empfindlichkeit gegen den Meynungen der Welt, wenn sie unsere Glaubensübung angreift, sich zu der schlechten Achtung schicke, so wir in allen andern Sachen gegen ihre Urtheile zu haben scheinen; Soll ich also, o mein Gott! werden wir alsdann sagen, mich sonst niemals wider das Nachreden der Welt feig und furchtsam erzeigen, als wenn es dich angeht? Und wenn ich allezeit fertig bin, dasselbe zu verachten, sobald es an dem ist, mir ein Genügen zu leisten, soll ich die Schwachheit haben, dasselbe zu fürchten, wenn es um deinen Dienst zu thun ist?

Ein solches Mittel die Nachrede der Welt für nichts zu achten ist dieses jener heili-

heiligen Gemüthserhabenheit, jenen vortrefflichen Gedanken und Meynungen, welche sich von dem Christenthume nicht absondern lassen, Gehör geben; indem sie uns beybringen, daß wir die große Ehre haben, an Kindsstatt angenommene Kinder Gottes zu seyn; daß wir mit Gott der Heerschaaren verbunden, welcher auf unser Verlangen ganze Legionen Engel zu unsrer Beschützung ausrücken läßt; daß wir bestellet seyn, am Auslaufe der Zeiten diese Welt zu richten, welche sich heute zu Tage erfrechet, unsre Tugenden zu beurtheilen und zu verdammen; da wir mit unserm Namen allein die Erde und die Teufel selbsten beben machen können. Will eine solche Erhabenheit uns nicht sagen, daß wir uns selber verächtlich machen, wenn wir die Menschen fürchten, und daß Gott allein das Recht habe, uns hie auf Erden Furcht und Schrecken einzujagen?

Ein solches Mittel das Nachreden der Welt für nichts zu schätzen ist dieses die Augen auf so viel ehrenreiche Märtyrer werfen, welche eben diesen Glauben, so wir bekennen, mit ihrem Blute unterzeichnet haben; sehen und betrachten, wie sie in den blutigen Treffen, so ihnen die abgöttische oder ketzerische Welt aus Haß des Glaubens liefert, mit dem Tode handgemein werden;

und

und von diesen christlichen Helden, welche das Herz gehabt die Peinen und Marter der Welt zu verachten, wenigst ihr Tadeln zu verachten lernen. Ist nun genug davon geredet, meine lieben Brüder? Nein! ich gehe noch weiter: allein seyd so gütig, und habet Geduld mit mir wenn ich diese Schlußsätze zu lang mache: maßen wenn ich meinen Heiland und meinen Gott mit der Welt in Vergleichung gestellet sehe, so ergreift mich der Zorn mehr als der Eifer, und raffet mich wider Willen dahin!

Ein Mittel das Nachreden der Welt zu verachten ist dieses einmal bedenken, wie schimpflich diese Furcht sey, die uns in Glaubenssachen zu Sklaven machet. Daß der Mensch zu rechter Zeit sich an die Begriffe der Welt halte, wenn es nicht um das göttliche Gesetz zu thun ist; daß er alsdann die Regeln, Gebräuche, Gewohnheiten und Wohlstand der Welt in Ehren halte und beobachte, dieses kann auf eines Christen Willkühr ankommen, öfters auch seine Pflicht und Schuldigkeit seyn; allein sich so weit einlassen, daß man in einer Sache von der Welt abhängt, in welcher man nothwendiger Weise nur allein von seinem Gott abhangen sollte; ich verstehe vor allen in Sachen, so den Glauben, das Heil und die Ewigkeit angehen; dieses

wers

werden wir nach einer kurzen Ueberlegung für die schändlichste Niederträchtigkeit an einem Menschen, bevor an einem Christenmenschen ansehen.

Ein Mittel die Nachrede der Welt zu trotzen ist dieses betrachten, daß sich des Christenthums schämen selbsten eine Schande und unvernünftig sey. Denn saget der heilige Ambrosius, hat die Natur uns deßwegen die Schamhaftigkeit in das Herz und an die Stirne gesetzet, damit wir uns unsrer Pflichten schämen? Daß wir uns über unsre Schwachheiten und Laster schämen, über eine schändliche That oder Untreu, so man uns ohne Grund oder mit Wahrheit zumißt; dieses ist natürlich; allein sich schämen ein Christ zu seyn, welches für uns der schönste Namen ist, so jemals gewesen; dieses streitet mit der ganzen Natur des Menschen, und wenn er sich selber recht betrachtet, so soll er das durch die Versuchung des menschlichen Respects vollkommen überwinden.

Ein Mittel das Nachreden der Welt zu verachten ist dieses die Welt, welche man ehret und fürchtet, also in die Augen zu fassen, wie sie uns im Evangelio vorgestellet wird, nämlich als einen geschwornen Jesu Christi, als den Gegenstand, über

wel-

welchen die Verfluchung und Vermaledeyung Jesu Christi ergehen ; als den unversöhnlichen Verfolger Jesu Christi, und als den Ursächer der Verurtheilung, Peinen und Todes Jesu Christi. Diese allzu wohl getroffene Abbildung dieser verworfenen Welt, deren Tadel uns irre machet, wird uns ihre Urtheile bald eben so verächtlich machen, als sie selber ist.

Endlich ist das letzte Mittel der Nachrede der Welt den Trotz zu bieten, vor dem Richterstuhle des vermenschten Gottes, der uns an dem Ende der Zeiten richten soll, in dem Geiste erscheinen, und sehen, wie diese Welt, welche itzt allzu viel verehret wird, und uns heut zu Tage in Schrecken setzet, wie sie bestürzet und beschämet zu seinen Füßen liege ; auch zugleich hören, wie dieser gerechteste Gott in dem Angesichte seines Vaters alle diejenigen verläugne, welche immer sich geschämet haben, ihm nachzufolgen, und ihn für ihren Lehrmeister vor den Menschen zu bekennen : Qui me erubuerit, erubescam & ego illum. (n) Solchermaßen wird das Schattenwerk des menschlichen Respects uns bald aus den Augen verschwinden, durch solche erhabene Gedenkungsart werden wir bey Gott, der voller Majestät ist, und den

wir

(n) Luc, c. 9. v. 26.

wir anbethen, in Gnaden seyn, und verdienen, daß er an dem Tage seiner Rache uns selber bekenne, und für Lehrjünger erkenne, um uns von seiner Herrlichkeit ewigen Antheil zu geben, so ich euch wünsche im Namen des Vaters ꝛc.

Predigt
auf den vierten
Sonntag des Advents,
Daß die Hölle ewig währe.

Et venit in omnem regionem Jordanis, prædicans baptisſmum pœnitentiæ.

Johannes der Täufer durchlief alle Gegenden an dem Fluße Jordan, und predigte den Tauf der Buß.

Aus dem Evangelio des heiligen Lucas am dritten Kapitel.

Eines von beyden muß seyn, ihr Sünder, was Standes und Würde ihr immer seyn möget; entweder müsset ihr euch selber während dem Laufe dieses sterb-

sterblichen Lebens zur strengen Buße verdammen, oder in dem zukünftigen Leben euch zu einer ewigen und fruchtlosen Buße verurtheilet sehen; entweder müsset ihr die kurze Abtödtung in diesem Leben ausstehen, oder in jener Welt dem ewigen Tode Leibs und der Seele euch unterwerfen: zwischen diesen beyden äußersten Dingen giebt es kein Mittel nach den Grundsätzen des wahren Glaubens. Nichts desto weniger ihr Christen! in Mitte der Pracht, so euch umgiebt, glaubet ihr, daß der gerechteste Gott diese unglückselige Ewigkeit der unbußfertigen Welt vorbehalten habe? Wenn ihr es glaubet, denket ihr daran? Wenn ihr daran denket, lebet ihr darnach? Es sey mir erlaubet daran zu zweifeln in Ansehung aller Ausschweifungen, so in der Christenheit ausgebreitet, und nur allzu gewöhnlich geworden, und zwar bey Hofe noch mehr, als an andern Orten. Ich will also heute der Frechheit der menschlichen Leidenschaften das rührende Gesicht einer unglückseligen Ewigkeit entgegen setzen, und durch den erschrecklichen Anblick dieser unaufhörlichen und fruchtlosen Buße, so Gott den Schlachtopfern seines Zornes in der Hölle bestimmet, euch zur christlichen Buße vermögen.

Uebrigens, ihr Großen der Welt! ist mein Vorhaben nicht, euch hie jene Hölle abzuschildern, welche dem Christen noch weit erschrecklicher seyn wird, als dem verworfenen Ungläubigen. Vieleicht darf ich es ein andersmal wagen, euch die Anzahl und Schärfe der Peinen, so man alldort ausstehet, vorzutragen. Allein da ich in dieser Rede mich vor allen an die unglückselige Ewigkeit halte, welche eigentlich die Hölle ausmachet, und in der christlichen Welt so viel Widersächer und ungläubige Weltweisen findt, die sie anstreiten: so will ich einzig und allein euren Glauben wider die Zweifel verwahren, welche die Grundregeln der Gottlosigkeit über dieses Hauptstück eurer Religion, das dem Sünder eben so erschrecklich als dem Gerechten angenehm ist, in euren Gemüthern erregen könnten; und folglich will ich des Lichts eures Glaubens mich wider euch selbsten bedienen, und euch zeigen, wie entsetzlich eure thörichte Aufführung dem Glauben einer ewigen Hölle, so für die geringste Todsünde auf euch wartet, zuwider und entgegen gesetzet sey.

Nun sehet zu diesem Vorhaben zween Sätze, so ich euch vortrage, und darinn die ganze Ordnung und Eintheilung dieser Rede besteht. Daß die ewig währende Hölle mit einer augenblicklichen Sünde in Vergleis

gleichung gestellet nichts an sich habe, so uns im Glauben verwirren soll; dieses ist der erste Satz, den ich euch darthun muß, und den ersten Theil ausmachen wird. Daß unsre Aufführung, wenn sie mit dem Glauben an eine ewige Hölle in Vergleichung gestellet wird, bey unsrer eigenen Vernunft lauter Widerspruch erregen soll; ist der zweyte Satz, so ich euch in dem andern Theile zu erläutern habe.

Es ist nämlich nichts vernünftigers, als unser Glauben an eine ewig währende Hölle, und nichts der Vernunft mehr zuwider, als unsre Aufführung neben dem Glauben einer ewigen Hölle. Hie habe ich alle deine Erleuchtungen vonnöthen, o mein Gott! um über allen falschen Schein, mit welchem sich die ungläubige Welt blenden und ganz verblenden läßt, den Sieg zu erhalten: ich bitte darum durch die Fürbitte Mariä. Gegrüßt seyst du Maria!

Erster Theil.

Um diese christliche Hofstatt, so euch umgiebt, auf eine kräftige und sichtbare Weise zu überzeugen, daß nichts vernünftigers sey, als der Glaube einer immerwährenden Hölle, sollte mir vieleicht genug seyn,

ihnen die zahlreichen und ausdrücklichen Stellen der heiligen Schrift von dieser erschrecklichen Wahrheit unter die Augen zu legen: denn was für ein vernünftiger und gescheider Zweifel könnte sich noch in euren Gemüthern erheben, meine lieben Zuhörer! wenn ich euch hierüber die Aussprüche eines Propheten, des Weltapostels, Jesu Christi und seiner Kirche werde zu vernehmen gegeben haben? Isaias kündiget allen Sündern ein verschlingendes Feuer an, welches nimmermehr wird ausgelöschet werden: der heilige Paulus dräuet allen denjenigen, welche immer dem Evangelio hartnäckig widerstehen, eine Pein von unendlicher Dauer: Jesus die göttliche Wahrheit selbsten wird diejenigen, so er für seine Jünger nicht erkennet, zu dem ewigen Feuer verdammen: die allgemeine Kirche hat zu unterschiedlichen Zeiten seit ihrer göttlichen Einsetzung dießfalls die Schrift beständig in dem Verstande ausgeleget, den ich euch vortrage, sey es durch die Stimme ihrer Versammlungen und ungeschriebenen Lehre, oder durch den einmüthigen Beyfall ihrer Väter und Lehrer. Was für ein Zweifel könnte nach dieser rührenden Auslegung euren Glauben von dem Hauptstücke, darauf es dießfalls ankömmt, noch in der That stören; bevor wenn ich zu so viel besondern und bewährten Proben, durch die dasselbe dargethan wird, noch jene

augen-

augenscheinliche Zeichen beyfügete, daran man das Evangelium für göttlich erkennet, und in welchem, daß dem Sünder eine unglückselige Ewigkeit vorbehalten sey, allezeit eine unstreitige Glaubenslehre gewesen? Ich frage euch noch einmal, ob es alsdann möglich wäre, nur einen Augenblick Anstand nehmen, eine solche Wahrheit zu glauben, welche vieleicht aus allen am klärsten geoffenbaret, und in der Christenheit am stärksten befestiget ist, ohne in der Schlußfolge an allen Artikeln eures Glaubens zu zweifeln?

Nichts desto weniger, ihr Christen! weil so deutliche Proben, daß die Hölle ewig währe, noch einige obwohl öfters unüberlegte Zweifel in den Gemüthern zurücklassen; weil das menschliche Herz diese Wahrheit zuzulassen sich unendlich widersetzet, und nur allzu gewöhnlich unsre Vernunft so weit verführet, daß sie an unsrer Glaubenslehre von der ewig daurenden Hölle unauflösliche Beschwernisse, so dieselbe umzustossen scheinen, zu finden glaubt, darum will ich heute euch zeigen, wie das Licht eurer Vernunft selbsten an statt euren Glauben von dieser Hauptwahrheit zu schwächen, zu nichts anders dienen solle, als denselben noch stärker und unveränderlicher zu machen; und in diesem Verstande sage ich, daß nichts

vernünftigers sey als der Glaube des Christen von der Ewigkeit der Hölle; und zwar

Erstlich der Ursachen, weil die Vernunft allein von den eiteln Schlußreden, so den Glauben dieser Ewigkeit bestreiten, uns bewahret;

Zweytens weil die Vernunft mit ihrem eigenen Lichte so viel entdecket, daß sie damit den Glauben dieser Ewigkeit an uns rechtfertigen kann;

Drittens endlich weil die Vernunft uns vor Augen leget, wie verwunderlich die Grundwahrheiten des Christenthums mit dem Glauben dieser Ewigkeit verbunden seyn.

Ich schreite von einem zu dem andern, meine lieben Brüder! und getraue mir zu verheißen, ihr werdet die auf einander folgenden Schlußreden, die ich zu eurem Unterrichte für nothwendig befunden, mit Geduld und Aufmerksamkeit vernehmen. Seitdem es heutiges Tages der Gebrauch geworden, in der christlichen Welt: ob die Hölle ewig währe? Schlußreden zu machen, liegt es uns Predigern des Glaubens Jesu Christi nicht ob, gleichfalls Schlußsätze zu machen, um diesen göttlichen Glauben in allen seinen Stücken zu vertheidigen? Ich will mich befleißen, es an dem Stücke,

davon ich handele, auf die gemeinste und deutlichste Art zu thun.

Ja, meine lieben Zuhörer! die Vernunft allein befreyet uns von den eiteln Schlußreden, welche der Hölle die Ewigkeit anstreiten. Was sind dieses an sich selbsten für Schlußreden, welche zu unsern Zeiten nur gar zu weit ausgebreitet sind, welche die Gottlosigkeit uns ohne Unterlaß anrühmet, und bey so viel schwachen Gemüthern, die sich selber für kluge und aufgeklärte Geister ansehen, Eindruck machen? Ich werde hie nichts verhöhlen, was immer ihre Schlußsätze in Ansehung der göttlichen Gerechtigkeit und Gütigkeit, so meistens ihr Gegenstand sind, für eine Stärke oder schönen Schein haben können. Ey! saget uns anfangs das Weltkind, wie läßt die unendliche Gütigkeit Gottes sich mit einer solchen Strengheit vergleichen und vereinigen, daß er seine Geschöpfe ewig unglückselig machen kann? Wäre dieses nicht an Gott, der über uns Sorge trägt ein handgreiflicher und sichtbarer Widerspruch? Denn ist seine Gütigkeit wahrhaftig unendlich; warum läßt er in Ansehung der größten Unglückseligkeit eines Geschöpfes, so in seine ewige Ungnade gefallen, sich nicht bewegen? Und wenn er von seiner Strenge nimmermehr ablassen soll: wie kann diese unendliche Gütigkeit,

daraus man hie auf Erden seinen vornehmsten Titel machet, ihm ohne Irrthum beygeleget werden?

Dieses, wie ich wohl weis, ihr Christen! ist jene verführerische Schlußrede, welche zu aller Zeit dem Freygeiste die Obhand läßt, und welche er sich noch getrauet, uns heute zu Tage für unauflöslich vorzuwerfen, es sey denn allein in den Lehrgebäuden eines Irrlehrers Manes oder Marcions, welche ein zweyfaches Wesen angebethet; eines, so nothwendig gut ist, und nichts als zu belohnen weißt; das andre aber nothwendig böse ist, und nur zu schaden und zu strafen fähig ist. Allein gebet einen Augenblick eurer Vernunft Gehör, und ihr werdet gleich das Urtheil fällen, daß diese vermeynten Weltweisen sich sogar in dem Grunde ihrer Schlußrede irren; ich will sagen, in dem Begriffe, so sie sich von der unendlichen Gütigkeit unsers Gottes machen. Denn würden wir uns nach dem Ausspruche der Vernunft selbsten betrügen, wenn wir uns den unendlich gütigen Gott vorstellen als das unendlich vollkommene Wesen, welches in allen seinen Eigenschaften, so ihm zukommen, unendlicher Anbethungen würdig ist; als einen Gott, welcher die Tugenden der Menschen nur für einen schwachen und geringen Abfluß von der Völle

der

der Tugend und Heiligkeit ansieht, die er wesentlich und von Natur besitzet? Wer wird nun nach diesem sehr richtigen Begriffe, welchen uns die menschliche Vernunft von einer göttlichen und wahrhaft unendlichen Gütigkeit giebt, sich getrauen zu sagen, daß dieselbe neben der ewigen Strafe der Sünde nicht stehen könne? Und würde nicht diese höchste Gütigkeit selbsten der gründliche Beweis einer ewig währenden Hölle seyn, und den Glauben davon in dem Sinne der christlichen Welt durchaus nicht vermindern: maßen in der That je mehr Gott an sich selbsten gut und vollkommen ist, desto mehr soll er ein unversöhnlicher Feind der Sünde, ein Rächer und unerbittlicher Verfolger derselben seyn? Quis enim boni auctor, müssen wir mit Tertulliano sagen, nisi qui inimicus mali, & quis inimicus mali, nisi qui & punitor?

Es giebt ohne Zweifel, meine lieben Zuhörer! und uns ist zu viel daran gelegen, als daß es jemals unbekannt seyn sollte; es giebt in Gott, so feind er immer der Sünde ist, eine barmherzige Gütigkeit und Verzeihung, welche ihr Wohlgefallen am Verschonen findt; eine solche Gütigkeit, die dem Menschen in diesem sterblichen Leben von den größten Lastern die ewige Strafe nachläßt; aber aus dieser trostreichen Wahr-

heit den Schluß machen wollen, wie es täglich das Weltkind thut, daß also keine Sünde so groß sey, welche Gott nicht endlich in jener Welt eben also verzeihen müsse, gleichwie in diesem Leben; dieses, ihr Christen! ist, und bleibt allezeit ein Betrug und Irrthum. Allein wisset ihr, woher dieser Betrug komme, welcher dem Heile der Welt so schädlich ist? Daher: man betrachtet diese barmherzige Gütigkeit des Allerhöchsten allzu oft abgesondert von seinen andern Eigenschaften, die der Vollkommenheit seiner Natur nicht minder wesentlich sind. Daß er sonderbar auf Erden der gütige und barmherzige Gott sey, darinn halte ich es gern mit der ganzen Welt, so uns dieses verkündiget: Misericordia Domini plena est terra. (a) Wie aber! ist er nicht ebenfalls der große und majestätische Gott, der weise und vorsichtige Gott, der heilige und vollkommene Gott? Wenn es also darauf ankömmt, den sündigen Menschen zu strafen, oder ihn über sein Verbrechen zu begnadigen, muß der beleidigte Gott nicht allein auf seine Gütigkeit und zärtliche Liebe sehen, wie eine weichherzige und empfindliche Mutter in Betrachtung eines unglücklichen Kindes nichts anders dächte, als daß sie Mutter sey; sondern es muß unser Gott seine Hoheit, seine

(a) Psal. 118.

ne Vorsichtigkeit und andre unterschiedliche Eigenschaften eben sowohl zu Rath ziehen als seine Gütigkeit, wenn er in diesem und noch vielmehr in jenem Leben Barmherzigkeit oder Gerechtigkeit ausübet.

Ey wie! wenn es einzig und allein auf die menschliche Rechte ankömmt, kann nicht der Mensch oft unter dem Namen der Gerechtigkeit thun, was die Gütigkeit und Milde allein nicht zuließen? daß zum Beyspiel, der Mensch als ein Fürst und Monarch sogar vergessen könne, daß er Vater sey, um einen Sohn, der sich wider seine Befehle empöret, streng zu strafen, unerachtet die natürliche Liebe sich lebhaft auf ihre Rechte bewirft? Wenn es nun auf die göttlichen Rechte ankömmt, wie vielmehr kann alles, was Gott in dem Begriffe des gütigen und barmherzigen Gottes zukömmt, sich auf ihn in der That nicht schicken, wenn man ihn als den heiligen und vollkommenen Gott, als den erhabenen und herrlichen Gott, als den weisen und vorsichtigen Gott betrachtet? Und es braucht mehr nicht, ihr Christen! welches ich keck sage, als diesen so gemeinen Grundsatz, den uns die Vernunft zeiget, um alles Gewölk, so die göttliche Gütigkeit unserm Glaubenslichte von der ewigen Hölle entgegen zu setzen scheint, zu vertreiben; indem

dasselbe durchaus keinen andern Grund hat, als die unrichtige Vergleichung, so die Welt zwischen dieser höchsten Gütigkeit und der blinden Liebe, auch der allzu unvollkommenen Gütigkeit der Menschen zu machen sich getrauet.

Allein in diesem besteht noch nicht das ganze Bestreben des Weltgeistes wider die ewig währende Hölle; sondern sogar die Gerechtigkeit, welche der Grund ist, daß wir diese Hauptwahrheit glauben, giebt hie der Welt Anlaß und Ursache zu zweifeln und zum Unglauben: denn wo bliebe die wesentliche Gerechtigkeit Gottes, fährt der Weltmensch fort, wenn er dem Menschen, so er verwirft, für eine Sünde, so einen Augenblick gewähret, eine ewige Strafe auflegte? Was für eine Gleichheit und Verhältniß kann hie jemals zwischen einem und dem andern seyn? Ich aber, ihr Christen! setze an einen jeden, wer immer diese eitle Schlußfolge annimmt, die Frage: Soll denn an der Dauer der Sünde, mit welcher sich der Mensch gegen Gott schuldig machet, die Genugthuung, so der große Gott darüber zu fodern befugt ist, abgemessen werden? und entdecket dasjenige, was alle Tage in unsern Augen vor den menschlichen Richterstühlen geschieht, nicht augenscheinlich den Betrug eines solchen

Grund-

Grundsatzes ? Die Menschen verweisen einem Verbrecher das Land auf ewig ; sie verurtheilen ihn seine übrigen Lebenstage in einen finstern Kerker, der ihn wenigst seiner Freyheit beraubet ; oder in eine müheselige Knechtschaft, so sich erst mit seinem Leben endigen solle ; ja was sage ich, man läßt ihn sogar das Leben in den grausamsten Peinen lassen. Und warum ? zum öftesten, wie ihr wisset, wegen einem Verbrechen, so er in einem einzigen Augenblicke begangen hat : fürwahr wegen einem Todschlag oder Diebstahl, welcher fast eben sobald begangen und vollbracht ist, als er unternommen und angefangen wird, muß ein Bürger eines so schmählichen Todes sterben, daß sich solcher Schandfleck nicht mehr auslöschen läßt. Sey er auch nur theilhaftig an dem Verbrechen, und nicht der Urheber desselben ; so will doch das weltliche Recht, daß er gleiche Strafe ausstehe, und aus der Gemeinschaft der Lebendigen auf ewig verbannet werde. Wir bewundern sogar an diesen scharfen Verordnungen die Weisheit und Billigkeit der menschlichen Gesetze, weil dadurch die Staaten und gemeine Wesen erhalten werden ; und nichts desto weniger wie werdet ihr euch diese strengen Gesetze anders vorstellen, als unter der Vorbildung ewiger Peinen, so auf die Sünden, die nur einen Augenblick dauren, geschlagen sind ?

Denn

Denn nach der schönen Beobachtung des heiligen Augustin, ist dieses sogar der Endzweck der Gesetze, und die Meynung des Gesetzgebers, wenn er die Verbrecher zum Tode verurtheilet, nämlich sie des unschätzbaren Guths des Lebens auf ewig zu berauben, und ihnen das Vergnügen der menschlichen Gesellschaft, deren sie Störer sind, auf immer und allezeit zu nehmen. Man steht zwar den Tod nur einmal aus, die Wirkung aber, so daraus folget, nämlich der Verlurst des Lebens, ist wahrhaftig ewig, und dieses fodert das Gesetz. Wenn man also ermessen soll, wie gerecht die Rache Gottes des Allerhöchsten sey, vor welchem alle Menschen gleichsam nichts sind; und der mit seinen Strafen eben so erschrecklich seyn muß, als er herrlich in seinen Belohnungen ist: wie getrauen wir uns von ihm ein Verhältniß zwischen der Dauer der Beleidigung und der Strafe zu fodern? da doch eben dieses Verhältniß der menschlichen Gerechtigkeit nicht zur Richtschnur dienen kann, um die Rechte der Gesellschaft zu rächen und zu handhaben, als welche zwar allezeit unverletzt bleiben sollen, weil sie Gott selbsten gut heißt; jedoch unendlich weniger zu achten sind, als die Rechte der göttlichen Ehre, die der Mensch durch seinen Ungehorsam entehret. Großer Gott! denket man daran, wenn man solcher maßen

von

von Erfüllung deiner Gerechtigkeit urtheilet? Fallen dergleichen Schlußreden, mit welchen der Ungläubige gleichsam einen Wall aufwirft gegen die Kraft und Klarheit der christlichen Offenbarung, fallen sie nicht von sich selbsten dahin, und habe ich nicht Fug gehabt, euch zu sagen, daß die Stärke der Vernunft allein uns von der eiteln Spitzfindigkeit desjenigen Weltweisen oder Ungläubigen bewahret, welche die ewige Dauer der Hölle anstreiten.

Ich umgehe hie so viel andre Einwürfe mit Stillschweigen, weil noch schlechter sind, und deren Schwachheit an den Tag zu legen mir eben so leicht seyn würde: denn zum Beyspiel, wen wird man überreden, daß die Macht eines Gottes, welche Himmel und Erden aus Nichts hervorgebracht, daß diese höchste Macht sich nicht so weit erstrecke, ein Geschöpf mitten in der verzehrenden Hitze des Feuers, so dasselbe ausstehet, ewig leben zu lassen? Als ob dieser allmächtige Gott, welcher nach Belieben dem Feuer seine natürliche Gewalt und Heftigkeit nimmt, demselben nicht ebenfalls eine solche Kraft mittheilen könne, welche über seine Natur geht, und mit seinem göttlichen Anblasen die Fähigkeit verleihen, den Gegenstand, welchen es ergreift, immer

mer zu brennen, ohne denselben aufzuzehren und zu Grunde zu richten.

Wen wird man überreden, daß die Neigung zur Ordnung, welches eine wesentliche Eigenschaft der Gottheit ist, derselben nicht gestatte, an ihrem Geschöpfe eine ewige Unordnung zu gedulden, so wie dergleichen in der Hölle das unauslöschliche Maal der Sünde zu seyn scheint? Weißt man nicht, daß diese Neigung zur Ordnung, welche dem wahren Gott so wesentlich zusteht, ihn nicht verbinde, den Lauf all und jeder menschlichen Unordnungen aufzuhalten, sondern nur keine dergleichen Ausschweifung in dieser oder jener Welt ungestraft zu lassen; und daß aus der ewigen Strafe, mit welcher dieser Gott, der die Welt regieret, sein Geschöpf der Ursache züchtigen wird, weil es ewig sündhaft oder schuldig bleibt; daß, sage ich, aus diesem viel besser zu erweisen, er besitze jene wesentliche Neigung zur Ordnung, ohne welche die Gottheit nicht seyn kann, als wenn er sich im Gegentheile entschließen könnte, sein Geschöpf einmal zu begnadigen, und ihm die Strafe zu schenken.

Wen wird man überreden, daß der Mensch, welcher sündiget, die unendliche Majestät Gottes viel zu wenig erkenne, als

daß

daß er durch die Sünde die Schärfe einer ewigen Strafe verwirken könnte? Es ist zwar kein Zweifel, meine lieben Zuhörer! daß wir die Hoheit Gottes, dessen Gesetze wir durch die Sünde verletzen, nicht begreifen, und niemals begreifen werden; wir erkennen aber diesen großen Gott wenigst als den höchsten HErrn, der unendlich würdig ist, von seinem Geschöpfe angebethet zu werden, und ist eine solche Erkenntniß Gottes an dem widerspänstigen Menschen gegen seine Gebothe nicht genug, ihn der verletzten göttlichen Majestät durch seine Empörung schuldig zu machen? Würde ein Unterthan, der so vermessen wäre, die Person seines Königs zu beschimpfen, darum Begnadigung bey ihm verdienen; weil er in dem Augenblicke, da er die Missethat begangen, von der Weisheit und andern theuren Eigenschaften des Fürsten, den er beleidiget, keinen rechten Begriff gehabt, und würde er nicht von der menschlichen Gerechtigkeit eben also gestrafet werden, als der verständigste Unterthan, der sich erfrechete, seinen Fürsten zu beschimpfen?

Wen wird man endlich überführen, daß man die unumschränkten Gesetze Gottes übertreten könne, ohne ihn selbsten persönlich zu beschimpfen; gleichwie zum Beyspiel, ein Unterthan die Gesetze seines Königs verletzen

kann, ohne ihn in seiner Person zu beleidigen? Wisset ihr denn nicht, ihr Vertheidiger dieser Welt! wisset ihr den wesentlichen Unterschied nicht, welcher zwischen dem allmächtigen Gott und nur menschlichen Mächten ist, und allezeit bleiben wird? Man mag die größten Fürsten betrachten wie man will, so sind sie mehr nicht als Menschen, und müssen, wenn sie Gesetze geben, mehr auf den gemeinen Nutzen ihrer Untergebenen sehen, als auf ihre eigene Person und Hoheit. Ist sich denn zu verwundern, wenn sie die Uebertretung ihrer Gesetze nicht für ihre eigene Beleidigung aufnehmen? Bey Gott dem Allerhöchsten ist es nicht also, sondern weil er wesentlich das letzte Ziel und Ende ist, nach welchem sich alles richten muß, kann er kein Gesetz geben, welches sich nicht nothwendiger Weise auf seine Majestät beziehet; und folglich muß er sich allezeit selbsten für beleidiget ansehen, sobald seine heiligen Gesetze von den Menschen übertreten worden. Daher, meine lieben Zuhörer! dürfet ihr mit mir den Schluß machen, daß, wenn es noch Christen giebt, in deren Gemüth dergleichen Einwürfe noch solchen leidigen Eindruck machen, es anders nicht seyn könne, als entweder wegen ihrem schwachen Glauben, der sich leicht erschüttern läßt, oder wegen ihrem geringen Verstande, der leicht hinter das Licht zu führen ist. Es

ist

ist also nichts vernünftiger als der christliche Glaube in diesem Stücke, daß die Hölle ewig währe; indem die Vernunft allein uns von solchen leeren Schlußreden bewahret, die diese Ewigkeit anstreiten; und ich setze noch dazu, weil die Vernunft mit ihrem eigenen Lichte so viel entdecket, daß sie damit diese Ewigkeit in unsern Augen rechtfertigen kann.

2. Wie unbegreiflich an sich selbsten meinem Verstande die Ewigkeit der Hölle ist: so fasse ich doch, und wenn ihr von eurer Vernunft wisset einen Gebrauch zu machen, werdet ihr es gleichfalls fassen, daß ein Gott diese ewige Peinen habe einsetzen können; daß er sie gar habe müssen einsetzen, und daß er sie als einen nothwendigen Werkzeug seiner Gerechtigkeit wirklich eingesetzet habe; dieses begreifet ihr dermaßen, daß die Fackel der Offenbarung dem natürlichen Lichte, so die Vernunft von diesem erschrecklichen Punkten des Glaubens uns mittheilet, so zu sagen, nur die Hand beut: ich bitte hierüber um neue Aufmerksamkeit.

Daß Gott diese ewige Peinen, davon ich rede, habe einsetzen können, um die Keckheit des Sünders abzuhalten und zu unterdrücken; daß Gott der Schöpfer aller Dinge die kräftigsten Mittel habe anwenden kön-

können, um sich vor den Beleidigungen von Seiten seines Geschöpfes sicher zu stellen; dieses ist eine Wahrheit, ihr Christen! welche mir durch das natürliche Recht erwiesen zu seyn scheint. Denn was ist in den menschlichen Rechten, und in den Grundsätzen der Vernunft besser befestiget, als eine gerechte Schutzwehre, um die Schläge eines ungerechten Angriffes zurück zu stossen? Gesetzt, mein lieber Zuhörer! der du Gott die beßten Rechte streitig machest, gesetzt, ein persönlicher Feind greift dich an, und verfolget dich, und eben da dieser Feind dich wirklich seiner Wuth aufopfern will, kannst du zwischen ihm und dir einen unergründlichen Graben aufwerfen, um dadurch seinen Streichen zu entwischen: glaubest du also, du seyst in Ansehung seiner unrecht daran, wenn du ihm diesen Schranke entgegen setzest, die er nicht überspringen, und bis zu dir gelangen kann, ohne sich selbsten unfehlbar in den Untergang zu stürzen? Bevor wenn du siehst, daß er bereit sey, sich selber zu schonen, um dich zu verfolgen, und ihn deßwegen warnest, er solle nicht so verwegen seyn, in seiner Wuth weiter zu schreiten, und wenn er nicht augenblicklich zurück bliebe, werde er in unwiderbringlichen Schaden laufen? Wenn nun, sage ich, dieser Feind, unerachtet der Drohung, so ihm deine Stimme

zu

zu verstehen giebt, den Kopf setzet, dich noch zu verfolgen, und sich also in den Abgrund, der ihn von dir abschneidt, mit Riesenschritten zu stürzen: bekenne es redlich, glaubest du, wegen seinem Untergange sey dir ein Vorwurf zu machen, wirst du denselben nicht einzig und allein seiner Wuth zuschreiben, und siehst du dein Betragen gegen ihn anders an, als für den rechtsmäßigen Gebrauch der befugten Nothwehre, so die Natur allen Menschen gestattet?

Nun sehet, ihr Christen! was der gerechte Gott thut, wenn er wider den vermessenen Menschen, der ihn beleidiget, eine ewige Pein einsetzet. Dieser erhabene und herrliche Gott hat seit von Ewigkeit her vorgesehen, daß viel Millionen, die er in der Zeit erschaffen soll, sich seinen Befehlen widersetzen, und ihn in seinem Eigenthume beleidigen werden. Um sich vor ihren Anfällen sicher zu stellen, hat er ihnen von allen Seiten kund thun lassen, daß sie ewig zu Grund gehen werden, wenn sie an seiner höchsten Person durch Verletzung seiner Gebothe sich vergreifen würden; er hat in dem alten Gesetze seinen Propheten, und in dem neuen seiner Kirche befohlen, diesen erschrecklichen Fluch überall erschallen zu lassen: nichts desto weniger erschrickt der Mensch nicht viel über diesen tiefen Abgrund der

Hölle, so seiner Kühnheit entgegen gesetzet ist, sondern er untersteht sich noch, Gott durch die Uebertretung seines Gesetzes anzufallen, und stürzet sich also selbsten in die ewige Unglückseligkeit. Beurtheile selbsten deinen Gott, mein lieber Zuhörer! über die Vorstellung, so ich dir von ihm mache: siehst du etwas anders daran, als daß dieser erhabene Gott sich seines ewigen Rechts bediene, sich zu schützen, und seine Ehre zu erhalten, wenn es gleich die ewige Glückseligkeit oder Unglückseligkeit der Menschen gelten sollte? demnach hat Gott dem Frevel seines Geschöpfes, welches sich erfrechen sollte, seine Gesetze zu verletzen, und sich seinem Gehorsam zu entziehen, eine ewige Strafe entgegen setzen können.

Ich sage noch mehr, und behaupte, daß sogar um von der Sache nur allein nach dem Lichte der Vernunft zu urtheilen, Gott diese ewige Pein, ab der wir uns entsetzen, auf die Sünde habe schlagen müssen. Warum? darum: er wollte haben, daß die Menschen ihre Sitten nach den Gesetzen, so er ihnen vorzuschreiben beschlossen hatte, einrichten sollten, folglich mußte er dem Muthwille der menschlichen Leidenschaften einen solchen Zaun entgegen setzen, der sie in den rechten Schranken erhalten könnte. Nun frage ich euch, meine lieben

Zu-

Zuhörer! wäre der Damm, den Gott dem reißenden Strom unsrer Leidenschaften entgegen gesetzet hat, stark genug, wenn er unsere Herzen nicht mit der Furcht einer ewigen Unglückseligkeit erschrecket hätte? Ja! nachdem mir oft auch wider Willen von der natürlichen Unsterblichkeit unsrer Seele überzeuget sind, würde keine Strafe, welche nicht nach der unendlichen Dauer unsers Wesens eingerichtet ist, uns jemals von den zeitlichen und sinnlichen Gegenständen absondern. Ey! was für einen Eindruck, ich sage es zu unsrer eigenen Schande, was für einen Eindruck machet jederzeit die Betrachtung des Fegfeuers, welches doch eben so heiß ist, als das höllische Feuer, und nach Aussage der Kirchenväter nur in dem davon unterschieden ist, daß es nicht ewig, sondern eine gewisse Zeit währet? Wie viel giebt es Seelen, und zwar große Seelen, welche die Furcht dieses grausamen Feuers, weil es nur eine Zeit lang währen soll, von tausend läßlichen Sünden nicht befreyen kann, obwohl es ihnen so leicht wäre, dieselben mit der Gnade Gottes zu meiden? Ja! was sage ich? erweisen nicht sogar auch diejenigen unter uns, welche die Ewigkeit der Hölle am kräftigsten glauben, daß in tausenden nur allzu gemeinen Begebnissen des menschlichen Lebens das Andenken der Hölle, so erschrecklich es an sich selber ist,

der Schwere der reißenden Leidenschaft, so sie zur Ausschweifung zeucht, bey ihnen selbsten kaum die Wage halte? Was würde es denn seyn, o mein Gott! wenn du nicht ein ewiges Feuer, so zu deiner Rache bestimmet ist, vor unsern Augen angezunden hättest? Und wie würden jene Menschen, welche neben der Furcht vor der Ewigkeit, davon sie der Glaube durchdringt, noch nicht ihre Schuldigkeit thun, wie würden sie ohne diese erschreckliche Vorstellung in den Schranken bleiben können?

Ach! ihr Christen! haben wir hie das Herz, es zu sagen, und fürchten wir nicht, daß wir durch diese Erwägung den Verdienst der Heiligen verkleinern? nämlich daß wenig Heilige heute zu Tage in dem Himmel seyn würden, wenn keine Hölle wäre; daß man uns hie auf Erden vergebens alle Herrlichkeit des Himmels vor Augen legen würde, um uns zu vermögen, daß wir darnach trachten, wenn es erlaubet wäre, dessen Eroberung abzusagen, ohne ewig unglückselig zu werden; und wie wenig menschliche Herzen würden es in der Liebe eines Gottes voller Gütigkeit beschlossen haben, wenn sie nicht mit der Furcht eines all gerechtesten Gottes, so nach dem Ausspruche des weisen Mannes allezeit der erste Grundstein der Weisheit für alle Menschen seyn

wird,

wird, glücklich angefangen hätten? Wir müssen es also nicht Gott, machet Augustinus den Schluß, sondern uns selbsten zuschreiben, daß diese ewigen Peinen wider die Gewalt der Sünde eingesetzet worden; wir sind es, wir machen diesen Gott, der an sich selbsten die Gütigkeit selber ist, wir allein machen ihn gerecht und strenge: De suo bonus, de nostro justus. Lasset uns den thränenwürdigen Zustand unsers Herzens betrachten, die Verderbniß seiner Neigungen, seine Entfernung von allen Tugenden, und seinen Antrieb zu allen Lastern; so wird uns, um seine Ausschweifungen kräftig zurück zu halten, die ewige Dauer der Hölle nicht nur allein gerecht, sondern auch nothwendig vorkommen.

Es hätte zwar Gott diesen Stand der Schwachheit und Verderbniß, in den uns die Sünde gebracht, verhindern können: nachdem er aber einmal die Sünde geschehen lassen, gleichwie er es sonder Zweifel hat thun können (als ohne welche die Sünde nicht möglich wäre, und der Mensch nicht mehr den freyen Willen hätte, wie er dazu haben solle) so sage ich, daß ihm selbsten daran gelegen sey, den Muthwillen unsrer Herzen das entsetzlichste Gesicht der ewigen Flammen entgegen zu setzen; indem ohne diesen Abgrund vor unsern Augen zu

eröffnen, er nicht genugsam Vorsehung gethan hätte, seine Ehre zu erhalten. Diese Schlußrede würde mir hie erklecken, euch, meine lieben Zuhörer! noch mehr darzuthun, daß Gott in der That diese ewige Strafe gesetzet habe: wenn mir nicht noch ein starker Beweis dieser wichtigen Wahrheit zu Sinne käme, und ich einzig und allein aus dem Zustande des Menschen nach dem Tode ziehe; darum bitte ich euch, dieselbe wohl zu merken.

Ist es nicht in der That gleichermaßen vernünftig und natürlich zu glauben, daß der Tod, welcher uns dieser Welt aus dem Gesichte reißt, endlich das menschliche Herz in einen beständigen und verbleibenden Stand setze; nachdem es das Spiel seiner Unbeständigkeit, und während dem Leben tausend Abwechslungen unterworfen gewesen, an dem Ende dieses sterblichen Lebens das Ziel seiner Veränderungen finde, und so unveränderlich werde als Gott selbsten ist? Was, sage ich, kömmt mit der Vernunft besser überein, als dieser Bestand des menschlichen Herzens in seinen Gesinnungen, sey es des Hasses oder der Liebe gegen Gott, in dem Augenblicke, da ihn der Tod überfällt? Nehmet nur dem menschlichen Herzen diese Unveränderlichkeit an dem Ende des Lebens ab, also daß es im Stande sey, in der

Hölle

Hölle Gott zu lieben: so frage ich: warum sollten sie nicht auch im Himmel fähig werden können, ihren Gott zu hassen? Und wie würden die Auserwählten und Himmelsbürger ewig glückselig seyn? denn warum sollten die Auserwählten ihren Stand nicht verändern können, wenn sie ihren Sinn und Neigung abändern könnten; und warum sollten ihre Gesinnungen unveränderlich seyn, wenn der Sinn der Verworfenen nicht unveränderlich ist? diese Schlußfolge würde den Heiligen die ewige Glückseligkeit ungewiß machen; allein Origenes hat ehemals diese Folge angenommen, und sie muß von allen denjenigen zugelassen werden, wer sich immer wie er unternehmen, der göttlichen Rache ein Ziel zu setzen; indem die Unveränderlichkeit des Herzens und der Gesinnungen, welche den Stand des Menschen nach dem Tode unveränderlich machet, im Himmel noch minder statt haben müßte als in der Hölle. Soll nun diese Folge, welche die ewige Glückseligkeit des Himmels zu nichte machet, und aus dem, daß die Hölle nicht ewig währe, gleichsam als aus ihrem Ursprunge fleußt, diese Folge, sage ich, deren Irrthum ihr gern erkennet, soll sie uns in dem Glauben von der ewigen Glückseligkeit nicht noch stärken, und uns den Glauben erleichtern, daß Gott in der That die ewige Peinen als die gerechte Strafe des Lasters erschaffen habe?

Uebri-

Uebrigens ist diese Ewigkeit nach dem Urtheile der Vernunft selbsten so glaubwürdig, daß sie allezeit von den meisten und unterschiedlichen Heyden und Götzendienern in allen Welttheilen erkennet worden; und daher unerachtet des seltsamen Unterschieds der Peinen, mit welchen sie ihre Hölle ausgerüstet, so haben sie doch einhellig geglaubet, daß wenn der Mensch einmal in diesen finstern Kerker geleget worden, er nimmermehr daraus erlöset werden sollte. Ihr Jupiter, Pluto und ihre Furien mußten auf das Schreyen der Schuldigen, so einmal verdammet worden, allezeit unerbittlich seyn; und sogar die Gattung ihrer Peinen, so allezeit nach der Beschaffenheit ihrer Laster gerichtet war, mußte ewig bleiben. Allein lasset uns den vernünftigen Gehorsam unsers Glaubens bis ans Ende rechtfertigen; und nachdem ich gezeiget habe, daß die Vernunft allein uns von den leeren Schlußreden bewahre, welche die Ewigkeit der Hölle anstreiten; und daß sie mit ihrem eigenen Lichte so viel entdecke, daß sie dadurch den Glauben von dieser Ewigkeit vor unsern Augen rechtfertigen kann; lasset uns noch darthun, daß uns die Vernunft die verwunderliche Verbindung zwischen dieser Ewigkeit und den Grundwahrheiten des Christenthums vor Augen lege.

3. Grundwahrheiten des Christenthums sind bey mir wie bey der ganzen Welt jene Geheimnisse der Gütigkeit und Liebe, so die Menschwerdung eines Gottes angehen; nämlich daß ein Gott Mensch geworden, daß er in Verachtung gebohren worden, gelitten hat, und am Kreuze gestorben ist; dieses setzet meine Seele in Verwunderung, und bezaubert sie sonderbar in dem Gesetze der Gnade, davon wir das Glück haben Anhänger zu seyn. Nun was verkündigen uns alle jene Geheimnisse der göttlichen Liebe, auf welchen die ganze Religion Jesu Christi gleichsam als auf den Grundsteinen ihrer Wahrheit ruhet, diese Geheimnisse der Milde und Barmherzigkeit, welche uns die Ewigkeit der Hölle noch mehr glaublich machen, was verkündigen sie uns doch anders als die unumstößliche Wahrheit dieser erschrecklichen Glaubenslehre? Nein, saget der heilige Bernhard, wenn die Sünde den schuldigen Menschen nicht hätte in eine Ewigkeit der Peinen stürzen sollen, so wäre der Sohn Gottes niemals von dem Throne seiner Herrlichkeit herab gestiegen, um auf Erden unter den Menschen zu wohnen, und für sie an dem Kreuze zu sterben, durch welches sie erlöset worden. Wäre es nicht eine allzu große Geringschätzung gegen das Blut eines Gottes, und eine unnützliche Verschwendung desselben, wenn es sollte gußweise

weise ausgeschüttet werden, um Feuer auszulöschen, das nicht ewig währen sollte? hätte ein göttlicher Vater einem so lieben Sohn befehlen können Blut und Leben für die Gutmachung seiner götlichen Ehre aufzuopfern, wenn eine zeitliche Pein der Sünder hätte erklecken sollen, das große Werk dieser Ehrenerstattung zu vollbringen; und hätte nicht eben diese Sünder die Ausgießung eines unendlich kostbaren Blutes reuen müssen, wenn es zu nichts anders hätte dienen sollen, als sie einer Strafe, so in ihrer Dauer ein Ziel hätte zu überheben? Si non fuissent hæc ad mortem sempiternam, nunquam pro eorum remedio Deus moreretur. (b)

Dieser unumstößliche Beweis, daß eine ewig währende Hölle der unendlichen Bosheit der Sünde von allen Zeiten her vorbehalten sey, muß eine neue Stärke bekommen, wenn man zurück denket, daß nicht nur ein Gott gelitten hat, sondern daß es gewesen, daß dieser Gott leide, um die Sünden der Welt zu versöhnen; und daß ohne den göttlichen Verdienst seines Leidens die Sünde, deren Versöhnung Gott haben wollte, nicht vollkommen aufgehoben werden können. Denn also lehret uns der Glaube mit ausdrücklichen Worten. War es nicht von

(b) S. Bernard.

vonnöthen, saget Jesus Christus von ihm selbsten, daß jene Beschimpfungen und Peinen Jesus Christus um der Sünde des Menschen willen leide, weil er sich für dieselbe zum Opfer dargegeben? Nonne hæc oportuit pati Christum? (c) Wenn, sage ich, man erwäget, daß das Leiden eines vermenschten Gottes nothwendig gewesen; soll man nicht mit der größten Gewißheit daraus schließen, daß die Sünde für sich selbsten eine solche Strafe verdiene, die an ihrer Dauer unendlich ist? Wie also! wäre es vonnöthen gewesen, daß ein Gott auf die Welt komme, und unter der Gestalt eines Sklaven sich vernichte; daß wegen Auslöschung der Sünde ein Gott leide, und endlich sterbe, wenn diese Sünde hätte sonst durch eine zeitliche Strafe von Seiten des Geschöpfes abgethan werden können? Nein! niemals kann die Genugthuung eines Gottes erfodert seyn, außer wenn der schuldige Mensch sich selbsten überlassen nicht im Stande ist, genug zu thun. Nun frage ich, wie kann der Mensch außer Stand seyn, diese Genugthuung der göttlichen Gerechtigkeit anzubieten? Sonder Zweifel alsdann nicht, wenn diese Gerechtigkeit sich mit einer solchen Strafe, welche in die Gränzen der Zeit eingeschlossen ist, will begnügen lassen: indem es ein jedes vernünftiges Wesen

(c) Luc. c. 24.

sen auf solche Weise fähig ist, genug zu thun. Folglich wenn es darauf ankömmt, daß der Sünde eine ewige Strafe vorbehalten sey, alsdann ist einzig und allein nothwendig, das Blut eines Gottes zu vergießen: Si hæc non fuissent ad mortem sempiternam, nunquam Deus moreretur.

Ich weis nicht, meine lieben Zuhörer! ob ihr fasset, wie stark diese Schlußrede sey, und wie weit sie sich erstrecke; als welche sich auf jene Geheimnisse der göttlichen Liebe gründet, die wir am liebsten glauben. Vieleicht habet ihr noch niemals genug begriffen, was für eine wunderbarliche Verbindung uns der Glaube zwischen diesen beyden entdecke, nämlich daß das Leiden eines Gottes zu Versöhnung der Sünde nothwendig sey, und daß die Sünde verdiene, mit ewigen Peinen gestrafet zu werden. Ich meines Theils finde zwischen einem und dem andern eine so wesentliche Verknüpfung, daß ich mich nicht lange besinnen würde, auch zugleich dieses zu läugnen, daß das Leiden eines Gottes nothwendig gewesen, und fürwahr vollbracht worden sey, wenn ich nicht glaubete, daß die Sünde eine ewige Strafe an dem Geschöpfe verwirke; und urtheilet daraus, ob ein Christ jemals mit Vernunft eine Schwierigkeit finden solle, die ewige

Dauer

Dauer der Hölle mit der unendlichen Milde und Gerechtigkeit Gottes zu vereinbaren. Denn vernehmet nur die einfältige Frage, so ich an euch stelle.

Hat Gott der Vater nachgelassen, uns endlich gütig zu seyn, da er die Beleidigung, so seiner Majestät durch die Sünde des Menschen zugefüget worden, an seinem eigenen Sohn gerächet hat? Ihr antwortet mir ohne Zweifel mit Nein darauf, und daß Gott durch dieses Mittel seiner Barmherzigkeit dergestalt ein Genügen gethan, daß er zugleich die Rechte seiner höchsten Heiligkeit unverletzt erhalten. Ey! wie könnte er also, müsset ihr mit mir schließen, wie könnte er denn aufhören der gütigste Gott zu seyn, wenn er an dem Menschen die Sünde ewig strafet; da doch eben dieser Gott unendlich gütig verblieben, ob er schon an seinem Sohne, welcher gleicher Gott wie er ist, solche Sünde gestrafet? Wollet ihr euch erfrechen eben diesen Gott, der euch nicht zu strenge scheint, wenn er seinem eigenen Sohne nicht verschonet, alsdann einer übermäßigen Schärfe zu beschuldigen, wenn er den Sklaven mit einer ewigen Strafe beleget; da indessen die ewige Strafe dieses Sklaven, so der Sünder ist, allezeit eine unendlich geringere Genugthuung seyn und bleiben wird, als ihm auch nur

ein zeitliches Leiden eines Gottes verschaffet?

Ich fahre weiter, und frage euch noch: hat Gott der Vater zu viel gefodert? hat er aufgehöret der gerechteste Gott zu seyn, welcher die Strafe nach der Beleidigung ermißt; wenn er zu Versöhnung der Sünde des Menschen das sterbliche Leiden eines vermenschten Gottes gefodert? Ihr erkennet ohne Zweifel, ihr Christen! die höchste Billigkeit dieses Urtheils, und ihr gebet euch dafür aus, daß ihr glaubet, der Tod eines Gottes sey nicht zu viel gewesen, seinen Vater und sich selber über die Menge unsrer Sünden zu rächen. Wollet ihr nun sagen, daß Gott der Vater von dem sündigen Menschen mit einer ewigen Strafe mehr begehre, als er von seinem eigenen Sohne durch ein augenblickliches Leiden gefodert? Dieses gedenken wäre eben so viel als behaupten wollen, daß die Strafe, so ein Geschöpf eine Zeit lang leidt, endlich die unendlichen Verdienste eines Gottes in seinem kleinsten Leiden erreichen könne; ja es wäre ein Anzeigen, daß wir gar nichts wissen, oder daß uns sowohl von der Niederträchtigkeit des Menschen, als von der Hoheit Gottes aller Sinn und Begriff entfallen seyn. Wollet ihr also, meine lieben Brüder! in dem Glauben von der ewigen Unglückseligkeit auf immer befestiget seyn:

so

so werfet einen Blick mit den Augen des Glaubens auf Jesum Christum an dem Kreuze: sehet das Blut von allen Seiten seines allerheiligsten Leibes herab rinnen; und zwar um die Strafe, so der Mensch durch die Sünde verwirket, aufzuheben, darum wird dieses Blut vergossen, und davon die Erde überschwemmet. Dieses, wenn ihr noch ein christliches Herz habet, ist die Auflösung eurer Zweifel, ob eine ewige Strafe auf eine augenblickliche Sünde geschlagen sey. Calvarie und die Hölle, betrachtet diese zween wichtigen Gegenstände ohne Unterlaß neben einander, und wie sie immer einander zuwider scheinen; so wird euch allezeit einer von der Gerechtigkeit des andern den Beweis geben. Daß ein Gott leidt, und wegen Versöhnung der Sünde leiden muß, dieses wird euch berichten, daß also die Sünde an sich selbsten eine ewige Strafe verdiene. Das göttliche Blut ist nur darum vergossen worden, um Feuer, so ewig brennen sollte, auszulöschen; und nimmermehr wäre für den sündigen Menschen ein Jesus Christus gewesen, wenn es keine ewige Hölle für seine Sünde hätte geben sollen: Si hæc non fuissent ad mortem sempiternam, nunquam . . . Deus moreretur.

Ich weis zwar wohl, wie man zu diesen letzten Zeiten den Glauben von der Hölle habe abthun wollen, und zwar eben durch jene Mittel, deren ich mich wider den Unglauben bediene; wie man nämlich unter dem Vorwande das Leiden eines Gottes zu verehren, und dessen Verdienst zu erheben, den Besitz des Himmels allen Menschen insgesammt habe zusichern wollen. Allein wer von uns sollte so blind seyn, daß er unter dem leeren Scheine der Verehrung Gottes nicht die wirkliche Gottlosigkeit dieser neuen Grundlehre entdecke? denn diesem nach würde das Leiden des vermenschten Gottes, welches doch dahin bestimmet ist, das Reich der Sünde zu zerstören, oder wenigst zu vermindern, dieser Lehre nach, sage ich, würde es zu nichts anders dienen, als die Sünde in der Welt gutheißen, und sie darinn zu verewigen, ohne einiges Mittel wider ihre Verwüstung; da diese Lehre allen Sündern die Versicherung giebt, daß ihnen ihre Sünde nicht nur allein straflos hingehen, sondern auch sogar die Belohnung der Tugend erlangen werde.

Lasset uns aber diesem ersten Theile einmal ein Ende machen, und bekennen, daß eine ewige Strafe für eine augenblickliche Sünde kein solches Geheimniß sey, welches den menschlichen Verstand übersteige, und

die

die Vernunft mit ihrem eigenen Lichte uns glaubwürdig mache. Es ist zwar ein Geheimniß, ich lasse es zu, aber vielmehr für das Herz und die Leidenschaft, als für den Verstand und Vernunft des Menschen; ein solches Geheimniß, an welchem das sündige Herz allein seinen Vortheil einer Wahrheit, so man ihm vorstellet, zu widersprechen, und tausend Schwierigkeit hervor suchet, die aber bey einem Gemüthe ohne Vorurtheil und Leidenschaft aus den Augen verschwinden; ein Geheimniß endlich, welches aufhöret ein solches zu seyn, sobald man sich zu einem christlichen Lebenswandel entschließen kann. Denn warum sieht man unter den Christen keine andre als jene ausgelassenen Menschen, die sich der Welt und ihren Freunden ergeben, über diesen Glaubensartikel Zweifel aufwerfen, da die übrigen Christen sich nicht einen Augenblick besinnen, denselben zu glauben, und sich begnügen, die Gerechtigkeit eines Gottes, der die Sünde ewig rächet, mit Zittern anzubethen? Soll bey diesen die Einfalt, der Aberglaube, der Mangel des Verstandes und der Wissenschaft daran Ursache seyn? Was aber immer die Freygeisterey dazu saget, als welche allezeit fertig ist, über einen jeden, wer nur ihre Gotteslästerungen nicht annimmt, Verachtung auszugießen: will man jene für schwache Köpfe und abergläu-

bische Leute halten, welche nichts anders glauben, als was die hocherleuchten Heiligen und seltnen Geister geglaubet haben, und darum von dem christlichen Alterthume als seine Lehrmeister verehret worden, auch von uns noch in Glaubenssachen für die sichersten Lehrer und als unsre Muster in der Tugend in hohen Ehren gehalten werden?

Man darf also, gleichwie man sich erkühnet, die Ursache, daß die wahren Christen und der Freygeist in den Meynungen den Glauben von der Hölle betreffend einander so zuwider sind, weder bey diesem in der vermeynten Stärke des Geistes, noch bey jenen in der Einfalt, sondern einzig und allein in der zerschiedenen Beschaffenheit ihrer Gemüther suchen. Setzen wir ein menschliches Herz ohne Leidenschaften, oder daß es Meister jener Leidenschaften sey, so es beherrschen möchten, so wird der Verstand des Menschen, wenn er von seinen Vorurtheilen befreyet ist, sogar in seinen eigenen Gedanken tausend Gründe finden, eine Wahrheit zu glauben, welche die Begierlichkeit allein ihres Vortheils halber, so sie dabey suchet, für unglaublich ausgiebt. Ach! meine lieben Zuhörer! lasset uns klug seyn, weniger Schlußreden machen, und mehr Gutes thun. Die Hölle, deren Andenken allein uns betrübet, wird doch ewig

wäh-

währen, unerachtet unsrer eiteln Schlußreden; wir mögen es glauben oder nicht, so wird die Hölle doch an sich selbsten unstreitig bleiben. Lasset uns also dieselbe nur allein in Ansehung unsrer auf gewisse Art zerstören und vernichten, ich will sagen, lasset uns mit einem wahrhaft christlichen Leben, so von Sünden, die die Hölle verdienen, entfernet ist, derselben entgehen. Allein dieses ist noch nicht alles, was ihr in dieser Rede von mir erwartet. Ihr habet nun in dem ersten Theile gesehen, daß nichts vernünftigers sey, als unser Glaube von der ewig währenden Hölle; in dem zweyten Theile will ich euch noch darthun, daß der Vernunft nichts so zuwider laufe, als unsre Aufführung, wenn man dieselbe mit unserm Glauben von der Ewigkeit der Hölle vergleichet.

Zweyter Theil.

Gleichwie das Andenken der Hölle, Frömme machet, saget der heilige Chrysostomus, indem es Christen giebt, welche zeitliche Freuden der Furcht einer ewigen Unglückseligkeit leichter Dingen aufopfern: eben also, saget dieser Vater, machet das Andenken der Hölle auch Gottlose; weil es Christen giebt, so der Stimme ihres Glaubens nicht gehorchen, und das Andenken

und den Glauben von der Hölle in ihren Herzen ersticken, um sich freymüthig der Ueppigkeit zu ergeben, und darinn eine falsche Ruhe zu verkosten, welches das Andenken der Hölle ihnen nicht zuließe. Welchem ich billig beysetzen kann, daß der Glaube von der Hölle aus den meisten Menschen, welche sich für Christen ausgeben, Thoren mache; maßen stelle man nur ihre Lebensart mit dem Glauben einer ewig währenden Hölle in Vergleichung: so wird zwischen beyden ein solches Widerspiel heraus kommen, daß wir sie dafür ansehen müssen, als ob ihr ganzes Leben ein beständiger Misbrauch der Vernunft sey. Sintemal ohne hie von jenen Christen zu reden, die es nur dem Namen nach sind, und niemals in der That; welche in ihrem ganzen Lebenslaufe mit nichts anders beschäfftiget zu seyn scheinen, als daß sie gleichsam staffelweis am tiefsten in die Hölle hinab steigen; und als ob es nicht Wege genug gebe, sie dahin zu führen, ihnen alle Tage neue Wege dahin bahnen, nämlich durch neue Laster, so sie erfinden. Ohne von jenen Menschen zu reden, welche entschlossen sind, viel lieber sich in den Untergang zu stürzen, als einen Augenblick von der weltlichen Glückseligkeit aufzuopfern, und deren ganzes Leben ein sicheres Zeichen ist eines todten oder in Zügen liegenden Glaubens. Halten

wir

wir uns bey gemeinen Christen auf, bey solchen, dergleichen seyn mögen, welche ich hie versammelt sehe, und die Pflichten ihres Glaubens treulich zu erfüllen scheinen: fürwahr! bekömmt man nicht Lust zu glauben? (übersehet mir hie einige Ausdrücke, meine lieben Zuhörer! und verstattet, daß ich aus Eifer für euer Heil ohne Abbruch der Ehrerbietung, so ich gegen einen jeden aus euch in Person trage, mich einiger Augenblicke der eigentlichen Worte bediene, die sich zu meinem Vortrage schicken) bekömmt man, sage ich, nicht Lust zu glauben, daß euch der Geist der Raserey und des Schwindels meistentheils eingenommen habe, wenn man eure Aufführung und euren Glauben von der ewig währenden Hölle neben einander betrachtet? Eine kurze Geduld: ich erkläre mich hierüber.

Giebt es unter dieser Menge Christen, zu denen ich rede, und welche den Glauben von den ewigen Peinen, so auf eine einzige Sünde geschlagen, noch erhalten, giebt es keinen darunter, von dem man sagen kann, ohne ihm wegen seiner Frommkeit unrecht zu thun, entweder daß er schon die ewige Pein verdienet habe, oder daß er sie wirklich verdiene, oder in beständiger Gefahr sey, dieselbe zu verwirken? Und nichts desto weniger wie viel aus ihnen leben

ohne Kummer über das Vergangene, mit welchem sie die Hölle verdienet haben? Wie viel leben ohne Furcht über das Gegenwärtige, in einem Stande, in welchem sie unfehlbar die Hölle verdienen? Wie viel leben ohne Vorsicht auf das Zukünftige in beständiger und fast immer augenscheinlicher Gefahr, die Hölle zu verwirken?

Nun, meine lieben Zuhörer! die Hölle verdienet haben, und in einem damit verknüpften Zweifel, darinn man stehen muß, ob man sie nicht noch wirklich verdiene, ohne Kummer leben; versichert seyn, daß man wirklich die Hölle verwirke, und in der Gefahr, in der man ist, alle Augenblicke darinn zu fallen, ohne Furcht leben, daß man sie verdiene; ohne Unterlaß ausgesetzet seyn, die Hölle zu verwirken, und in der beständigen Gefahr ohne Behutsamkeit leben, dieselbe zu verdienen: dieses scheint mir, und wenn ihr christlich denket, muß es euch auch wie mir für den größten Missbrauch der menschlichen Vernunft vorkommen. Hie, o mein Gott! habe ich deinen Beystand vonnöthen: gieb meiner Stimme, gleichwie den Stimmen deiner Propheten, die Macht und den Knall des Donners, um so viel ansehnliche Christen, welche dir noch so lieb sind, von dem tödtlichen Schlafe, wo sie begraben liegen, zu dem Ans-

blicke

blicke vieleicht ihrer größten Unglückseligkeit, so ihnen drohet, zu erwecken.

Und um gleich anfangs euch zu zeigen, wie unendlich die Vernunft, so euch erleuchtet, jener ersten Ausschweifung zuwider sey, welche bey den Christen so gemein ist, und darinn besteht, daß man ohne Angst über das Vergangene lebet, nachdem man die Hölle verdienet hat. Verdienet nicht diese Sicherheit allein, meine lieben Zuhörer! vor dem Richterstuhle einer weisen Vernunft, wenn sie das Licht des Glaubens zu Hülfe nimmt, in der That für eine Thorheit gehalten zu werden? Denn ich bitte euch, merket diese Wahrheit, welche in der christlichen Welt allzu wenig erkennet, oder zu wenig überleget wird. Wenn auch nach einer reifen Erforschung unsrer Gewissen der Verstand keine Sünde mehr entdeckete, welche uns der Hölle würdig schiene: so wäre dieses noch kein hinlänglicher Beweggrund, und rechtmäßige Ursache, uns über unsern Seelenstand sicher zu stellen. Fürwahr! wie rein der Mensch in seinen eigenen Augen immer seyn kann, so weißt er doch niemals, ob er eben so rein in den Augen seines Gottes sey. Es weißt niemand, saget die Schrift, ob er an sich selbsten der Liebe oder des Hasses würdig sey; ob der Stand seines Gewissens den Him-

mel oder die Hölle verdiene: Nescit homo, utrum amore an odio dignus sit. (d) Sollte dieser einzige Zweifel, dadurch wir alle Augenblicke nicht wissen können, ob wir nicht in der Ungnade eines Gottes seyn; der sogar auch jene Sünde, davon wir in unsrer Seele doch keine Spur finden, ewig rächet; diese Ungewißheit allein, so mit dem menschlichen Leben verknüpfet ist, und jene, die wir heute zu Tage als die größten Heiligen in dem Himmel verehren, auf Erden zittern machte; sollte diese Ungewißheit nicht uns selbsten über unser vergangenes Leben in Betrachtung der Ewigkeit, die auf uns wartet, einen Schrecken einjagen?

Allein wenn diese erschreckliche Ungewißheit, in welcher der heiligste Mensch über den Stand seines Gewissens beständig lebet, eine unstreitige Wahrheit ist: was soll man von jener allezeit gleichen Sicherheit gedenken, deren ihr meistens auf ein solches Leben genießet, welches nach eurer eigenen Bekenntniß voller Unordnung und Ausschweifung gewesen? Wie kömmt es, daß das Andenken ich will nicht sagen einiger Sünden, so aus Schwachheit und Unwissenheit geschehen, sondern tausend und aber tausend vollkommen freywilliger Sünden, welche einem jeden aus euch die Hölle neben

taus

(d) Eccli. c. 9.

tausend Verworfenen zuzuecht; wie kömmt es, daß dieses klägliche Andenken, welches euch blutige Zähren auspressen sollte, die sanfte Gleichgiltigkeit eures Lebens niemals störet? Wie kömmt es, daß ihr in dem Zweifel, in welchem ihr über die Nachlassung einer jeden Sünde, so die Hölle verwirken, schweben sollet; in jenem Zweifel, welcher in eurem Gemüthe wachsen, und die Unruhe desselben gleichergestalt vermehren soll, wie sich eure Laster gehäufet haben; in jenem Zweifel, welcher euch ohne Unterlaß gleichsam zwischen Himmel und Hölle stellet, und einem Christen, der seinen Gott und sich selbsten liebet, so grausam vorkommen muß; in jenem Zweifel, welcher eures Theils allzu guten Grund hat, wie kömmt es doch, daß ihr nicht trachtet, denselben wenigst durch einige Seufzer, Thränen und Bußwerke täglich zu vermindern und zu entkräften?

Denn wenn ihr uns hie nach eurer Gewohnheit zur Antwort geben wollet, daß ihr jene Sünden, welche der Hölle würdig sind, schon beweinet, und Gott darüber von Grund des Herzens um Verzeihung gebethen habet; wenn ihr auf diesen zweifelhaften und ungewissen Grund bauen wollet, daß ihr die göttliche Rache wegen einem vergangenen üppigen Leben mit Fug

nicht

nicht mehr zu fürchten habet ; ach ! ihr Christen ! würdet ihr mit diesem wider alles Entsetzen einer unglückseligen Ewigkeit, die euch allzu rechtmäßig gebühret, eure Seele bewahren und stärken können ? Ihr saget, ihr habet bey Gott um Vergebung angehalten : habet ihr aber also darum angehalten, wie es erfoderlich ist, dieselbe zu erhalten ? Ihr glaubet Ursache zu haben, also zu gedenken ; ich antworte euch aber, hättet ihr nicht im Gegentheile tausend Ursachen, daran zu zweifeln ? Denn merket nur, was mir hie scheint all euer Nachdenken zu verdienen : Von so viel aufgehäuften Sünden, deren eine jede euch den ewigen Fluch des göttlichen Zornes über den Hals gezogen ; von so viel Ehrabschneidungen zum Beyspiel, und schmerzlichen Verleumdungen, welche bey euch so gemein waren ; von so viel sündhaften Begierden, die ihr freywillig zugelassen habet ; von so viel ärgerlichem Anlaß, so ihr täglich der Tugend des Nächstens zum Fallstricke ausgestellet ; von so viel Freyheiten, so ihr ohne einige andere Ursache genommen, als aus eurem eigenen Willen, alles zu sehen, zu hören und zu reden ; von so viel ganz freywillig begangenen Sünden, sage ich, braucht es mehr nicht, als daß nur eine einzige aus eurer Schuld nicht recht versöhnet sey, entweder aus Mangel der Gewissenserforschung,

schung, oder daß sie im Beichtstuhle vermäntelt, oder aber vor Gott und seinem Priester nur aus zeitlichen und natürlichen Absichten verfluchet worden; eine einzige solche Sünde, so durch die Buße nicht recht ausgelöschet worden, ist genug, sage ich, euch in den ewigen Untergang zu stürzen, welchem ihr entgangen zu seyn vermeynet habet. Daß nun eine jede aus diesen Sünden in der That dermaßen versöhnet sey, daß ihr folglich die Strafe der Hölle, so sie verdienten, nicht mehr davon zu fürchten habet; dieses ist fürwahr, um was euch niemand Siegel und Briefe giebt: und wenn ihr selbsten die Kühnheit nehmet, euch dafür gut zu stehen, so finde ich an dieser Leichtigkeit, mit welcher ihr eure Sünden zu vergessen, und dieselben euch zu vergeben pfleget, eine neue Ursache über euren Zustand mir zu fürchten und zu zittern. Warum? weil die erste Bedingniß, unter welcher Gott dem Sünder Gnade verleiht, dieses ist, daß er seine Sünde niemals in Vergessenheit stellen, oder sich selber verzeihen solle.

Ihr habet Gott um Verzeihung gebethen: allein habet ihr kräftiger um Verzeihung gebethen, als so viel heilige Büßer, so der christlichen Welt zur Nachahmung vorgestellet werden? Mehr als jene berühm-

ten

ten Einsiedler, welche zu unterschiedlichen Zeiten der Kirche die Einöden bevölkert haben? Mehr als ein heiliger Hilarion, welcher von seiner langen und strengen Buße so bekannt ist? Gewiß nicht: ihr untersteht euch noch nicht mit diesen heldenmüthigen Büßern oder vielmehr mit diesen vortrefflichen Märtyrern der christlichen Buße euch zu vergleichen; und nichts desto weniger sehet, was für Furcht und Schrecken sie bis auf ihren letzten Athemzug haben, über ihr vergangenes Leben, so zwar dann und wann wahrhaftig sündhaft gewesen, aber fast allezeit minder als das eurige; sehet, wie jene berühmten Einsiedler, von welchen der heilige Johannes Climacus redet, sich noch in ihrer Sterbstunde fürchten, und den Himmel mit jämmerlichen Seufzern anfallen, weil sie zweifeln, ob ihnen nicht die Hölle zu Theile werde; sehet Hilarion selbsten über sein ewiges Schicksal beben, und wie er seine Seele wider die Furcht der Hölle nach einer hundertjährigen Buße kaum bewahren kann; sehet, meine lieben Zuhörer! erwäget nach Genügen dergleichen Beyspiele, und schließet daraus, ob ihr nach einer so schwachen Genugthuung, als die eurige ist, ihr recht daran seyd, wenn ihr in Betrachtung eures vergangenen Lebens die Hölle nicht mehr fürchtet, und eine solche Gemüthsruhe verkostet, dergleichen

so

so große Heilige mit ihren wunderbarlichen Tugenden sich nicht haben zuwegen bringen können.

Allein was habe ich gesaget? meine lieben Zuhörer! Ist denn hie mein Zweck, euer Gewissen zu verwirren, und wo vorher Fried und Ruhe geherrschet, welches in Uebung des heiligen Glaubens, den ihr bekennet, eure Glückseligkeit ausmachet, leere Gewissenszweifel einzupflanzen? Nein, ihr Christen! behüte mich Gott, daß ich euch eitle Furcht und Unruhe ohne Grunde beybringe. Ich weis, daß es eine ängstige Gewissensunruhe gebe, auch zuweilen bey den heiligsten Seelen, welche die christliche Andacht bitter machet, und davon eine heftige und furchtsame Einbildung insgemein der Ursprung sey; eine solche Unruhe, welche das Gewissen schreckhaft, über alles unentschlossen und bekümmert machet; welche das Herz öfters nur aus Irrthum und Gemüthsbewegung reiniget, und sich den größten guten Werken, deren der Mensch mit der Gnade Gottes fähig seyn würde, dafern seine Seele nicht mit übermäßiger Furcht vor dem Bösen erfüllet wäre. Ich weis aber auch, daß es eine falsche Sicherheit des Gewissens gebe, welche uns in der Windstille und Unwirksamkeit aufhält, da wir die billigste Ursache hätten, über das

vergangene sündhafte Leben unruhig zu seyn; eine solche Sicherheit, welche sich auf ein eitels Vertrauen gründet, ohne einen Verdienst, so zu Werken der Genugthuung nothwendig erfodert wird; eine Sicherheit, welche die Unbußfertigkeit unter den Christen der Welt so gemein machet, da sie ihnen den allzu gründlichen Zweifel aus den Augen verschwinden läßt, ob sie nicht noch der Hölle würdig seyn, nachdem sie dieselbe so oft verdienet haben.

Nun, meine lieben Zuhörer! diese leidige Sicherheit bestreite ich hie als eine Ausschweifung, und an deren Stelle in der christlichen Welt ich etwas anders für allezeit setzen will, und zwar nicht nur jene schwache und furchtsame Unruhe, die auf eingebildete Gewissenszweifel sich steifet, und deren Quaal dem nagenden Gewissen allzu gleich ist, auch beynahe den Gerechten an die Reihe der Sünder stellet; sondern jene vernünftige und kluge Sorgfalt, von welcher der weise Mann redet, wenn er allen Sündern, was es immer für eine seyn mögen, den Auftrag thut, daß sie über die schon nachgelassene Sünde niemals ruhig seyn, oder auf jene Verzeihung sich dergestalt verlassen sollen, daß sie um dieselbe nicht täglich bey Gott anhalten: De propitiato

pitiato peccato noli esse sine metu. (e) Diese heilsame Unruhe will ich einpflanzen, als welche David erfahren, da er alle seine Werke gegen den unverrückten Punkten der Ewigkeit hielt, in welcher dieselben entweder abgestrafet oder belohnet werden müßten: Cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui: (f) Diese Sorgfalt, welche von dem Geist der wahren Buße nicht abzusondern ist, und von welcher Augustinus selbsten mit den stärksten Gründen sich niemals hat los machen können; indem er durch die tiefe Wissenschaft, so er von seinem Glauben gehabt, berichtet war, daß er nach seinen Ausschweifungen keinen andern Theil zu ergreifen habe, als einen Gott, der die Sünde unendlich strafet, ohne Maaß zu fürchten: Nimis timens esse volo, ignem æternum timeo. (g) Eine heilige Unruhe, welche dem Frieden und Ruhe eures Gewissens nicht nur allein nicht zuwider läuft, sondern auch einzig und allein im Stande ist, euch zu diesem erwünschten Frieden zu bringen; maßen sie euch zu jener strengen Buße verbindt, welche bis in den Tod währet, und nachdem sie euch in dieser Welt, wie Tertullianus redet, ein kurzer Inbegriff der ewigen Peinen geworden: Compendium ignium æternorum, euch das Recht giebt,

(e) Eccli. c. 5. (f) Psal. 76. (g) August.

jene wesentliche Ewigkeit der Peinen, so eurer Sünde allzu wohl gebühren, auf das zukünftige Leben minder zu fürchten.

Man lebet aber nicht nur allein ohne Kummer über das Vergangene, nachdem man die Hölle verdienet hat, sondern auch aus einer noch beweinenswürdigern Ausschweifung lebet man ohne Furcht über das Gegenwärtige in einem Stande, in dem man sicher die Hölle verdienet; ich will sagen, in einem Stande, mit welchem die Sünde insgemein verknüpfet ist, dergestalt, daß er bald die heilige Vereinigung zertrennet, welche die heiligmachende Gnade zwischen Gott und dem Menschen aufrichten soll. Nun, meine lieben Zuhörer! braucht es viel Aufhaltens um euch einen Begriff von der Ausschweifung und Thorheit jener Christen zu machen, welche in dem sündhaften Stande kaltsinnig dahin leben, wo sie alle Augenblicke Gefahr laufen einer ewigen Unglückseligkeit, deren sie würdig sind? Nur einen Augenblick in jenem Stande der Verwerfung zubringen, wenn der Mensch der ewigen Gefahr, der er sich aussetzet, sich entladen kann, und nicht zur Sache thun, wäre nicht dieses schon die äußerste Vermessenheit und sträflichste Dummheit? Was ist denn das, o mein Gott! Tage, Wochen, Monate, und ganze Jahre zubringen,

ohne

ohne sogar nur zu gedenken, diese beständige und augenscheinliche Gefahr zu verlassen? Sind dieses Menschen, o HErr! und sind es Christen, welche in jenem Stande leben, der sie in deinen Augen zu Verworfenen machet? Wenn es aber Menschen sind, wo ist ihre Vernunft? Und wenn es Christen sind, wo ist ihr Glauben?

Diese Ausschweifung ist ganz nicht zu begreifen, bevor wenn man bedenket, wie gemein und gewöhnlich sie bey den Christen in der Welt geworden sey. Denn es ist nicht, daß man nur von einer kleinen Zahl unter den Lehrjüngern Jesu Christi versichern könne, daß sie ohne Furcht leben, unerachtet sie gewiß wissen, daß sie wirklich die Hölle verdienen; sondern sogar der Menge, so man kluge und aufgeklärte Leute heißt, würde ich jene große Thorheit mit Recht vorwerfen. Wie viel sieht man in der That von diesen Menschen, welche wider die Gefahr, so allein wahrhaft zu fürchten ist, thörichter Weise unerschrocken sind, und in ihren Herzen sammt der Sünde, womit sie beflecket bleiben, das gräuliche Unterpfand ihrer Hölle herum tragen? Wie viel von jenen Seelen, die zum voraus mit dem Maal der Verworfenen bezeichnet, und schon in dieser Welt zu den ewigen Flammen gewidmet sind, leben ruhig und ver-

gnügt unter der Bothmäßigkeit des Teufels, der sie schon als seine Schlachtopfer ansieht, und spielen noch auf dem äußersten Rande des tiefen Abgrundes, der sich alle Augenblicke eröffnen kann, um sie zu verschlingen? Und was mir noch erschrecklicher vorkömmt, ist, daß man an dergleichen Lebensart nichts findt, so den Gesetzen der christlichen Weisheit zuwider laufe. Da man sich in allen andern Sachen von der Vernunft regieren läßt, hat es das Ansehen, daß man deren Gebrauch verliere, sobald es um die Ewigkeit zu thun ist. Weil man sich selbsten gewisse höhere Festtage vorgeschrieben hat, um an denselben zu der heiligen Beicht zu gehen, hat man keine Lust, solchen Tagen zuvor zu kommen, um sich mit dem beleidigten Gott zu versöhnen, sogar wenn man das Unglück gehabt, in seine ewige Ungnade zu fallen: man steifet sich auf eine Menge Leute, so wenig erleuchtet sind, und sich von ihrer Sündenlast zu entladen ohne Furcht aufschieben, auch während der ganzen Zwischenzeit bis auf einen solchen hohen Festtag, der öfters noch weit entfernet und dazu bestimmet ist, die Gnade zu empfangen, so das Sakrament der Buße zu verleihen die Kraft hat, während diesem Zeitraume, sage ich, spüret man keinen Schrecken über den gegenwärtigen Stand seiner Seele, in welchem man

jedoch

jedoch von dem Tode nicht kann überfallen werden, ohne in eine ewige Unglückseligkeit gestürzet zu seyn.

Ach! meine lieben Zuhörer! wenn in den Augen Gottes, der die Sünde strafet, einer aus euch mit einer einzigen Sünde, so die Hölle verdienet, sein Gewissen besudelt hat: so thue er einmal die Augen über seinen Stand auf, gebe er einmal der Stimme der Gnade Gehör, oder höre er wenigst seine Vernunft an, welche ihm zusetzet, daß er von diesem Stande des Todes und des ewigen Todes hurtig austreten solle. Vieleicht fürchtest du sogar die Sünde nicht, muß ich hie zu ihm sagen mit dem heiligen Augustinus (und daß ich nicht allen Eifer dieses großen Heiligen habe, um es kräftig zu sagen) vieleicht, mein lieber Bruder! fürchtest du dermals die Sünde nicht, davon du ein Sklav bist? Allein fürchte wenigst das gräuliche Ende, zu welchem dich die Sünde führen muß: Si non times peccatum, at time, quo perducit, peccatum. (h) Ich will es dir zulassen, daß du so viel andre erschreckliche Folgen, des jämmerlichen Standes, in welchen dich die Sünde bringt, in Vergessenheit stellet; schlag dir es aus dem Sinne, daß dieser Stand dich ohne Unterlaß

(h) Augustinus.

des unendlichen Hasses Gottes würdig, und dich bey dem höchsten Gott so verhaßt mache, als immer ein Geschöpf bey seinem Schöpfer verhasset seyn kann: setze beyseits, daß dieser Stand dich des unschätzbaren Schatzes der Gnade, so die Welt heilig machet, und der ewigen Glückseligkeit beraube, welche dir Jesus Christus erworben und zubereitet hat; daß dieser Stand dir die Bildniß und das Siegel des Teufels, zu dessen Sklaven er dich machet, eindrucke und gleichsam einpräge; und noch dazu, daß du zwar der Wesenheit nach Gottes Eigenthum seyst, wie du auch immer von der Sünde beflecket bist; aus freyer Wahl deines eigenen Willens aber dem Teufel zugehöreſt; vergiß, sage ich, nach Belieben diese starken Beweggründe zur Buße, welche eine frömmere und christlichere Seele als die eurige ist, sicherlich rühren würde.

Allein kannst du dir aus dem Gedächtnisse ausstreichen, daß es eine Hölle gebe? daß wegen dem Stande der Sünde, in welchem du bist, die Hölle für dich gegraben worden? daß es mehr nicht braucht, als einen Augenblick, um dich darein zu stürzen? daß dieser entscheidende Augenblick vieleicht nicht weit entfernet ist, und daß dich tausend Feinde umgeben, um diesen leidigen Augenblick, der nach ihrem Sinne zu lan-

ge

ge ausbleibt, zu beschleinigen? Wenn du aber diese erschrecklichen Wahrheiten nicht vergissest, wie kömmt es denn, daß die Erinnerung derselben dir nicht genug Schrecken eintrücket, um deine Seele dahin zu bringen, sich von diesen tödtlichen Flecken zu reinigen, als welche sonst das ganze höllische Feuer, unerachtet seiner unendlichen Dauer, nimmermehr reinigen wird. Und wozu behältst du denn, sage mir an, du vor allen du furchtsames Gemüth und Schlachtopfer der Furcht in tausend Umständen des Lebens, wozu behältst du deine Furcht und Schrecken auf? Eine zeitliche Ungnade, eine flüchtige Entehrung, ein Verlurst der Güther, so dir dräuet, ist erklecklich dich zu erschüttern, dir Ruhe und Schlaf zu rauben, und dir den Geschmack aller Annehmlichkeiten dieses Lebens zu nehmen. Und eine ewig währende Hölle, das von ihr versichert seyd, daß euer Platz darinn von der göttlichen Gerechtigkeit schon ausgezeichnet sey; diese verschlingende Glut, das von euch nur ein Augenblick absondert, und vieleicht schon zu Ende läuft; dieser bodenlose Abgrund, ob welchem euch nur ein schwacher Faden hält, der alle Augenblicke abschnellen kann; dieses entsetzliche Schauspiel, so du mit den Augen des Glaubens ersiehst, soll an sich selbsten nicht erschrecklich genug seyn, dich dahin zu bringen,

daß du den erzürnten Gott besänftigest, welcher sonst noch den Augenblick, da ich rede, dich verdammet? dieser beleidigte Gott verschiebt noch den Vollzug deines Urtheils; er hebt dich noch mit seiner mächtigen Hand auf dem Rande des Abgrundes; er darf nur die Hand, mit welcher er dich noch gern erhalten will, zurück ziehen, so bist du gänzlich verloren; und du wirst seinen Zorn durch eine hurtige Rückkehr so wenig zu stillen suchen, daß du vielmehr in solchem Stande dich erfrechen wirst, ihn durch eine angenommene Unbußfertigkeit noch mehr zu erzürnen.

Ey! warum höreſt du nicht lieber auf, mein lieber Zuhörer! ja! warum läſſeſt du nicht nach, die Wahrheiten zu glauben, so dir Gott offenbaret, wenn du die ewigen Peinen, mit denen er dir drohet, nicht glaubſt? denn warum glaubeſt du, saget Salvianus, was die ewige Wahrheit dir zu erkennen giebt, wenn du die Strafen nicht fürchteſt, so dir die göttliche Gerechtigkeit ankündet; und soll der Anblick seiner Strafen nicht so viel Schrecken verdienen, wie groß der Gehorsam des Glaubens ist, so du seinem Worte erzeigeſt: Si credis, quod Deus dixit, cur non times, quod Deus minatur? (i) Wenn du nicht gläubſt, was

(i) Salvian.

was dir Gott zu glauben vorträgt: so wirst du zwar ein Mensch ohne Glauben und ohne Religion; wenn du aber der Wahrheit von den ewigen Peinen, welche er dir drohet, Glauben giebst, ohne den Stand zu verlassen, womit du dieselben verwirkest: so wirst du von Stunde an ein gewisser Thor, der noch in Gedanken einen leeren Glauben erhält, und in der Uebung sogar den Gebrauch der Vernunft fahren läßt.

Aber wie! wollet ihr mir einwerfen, so ist denn erfodert, daß auf eine jede Sünde, welche der Mensch aus angebohrner Schwachheit zu begehen das Unglück hat, unmittelbar das Bußsakrament folge, als durch welches der Sünder, nach Lehre der Kirche sobald er immer kann, die Sünde wesentlich abbüßen soll? Hie, ihr Christen! könnte ich euch mit einigen aus den berühmtesten Lehrern antworten, daß man in dem Stande einer Todsünde wenigst nicht lange leben könne, ohne sich einer neuen Sünde vor Gott schuldig zu machen; weil also leben nämlich in beständiger Ungnade Gottes gegen dem gütigen und großen Gott eine Gleichgiltigkeit anzeiget, darüber er sich schwerlich beleidiget findt. Was braucht es aber viel in dem Ansehen einen Beweggrund suchen, um euch von meinem Vortrage zu überzeugen, wenn das Licht der gesunden

Vernunft zureichend ist, euch dessen zu überführen? Ich sage es noch einmal, die Vernunft allein, wenn ihr sie in dem Geiste des Glaubens anhöret, soll euch dahin bringen, in das Bußgericht zu gehen, sobald die Gewissensangst nur eine einzige Sünde, so euch der ewigen Rache Gottes würdig machet, euch vorrücket. Und wenn ihr das Licht eurer Vernunft brauchet, so wette ich darauf, wie unerschrocken ihr immer seyd, ob ihr in jenem Stande nur einen Tag, eine Stunde oder Augenblick lebet.

Ey! saget mir an, was für ein Urtheil würdet ihr über einen Menschen fällen, der von seinem Feinde auf den Rand eines steilen Abgrundes getrieben worden, und auf den nächsten Fußtritt hinab fallen, auf einem sichern und leichten Wege aber sich davon machen könnte, er dennoch in so augenscheinlicher Gefahr, so ihm drohet, stehen bliebe? Dieses nun, ihr Christen! die ihr wirklich bey eurem Gott in Ungnade seyd, dieses ist eure ähnliche Abschilderung, indem ihr mit den Augen des Glaubens sehet, wie die Hölle bereit sey, sich unter euren Füßen zu öffnen, und die Vollzieher der göttlichen Rache nur warten, euch sammt ihnen in dieselbe hinab zu reißen; ihr nichts desto weniger in dieser sichtbaren Gefahr ganz freywillig verharret, da man euch doch

an

an der reumüthigen Beicht eurer Sünde ein eben so leichtes als kräftiges Mittel an die Hand giebt, einen Stand, der euch alle Augenblick betrüben muß, zu verlassen. Ach! wenn man auch, mein lieber Zuhörer! wenn man auch in der kurzen Frist des menschlichen Lebens die größte Gewalt anlegen müßte; wenn man gleich alle Uebel der ganzen Welt leiden, und allen Lustbarkeiten auf Erden absagen müßte; wenn ihr euch in die Wüsteneyen verstecken müßtet, und euch aus jenem Stande der Verwerfung sicherlich loszureißen; so würde euch zu allem diesem die wahrhaft christliche Klugheit ohne Zweifel verbinden. Wie viel größere Ursache hättet ihr also, eure Zuflucht eilends zu dem heilsamen Bade zu nehmen, so die Kirche dem Sünder zubereitet, und die Kraft hat, in einem Augenblick jenes ewige Feuer auszulöschen, dessen Schlachtopfer zu seyn ihr verdienet? Wie viel mehr habet ihr also Ursach, euch zu einem Opfer zu entschließen, welches demjenigen niemals beykömmt, was ihr Gott schuldig seyd, und von seinem Priester euch in seinem Namen auferlegen wird; nämlich einige sehr thunliche Werke der Abtödtung und Buße, so für nothwendig angesehen werden, entweder als eine Arzeney für euren gegenwärtigen Stand, der euch der Hölle würdig machet, oder eine Vorsorge

wider

wider die beständige Gefahr, in welcher ihr seyd, dieselbe zu verdienen, ohne sogar daran zu gedenken, euch davor zu hüten?

3. Denn dieses ist die größte Ausschweifung der Christen, so den Glauben von der ewig währenden Hölle nicht abgeleget haben; nämlich daß sie in der beständigen Gefahr, in welcher sie sind, dieselbe zu verdienen, alle Mittel, so ihnen ihre Religion angiebt, sich davor zu hüten, in den Wind schlagen. Setzen wir, wenn es euch beliebet, meine lieben Zuhörer! daß ihr die Hölle niemals verdienet habet; und wollte Gott, man könnte von den meisten, so mir zuhören, also gedenken! wenigst werdet ihr mir nicht in Abrede stellen (was ihr auch immer von euch selber haltet) daß ihr alle Augenblicke die Hölle verdienen könnet; daß keine Umstände so gut, kein Stand so heilig, und keine Tugend so bewähret sey, daß sie euch wider jene Furcht unfehlbar sicher stellen sollen; und daß ausgenommen eine kleine Anzahl befreyter und schon bey Leben in der Gnade bestätigter Seelen, alle übrige Menschen, so Gott auf Erden erhält, damit sie allda den Himmel verdienen, in einer beständigen und nächsten Gefahr seyn ewig zu Grunde zu gehen.

In Todsgefahren, und zwar des ewigen Todes, welches ich euch hie zu erläutern nicht unternehme; denn ich würde mit solcher umständlichen Erzählung an kein Ende mehr kommen, und ihr wisset es selbsten zur Genüge, wie leicht man in dieser verworfenen Welt, deren Bürger, Lehrjünger und vieleicht Sklaven ihr seyd, die Seligkeit verliere. Man höret euch alle Tage sagen, daß es genug sey, die Welt mit christlichen Augen anzusehen, um ab den Gefahren der Verwerfung, so euch darinn drohen, zu zittern. Nun machet mir eben diese Erkenntniß, so du, mein lieber Zuhörer! von diesen Gefahren hast, deine Unklugheit noch erschrecklicher und unbegreiflicher. Denn nachdem ihr von jener entsetzlichen Wahrheit berichtet seyd, nämlich daß ihr bevor in der Welt auf alle Schritte die Hölle verdienen könuet; daß alle eure Leidenschaften mit den Mächten der Hölle eine Verständniß haben, oder vielmehr gleichsam eben so viel einheimische Teufel und Feinde eurer ewigen Glückseligkeit seyn; nachdem euch diese Ueberzeugung wider euren Willen eingenommen hat, was nehmet ihr für eine Vorsorge, um euch vor jenen tödtlichen Fällen zu bewahren, welche an sich selbsten die ewige Unglückseligkeit verdienen?

Ihr wisset, daß ein sündhafter Anblick, ein Gedanken, eine Begierde, eine That wider das Gesetz, oder die Unterlassung einer gebothenen Pflicht, und wenn die Sünde auch in einem Augenblicke vorbey wäre, schon genug sey, euch auf ewig unglückselig machen. Ihr wisset nicht minder, daß alles, was man in der Welt sieht und höret, euch jene Anblicke, Gedanken und Begierden erwecken, welche eurer Seele tödtlich sind; ferner jene sündhafte Worte, Thun und Lassen hervor bringe, deren eines allein schon die ewige Rache Gottes verdienet. Und nichts desto weniger, was für einen Anschlag machet ihr, euer Herz, welches solchergestalt von allen Seiten angefallen wird, zu bewahren; dieses flüchtige Herz, welches euch alle Augenblicke, und öfters sich selbsten entwischet; dieses Herz, welches so schwach ist, und von so viel hitzigen Neigungen in den Abgrund gezogen wird? Was für ein Gegengewicht gebet ihr ihm, um es an dem Rande des Abgrundes zurück zu halten? Ich will sagen, was für gottselige Werke und Abtödtungen setzet ihr euren verkehrten Neigungen und den verführerischen Sitten der Welt entgegen; wie bittet ihr Gott um die Gnade, euch vor dem Falle zu erhalten, und was thut ihr, um auf dem schlüpferigen Wege, den der Abgrund auf beyden

Seiten

Seiten umgiebt, euch selbsten aufrecht zu erhalten?

Man denket leider! nur allzu viel auf die zeitliche Unglücksfälle, welche den Lauf eines Lebens, so man sich selbsten nach eigenem Sinne und Begierden entworfen, künftig verrücken können; oft hat man auch gar so große Vorsicht und Furcht, als ob erdichtete und eingebildete Uebel zur Wirklichkeit kommen sollen; und wenn man in dem Entwurfe, nach welchem man sein Leben einrichten will, sich keiner andern Gefahr ausgesetzet sieht, als die ewige Glückseligkeit zu verlieren, Himmel! so denkt man nicht einmal daran, diesen vermessenen Entwurf des Lebens zu verbessern, sondern man geht immer seinen alten Schritt und Weg fort, ohne den jähen Abgrund, von dem man gleichsam belägert ist, zu betrachten, als ob man mit seinen Augen einen Bund gemachet, niemals einen Blick darauf zu werfen; und unerachtet man mehr als einmal seine Schwachheit erfahren hat, so will man noch alle Tage an jenen Steinklippen scheitern, an welchen man schon tausend und aber tausendmal Schiffbruch gelitten.

Fürwahr eine thränenwürdige Blindheit, meine lieben Zuhörer! welche an allen Gat-

tungen der Menschen sichtbar erscheint; aber noch deutlicher an den Christen, welche mitten in der großen Welt leben; in jener Welt, welche Jesus Christus ihrer Reichthümer, Ehren und Wohllüsten halber besonders verworfen; in jener Welt, deren falsche Glückseligkeit so viel ewig unglückselig machet, und die Hölle mit so viel Schlachtopfern anfüllet. Ist nicht mitten in dieser stolzen Welt in der That alles voll der Fallstricke und Gefahren für das Seelenheil, und wo der Teufel als in seinem eigenen Reiche zu herrschen scheint, und wo man weniger Vorsicht und Mittel wider die Gefahren der ewigen Verdammniß anwendet? Denn wo sind unter euch reiche und begütherte Leute, welche sich wider die allzu gewissen Gefahren ihrer Reichthümer in acht nehmen; indem der üble Gebrauch derselben, so sie alle Tage nach den Grundsätzen der Welt davon machen, dem bosshaften Reichen im Evangelio die Verdammniß über den Hals gezogen, und ihn in die Hölle begraben hat? Wo sind die Personen, welche ihre Ehren in der Welt von andern unterscheiden, und wo ist ihre Behutsamkeit wider das Gift der Hoffart, so dem erhabenen Stande anklebet, und deren Seuche den Lucifer bis in dem Himmel angestecket, und aus dem vornehmsten Engel den unglückseligen Fürsten der Teufel gemachet

chet hat? Wo sind die Personen, welche Freuden und Wohllüsten der Welt zu verkosten Standshalber nicht absenn dürfen, und wider ihre leidige Bezauberung, wegen welcher die ganze Weisheit eines Salomons vergangen, und an seiner ewigen Glückseligkeit wir noch einen Zweifel tragen, genugsame Vorsicht brauchen?

Umsonst erinnert uns die heilige Religion, deren Lehrjünger wir sind, an tausend Stellen der heiligen Schrift, daß diese zergängliche Güther, so wir genießen, uns unfehlbar in die ewige Unglückseligkeit bringen werden, wenn wir nicht die klügsten Anschläge der Verführung ihrer gefährlichen Anreizung entgegen setzen. Umsonst läßt diese heilige Religion wider jene Liebhaber der Unterhaltung und Lustbarkeiten, wider jene Werber der Hoffart und des Ehrgeizes, der Reichthümer und zeitlichen Güther von allen Seiten den ewigen Fluch ergehen: man verkostet diese Lustbarkeiten ohne sich etwas daraus zu machen; man rühmet sich über den Besitz solcher Güther; man ergetzet sich an dem Hochmuth, der auf diese Ehren folget, ohne davon die leidigen Folgen auf die Ewigkeit vorzusehen und zu fürchten. Mein Gott! woher möchte denn bey so schwachen Menschen in Mitte der größten Gefahren, mit welchen sie Stands-

halber gleichsam belagert sind, jene ungewöhnliche Sicherheit kommen? Ich sehe den heiligen Mann Job, welcher allein stärker ist als die ganze Hölle, die er mit seiner Standhaftigkeit überwunden, und entwaffnet, ich sehe ihn nichts desto weniger die Furcht, er möchte sich verirren und zu Grunde gehen, so weit treiben, daß er in alle seine Werke, und sogar in seine Tugenden selbsten ein Mistrauen setzet: Verebar omnia opera mea. (k) Ich sehe einen heiligen Paulus im Stande der größten Heiligkeit und von den Arbeiten für Jesum Christum an Kräften ganz erschöpfet noch fürchten, er möchte bis in dem Busen seines Apostelamts seine Verwerfung finden: Ne forte cum aliis prædicaverim, ipse reprobus efficiar. (l) Ich sehe einen heiligen Hieronymus in der tiefesten Wüsteney seinen Leib der Strengheit preis geben, und auf gewisse Weise sein eigener Peiniger seyn, um sein Herz wider die Gefahren der Hölle zu befestigen, als von welchen er unaufhörlich belagert wird, unerachtet er in Mitte der Einsamkeit sitzt, und außer seinem Gott mit niemanden einen Umgang hat: ich sehe Jungfrauen, Klosterpersonen und Einsiedler ohne Zahl von der Welt entfernet, und wider die Gefahren des ewigen Unterganges, so sie mit den Augen des

Glau-

(k) Job. c. 9. (l) 1. Cor. c. 9.

Glaubens in dem Innersten ihres Herzens ersehen, noch tausend Mittel in Person gebrauchen.

Und ihr, meine lieben Zuhörer! mitten in der Welt, mitten in der erschrecklichen Welt, gleich einer Schießscheibe allen Gefahren auf einmal ausgesetzet, ihr lebet in Sicherheit ohne etwas zu unternehmen, so euch die Weisheit vorschreibt, um vor jenen Gefahren euch sicher zu stellen. Diese Welt, die ihr bewohnet, ist gleichsam ein großes Schlachtfeld mit Todten und mit dem Todringenden bestreuet, wo man ohne Unterlaß die Tapfersten fallen und bleiben sieht; und ihr tretet allda zum Streiten und die Stösse, so man gegen euch führet, auszuhalten, ohne Waffen und wehrlos auf. Diese Welt ist eine ansteckende Landschaft, wo man die stärksten Leute an der giftigen Pest todt dahin sinken sieht; und ihr wandert frey darinn hin und her ohne Gegenmittel wider die tödtlichen Anfälle der verderbten Luft, so ihr an euch ziehet. Sie ist diese Welt ein Meer voll der Steinklippen und reich an Schiffbrüchen, wo man insgemein die geschicktesten Schiffleute stranden und scheitern sieht; und ihr gehet auf diese See aller Mittel und Hülfe beraubet an dem Gestade anzuländen. Ja was sage ich? habet ihr nicht mitten in dieser verworfenen Welt vor

der beständigen Gefahr, darinn ihr alldort seyd, ewig zu Grunde zu gehen, so wenig Furcht, daß ihr vielmehr trachtet, jene augenscheinliche Gefahren eures ewigen Verderbens noch zu vermehren? Denn unter so viel Weltkindern, welche sich in diesem Leben fälschlicher Weise glückselig schätzen, ist nur ein einziger zu finden, der nicht nach Vermehrung jener zergänglichen Güther und Ehren strebet, welche dem Menschen in den Augen des Glaubens gleichsam eben so viel Ursachen und Gelegenheiten zur Verwerfung sind? Ich weis zwar wohl, meine lieben Zuhörer! daß ihr es mit Erwerbung und dem Gebrauche dieser zeitlichen Glückseligkeit nicht also meynet, und euch in solche Betrachtungen, wenn sie euch von der göttlichen Gnade erwecket werden, sogar nicht einmal einlasset; es mag sich aber euer Verstand dabey aufhalten, oder dieselben mit Fleiß umgehen: so ist doch nicht minder wahr, es sey an euch eine große Thorheit, daß ihr euch nicht mit diesen Gedanken beschäfftiget, daß ihr euren Stand nur in Ansehung des zergänglichen Lebens betrachtet, und niemals in Ansehung der Ewigkeit, die auf euch wartet, und daß ihr wegen dem Besitze einer eiteln Glückseligkeit, welche die ganze Religion fast für einen sichern Vorbothen der ewigen Verdammniß hält, euch in dieser Welt glückselig schätzet.

O Ewigkeit, welche anfängt, um nimmermehr aufzuhören, welche ohne Unterlaß fortläuft, ohne um einen Augenblick abzunehmen, du verhängtes Ende aller Zeiten, und vor welchem alle Zeiten dem Tage, der schon vorbey ist, gleich sind; o Ewigkeit, welche endlich einmal alle Menschen verschlingen muß, um aus ihnen so viel Götter oder Teufel nach ihrem unveränderlichen Schicksal zu machen; o Ewigkeit, vor welcher die Heiligen auf dem Gipfel ihrer Tugenden, die Könige auf ihrem Throne, die Büßer in ihren Wüsteneyen, und die Märtyrer auf Richtplätzen sich fürchten und zittern; o Ewigkeit, welche allezeit gegenwärtig und allezeit zukünftig ist; allezeit theilweise auf einander folget, und allezeit ununterbrochen und ganz in ihrer Dauer bleibt: o unbegreifliche Ewigkeit, und um so mehr zu fürchten, weil du nicht kannst begriffen werden; o Ewigkeit, welche jeden Augenblick anmahnet, und uns sicherlich überfallen muß, wenn wir dich nicht alle Augenblicke unsers Lebens erwarten; o Ewigkeit, welche den Augenblick, da ich rede, dem tausend nach Sünder verschlinget, und vieleicht auch uns nächstens verschlingen wird; o Ewigkeit, deren Vergessenheit allein die Erden mit Lastern bedecket, hingegen nur dein Andenken dieselbe mit Tugenden bevölkern würde; o Ewigkeit, deren Begriff ich in alle Gemü-

ther eingraben möchte, und deren Begriff sogar, wie schwach ich immer einen von dir habe, mich zur Verwunderung und zum Stillschweigen bringt; o Ewigkeit, welche allein würdig ist, unsre Gedanken zu beschäfftigen, unsre Anschläge an den Tag zu bringen, unsre Begierden einzurichten, uns zu guten Werken aufzumuntern, und uns in der Furcht zu erhalten; ja du allein bist würdig, alle unsre Werke zu beleben, allen unsern Tugenden vorzustehen, und alle unsre Siege zu krönen; du allein bist fähig, o Ewigkeit! unsern Verstand und Herzen schon in diesem Leben zu regieren; wirst du denn, o Ewigkeit! wirst du denn nicht einmal der Gegenstand unsers Nachdenkens und Furcht werden?

Meine lieben Brüder! wenn jemals das göttliche Wort, so ich euch verkündige, in euren Herzen einen Zutritt gefunden; wenn ich jemals bey Gott die Gnade verdienet habe, euch in einem Stücke eures Glaubens zu rühren, zu unterweisen und zu treffen: so sey es vor allen itzund und in dem Lehrstücke von eurer Ewigkeit, daß ihr meiner Stimme, oder vielmehr der Stimme Gottes, der euch zusetzet, Gehör gebet; ja ich wollte nichts anders, als daß Leute, so von dem Glauben erleuchtet sind, diese Abschilderung von der Ewigkeit betrachten, um

alle

alle Sünder auf Erden zu Büßern zu verwandeln ; und daß ich nicht jede Stunde des Tages zur Verbesserung eurer Sitten dieses kleine Wort : Ewigkeit ! Ewigkeit ! in euren Ohren kann erschallen lassen ! Lasset uns , ihr Christen ! dieses erschreckliche aber heilsame Wort betrachten ; lasset uns jene unglückselige Ewigkeit , welche uns allen ohne Ausnahm drohet , fürchten , aber über alles, beständig und kräftig fürchten. Lasset uns oft durch eine christliche Betrachtung in jene Klüfte ohne Raum und Boden , in jenen Abgrund des ewigen Feuers hinab steigen : sehen wir dort jeden Augenblick , und von allen Enden der Welt jene Schaaren der Verdammten , so es minder als wir selbsten verschuldet , hinab fallen : dieser Anblick verdopple unsre Furcht sowohl wegen dem Vergangenen , womit wir die Hölle verdienet haben , als auch auf das Gegenwärtige , wo wir sie vieleicht , und viele noch gewiß verdienen ; und auf das Zukünftige , wo wir in beständiger Gefahr sind , dieselbe zu verdienen. Mein Gott ! mein Gott ! drücke diese Gedanken stark in unsre Gemüther ein : so wird die Empfindung der Furcht in uns alsbald die Liebe erwecken , und die Hölle , wenn wir sie also betrachten , wird uns selbsten ein Ursprung der ewigen Glückseligkeit seyn , so ich euch wünsche im Namen des Vaters und des Sohns ꝛc.

Rede

auf das Fest der unbefleckten Empfängniß der heiligen Jungfrau Maria.

Quis ex vobis arguet me de peccato?

Wer aus euch kann mich mit Fug nur einer einzigen Sünde beschuldigen?

Aus dem Evangelio des heiligen Johannes am achten Kapitel.

Ein so herrliches Zeugniß hielt Jesus Christus, unerachtet seiner demüthigen Gedenkensart, für nothwendig sich selbsten in Gegenwart der Feinde und zwar geschworner Feinde gegen seine Person und seinen Glauben beyzulegen. Ein Zeugniß, welches genau von der natürlichen und lediglichen Unmöglichkeit zu sündigen genommen, augenscheinlich niemanden andern als einem vermenschten Gott zukommen konnte; ein

Zeug-

Zeugniß jedoch, welches in einem gleich wahrhaften, obwohl nicht so genauem Verstande sich immer noch auf ein bloßes Geschöpf schicket, nämlich auf Maria die Mutter ihres Gottes. Da sie in der That seit dem ersten Augenblick ihrer Empfängniß aus Gnaden und gleichsam durch einen Freyheitsbrief von der Sünde eben also ausgenommen war, gleichwie Jesus Christus von Natur und der Wesenheit nach davon befreyet seyn mußte, hätte sie in dem Geiste jenes demüthigen Vertrauens, so von der Eigenliebe nicht angestecket werden kann, die größten Feinde ihrer Ehre auffodern können, ob sie den mindesten Flecken, der die Reinigkeit ihrer Seele zu verdunkeln fähig sey, an ihr finden? und mit einiger Gleichheit wie Jesus Christus selbsten ihr Sohn und ihr Gott zu allen Menschen sagen: Wer aus euch wird mir nur eine einzige von jenen Sünden, die zu begehen bey euch so gemein geworden, mit Recht zumessen? Quis ex vobis arguet me de peccato?

Denn dieses, meine lieben Brüder! ist das herrliche Vorrecht, so wir mit der Kirche an dieser unvergleichlichen Jungfrau erkennen, deren unbefleckte Empfängniß wir an diesem Tage feyerlich begehen. Ein einziges Vorrecht, welches sie in einem Augen-

blicke zu der glückseligsten, heiligsten und ansehnlichsten aus allen Geschöpfen machet, welche immer bis itzt gewesen, oder bis zu Ende der Zeiten aus den Händen Gottes hervor gehen werden. Ein hohes Vorrecht, welches sie allein, jedoch auf eine nahe und kräftige Weise zu allen Vortrefflichkeiten zubereitet, mit welchen sie einmal überhaupt erfüllet werden soll; ferner zu allen Ehrentiteln, welche ihr beyzulegen Gott und die Menschen zusammen helfen müssen; nicht minder zu allen sonderbaren Verehrungen, dadurch sie von andern Heiligen allezeit unterschieden seyn wird, und die Kirche ihr bis an das Ende der Zeiten erweisen muß; endlich zu allen überhohen Gnaden, so der Himmel in großen Strömen über ein so heiliges Leben jeden Augenblick ausgießen muß. Ein gewisser maßen göttliches Vorrecht, welches von dem Augenblicke an, da sie empfangen worden, ihr die Gunst der Gottheit zuzeucht, da es machet, daß sie der himmlische Vater für seine vielgeliebte Tochter ansieht; das ewige Wort als seine Mutter, und der heilige Geist als seine Braut. Ein Vorrecht, welches der Ursprung unendlich vieler andern ist, und sie in den Stand setzet, hinfüro einmal als eine Königinn der Engel und Mittlerinn der Menschen zu erscheinen. Ein Vorrecht endlich, welches seit dem ersten Augenblicke ih-

res Daseyns zureichend ist, ihre Person über alles, was nicht Gott ist, zu erheben.

Wie viel Staffel der Ehre und Hoheit für Maria will ich euch hie vorstellen, meine lieben Brüder! so sie in jenem Augenblicke schon erstiegen, da der Mensch erst anfängt zu seyn, und welcher auf einmal Leben und Tod allen Menschenkindern verleiht! Allein ist es vonnöthen, daß ich mich länger aufhalte, das Wunder einer ganz heiligen Empfängniß, so einzig und allein für die Mutter eines Gottes vorbehalten war, in euren Augen zu erheben? Ach! es braucht ja nur einen behenden Blick auf uns selbsten zu werfen, und auf jenen unerschöpflichen Grund der Armseligkeiten, so seit der Sünde Adams unsrer Natur anklleben, so werden wir die ganze Glückseligkeit derjenigen erkennen, welche durch einen sonderbaren Schluß der göttlichen Vorsicht in jener allgemeinen Ungnade niemals verwickelt gewesen. Lasset uns also in diesem Geheimnisse der Erhöhung für Maria nichts anders suchen, als was uns auferbauen, und Unterricht geben, dann gegen der Sünde alle Abneigung, so sie verdienet, beybringen kann. Daß Maria in dem glückseligen Augenblicke ihrer Empfängniß von der Erbsünde erhalten worden, derwegen wollen wir ihr mit der Kirche glückwünschen,

als welche uns so feyerlich dazu einlädt. Diese einzige Erkenntniß aber, was der Himmel einem Geschöpfe, so zur göttlichen Mutterschaft erkiesen war, zu lieb gewirket, halte ich für zureichend, uns desjenigen zu erinnern, was uns in Uebung der Religion, zu der wir uns bekennen, zu wissen am nothwendigsten ist, und wir in der That allzu gemein nicht wissen: ich will sagen, wie abscheulich die Sünde an dem Christenmenschen sey, wenn man dieselbe mit dem heiligen Kennzeichen vergleichet, so ihm seine Religion eindrücket, und von allen übrigen Menschen die noch in den Finsternissen des Unglaubens stecken, unterscheidet. Ich habe mir also einzig und allein vorgenommen, euch in dieser Rede zu erläutern, wie abscheulich die Sünde an einem Christenmenschen sey, wenn man sie mit den Augen des Glaubens betrachtet; und dieses wird Mariä minder zum Lob und Ehre gereichen, ob es gleich nur zum Unterrichte der Welt gewidmet zu seyn scheinet. Die Mutter Gottes, welche ohne Sünde empfangen worden, soll in dieser Rede durchaus mein Führer seyn: ihr aber werdet mir erlauben, keine Abtheilung, wie sonst gewöhnlich ist, zu machen; indem es mir geschienen, es schicke sich besser, diese Materie, wie sie kömmt, nach einander ohne Abtheilung abzuhandeln. Und warum sollte

man

man in der That jenen gleichsam untheilbaren Augenblick einer unbefleckten Empfängniß an der Königinn der Jungfrau abtheilen? Ich werde mich nichts desto weniger in meinen häufig auf einander folgenden Begriffen etwas aufhalten, um euch damit nicht müde zu machen. Ich fange an, nachdem wir Mariam gegrüßet haben, um ihrer ganz heiligen Empfängniß unsre Ehrerbietung zu erzeigen. Gegrüßt seyst du, Maria!

Daß die Sünde an dem Menschen betrachtet, der den Namen eines Christen trägt, Gott unendlich mehr misfalle, als an einem Heyden und Ungläubigen, deren Blindheit Jesus Christus durch die Erkenntniß des Gesetzes nicht zerstreuet, dieses, meine lieben Zuhörer! ist die wichtige Wahrheit, so uns der Geist des Evangelii, der Geist seiner Grundregeln, Lehren und Geheimnisse verkündet; sonderbar aber das ehrwürdige Geheimniß der unbefleckten Empfängniß Mariä zu erkennen giebt. Denn was ist Ursache an jener neuen Ordnung der göttlichen Rathschlüsse, so nur allein wegen dieser glückseligen Creatur abgefasset worden? Was Ursache an jenem erstaunlichen Wunder, welches schon in jenem ersten Augenblicke der Verfluchung für alle Menschen diese Creatur zum Gegenstande des Segens

und

und der Gnade machet, und zwischen ihrer Seele und der allgemeinen Sünde, womit die ganze Natur seit dem ersten Weltalter behaftet ist, so zu sagen eine Schiedmauer aufführet? Ach! ihr Christen! ihr wisset es ohne Zweifel so gut als ich: dieses ist nämlich Ursache daran: da sie Gott erkiesen, daß sie einst die Mutter seines Sohns werden sollte, hat die Wahl, deren er sie gewürdiget, um sie in so nahe Verwandschaft mit der Gottheit kommen zu lassen, ihm wegen seiner eigenen Ehre nicht verstattet, den Fluch der Sünde nur einen einzigen Augenblick über sie ergehen zu lassen: fürwahr! diese Hauptursache, so aus der Würdigkeit Mariä und ihrer nächsten Blutsfreundschaft mit Jesu Christo gezogen ist, hat die Väter des Kirchenrathes zu Trient bewogen, einhällig zu erklären, daß nicht ihre Meynung sey, in dem gemeinsamen Schlusse von der Erbsünde die allerseligste unbefleckte Mutter Gottes zu begreifen: Declarat hæc sancta Synodus, non esse suæ intentionis, comprehendere in hoc decreto, beatam immaculatam Dei genitricem. (a) Eben diese Ursache hat schon vor so viel Jahrhunderten den heiligen Augustinus auf den Entschluß gebracht, die Mutter ihres Gottes in den Schriften, die er an sein Volk ausgehen ließ, sobald

er

(a) Conc. Trid.

er darinn von der Sünde des Menschen Meldung gethan, allezeit auszunehmen: Excepta virgine Maria, de qua propter honorem Domini, ubi de peccato agitur, nullam haberi volo prorsus quæstionem. Eben diese Ursache, so aus der Würdigkeit Mariä und ihrer Verwandschaft mit der anbethenswürdigen Menschheit Jesu Christi gezogen ist, machet uns allen so glaubwürdig, daß sie von aller Sünde, sogar von der Erbsünde ausgenommen sey, gleichwie die Kirche ihr diese Ausnahme so bewährt zueignet, da sie uns diesen hochfeyerlichen Festtag zu halten vorschreibt. Umsonst, um diesen Begriff, welcher der Königinn der Jungfrauen so rühmlich ist, in unsern Gemüthern zu schwächen, umsonst würde man uns sagen, daß die Sünde, womit sie in ihrer Empfängniß beflecket worden, für sie nur eine augenblickliche Sünde gewesen, so einen Augenblick darnach durch die Völle der Gnade glücklich aufgehoben worden; es liegt nichts daran, könnten wir alsdann von dem Geiste der Kirche belebet erwiedern, sobald man Mariä eine Sünde zumessen will, und wenn schon auf dieselbe ein unermeßlicher Schatz der Gnaden und Verdienste gefolget wäre, können wir uns nicht entschließen, dieses an einer solchen Creatur zu erkennen, welche so große Verwandschaft mit dem vermenschten Gott ha-

ben sollte; und man müßte von der höchsten Heiligkeit des eingefleischten Gottes keinen Begriff haben, wenn man so kühn dächte, daß er von einer Creatur, welche nur einen Augenblick der Sünde unterworfen gewesen, habe gebohren werden können. Auf eine so siegreiche Art, sage ich, vertheidigen wir die herrliche Empfängniß Mariä; und nichts kömmt mit allen Grundsätzen des heiligen Glaubens, den wir bekennen, besser über eins, als jenes unendliche Abscheuen, so wir dem vermenschten Gott gegen dem mindesten Flecken an derjenigen zuschreiben, mit welcher er wegen dem Heile der Welt in so nahe Freundschaft treten sollte. Ueber dieses nun, meine lieben Zuhörer! über diese Meynung, so wir führen, und unsrer Seits sowohl gegründet ist, daß nämlich das göttliche Wort in Ansehung der wunderbarlichen Verbindung, in welche es sich mit Maria einlassen mußte, das es dem Fleisch nach ihr Sohn geworden, nicht hat verstatten sollen, daß die Sünde ihrer Seele die geringste Verletzung zufüge; über diese Meynung stelle ich an euch die Frage, was für eine Folge ganz natürlich und richtig daraus zu ziehen? Diese, welche ihr den ersten Augenblick entdecket, daß also die Sünde in den Augen Gottes desto abscheulicher sey, je enger die Geschöpfe, so dieselbe auf sich

haben,

haben, mit Gott verbunden sind; und da wir als Christen, ich und ihr in Jesu Christo mit Gott so enge vereiniget sind, fasset ihr nicht daraus die Wahrheit jenes erschrecklichen Lehrsatzes, daß die Sünde, deren sich der Christenmensch schuldig machet, von dem heiligen Kennzeichen seines Taufes ein solches Maal des Abscheuens und Gräuels bekomme, dergleichen die übrigen Menschen weder haben, noch an sich haben können?

Allein um eine Wahrheit, so man nicht genug ergründen kann, besser an den Tag zu legen, halte ich mich an einer sehr fruchtbaren Erwägung auf, so mir das Geheimniß dieses Tages noch an die Hand giebt, und mir allen Bekennern des Christenthums viel Ehre zu machen scheint; ihnen aber eben dadurch die besondere Größe einer jeden Sünde, deren sie sich schuldig machen, zu erkennen giebt; nämlich daß der christliche Namen allein, dessen Hoheit wir der Gnade nach so wenig erkennen, uns der Ehre jener wunderbaren Verwandschaft theilhaftig mache, so Mariam als die Mutter des vermenschten Gottes über alle Geschöpfe erheben, und den Himmel bewegen mußte, sie von der Sünde auf ewig zu befreyen. Und in der That, meine lieben Zuhörer! merket auf diese Vergleichung zwischen Maria und euch selbsten wohl auf: ich bin da-

von geführet, und sie wird euch in wenig Worten den ganzen Inhalt meiner Rede entdecken.

Inhalt.

Wenn Maria als die Mutter ihres Gottes an der Ehre seines Siegs über die Macht der Hölle Antheil haben mußte: verbindet uns nicht die Eigenschaft eines Christen, in den Treffen, so uns Glaubens halber geliefert werden, unter der siegreichen Fahne Jesu Christi über eben jene Macht obzusiegen? Wenn Maria als die Mutter ihres Gottes von Ewigkeit her der Gegenstand seiner zärtlichen Liebe auf eine sonderbare Weis seyn mußte: machet uns nicht die Eigenschaft eines Christen, sobald wir dieselbe erlangen, zu Gegenständen der Liebe und Freundschaft Jesu Christi? Wenn Maria als die Mutter ihres Gottes mehr als alle andere Geschöpfe in seine Verwandschaft treten mußte: kommen wir nicht als Christen in eben dieser Verwandschaft so weit, daß wir Brüder und Miterben Jesu Christi werden? Wenn Maria als die Mutter ihres Gottes der ähnlichste Abriß seiner göttlichen und menschlichen Vollkommenheiten seyn mußte: machet uns nicht die Eigenschaft eines Christen, oder soll sie uns nicht zu eben so viel lebendigen Abbildungen

gen Jesu Christi machen? Wenn Maria als die Mutter ihres Gottes ein Tempel und Heiligthum seiner Gottheit, welche in die schwache Menschheit eingehüllet war, seyn mußte; weihet uns nicht die Eigenschaft eines Christen gleichsam zu lebendigen Tempeln ein, in welchen der Leib Jesu Christi unter den sakramentalischen Brodsgestalten verborgen seine Ruhestatt haben soll? Wenn endlich Maria als die Mutter ihres Gottes von ihrer eigenen Wesenheit beytragen mußte, den Leib und das kostbare Blut ihres anbethenswürdigen Sohns zu gestalten: machet nicht die Eigenschaft eines Christen aus unsern Personen so viel geheiligte Glieder des geistlichen Leibs Jesu Christi? In diesen herrlichen Begriffen von euch selbsten, welche ich euch vor Augen stellen will, habe ich nichts voraus gesetzet, meine lieben Brüder! so nicht auf den unumstößlichen Grundsätzen des christlichen Glaubens ruhet; und was folget daraus? Ach! meine lieben Zuhörer! seyd darüber höchst betrübet, wenn ihr nicht seyd, was ihr seyn sollet; denn dieses folget daraus, daß alle Vorzüge Mariä, an deren Ehre und Herrlichkeit wir, so viel unser niedriger Stand zuläßt, Theil haben, daß diese Vorrechte, sage ich, uns nicht nur so viel Beweggründe seyn, ihre unbefleckte Empfängniß zu glauben, sondern auch eben so viel Proben, und zwar sichtbare

bare und rührende Proben werden, was für einen Gräuel bey Gott jene Sünde erwecke, deren er uns schuldig erkennet, und deren Abscheulichkeit wir vieleicht niemals recht begriffen haben. Seyd aufmerksam, ich bitte euch, und überhöret nichts von einer solchen Sittenlehre, welche bey den Christen, die in der Welt leben, so wenig bekannt ist, und sie dennoch so nothwendig recht wissen sollten. Du wirst mir verzeihen, heilige Jungfrau! wenn ich mich hie unterstehe, dich sogar mit uns zu vergleichen; wenn ich mich erkühne, deine ganz lautere Ehre mit dem schwachen und dunkeln Scheine der unsrigen in Vergleichung zu stellen: du bleibst darum nicht minder über alles, was wir sind erhaben, durch deinen hohen Verdienst und Würdigkeit, so dich allezeit von den übrigen Geschöpfen unterscheiden werden; wir aber werden vieleicht dadurch bessere Christen, und sündigen weniger, in Ansehung jener erstaunlichen Ehre und Herrlichkeit, mit welcher du erfüllet bist, und an welcher wir, unerachtet unsrer Armseligkeiten auf gewisse Weise mit dir selbsten Theil zu nehmen das Glück haben. Lasset uns zu der Sache schreiten.

Anfang

Anfang des ersten Theils.

1. Aus allen Beweisgründen der Wohlanständigkeit, so uns mit der Kirche überführen, daß Gott den Schandflecken der Sünde an Maria, auch in dem Augenblicke ihrer Empfängniß nicht hat gedulden sollen, stellet sich meinem Verstande am ersten dar, und dessen ganze Stärke ihr spüren werdet; nämlich weil diese Jungfrau einmal mit dem vermenschten Gott an der Ehre seines ewigen Sieges über die Hölle Theil nehmen mußte; ich will sagen, weil sie jene glückselige Frau seyn mußte, von welcher Gott selbsten seit von Anbeginn der Welt vorgesaget hat, daß sie eine unversöhnliche Feindinn der höllischen Schlange seyn, und ihr durch die himmlische Kraft, mit welcher sie bekleidet seyn werde, endlich den Kopf zerquetschen werde: Ponam inimicitias inter te & mulierem, & ipsa conteret caput tuum. (b) Und fürwahr! mir wäre jener so hohe Begriff genug, den die heilige Schrift uns von dem Berufe Mariä giebt, um daraus die unbefleckte Reinigkeit dieser Jungfrau in dem Augenblicke ihrer Empfängniß zu schließen, in jenem entscheidenden Augenblicke, in welchem ihre ehrenreiche Bestimmung, an den Siegen Jesu

(b) Genes. c. 3.

Christi Theil zu nehmen, eigentlich angefangen. Ey! wie könnte in der That ein Geschöpf, welches der Hölle so fürchterlich seyn mußte, als ein Heer, so in Schlachtordnung steht: Terribilis ut castrorum acies ordinata: (c) Wie könnte ein Geschöpf, welches die unabsonderliche Gesellinn des vermenschten Gottes in seinen Kämpfen und Triumph über den Feind des menschlichen Geschlechts seyn mußte, wie könnte ein solches Geschöpf der Knechtschaft der Sünde, von welcher es alle Menschen auf ewig erlösen helfen sollte, einen Augenblick unterworfen seyn? Und wäre es nicht eine abentheurliche Unanständigkeit gewesen, wenn der Teufel sich gerühmet hätte, daß er jenes Geschöpf, welches Gott erkiesen, das höllische Reich, so dem Heile der Welt seit von Anfang der Zeiten so schädlich gewesen, zerstören zu helfen, auch nur einen Augenblick unter seiner Bothmäßigkeit gehabt habe.

Dieses, meine lieben Zuhörer! ist, was wir zur Ehre Mariä, die allezeit mit der Ehre Jesu Christi verknüpfet ist, leichtlich begreifen; und darum das Geheimniß ihrer unbefleckten Empfängniß ohne Beschwerde annehmen, und sogar mit Freude in dem Geiste der Kirche feyerlich begehen. Wenn nun der Eindruck der christlichen Frommkeit,

so

(c) Cant. c. 6.

so unsers Herzens Führer ist, unsern Verstand verbindt, sich dergleichen Begriffen überwunden zu ergeben; wenn unsere Ehrerbietung gegen Maria uns antreibt, zu glauben, daß das große Vorrecht, so ihr vorbehalten worden, die Hölle mit Jesu Christo zugleich zu bestreiten und zu überwinden, sich bey ihr mit dem Schatten der Sünde nicht betragen können: so fasset also, ihr Lehrjünger Jesu Christi, und schließet daraus mit anständigem Verhältnisse, wie stark diese zwey, ein Christ und ein Sünder seyn, in den Augen Gottes mit einander streiten. Ey! sind wir denn nicht eben also wie Maria, obwohl ohne einige Gattung der Gleichheit, sind wir nicht in diesem sterblichen Leben dahin bestimmet, mit Jesu Christo zu streiten und zu überwinden? Machen wir nicht unter der erschrecklichen Standarte seines Kreuzes jene heilige Kriegsmannschaft aus, welcher er auferleget, seine Ehre wider die Macht der Hölle und der Welt aufrecht zu erhalten? Gebühret nicht uns, die Niederlage jener grimmigen Feinde fortzusetzen; indem sie trachten, die ewige Schmach, so ihnen durch den Sieg unsers Lehrmeisters zugefüget worden, an uns als seinen Lehrjüngern zu rächen? Und wenn das Leben des Menschen, wie Job gesaget hat, auf Erden nichts anders ist, als ein immerwährender Streit: Militia est vita hominis

super terram: (d) Ist nicht das Leben des Christenmenschen eine andere Gattung des Streites, und zwar eine noch viel blutigere und ununterbrochene wider die Feinde seines Heiles und seines Gottes? Denn einen solchen Begriff, ihr Christen! muß uns der Glaube, so wir bekennen, von uns selbsten und unserm Berufe auf dieser sichtbaren Welt zuerst geben.

Wer ist ein Christ? Können wir uns immer mit aller Wahrheit, so der Religion selbsten beystimmet, zur Antwort geben, es sey ein Mensch, der sich unabläßig verbunden habe, nach den Befehlen Jesu Christi zu wandeln; den Kampf und Sieg Jesu Christi über die Hölle, die Welt und die Sünde zu verewigen; daß es ein solcher Mensch sey, welcher unter den Befehlen Jesu Christi, wie er auf Erden regieret, eben also stehen muß, gleichwie die himmlischen Geister unter seiner Herrschaft stehen, wie er im höchsten Himmel droben regieret; und gleichwie diese reinen Geister um den vermenschten Gott in dem Himmel fürchterliche Schaaren, so ihn als den König der Herrlichkeit umgeben, ausmachen müssen: eben also die Christen, so die Erden bewohnen, schuldig seyn, Jesu Christo als dem Kriegsobersten der Kirche jene streitbare Mannschaft zu stellen,

(d) Job. c. 7.

len, welche zu seinen Befehlen stehen, und ihm als dem Eroberer und König der Welt mit all ihrer Herzhaftigkeit Dienste thun sollen? Und daher kömmt jene allgemeine Pflicht, welche der heilige Paulus in verblümten, aber nachdrücklichen Worten allen Lehrjüngern Jesu Christi zu verstehen gegeben, daß sie wider den Feind, der allezeit fertig ist, sie anzufallen, ohne Unterlaß in Wehr und Waffen stehen, auf die ganze Zeit dieses sterblichen Lebens die Sturmhaube des Heiles auffetzen, den Schild des Glaubens führen, und jene ganze geistliche Kriegsrüstung, so nichts anders als die Macht Jesu Christi selbsten ist, anlegen sollen: Induimini Dominum Jesum Christum. (e) Warum aber? darum; um jene göttliche Gewalt auszuüben, welche seine Eigenschaft ist, und er uns über alle Geister der Finsternisse mittheilet: Spiritus subjiciuntur vobis: (f) Um jene höllische Kräfte zu Boden zu werfen, welche uns bey jedem Schritte in den Himmel auf den Weg stehen, und ihre Stärke, uns zu überwinden, nur von jener Schwachheit ziehen, so wir geflissentlich an uns nehmen, und dadurch sie zu unsern eigenen Ueberwindern machen: Dedi vobis potestatem calcandi super omnem virtutem inimici. (g) Ja! meine lieben Brüder! dieses ist unser gemeinsamer Beruf

auf

(e) Ad Rom. c. 13. (f) Luc. c. 10. (g) Ibid.

auf Erden, sobald wir so glücklich sind, Jesu Christo als seine Lehrjünger beyzupflichten, und wir sind nicht mehr würdig, für Glieder jener streitenden Kirche, deren unsichtbares Haupt allezeit der vermenschte Gott ist, und sie von dem hohen Himmel regieret und anführet, angesehen zu werden, wenn er an uns nicht so viel tapfere Soldaten findt, so wie er selbsten das Reich der Sünde bis in den Tod bestreiten.

Was Hoheit und Würdigkeit, meine lieben Brüder! enthält jener erste Begriff, so uns der Glaube von einem Menschen machet, der die Ehre hat, den christlichen Namen zu tragen! Wenn wir aber entgegen betrachten, auf was für einen hohen Staffel uns das Christenthum gesetzet habe, daß wir darüber zittern; besteht nicht jene Ehre, so uns allen gemein ist, darinn, daß wir berufen seyn, an dem Kampfe Jesu Christi wider die Hölle Theil zu nehmen? Machet nicht diese Ehre, so sich von der Eigenschaft eines Christen nicht absondern läßt, uns vor Gott noch mehr schuldig und würdiger seines Zornes und Hasses, wenn wir die Schwachheit haben, der Reizung der Sünde zu unterliegen, wenn wir jenen Geist des Versuchers über uns herrschen lassen, welcher der Sünde in die Welt die Thür eröffnet, und über welchen wir mit Jesu Christo den Sieg

davon

davon tragen sollen? Machet nicht dieser herrliche Beruf an uns eine jede Sünde, was sie immer für eine seyn mag, viel abscheulicher, indem sie ins besondere der Person Jesu Christi selbsten schimpflich ist? Ich sage, indem die Sünde an einem Christen der Person Jesu Christi selbsten schimpflich ist. Denn, wenn nach dem Sinne des heiligen Cypriani wahr ist, (wie sollte es aber nicht die Wahrheit seyn, da den Sinn dieses Vaters das Evangelium selbsten ausdrücket?) wenn also wahr ist, daß wenn wir kämpfen, die Person Jesu Christi selbsten in uns ringe, und daß Jesus Christus in unsern Siegen triumphiere; sintemal Jesus Christus in den Treffen, zu denen uns sein Befehl verbindt, unser Anführer und Erhalter ist: Ipse luctatur in nobis, ipse coronat pariter & coronatur: (h) Folget nicht nothwendig daraus, wie solches der heilige Chrysostomus angemerket hat, daß Jesus Christus auf gewisse Weise an uns selbsten überwunden sey, wenn wir den Kürzern gezogen haben, und daß die Schande und Schmach unsrer Niederlage ihm auch zu Theil werde, wenn wir der Macht der Hölle, die uns zur Sünde anreizet, unterliegen? Wohlan, wenn euch nur eines Senftkernleins groß wahrhaftig christlicher Glaube übrig ist, erklecket nicht

der:

(h) Cyprian.

dergleichen Betrachtung, so ich mit euch mache, euch den ganzen Gräuel, den die Sünde an einem Lehrjünger Jesu Christi bey Gott erwecken muß, zu erkennen zu geben? Und wenn es euch eine so große Unanständigkeit deucht, daß die Mutter Jesu Christi der Bothmäßigkeit der Sünde einen einzigen Augenblick unterworfen gewesen seyn solle, da sie doch erkohren war, an eurer Befreyung von der Knechtschaft der Sünde mitzuhelfen, indem sie der Welt einen Heiland gegeben: sollte es nicht mit gewisser Maaß, so leicht zu begreifen, euch ebenfalls äußerst unanständig scheinen, daß ein Christenmensch der Sünde in seiner Seele die Obhand lasse, da er doch vermög der Verheißungen, so er bey seiner Taufe gegeben, ganz und gar dazu bestimmet ist, wider dieselbe mit und durch Jesum Christum zu streiten, und sie zu überwinden?

2. Allein halten wir uns hie nicht auf, und treiben wir mit dem Geheimnisse, so wir begehen, unser Vorhaben weiter, um in der wichtigen Sittenlehre, so diese Rede zum Endzweck hat, immer mehr unterwiesen zu werden. Was uns in dem gottseligen Glauben von der unbefleckten Empfängniß Mariä noch bestätiget, ist der Begriff, so wir haben müssen, daß Gott an ihr von demselben Augenblicke an den Gegen-

stand

stand jener kindlichen Liebe ersehen, mit welcher er sie in Ewigkeit als seine Mutter ehren sollte. Ey! wer aus uns könnte sich einbilden, daß ein Gott, welcher als Sohn und zwar als der liebvolleste Sohn, auch zuvor und ehe er noch ein Sohn geworden, sich verhalten sollte, wer, sage ich, könnte glauben, daß er von der ganzen Ewigkeit her an der geliebtesten Mutter, so jemals gewesen, einen Gegenstand des Hasses, der Verfluchung und des Zornes habe sehen können; dergleichen doch Maria in seinen Augen gewesen wäre, wenn sie von der Sünde befflecket hätte auf diese Welt kommen können? Hie, meine lieben Zuhörer! müsset ihr noch ermahnet werden, in euch selbsten zurück zu kehren, und bey einem neuen Lichte zu betrachten, was für ein Entsetzen eine Sünde bey Gott erwecken müsse, die er an den Lehrjüngern seines Sohns erblicket; an jenen geheiligten Menschen, welche mit Maria an dem Vorzuge der göttlichen Liebe, womit sie Jesus Christus als Mutter ehret, auf gewisse Weise Theil haben! denn ohne uns hie mit jener glückseligen Creatur zu vergleichen, welche der würdigste Gegenstand der Liebe des vermenschten Gottes ist, so immer in der ganzen menschlichen Natur kann gefunden werden, oder wenigst ohne aus uns mehr zu machen, als wir sind, können wir schon sagen,

gen,

gen, daß die Eigenschaft eines Christen uns habe sonderbar zu Gegenständen der zärtlichen Liebe und Freundschaft Jesu Christi gemachet. Ja, meine lieben Brüder! seitdem das Gesetz der Gnade aufgerichtet worden, jenes Gesetz der Liebe, unter dessen Bothmäßigkeit wir zu leben haben, sind die Menschen nicht mehr gezwungen, wie unter dem alten Gesetze, welches Sklaven machete, sich für gemeine Diener Gottes, an den sie glauben, anzusehen; seitdem dieser Gott uns für seine wahren Lehrjünger und rechte Beobachter seines Gesetzes erkennet, sieht er uns für nichts anders mehr an, als für seine Freunde, und zwar die vertrautesten Freunde seiner Person; nur allein diesen Namen behält uns seine Gütigkeit vor, und die Liebe giebt ihm den Anlaß, daß er denselben in Ansehung unsrer selber annimmt: Jam non dicam vos servos, vos auten dixi amicos. (i) Uebrigens ist diese Freundschaft von Seiten des vermenschten Gottes so liebreich und zärtlich in ihren Gesinnungen, daß alle Christen, welche den Willen des himmlischen Vaters thun, den er auf Erden zu seinem eigenen Willen gemachet hat, ihm, wie er sich selbsten ausdrücket, an statt Bruder, Schwester und Mutter seyn, das ist, aus was immer für Geschlechtern sie abstammen: Quicunque fecerit volun-

(i) Joan. c. 15.

voluntatem Patris mei, hic meus frater, & soror & mater est. (k) So großmüthig ist diese Freundschaft in ihren Thaten, daß er sich nicht gescheuet, sogar seine Ruhe, Freyheit und Leben aufzusetzen, um den Begierden seines Herzens nachzukommen, und ihnen ein Genügen zu leisten. So fest und beständig ist diese Freundschaft in ihrer Dauer, daß er uns wie sich selbsten hat wollen unsterblich machen, um uns länger, als das zergängliche Leben währet, zu lieben, und es für seine eigene Glückseligkeit zu achten, wenn er uns in Ewigkeit glückselig machen kann. Hie frage ich euch nicht, meine lieben Zuhörer! was für einen Begriff euch diese Freundschaft von euch selbsten gebe, diese zärtliche Liebe, mit welcher euch der vermenschte Gott ehret, euer Lehrmeister, euer Heiland und Beherrscher eures zukünftigen Schicksales, gleichwie in gegenwärtigem Leben. Wie immer ein Unterthan über die gemeinen Leute erhoben werden kann, so darf er doch mit allen Verdiensten, so er hat, sich keine höhere Gedanken machen, als der Liebling seines Fürsten zu werden; und ein Christ, wie schlecht und gering er immer von Geburt und Stand seyn kann, wird nur allein

kraft

(k) Matth. c. 12.

kraft seines Namens, wenn er sich desselben würdig zu machen weis, auf allezeit ein Freund seines Gottes. Ohne Zweifel seyd ihr darüber von Verwunderung eingenommen, und zwar billig: lasset euch also auch ein neues Entsetzen über die Sünde beygehen, welche euch noch beflecken könnte, und vieleicht den Augenblick, da ich rede, eur unseliges Glück ausmachet. Denn was für eine Bitterkeit und Betrübniß muß das Herz Jesu Christi empfinden, wenn es die Sünde an solchen Menschen erblicket, deren Natur er so sehr geliebet, daß er dieselbe angenommen, um sie zu lehren, wie sie über ihre Schwachheiten den Sieg davon tragen könne; wenn er die Sünde an jenen Menschen erblicket, welche er für seine Lehrjünger erkiesen, und aus denen man von einem jeden, gleichwie von Maria selbsten sagen kann, daß er ihn seit von Ewigkeit her sonderbar geliebet habe? In caritate perpetua dilexi te. (1) Daß er in der That die so verhaßte Sünde an den Ungläubigen und wilden Leuten erblicket, welche er so zu sagen, unter dem Haufen seiner Geschöpfe zu Sklaven vermischet gelassen; daß er die Sünde, welche er auf Erden zu vertilgen gekommen, allda herrschen sieht; daß er sie über so viel unglückselige Völker, welche die Spaltung oder Ketzerey von

(1) Jerem. c. 31.

von seiner Kirche abgesondert, und des wahren Lichtes seines Evangelii beraubet haben, noch regieren sieht; darüber befinden sich zwar seine reinen Blicke allezeit sehr beleidiget; indem er unendlich heilig ist, und darum die Sünde, an was immer für einem Gegenstande sie sich seinen Augen zeiget, verabscheuen muß: allein da er diese Sünde, dafür er das Opfer gewesen, an solchen Menschen entdecket, welche seinem Herzen so lieb sind, nämlich an den wahren Bekennern seines Glaubens; an solchen Freunden, welche mit Ausschluß so viel andrer alle innige Liebe, Großmuth und Beständigkeit seiner Freundschaft erfahren haben: ach! meine lieben Zuhörer! was könnte das Herz Gottes, des Freundes aller Menschen, und besonders jener, so er durch seinen Tauf wiedergebohren hat, mehr betrüben? Und muß nicht sein Haß, den er gegen sie als Sünder behält, so groß, als die Freundschaft seyn, mit welcher er sie ehret? In der That ein Haß, welcher sogar nach der Gedenkensart der Welt selbsten sehr gerecht und wohl gegründet ist, indem bey derselben nichts so häßlich scheint, und das Herz mehr aufbringt, als wenn die Beleidigung von einem solchen Gegenstande entspringet, den man unglückseliger Weise zu viel geliebet hat.

Denn ihr wisset, ihr vor allen, deren Herz eine angebohrne Neigung zur Freundschaft hat, daß man jene Gattung der Beleidigungen, welche das häßliche Zeichen der Untreu und des Undankes an sich haben, von Natur allein nimmermehr vergeben würde, und erst nach den gewaltigsten Kämpfen wider sich selbsten endlich durch eine Wirkung des Glaubens verzeihe. Wo immer sonst die Unbilde, so uns zugefüget worden, herkommen kann, sey es von einem geringern oder von einem Sklaven: wenn sie nur von keinem Freunde herkömmt, so ist die natürliche Großmuth erklecklich, uns dieselbe erträglich zu machen. Allein die Rechte der Freundschaft verletzen, ihre Gesinnungen verachten, und ihre Gutthaten in Vergessenheit stellen; dieses, saget ihr mit der Welt, dieses empöret das ganze menschliche Herz, daß kaum die stärksten Beweggründe des Glaubens dasselbe zu dem Entschlusse bringen können, solche Unbilden zu verzeihen. Wenn nun die menschliche Freundschaft, deren Empfindung an dem menschlichen Herzen insgemein so schwach ist, dennoch über alles, was den Wirkungen ihrer zärtlichen Neigung zuwider läuft, so aufgebracht scheint: wie zart und empfindlich muß also jene gränzenlose Freundschaft seyn, so ein Gott gegen uns getragen, und in allen Stücken seines Lebens und Glaubens

uns

uns zu erkennen gegeben hat; jene Freundschaft, welche tausendmal höher in dem Herzen eines Gottes brennt, als die lebhafteste und heftigste Liebe in den Herzen der Menschen brennen kann? Begreifet ihr, meine lieben Brüder! genugsam, wie stark und empfindlich jene ganz göttliche Freundschaft sey, mit welcher uns Jesus Christus ehret, und folgsam was für ein Abscheuen er gegen alle Sünden derjenigen tragen müsse, welche gleich uns der Gegenstand seiner Neigungen und Liebkosungen gewesen?

3. Allein dieses ist noch nicht alles, so uns überführet, daß Gott die Sünde von Maria in dem Augenblicke ihrer Empfängniß, sehr weit habe entfernen müssen: denn kraft ihrer göttlichen Mutterschaft war sie nicht nur allein dazu bestimmet, an dem Siege Jesu Christi über die Hölle Theil zu haben, und der würdigste Gegenstand seiner zärtlichsten Liebe zu werden; sondern sie mußte auch noch vermög dieses Titels mit ihrem Gott in weit nähere Verwandschaft als immer ein anders Geschöpf treten, und folglich durfte keine Sünde noch Unvollkommenheit, so jene göttliche Verbindniß ihrer Seits erniedrigen und geringer machen würde, in ihrer Seele sich finden lassen. Ein neuer Beweis, daß die Reinigkeit Mariä in dem Augenblicke ihrer Empfängniß

unveränderlich geblieben; und dieser Beweis kömmt uns desto stärker vor, als ihre persönliche Ehre in diesem mislichen Augenblicke mit der Ehre Gottes selbsten gleichsam unabsonderlich vereinbaret gewesen: Filii gloriam cum matre non tam communem, judico, quam eandem. Nun, meine lieben Zuhörer! entdecket dieser neue Beweggrund, daß wir die unbefleckte Empfängniß Mariä glauben, entdecket er uns nicht noch weiter, wie sehr Gott die Sünde an allen Bekennern des Glaubens Jesu Christi verabscheuen müsse? Denn merket wohl: ein Christ ist nicht nur allein ein Freund Jesu Christi, und der Gegenstand seiner innigsten Liebe; sondern auch noch ein Anverwandter, ein Bruder und Miterb Jesu Christi. Alle Christen, saget der heilige Apostel Johannes, machen wegen dem großen Vorrecht, daß sie von Gott an Kindsstatt angenommen sind, und welches ihnen der Tauf einräumet, mit Jesu Christo nur einen Stammen aus, davon Gott selbsten der Vater ist: Dedit eis potestatem filios Dei fieri: (m) Und wenn Maria den Vorzug gehabt, zu der Gottheit näher als alle übrigen Menschen zu treten, so haben wir wenigst als Christen die Ehre, mehr als alle Menschen, so Jesus Christus zu dem Lichte seines Glaubens nicht berufen hat, der göttlichen

(m) Joan. c. 1.

lichen Natur theilhaftig zu werden: Divinæ consortes naturæ. (n)

Es bleibt also wahr, daß sobald wir den geheiligten Namen eines Christen angenommen, welchen Tertullianus so schön das Gewicht des Taufes nennet: Baptismi pondus: Ja, meine lieben Zuhörer! von dort an bleibt es dabey, daß wir uns nicht mehr dem Muthwillen der Sünde ergeben können, ich will nicht sagen ohne uns selbsten von der hohen Reihe, an welche uns die Religion stellet, abzusetzen, sondern auch ohne die Person Jesu Christi zu erniedrigen, als welcher unerachtet unsrer Niedrigkeit die hohe Würde seiner göttlichen Verwandschaft uns völlig hat zukommen lassen. Ey! was sehen wir in der That bey adelichen Geschlechtern häufiger, als daß Söhne von adelichem Geblüte, so in ihren Adern läuft, und dessen sie nicht würdig sind, wenn sie mit der Schande, so sie sich aufladen, ihre Häuser beschimpfen, zugleich in den Augen der Welt sich selbsten entehren? Nun eben also, ihr Christen! sobald die Sünde in unsrer Seele herrschet und regieret, erniedrigen wir auf einmal uns selbsten und die Person Jesu Christi, als welcher uns seiner Natur, Rechten und Erbschaft noch in diesem Leben hat beygesellen

(n) 2. Pet. c. 1.

wollen. Dieser vermenschte Gott wollte haben (und was Recht hatte er nicht es zu verlangen) daß nachdem er mit uns Bruderschaft gemachet, wir an der Herrlichkeit seiner Natur, und an der Hoheit seiner göttlichen Tugenden und Vollkommenheiten Theil nehmen sollten: allein sein heiligstes Vorhaben, da er uns an Kindsstatt, und unsre Natur selbsten angenommen, hat einen ganz widrigen Ausschlag gehabt, und so viel ausgerichtet, daß die Schande und Schmach der Sünde gewisser maßen ihm selbsten zu Theil geworden. Ich will hie nicht unternehmen, euch begreiflich zu machen, wie sehr jene Erniedrigung und Geringschätzung, so von unsrer Sünde bis auf die Person Jesu Christi zurück fällt, derselben Bosheit und Größe in den Augen Gottes vermehre; ach! da ihr gewohnt seyd, nur nach den Begriffen, so euch die Sinne beybringen, von den größten Dingen zu urtheilen, so fasset ihr kaum, wie herrlich jene wunderbarliche Verbindniß sey, so ihr mit Jesu Christo eingehet, wenn ihr seine Lehrjünger werdet. Ey! wie wäre es möglich, daß ihr das abscheuliche Maal sehet, welches jene göttliche Verbindniß eurer Sünde beyleget! Allein wenn sich Gott würdigte durch einen Strom der Gnade, und zwar jener erleuchtenden Gnade, die den Menschen ihm selber entdecket, eure Augen den

Augenblick, da ich rede, zu reinigen, wenn er sich würdigte, dieselben also zu erleuchten, daß ihr jene zweyfache Eigenschaft, deren erschreckliches Widerspiel ihr nicht spüret, nämlich eines Sünders und eines Bruders Jesu Christi ersehen möchtet: ach! mein lieber Zuhörer! alsdann unerachter aller Deckmäntel, unter welchen diz eigene Liebe dir die Abscheulichkeit deiner Sünden verbirgt, alsdann wollte ich mich mit dir in ein Gewette einlassen, ob du dich, wie du an dir selbsten bist, einen Augenblick betrachten könnest; alsdann wollte ich mit den wenigen Gaben, so ich von dem Himmel empfangen, mir verheißen, dir über die Vorstellung der unterschiedlichen Sünden an dem Christen ein so großes Entsetzen beyzubringen, als dieselben dem unendlich heiligen Gott, so wir anbethen, erwecken. Ey! würdest du in der That, ohne den größten Haß und Widerwillen darüber zu empfinden, würdest du einen Bruder Jesu Christi, welcher der Urheber aller menschlichen Freundschaft mit Gott ist, und einen solchen Menschen, der bey andern Leuten weder Treu noch Glauben hat, in eben demselben Gegenstande oder in einer Person vereinbaret sehen können? Einen Bruder Jesu Christi, jenes allezeit demüthigen und sittsamen Gottes, und ein Weltkind, so immer voll Stolz und Ehrgeiz ist? Einen Bruder Jesu Chri-

sti, jenes allezeit freygebigen Gottes in seinen Gaben, und einen unerbittlichen Geizhals in Ansehung der Dürftigen und Weysen? Einen Bruder Jesu Christi, jenes göttlichen Liebhabers der Reinigkeit und Unschuld, neben einem unzüchtigen Herzen, dessen Begierden nur allein nach Wohllust trachten? Solltest du dich nicht scheuen, wenn du offene Augen hast, dem Anblicke der Welt einen Bruder Jesu Christi, der die göttliche Liebe selber ist, und einen schweren Verleumder, der an der Verdunkelung des schönsten guten Namens sein Wohlgefallen hat, an dir selbsten vorzustellen? Einen Bruder Jesu Christi, jenes Gottes, der seine Feinde und Peiniger erlöset, neben einem rachgierigen Wütherich, dem in seinem heftigen Unwillen und brennenden Zorn nichts Einhalt thun kann? Einen Bruder Jesu Christi, jenes mächtigen Gottes in heiligen Worten und Werken, und einen solchen Menschen, der beständig Aergerniß giebt, und alle Christgläubigen unglückseliger Weise zu Zeugen seiner Ausschweifungen machet? Einen Bruder Jesu Christi, jenes göttlichen und geschwornen Feindes der Lüge, und einen andächtigen Häuchler, welcher mit Himmel und Erden das Gespött treibt? Solltest du endlich mit den Augen des Glaubens einen Bruder Jesu Christi, und einen Weltweisen, der weder auf Glauben noch

Sitten

Sitten etwas hält, ohne Entsetzen neben einander erblicken können; einen Bruder Jesu Christi, und ein so thörichtes Gemüth, welches die Welt für seinen Abgott hält; einen Bruder Jesu Christi, und einen verächtlichen Sklaven der Hölle? Nein! ich kann es nicht glauben, meine lieben Zuhörer! wenn ihr durch die Finsternisse, welche das Reich der Sünde in dem Gewissen begleiten, nicht schon verblendet seyd, so werdet ihr jene abentheurliche Zusammenfügung, so ihr euch alle Tage an euren Personen zu machen erkühnet, nämlich des Lichts und der Finsternisse, der göttlichen Ehre und der Schmach der Sünde, Jesu Christi selbsten und des Teufels niemals ansehen können.

4. Unterdessen, ihr Christen! zeigen sich meinem Verstande noch neue Farben, mit denen ich euch jene Abscheulichkeit der Sünde abschildern will, welche an den Lehrjüngern des göttlichen Sohnes, dergleichen wir zu seyn das Glück haben, von Gott erfunden wird. Um euch aber dieselben besser auszulegen, durchgehe ich nach einander die Beweise, so uns ein Verstand, der von dem Glauben erleuchtet ist, von der unbefleckten Reinigkeit Mariä in dem Augenblicke ihrer Empfängniß an die Hand giebt. Denn kraft ihrer göttlichen Mutterschaft, sage ich

zu mir selbsten, mußte diese Jungfrau die ähnlichste Abbildung von den Tugenden und Vollkommenheiten Jesu Christi ihres Sohnes und Gottes seyn. Nun muß ich alsbald schließen: Wie hätte der himmlische Vater gedulden können, daß diese Abbildung der göttlichen Tugenden, welche sonst an Maria so hoch glänzen sollte, in ihrer Seele durch eine einzige Sünde etwas von ihrem Schimmer verlöre; sey es auch, daß solche unglückselige Sünde nicht länger als einen Augenblick hätte währen sollen? Ey wie! von dem ersten Weltalter an sehe ich diesen gerechtesten Gott durch eine allgemeine Sündfluth an der ganzen Welt Rache nehmen, weil die Abbildung der Gottheit an dem ersten Stammvater der Menschen durch die Sünde des Ungehorsams verdunkelt worden. Seitdem dieser Gott mit Verheerung der Welt sich hinfüro nicht mehr rächen will, konnte er zulassen, daß das Bildniß seines Sohnes an jener einzigen Creatur von der ganzen Welt, an welcher es mit allem seinem Glanze und Schimmer scheinen sollte, nur einen Augenblick verstellet würde? Ihr antwortet sonder Zweifel mit Nein, meine lieben Zuhörer! es ist unglaublich, und wird nimmermehr zu glauben seyn, daß Gott die Abscheulichkeit der Sünde an derjenigen habe gedulden können, welche so viel es bey einem lautern Geschöpfe möglich

ist, die vollkommene Abbildung der wunderbarlichen Tugenden des vermenschten Gottes seyn sollte. Wohlan, ihr Christen! wenn ihr diese Erwägung, die Mariä so viel Ehre machet, auf euch selber anzuwenden wisset; begreifet ihr hie noch nicht, was für ein Abscheuen die Sünde, deren euch Gott schuldig erkennet, bey ihm erwecke; indem euer ganzes Leben, so viel der menschlichen Natur zusteht, nichts anders seyn sollte, als ein beständiger Abriß der höchsten Tugenden, so sich an dem Leben des vermenschten Gottes hervorgethan? Denn da wir nach den Grundsätzen des Glaubens, Freunde und Brüder Jesu Christi geworden; frage ich euch: zu was wir noch weiter berufen seyn? Vernehmet die Antwort von dem heiligen Paulo: dahin sind wir noch berufen, daß wir durch unsre Werke so viel Abrisse und lebendige Abbildungen jenes großen Urbildes werden, welcher nur darum bis zu uns herab gestiegen, um uns bis zu ihm hinauf zu bringen; daß wir ihn durch die Züge der Nachahmung also vorstellen, wie er in Person und sichtbar auf Erden erschienen; und daß eben dieses, wenn wir nämlich die Abschilderung Jesu Christi an unsern Personen und Sitten tragen, Gott der Vater zum unfehlbaren Pfand unsrer ewigen Auserwählung gemachet habe: Quos prædestinavit conformes fieri imaginis

filii

filii sui; (o) welches Tertullianus also erkläret, daß wir Jesu Christo solchergestalt ähnlich seyn müssen, daß wir, so zu sagen, zu Jesu Christo selbsten verwandelt seyn; daß man zwischen unserm Leben und dem Leben Jesu Christi keinen Unterschied' finde, und ein jeder aus uns gewisser maßen ein andrer Christus in den Augen der Welt sey: Christianus alter Christus.

Ich bekenne es, mehr kann man nicht sagen und denken, als dieses, um den hohen Stand der Christen auf Erden auszudrücken. Ach! sie sind zwar nichts anders als Menschen, und allzu oft schwache und gebrechliche Menschen; jedoch müssen sie alle Augenblicke seyn und sich zeigen wie Götter; indem es in dem christlichen Leben keinen Augenblick giebt, in welchem Jesus Christus an den Anhängern seines Gesetzes nicht die ächte Abbildung seiner heiligen Menschheit erkennen soll, zwar nicht in so ähnlichem Schimmer, wie er an der Person Mariä entdecket, wenigst aber herrlich und mit neuen Zügen der Gleichförmigkeit von Tag zu Tag ausgezieret, als wodurch sie sich immer mehr seiner Person nähern. Dieser Beruf der Christen ist ohne Zweifel sehr herrlich, und kömmt dem gemeinen Christgläubigen, welcher mitten in der Welt lebet,

(o) Ad Rom. c. 8.

lebet, nicht minder zu, als den strengen Ordensleuten, so in den Klöstern wohnen. Allein wie kostbar immer dieser Beruf ist, so trage ich nichts desto minder einen Zweifel, ob ich meinen hochansehnlichen Zuhörern dazu Glück wünschen solle. Maßen wenn Jesus Christus aus seinen Lehrjüngern gleichsam so viel Abrisse seiner Tugenden in den Augen Himmels und der Erden gemachet hat: wisset ihr, was für eine erschreckliche Folge aus diesem Grundsatze fließe? Ach! meine lieben Zuhörer! ich gebe es euch ungern zu verstehen; dieses ist die Folge daraus, daß ihr nicht einer einzigen Sünde euch vor Gott schuldig machen könnet, ohne die Abbildung Jesu Christi in euch zu Grunde zu richten; jene Abbildung, welche hie auf Erden eben also gleichwie in dem zukünftigen Leben die Ehre und Glückseligkeit seiner Glaubensbekenner ausmachen soll. Es ist dieses nicht, was die Welt einen übertriebenen Kanzelspruch heißt, sondern die bloße Wahrheit des Evangelii, und an sich selbsten erschrecklich genug für die lauen Christen, so mir zuhören, ohne daß ich dieselbe mit übertriebenen Kunststücken der Beredsamkeit zu unterstützen suchen darf. Es ist also dieses eine Wahrheit, aber unstreitig wahr, daß die Aehnlichkeit des Christenmenschen mit dem vermenschten Gott an euch neben der Schand und Schmach

der Sünde nicht bestehen könne. Ja, diese Abbildung des vermenschten Gottes, welche er selbsten in euch mit blutigen Zügen eingedrücket, und die ihr durch wiederholte Anwendung jenes kostbaren Blutes, dessen unerschöpfliche Quelle ihr in seinen Sakramenten findet, ohne Unterlaß erfrischen sollet; jene lebendige Abbildung seiner Person, über welche er unendlich mehr eifersüchtig ist, als über die irdischen und leblosen Tafeln, so ihn unsern Augen in seinen Tempeln vorstellen; jene Abbildung seiner Vollkommenheiten, welche an seinen Nachfolgern das unsterbliche Pfand ihrer Treue und Ergebenheit gegen seiner Religion seyn soll; ja, diese geistliche und göttliche Abbildung löschet eine jede Sünde an eurer Seele aus, und richtet sie zu Grunde. Keine Spur noch Fußstapfen ist an euren Personen mehr von Jesu Christo vorhanden, sobald die Sünde euch in seinen Augen schuldig machet: und daher bekömmt die Sünde, so ihr zu begehen euch erfrechet, jene neue Eigenschaft der Größe und Abscheulichkeit, welche darinn besteht, daß sie von allem, was ihr von Natur und durch die Gnade seyd, euch entsetzet: ich will sagen, daß sie sowohl die Abbildung Gottes des Erschaffers, der in dem Augenblicke, da er euch das Wesen gegeben, euch auch sein Ebenbild eingedrücket, als auch die Abschil-

derung

derung des göttlichen Erlösers, dem ihr ähnlich seyn sollet, sobald euch sein Tauf zu Christen gemachet hat, in euch auf einmal vertreibe. Braucht es mehr, als dieses erwägen, um das Reich der Sünde in Mitte des Christenthums zu zerstören, wenn uns die Ehre Jesu Christi noch zu Herzen geht?

5. Allein ich sage noch mehr, und ohne von dem Geheimnisse, so wir feyerlich begehen, mich abzulassen, sehet, was ich für Schlußreden mache, um den Gräuel der Sünde, deren ein Christ sich schuldig machet, besser zu fassen. Wenn Gott Mariam in dem Augenblicke, da sie empfangen worden, von der Sünde erhalten mußte: so ist dessen die Ursache, weil sie kraft ihrer göttlichen Mutterschaft, welche ihr zu so viel schönen Ehrentiteln, deren Andenken ich euch erneuert, das Recht gegeben, noch der Tempel und Heiligthum der Gottheit seyn sollte; indem sie Jesum Christum, das Wort des Vaters, in welchem nach dem Ausdrucke des Apostels die Völle der Gottheit körperlicher Weise wohnen mußte, in ihrem Busen getragen: In quo habitat omnis plenitudo Divinitatis corporaliter. (p) Und in der That müssen wir hie sagen,

(p) Ad Coloss. c. 2.

sagen, meine lieben Brüder! da ein Gott, der sonst so eifersüchtig ist über die Ehre seiner Tempel und Altäre; ein Gott, der die Entweihung seines Heiligthums mit Verheerung der Reiche und Städte rächet, und den Mann, der sich erfrechet gegen seiner wankenden Arche nur allein die Hand auszustrecken, mit dem Tode strafet; wie! eben dieser Gott, da er sich selber einen neuen Tempel in dem Busen einer Jungfrau erbauen wollen, sollte nicht wenigst die Unreinigkeit und Schmach der Sünde daraus verbannet haben? Hätte Gott der Allerheiligste sich entschließen können, auf einem Altar zu ruhen, wo der Teufel selber gelegen, und wo dieser Feind seiner Ehre vor ihm Besitz genommen? Nein! sagen wir ohne Scheu, und steifen uns auf den Ausspruch der heiligen Schrift; die unerschaffene Weisheit kann keine so enge Gemeinschaft mit einer Seele haben, die solchergestalt beflecket ist, noch einen Leib, der dem Fluche der Sünde unterworfen ist, zu seiner Wohnung erkiesen: indem dieselbe ganz heilig seyn muß: In malevolam animam non intrabit sapientia, nec habitabit in corpore subdito peccatis. (q)

Diese Schlußrede zeiget sonnenklar, daß Maria unbefleckt empfangen, und läßt uns leicht

(q) Sap. c. 1.

leicht begreifen, was für einen Gräuel die kleinste Sünde, so er an ihrer Seele erblicket hätte, ihm würde erwecket haben; wenn er in derselben seine Wohnung hätte nehmen können, ohne seine ganze Macht anzuwenden, um sie von der mindesten Unreinigkeit zu erhalten. Wie kömmt es also, meine lieben Zuhörer! daß ihr aus dieser Schlußrede nicht die natürlichste Folge ziehet, so uns unverweilt einfallen sollte? Ich will sagen, was für eine Beleidigung jene Sünde Gott zufügen müsse, welche er an einem Menschen ersieht, der die Ehre hat, den christlichen Namen zu tragen. Kömmt euch nicht selbsten zu Sinne, daß ihr vermög dieses Ehrentitels an jenem erstaunlichen Vorrechte, so ihr an Maria bewundert, Theil habet, an jenem Vorrechte nämlich, wodurch sie von dem Himmel erkiesen worden, um in Wahrheit der Tempel und das Heiligthum ihres Gottes zu seyn? Fällt euch nicht selbsten bey, daß das Christenthum, welches eure Personen sämmentlich heiliget, euch den beßten Besitz aller Rechte gebe, nämlich die Person Jesu Christi in euer Herz zu empfangen, denselben eben so wesentlich seiner Unermessenheit nach in euch zu haben, wie ihn Maria selbsten getragen; und daß diese ganz göttliche Ehre, den allerheiligsten Leib eures Gottes in euch zu tragen, so oft euch zu lieb erneuert wer-

de, als ihr zu dem göttlichen Tische gehet? Wisset ihr denn nicht, sagte der heilige Paulus zu den Corinthern, und in ihren Personen zu allen wahren Christen auf der ganzen Welt, wisset ihr nicht, daß ihr Tempel, geheiligte Oerter und Tabernackel des lebendigen Gottes seyd: Nescitis, quia templum Dei estis. (r)

Euch, meine lieben Brüder! ist sonder Zweifel nicht verborgen, was euch aus den Grundsätzen des Glaubens, den ihr bekennet, zu wissen, euch am meisten liegt, und Ehre machet: folglich wisset ihr, daß euer Gott in der Nießung des heiligen Abendmahles sich euch wirklich und wesentlich mittheile; daß eben dieser Gott, welcher in dem Leibe seiner Mutter wesentlich gelegen, unter den sakramentalischen Gestalten zu euch komme, um gleichermaßen in euch wirklich zu wohnen; ihr wisset, daß er in dem geheimnißvollen Stande, in welchem er euch zur Speise dienen will, über die Schmach der Sünde nicht minder empfindlich sey, als er dort seyn konnte, da er die Menschheit angenommen, und in dem jungfräulichen Leibe, der ihm an statt eines Tempels diente, nicht die geringste Unreinigkeit leiden können: erkennet also mit mir, ihr Christen! daß wenn euch euer Gewissen einiger

(r) 1. ad Cor. c. 3.

niger Sünde beschuldiget, dieselbe vor Gott sehr abscheulich seyn müsse; maßen ihr sie zu begehen, den Willen nicht darein habet geben können, ohne das Haus Gottes in euch zu verletzen, ohne seinen Tempel allda zu beflecken, und ohne ein Heiligthum, dessen Besitz und Genuß er sich vorbehalten hat, zu entweihen.

Ach! meine lieben Zuhörer! wenn ihr eure Vernunft zu brauchen wisset, so stimmet einmal mit euch selbsten übereins. Daß eine Jungfrau, welche dazu erkiesen war, der Gottheit Jesu Christi an statt eines Tempels zu dienen, zugleich der kleinsten Sünde unterworfen gewesen sey: dieses zuzulassen, können wir nach den Hauptbegriffen, so uns der Glaube von dem vermenschten Gott machet, uns nicht entschließen: Wir können es mit der unendlichen Heiligkeit jenes eingefleischten Gottes, dessen Geschöpfe und Lehrjünger wir sind, nicht übereins bringen. Daß aber Menschen, so berufen sind, gleichwie alle Christen das Glück dieses Berufes haben, nämlich Jesum Christum zu empfangen, sich von ihm zu nähern, und alle seine Hoheiten vollkommentlich zu besitzen; Menschen, welche sich Jesus Christus auszuerwählen gewürdiget um in ihnen so vollkommen zu wohnen, als in dem Leibe seiner Mutter; daß eben diese Menschen

eher mit tausenden als nur mit einer Sünde beflecket und angestecket seyn: über diese einander höchst zuwider laufende Dinge, nämlich die göttliche Freundschaft und die menschliche Bosheit, über diesen unheiligen und gottesräuberischen Widerspruch, dessen wir uns nur allzu oft schuldig machen, frage ich euch: Ist er an der Sache selbsten minder gräulich, und in den Augen Gottes nicht so abscheulich, als jener obenersagte, dessen Begriff sogar wir an der Person Mariä in dem Augenblicke ihrer Empfängniß nicht ertragen können? Und widersprechen wir nicht augenscheinlich uns selbsten, wenn wir nicht bedacht sind, die Bande der Sünde zu zerreißen, oder uns vor ihrer Dienstbarkeit zu hüten, um Jesu Christo, der sich unter den Schleyer seines Sakraments verhüllet, an statt eines Tempels zu dienen; da doch eine Jungfrau, um diesem vermenschten Gott einen Tempel abzugeben, nach unsrer eigenen Meynung von der kleinsten Unreinigkeit erhalten werden mußte?

6. Was uns endlich völlig überzeuget, daß Gott Mariam in dem Augenblicke ihrer Empfängniß von der Sünde habe erhalten müssen, ist dieses: daß sie kraft ihrer göttlichen Mutterschaft von ihrem eigenen Wesen beytragen mußte, um die heiligste und unverwesliche Menschheit Jesu Christi zu

gestal-

gestalten: der Leib Mariä mußte die Materie zu dem Leibe Jesu Christi darreichen: das Blut, so in den Adern Mariä lief, mußte in den Adern Jesu Christi rinnen: der Ursprung des Leibs, den Maria hatte, mußte auch der Ursprung des Leibs Jesu Christi seyn. Was hat es nun für einen Anschein, saget ein Christ, der für die Ehre Gottes und seiner Mutter eifrig ist, zu sich selber; was hat es für einen Anschein, daß das Leben einer Jungfrau, von welcher das Leben des vermenschten Gottes seinen Ursprung haben sollte, mit einem leidigen Augenblicke des Todes und der Sünde angefangen habe; oder vielmehr was für ein Schimpf wäre es zu glauben, daß der Leib und Blut eines Gottes, welcher alle Sünden der Welt auslöschen und vertilgen sollte, in ihrem Ursprunge selbsten von der Seuche der Sünde angestecket gewesen? Ich gestehe es, meine lieben Zuhörer! diese Erwägung scheint mir noch tauglicher, als alle übrigen, uns in dem Glauben von der gottseligen Empfängniß Mariä zu steifen. Entdecket ihr aber nicht zugleich daran einen Beweis, was für eine abscheuliche Eigenschaft die Sünde von dem Christenmenschen an sich nehme? Ich gehe klärer heraus: Es mußte zwar nur Maria allein durch Wirkung des heiligen Geistes den

natürlichen Leib Jesu Christi, welcher zum Opfer für das Heil der Welt gewidmet war, in ihr empfangen und gestalten; wir aber, meine lieben Zuhörer! helfen wir nicht wenigst mit, durch die Wirkung eben desselben Geistes in der Schooß seiner Kirche den geistlichen und untheilbaren Leib dieses vermenschten Gottes hervorzubringen? Seitdem der Tauf uns zu Christen gemachet hat, werden wir nicht geheiligte Glieder des allerheiligsten Haupts? Sind wir nicht hinfüro Jesu Christo einverleibet, dermassen, daß wir nur eines, nämlich einen einzigen Leib mit ihm ausmachen? Unum corpus sumus in Christo. - - - Vos estis corpus Christi, & membra de membro. (s)

Dieses sind Grundwahrheiten des Christenthums, welche der Apostel der Heyden den Christen seiner Zeit mit so großem Nachdruck vorstellete; und was ist von dort an die Sünde eines Christen nach der Redensart des Apostels gewesen? (Ich bitte euch, ärgert euch nicht über diese erschrecklichen Ausdrücke!) Eine Misbrauchung, eine Schändung, und eine Verunreinigung der Glieder Jesu Christi: dieses ist die gräuliche Abschilderung, so der heilige Paulus, von

dem

(s) Ad Rom. c. 12. 1. Cor. c. 12.

dem heiligen Geist erleuchtet, sich von einer jeden aus unsern Sünden gemachet: eine jede aus diesen Sünden war in seinen Augen gleichsam ein Gottesraub, welcher gerade Jesum Christen angreift, und ihn nicht nur zum Gegenstande, sondern auch auf gewisse Weise sogar zum Ursächer machete, dem die Schande unsrer Sünde zufällt. Ey! wie! sagte er zu den ersten Christgläubigen, mit jener ganz göttlichen Beredsamkeit, welche kräftiger war, als alle Donnerschläge, um die Hitze der menschlichen Leidenschaften zu unterdrücken; wie könnte ich bis zu diesem Uebermuthe gerathen, daß ich sogar die Glieder Jesu Christi zur Sünde dienen ließe? Tollens ergo membra Christi, faciam membra meretricis? (t)

Ich weis, diesen Ausdruck hat der große Apostel nur in der Meynung gebrauchet, um die Unzucht entsetzlich abzuschildern, jenes Laster, welches allzu weit ausgebreitet ist, welches von dort an das Reich Jesu Christi verwüstet, und noch zu unsern Zeiten den größten Schaden darinn anrichtet: nichts desto weniger ist dieser Ausdruck nicht zu stark, die Eigenschaft der Sünde anzuzeigen, mit welcher sich der Christ beflecket; von was immer für einer Gattung sie seyn

(t) 1. Cor. c. 6.

mag: maßen es an den Bekennern des Christenthums keine Sünde giebt, die nicht in der That an ihren Personen die Glieder Jesu Christi entheiliget. Daß nun, meine lieben Zuhörer! einige Schriftausleger von den heftigen Worten des heiligen Pauli zu sehr gerühret worden, und die Sache bis auf den Zweifel getrieben, ob nicht der vermenschte Gott, unerachtet er von Natur nicht sündigen kann, in den Christen wirklich so oft sündige, als sie sich der Sünde ergeben? Dieses verwerfe ich zwar mit der Kirche, und halte diese Gedenkensart, die Jesu Christo so schimpflich ist, für einen Irrthum, und sogar für eine Gottlosigkeit. Allein ohne zu fürchten, daß ich der höchsten Heiligkeit des vermenschten Gottes, und seiner angebohrnen Unmöglichkeit zu sündigen zu nahe trete, mache ich wenigst mit dem Apostel den Schluß, daß so oft wir sündigen, es in der That Glieder Jesu Christi seyn, so sündigen, und folglich wenn wir sündigen, wir uns vor dem Richterstuhle Gottes vielmehr als andre, so keine Christen sind, schuldig machen. Also haben nach Tertulliano die Väter der Kirche davon geurtheilet: sie haben sich alle vereinbaret, und uns vorgestellet, wie viel häßlicher, abscheulich; und erschrecklicher die Sünden der Christenmenschen seyn, als die Ausschwei-

schweifungen der Heyden, welche nicht auserwählet worden, wie wir, unter dem reinen und heiligen Gesetze Jesu Christi zu leben.

Diese gräuliche Eigenschaft an der Sünde des Christenmenschen, diese, meine lieben Zuhörer! sage ich ohne Scheu, habet ihr noch niemals genau erforschet, unerachtet der Wissenschaft, so ihr von den Hauptstücken eures Glaubens haben möget. Man weißt wohl, daß nachdem der Christ von seinem Gott mehr empfangen, als alle übrige Völker, so dem schwachen Lichte der Vernunft überlassen worden, er alsbald viel schuldiger werde, wenn er sich erfrechet, denselben durch die Verletzung seiner Gesetze zu beleidigen. Man weißt ferner, aber nur auf eine unbestimmte Weise und überhaupt, daß nachdem der Christ durch die Gnade seines Taufes Gott sonderbar geheiliget ist, seine Sünde in Gefolge; oder wegen dieser Heiligung eine größere Bosheit und Abscheulichkeit an sich nehme: indem diese Heiligung, gleichwie sie ihm zuvor Ehre machete, alsdann ihm zur Schande gereichet. Was man aber nicht genug weißt, und davon nicht genug wissen kann, ist dieses, in was nämlich jene besondere Bosheit bestehe, welche dem ganzen Gräuel unsrer

Sün-

Sünde, so zu reden, die Eigenschaft giebt. Dringet also weiter hinein, muß ich hie euch sagen, wie Gott zu seinem Provheten, und je näher ihr den Gräuel eurer Laster in eurem Gewissen entdecket, desto mehr werdet ihr denselben vor euren Augen wachsen und zunehmen sehen: Fode parietem & videbis abominationes majores his. (u) Haltet nur jene Sünden, an welchen euch nichts erschrecket, gegen dem geheiligten Zeichen, so euch das Christenthum eindrücket, und stellet alsdann an euch selber diese Frage: Was sind wir vermög dieses Zeichen, welches unsre ganze Größe ausmachet? Und von dem Grunde eurer Ehre selbsten nehmet den Anlaß, euch so hoch zu verdemüthigen, als es immer einem sterblichen Menschen möglich ist; ich will sagen: Sehet an mit den Augen des Glaubens die Soldaten Jesu Christi, seine Freunde, seine Brüder, die Abbildung Jesu Christi, seine Tempel, und die Glieder Jesu Christi; sehet und betrachtet so viel glorwürdige Ehrentitel, welche der christliche Namen allein in sich begreift, und euch viel größer machen, als die Beherrscher der Welt nur allein durch die königliche Würde über uns erhaben seyn können. Ziehet endlich jene erschreckliche Folge daraus, welche alle Ei-

gens

(u) Ezech. c. 8.

genschaften eurer Sünde vor Gott vereinbaret: daß folglich die Sünde des Christenmenschen den Sieg Jesu Christi verächtlich mache, seine Freundschaft beschimpfe, seine Bindniß entehre, den Abbildungen Jesu Christi die schöne Gestalt nehme, seine Tempel entheilige, und die Glieder Jesu Christi beflecke. Erlaubet mir, daß ich nach Erzählung so vieler Abscheulichkeiten Athem hole, und ein wenig still stehe; das übrige will ich alsdann kürzer machen.

Zweyter Theil.

Ihr werdet nun begreifen, meine lieben Brüder! und ohne Zweifel verstanden haben, was für eine Menge Beschimpfungen und Beleidigungen eine einzige aus euren Sünden der Person Jesu Christi zufüge. Haben aber dergleichen Wahrheiten euer Gemüth rühren können, ohne euer Herz jenes Entsetzen empfinden zu lassen, wodurch man die Sünde verfluchet, welche ihr zu begehen euch so wenig scheuet? Und wenn man euch hie die ewige Dauer der Hölle darthun kann, welche die Welt an dem gerechtesten Gott nur allzu oft für eine übermäßige Strengheit ansieht, werdet ihr nicht,

wenn

wenn ihr in eurem Herzen noch einige Ehrerbietung und Liebe gegen Jesu Christo traget, den Augenblick auf die Gedanken fallen, daß die Hölle, so lange sie immer währe, für die häufigen Beschimpfungen kaum erklecke, so ihm die Sünde eines Christen anthue? Nichts desto weniger ihr Lehrjünger Jesu Christi! bin ich so keck, euch zu fragen (denn dieses ist die erste Erwägung, so mir mein Vortrag an die Hand giebt, und ich euch selbsten vorstellen muß) habet ihr darum weniger und nicht so oft gesündiget, weil ihr bis auf diesen Tag Christen gewesen? Und ist dieser Begriff, daß eine jede aus euren Sünden eine Entweihung und Gottesraub sey, im Stande gewesen, Gott einer einzigen Beleidigung, um mich also auszudrücken, eurer Seits zu überheben? Ach! soll ich es sagen zur Schande des Christenthums, und soll ich den Tempel meines Heilandes und meines Gottes von demjenigen erschallen lassen, was ihm eben so schimpflich ist, als uns? Ach! würde man unter den Völkern, bey welchen sein heiliges Gesetz unbekannt ist, mehr Laster, Frevel und Gräuel finden, als bey dem christlichen Volke? Und wenn ich eine kleine Anzahl Priester, Ordensleute und gemeine Christgläubige ausnehme, welche noch einen Eifer haben, die Pflichten des Chris

stens

stenthums zu erfüllen, hat es nicht das Ansehen, daß die Sünde gleichwie ein reißender Strom groß und klein, vornehm und schlecht in der christlichen Welt überschwemmet, und daß Jesus Christus, daß er die Menschen durch seine Verbindniß mit ihnen auf gewisse Art bis zur Gottheit erhoben, damit nichts mehr ausgerichtet habe, als größere Sünder aus ihnen zu machen, und durch seine Vortrefflichkeit, deren er sie theilhaftig gemachet, ihre Sünden zu vergrößern? Seyd ihr mir dessen Zeugen, ihr Engel des Himmels! die ihr dem Schutz und Heile des Menschen abwartet, und unaufhörlich auf die Befehle des lebendigen Gottes an alle Ende des Erdkreises flieget; an was erkennet ihr die christlichen Städte, so eurer Sorge und Wachsamkeit anvertrauet sind, vor jenen unglückseligen Gegenden, so noch in dem Schatten des Heydenthums begraben liegen? Kennet ihr sie an dem ehrwürdigen Zeichen der Tugenden, so Jesus Christus seinen Lehrjüngern zu wirken auferleget; oder vielmehr an jenem leidigen Merkmaale aller Ausgelassenheiten, so aus seiner reinen Religion verbannet sind? (Lasset uns nicht fürchten, daß wir hie vor einem der christlichsten Höfe zu stark in dem Eifer ausbrechen)

Wo sieht man in der That alle Ausschweifungen, so dem Reichthum ankleben,

gewal-

gewaltiger regieren, als in unsern Städten; wo sieht man so prächtiges und überflüßiges Hausgeräth; wo so verschwenderischen und unanständigen Putz und Zierrath; wo so große Unmäßigkeit in Essen und Trinken, und wo so ausgesuchte Weichlichkeit und Wohllust? Welche Völkerschaft, so barbarisch sie immer seyn mag, treibt den Betrug hoch als wir? Ferner das Unrecht, die Feindschaften und Rachsucht, die Verrätherey und Untreu, die Habsucht und die Begierde sich auszubreiten und zu vergrößern? Unter was für einem Himmelsstrich sieht man die Jugend mehr ausgelassen, und zu der Frechheit in den Sitten mehr geneigt? Das reife Alter durch den handgreiflichen Misbrauch der Vernunft so verderbet? Die Kinder in der Wissenschaft des Bösen so schnell zunehmen? Und wo ist das weibliche Geschlecht überhaupt der Arbeit, so den Leib abtödtet, und dem angebohrnen Wohlstande der Schamhaftigkeit so feind und abgeneigt? Bey was für einem abgöttischen Volke sieht man die menschliche Hoheit so stolz thun, und so wenig nach den Gesetzen fragen? Wo wird die göttliche Majestät minder geehret, und so verachtet? Wo werden die Leidenschaften des menschlichen Herzens prächtiger zu so viel Götzen erhoben, und wo wird diesen thörichten Leidenschaften,

welche

welche in der That jene Götter des Heydenthums ausmachen, so viel Weihrauch schändlicher Weise angezunden? In was für einer Weltgegend sieht man das Laster so ausgebreitet, mehr herrschen, so geehret, und ich hätte schier gesaget, mehr angebethet, als in christlichen Ländern? Und sind die Lehrjünger Jesu Christi heute zu Tage von ihren häufigen und besondern Ausschweifungen nicht eben so berühmt, als sie vor diesem wegen der Anzahl und Schimmer ihrer Tugenden bekannt gewesen? Aus dem Busen unsrer Städte, meine lieben Brüder! und aus der Schooß unsrer Länder sollte der Glaube, nachdem er einmal geprediget worden, durch das Beyspiel der Sitten, so mehr vermag als alle Predigten, vollends die Welt durchlaufen, und den Sieg Jesu Christi auf dem ganzen Erdkreis gewisser maßen vollbringen. Und eben daher, ja! aus der Schooß dieser Reihe, so mit dem Lichte des Evangelii erleuchtet sind, hat man eine unzählbare Menge Laster sehen entspringen, mit uns über das Meer setzen, sich durch gemeinsame Handelschaft in den entferntesten Erdstrichen ausgießen, und mit solchen Völkern gemein machen, welche ohne Evangelium christlicher als wir waren, und um dieselben noch nichts wußten, auch ohne unsern ansteckenden Umgang niemals würden in Erfahrung gebracht haben, dermaßen meine lieben Zuhörer! (erduldet

noch diese Erwägung, so nachtheilig sie immer jenen ist, welche sich dafür ausgeben, daß sie der Religion Jesu Christi anhangen:) dermaßen sage ich, daß der gemeinste und vielleicht der stärkste Einwurf des Ungläubigen und Gottlosen wider alle Beweise der christlichen Wahrheit sich itzund auf das steifet; auf was? Es kömmt mich hart an, es zu sagen: auf die liederliche und verderbte Sitten, so die Anhänger dieses heiligen Glaubens haben; als ob eine Religion, welche dergleichen Lehrjünger glauben und bekennen, in der That nicht von Gott herkommen könne; oder daß solche Lehrjünger, welche durch ihre abscheuliche Sitten ihren Glauben also entehren, ihn selbsten nicht für göttlich halten können.

Wohlan ihr Christen! lasset uns einen Augenblick stillstehen, und um mit jenem unendlichen Haß, den die Sünde verdienet, uns zu durchdringen, lasset uns hie noch von Maria auf uns selbsten den Schluß machen. Wenn Gott von der Sünde, so unsern Ursprung unglückselig machet, ein so großes Abscheuen gehabt, daß er den gemeinen Lauf seiner Vorsicht verrücket, um jene seligste Jungfrau, von welcher er gebohren werden sollte, davor zu erhalten: mit was für einem erzürnten Auge muß er an uns so viel Sünden ansehen, welche so zu sagen, eine dicke Wolke ausdünsten,

und

und von allen christlichen Ländern gegen den Himmel aufsteigen? So viel Ungerechtigkeiten, Betrüge und spitzfindige Umschweife, mit welchen vor Gericht die Rechtshändel verewiget werden? So unerbittliche Rache, Grausamkeiten und Raserey in dem vermessenen Soldatenleben? So großen Stolz, Weichlichkeit und verborgene Anschläge mitten an den Höfen? So viel Feindschaften, Entzweyungen und Unruhen unter den Anverwandten? So viel Eifersucht, Haß und Verleumdung sogar in Ordenshäusern? Mit was für einem Auge muß er so viel schändliche Gemeinschaften ansehen, welche Jung und Alt öffentlich oder heimlich pflegen? So viel geile Lustspiele, so auf unsern Schaubühnen prächtig vorgestellet werden? So viel Gotteslästerungen, welche die Ketzer und Ungläubigen im Angesichte der Welt ausgießen? So viel Unehrerbietigkeiten, Uneingezogenheiten, Entheiligungen und Gottesraube, welche in seinen Kirchen täglich erneuert werden? Mit was für einem Auge muß er so viel ungetreue Verwaltungen der Aemter ansehen, welche der Gebrauch gutgeheißen? So viel Wuchermäße, welche bey dem Handelswesen eine hergebrachte Sache sind? So viel geistliches und so zu sagen, geheiligtes Gewerb in Kirchensachen? So viel Unglauben bey den starken Geistern; so viel Aberglauben bey den einfältigen Seelen;

len; so viel grobe Sünden bey der Jugend; und so viel andrer Gattung Sünden, von welchen es scheint, es sey den aufgeklärten Zeiten des Christenthums vorbehalten worden, daß ihr Uebermuth auf den höchsten Gipfel steigen solle? Mit was für einem Auge muß eben dieser Gott, dessen Blicke nicht einmal den Schatten der Sünde an Maria haben leiden können; wie muß er an den Christen so viel Gattungen des Gräuels ansehen, welche unerachtet ihrer eigenen Abscheulichkeit, noch so nahe die Ehre seiner eignen Person berühren?

Ich weis, meine lieben Zuhörer! (und vieleicht benimmt dieses euch die Furcht vor der gräulichen Abschilderung, so ich euch von den Sitten unsrer Zeiten machen will) ich weis so gut als ihr, daß die einzige Verbindniß zwischen Mutter und Sohn der Blutsfreundschaft nach allezeit unendlich höher seyn müsse, als die Verbindniß zwischen Meister und Lehrjünger: ich weis, daß zwischen Menschen, die Jesu Christo gehorsamen müssen, und einer Mutter, welcher sogar Jesus Christus selbsten gehorsam seyn mußte, allezeit ein sehr großer Unterschied seyn werde; was wir immer sonst für eine Vergleichung von ihrer Ehre auf uns machen können. Gott müßte mehr Abscheuen von der kleinsten Sünde haben, so er an Maria ersehen hätte, als an allen Ausschweifungen und Aergernissen, deren er

an

an einem jeden von uns gewahr würde. Wenn aber einerseits zwischen uns und der Mutter eines Gottes, was die Gemeinschaft mit der Gottheit antrifft, ein so großer Unterschied zu finden: hat nicht andrerseits eine jede aus unsern Sünden solche Umstände, so dieselben des Hasses eines Gottes tausendmal würdiger machen, als jene Sünde, von welcher er nicht hat gedulden können, daß seine Mutter angestecket werde? denn nehmet wahr, ich bitte euch: was wäre jene Sünde, vor welcher sie Gott lieber durch die größte Wunderwerke erhalten, als in dem Augenblicke, da sie empfangen worden, derselben unterworfen sehen wollen; die Erbsünde nämlich, die wir mit uns auf die Welt bringen, da wir noch nicht fähig sind, sie zu erkennen, und uns schuldig, und zu Kindern des Zornes machet, sobald wir anfangen Menschen zu seyn: diese geheimnißreiche Sünde, wenn ich also reden darf; was wäre sie gewesen, ihr Christen! und vor allen was sollte sie seyn an der Person Maria? Ihr wisset wohl, daß es an dieser Jungfrau nur eine einzige Sünde würde gewesen seyn, welche auch keine andre Gattung der Sünden, so von derselben unterschieden wären, würde nach sich gezogen haben: diese Sünde hätte nur einen Augenblick Bestand gehabt, und Gott würde sie durch seine Gnade augenblicklich davon

erledigt haben, sobald sie an ihr wäre vermerket worden, nur um dem allgemeinen Gesetze genug zu thun. Es wäre eine Sünde gewesen ohne ihre Einwilligung, so anders nicht als erblich auf sie hätte kommen können, und nichts von ihrem freyen Willen würde an sich gehabt haben: es wäre nur eine allgemeine Sünde gewesen, welche über alle Parteyen des menschlichen Geschlechts gleichermaßen ausgebreitet, und wegen ihrem leidigen aber nothwendigen Umfang an einem jeden, dessen Ursprung sie beflecket, desto unsträflicher, und nicht so häßlich ist: es wäre endlich eine solche Sünde gewesen, welche an dem ersten Verbrecher, und seinen unzählbaren Nachkömmlingen von Gott schon gestrafet worden, welche an den Armseligkeiten der Natur, deren sie allbereit der Ursprung gewesen, ihre Strafe mit sich auf dem Rücken trägt, und leichter Gnade erlangen sollte, als alle besondere und persönliche Sünden?

Dieses, ihr Christen! wäre die Sünde gewesen, deren Schandflecken, wie ihr selbst erkennet, Gott der Allerheiligste an Maria nicht hat gedulden können. Was ist nun für ein Vergleich dieses Schandflecken gegen so viel andern, welche die christliche Welt besudeln, und Gott an den meisten aus seinen Lehrjüngern täglich erblicket? Denn wie viel giebt es aus diesen

sün-

sündigen Lehrjüngern, und vieleicht auch aus denen, so mir zuhören, an welchen Gott als der größte Feind der Sünde, ich will hie nicht sagen, eine einzige Sünde entdecket, nur eine, und welcher keine andre, so von ihr unterschieden ist, Gesellschaft leistet; sondern Sünden ohne Zahl, und von aller Gattung nur an einem Menschen beysammen, welche bisweilen in einer einzigen Leidenschaft verwickelt sind; Sünden, welche durch eine unselige Fruchtbarkeit, und deren eine einzige öfters auf den Ursprung unendlich viel andrer weiset, entweder an uns oder außer uns sich hervorbringen und vermehren? An wie vielen erkennet dieser Gott nicht eine augenblickliche Sünde, so wegen gewaltiger Versuchung begangen, und alsbald durch die Reue wieder ausgelöschet worden; sondern gewöhnliche Sünden, so auf dem Gewissen, unerachtet dessen Ragens, lange Zeit getragen worden; Sünden, welche unter dem Vorwande der Noth, so man sich selbsten daraus machet, ohne Unterlaß begangen, und so zu sagen im Grunde der Seele, soll ich sagen: Tage, Wochen, Monate, oder Jahre aufbehalten werden? Ich sage wohl fast ganze Jahrhunderte, und bis an das Ende der längsten Lebensdauer, ohne daß man sogar nur daran gedenket, dieselben durch die Buße abzuwaschen. An wie vielen sieht Gott, ich sage nicht nur eine

Sünde ohne ihre eigene Einwilligung, oder daran der freye Willen nicht so viel als Irrthum Theil gehabt; sondern lang genug überlegte Sünden, welche durch eine geile und von der Leidenschaft entzündte Einbildung in Gedanken abgeschildert, und also vorhinein schon zubereitet, und verkostet werden; einzig theure Sünden, welche man sogar mit dem nothwendigen Lebensunterhalte erkauft; Sünden, so man mit Entzückung verlanget, sorgfältig gesuchet, und mit einer großen Ungeduld erwartet hat; Sünden endlich, so nur um des Bösen willen verkostet, und mit vollkommenem Nachdenken über die unselige Lust des Lasters begangen worden? An wie vielen verwirft dieser Gott nicht nur eine allgemeine Sünde, so durch ein leidiges Verhängniß über alle Stände ausgebreitet ist; sondern bis dorthin unerhörte und unbekannte Sünden, die man niemanden als sich selbsten zuzuschreiben hat, und davon man der Erfinder und Urheber ist; außerordentliche und besondere Sünden, welche auf eine so abscheuliche als seltsame Weise begangen werden, und ihren Ursprung nur allein einem solchen Herzen zumessen müssen, welches von seinen Begierden außer sich gebracht, und endlich müde geworden, sich mit gemeinem Frevel und gewöhnlichen Lastern zu begnügen? An wie vielen endlich entdecket dieser Gott, ich will nicht sagen

ein

ein Laster, so von seiner Gerechtigkeit schon gestrafet worden, und an einer wirklichen Armseligkeit, davon dasselbe der Ursprung sey, der Sünden Strafe mit sich führe, sondern Sünden, daraus die Schuldigen ihr einziges Vergnügen machen, und sie für die Quelle ihrer schändlichen Glückseligkeit ansehen; Sünden, darüber sie in der Stille sich selber Beyfall geben, und sich sogar öffentlich zu rühmen unterstehen, gleichsam als wären es so viel tapfere Thaten und errungene Siege, so ihnen Ehre machen, unerachtet der Schande und Schmach, womit sie die Natur und noch viel mehr die Religion überhäufet hat? Ich halte mich nicht mehr an einer Sittenlehre auf, davon ein jeder Punkt eine unendliche Abtheilung erfoderte: ihr verstehet mich schon, meine lieben Zuhörer! und vielleicht verstehet ihr mich gar zu wohl.

Nun sage ich noch einmal: Was ist für ein Vergleich zwischen einer einzigen, einer augenblicklichen, einer fremden, einer allgemeinen und schon gestraften Sünde, deren Schandflecken Gott an Maria ohne Entsetzen nicht hätte sehen können, und zwischen jenen häufigen, gewöhnlichen und vollkommen freywilligen Sünden, jenen außerordentlichen und besondern Sünden, jenen beglückten und ungestraften Sünden, welche zu unsern Tagen in der Christenheit so ausgebreitet sind? Wenn also Gott die ers

ste Sünde, welche unsre Geburt unglückselig machet, so sehr verabscheuet, daß er seine ganze Macht verwendet, um seine Mutter in dem Augenblicke, darinn sie empfangen worden, davor zu erhalten: so bildet euch ein, wie viel mehr er noch so viel Sünden, und so viel erschreckliche Laster, welche in der christlichen Welt allzu gemein geworden, verfluchen müsse; und wenn unerachtet der Verbindniß, welche wir gleichwie Maria mit der heiligsten Person Jesu Christi eingehen, Gott kein Wunder seiner Allmacht gewirket, um uns gleichwie sie von aller Sünde zu bewahren: so erkennet, daß wenigst ein Wunder der Güte, der Barmherzigkeit und Langmuth seiner Seits vonnöthen sey, um uns in dem gräulichen Stande, darein uns die Sünde vor seinen Augen gebracht, noch zu erhalten und zu gedulden.

Demnach soll diese Rede an mir und an euch, meine lieben Zuhörer! die erwünschte und beständige Wirkung haben, daß wir uns von der Sünde an dem Christenmenschen betrachtet einen rechten Begriff machen, das ist, uns über die Sünde, welche an unsern Personen allezeit ein Gottesraub ist, von was immer für einer Eigenschaft sie seyn möge, mit einem unumschränkten Abscheuen durchdringen. Ey! was für eine Gesinnung ist leichter zu ergreifen und zu erhalten, als jene Abneigung

gegen

gegen der kleinsten Sünde, wenn wir zu überlegen wissen, wie herrlich unsere Vereinigung mit Gott in Jesu Christo sey? Setzen wir einen vornehmen Herrn der Welt nach, der entweder wegen seiner Geburt, oder durch Glück und Verdienst bey der Welt in einem hohen Range steht: was ist öfters erfodert, um diesen Herrn, den jedermann und er sich selbsten verehret, in den Schranken der Pflicht und des Wohlstandes zu erhalten? Ach! es braucht nur einen an sich selbsten schwachen Beweggrund, der aber an seinem Herzen die größte Wirkung hat, nämlich die einzige Erinnerung, was er sey, und was für einen vortrefflichen Rang er in den Augen der Welt habe: mit diesem treibt er in seiner Seele den Ausbruch der gewaltigsten Leidenschaften auf einmal zurück: er weißt wohl, daß in Gefolge seines hohen Ranges allen seinen Fehlern ein besonderer Schandfleck anhangen müsse, welchen sie in dem Umfange der gemeinen Stände nicht haben könnten; und diese ganz menschliche Schätzung seiner vermeynten Größe verursachet, daß er das Feuer seiner heftigsten Begierden mäßiget, und sogar auslöschet. Sollten denn nur allein wir, meine lieben Zuhörer! die wir der Gnade nach weit mehr erhaben, und vollkommen überzeuget sind, was für ein abscheuliches Merkmaal die geheiligte Eigenschaft eines Christen unsern Uebertretungen

bey-

beylege; sollten nur allein in dieser an sich selbsten so viel vermögenden Vorstellung keinen zureichenden Beweggrund finden, uns in gefährlichen Gelegenheiten, womit wir umgeben sind, zu enthalten? Nein! unerachtet unsrer Schwachheit soll es nicht also ergehen, o mein Gott! gleichwie wir belehret sind, daß unsre Treulosigkeiten nicht also beschaffen seyn, wie bey den ungetauften Menschen, welche das Gesetz Jesu Christi nicht erkennen; daß wir an uns die Person Jesu Christi noch mehr als uns selbsten in Ehren haben müssen: so solle dieser einzige Begriff eines vermenschten Gottes, von welchem wir von allen Seiten gleichsam umrungen und durchdrungen sind; dieser Begriff von einem vermenschten Gott, der uns seiner Siegspracht beygesellet, mit dem Titel eines Freundes beehret, und für seine Brüder annimmt; diese Vorbildung von einem vermenschten Gott, der uns eine Pflicht daraus gemachet, ihn in unsern Sitten vorzustellen, der uns als lebendige Tempel seiner heiligen Menschheit einweihet, und uns für jene geheiligten Glieder ansieht, davon er das Haupt ist; diese rührende Vorstellung von einem vermenschten Gott, welcher sich würdiget, sich uns selbsten einzuverleiben und zu vereinigen, dieses solle unser Herz zu mehr als menschlichen Gedanken erheben, und uns hinfüro wider die Schwachheit und Verderbniß unsrer Natur unterstützen.

Zu

Zu dir aber, o allezeit reine und unbefleckte Jungfrau! zu dir nehmen wir unsere Zuflucht, um von deinem Sohne die Gnade zu erlangen, daß er jenes unendliche Abscheuen, so seine Lehrjünger gegen der Sünde tragen sollen, tief in ihre Seele einpräge. Du siehst, o heilige Jungfrau! überall unsre Kirchen von Armseligen belagert, welche dich ohne Unterlaß anrufen: Kein Uebel noch Unglücksfall giebt es auf Erden, so dir nicht die demüthigste Verehrung der Sterblichen zuziehen; zu Pest- Hungers- und Kriegszeiten, in Feuersbrunsten, Ungewitter und allen Gelegenheiten des Mistrostes und der Traurigkeit für die Menschen steigen mitten aus diesem Thal der Zähren, wo wir alle seufzen auch bis auf den Stand, der dem Scheine nach der glückseligste auf Erden ist, tausend eifrige Gebether zu dir auf. Stelle aber, ich bitte dich! stelle so viel Uebel, so nur allein menschlich und wir deren Schlachtopfer sind, stelle diese jetzund in Vergessenheit: unerachtet deiner zarten Liebe gegen den Lehrjüngern deines Sohns, laß die erschrecklichsten Züchtigungen des Himmels alle Theile des Erdkreises einnehmen; diese Menge menschlicher und irdischer Armseligkeiten bestürzen uns nicht an diesem hohen Festtage: denn es erklecket mir schon das Licht des Glaubens, um mich in dergleichen Unglücksfälle zu finden, und so gar die Quelle meiner ewigen Glückseligkeit daran zu entdecken.

ken. Es giebt also ein weit höhers Uebel, dessen Last uns niederdrücket; ein Uebel, welches in den Augen Gottes unendlich grösser ist, welches der Mensch unendlich mehr zu fürchten hat, welches einem Christen unendlich schwerer fällt, und unendlich mehr verdienet, daß du deine mächtige Fürbitte anwendest, und in unserm heutigen Leidwesen unsere Thränen erschöpfest: es ist an sich selbsten das größte aus allen Uebeln: allein das wahrhafte Uebel in der ganzen Natur und der einzige Ursprung aller zeitlichen und ewigen Uebel: es ist ein Uebel für den Menschen, welchen es der Unschuld beraubet; ein Uebel für die Engel, welche es in den Abgrund gestürzet, und ein Uebel für Gott selbsten, den es beleidiget hat, und bis an das Ende der Zeiten beleidigen wird; es ist ein Uebel, so auf Erden durch den ersten Menschen eingeführet, durch unsere starken Lüste erhalten, durch unsere Aergernisse andern mitgetheilet, und fortgepflanzet worden; ein Uebel, so durch unsere übermäßige Schwachheit die Obhand bekommen, und durch den Misbrauch, so der Mensch von seiner Vernunft machet, um dasselbe zu rechtfertigen, so gar bestätiget worden; es ist jenes Uebel, davon ausgenommen seyn den ganzen Grund deiner Hoheit allein ausmachet, und dessen angebohrne Erbschaft einzig und allein der Ursprung unserer Niedrigkeit ist; es ist jenes Uebel, welches so groß ist, daß es nur Gott allein begreifen

kann,

kan, und welches nur ein Gott allein zernichten konnte; jenes Uebel, dessen ansteckende Bosheit und übermäßige Größe der beredsamste Mund niemals genug ausdrücken würde; mit einem Worte, es ist das höchste Uebel, o heilige Jungfrau! die Sünde ist es, wegen welcher wir zu dir, und zu jener gränzenlosen Macht, so dir dein Sohn anvertrauet hat, unsere Zuflucht nehmen. Wir begreifen mit der ganzen Kirche, daß die göttliche Mutterschaft, welche dir der Himmel bestimmet hat, den Allerheiligsten auch wegen seiner eigenen Ehre verbinden mußte, ehe den Lauf seiner Vorsicht zu verrücken, als die mindeste Unreinigkeit deine Seele erreichen lassen: erwirb uns, daß wir auch noch fassen, aber mit aller Lebhaftigkeit, so der menschliche Verstand von dem Glauben erleuchtet immer haben kann, was für eine Schuldigkeit jene Eigenschaft, so uns der Tauf eindrücket, uns auferlege, nämlich unsere Herzen zu reinigen, und sie von allen tödtlichen Flecken, womit sie tausendmal besudelt gewesen, hinfüro zu bewahren. Ey! ist es hie nicht um deine wichtigste Anliegenheit zu thun, oder vielmehr um den einzigen Vortheil, nach welchem eine Seele, wie die deinige ist, ein Verlangen haben kann; ich verstehe, um die Ehre jenes göttlichen Sohns, der dir so lieb ist? Du siehst in der That an uns jene glückseligen Lehrjünger, welche aber wahrhaftig wegen ihrer eigenen Glückseligkeit zu bedauren sind, daß dein

aller-

allerliebster Sohn sie mit seiner innigsten Freundschaft hat beehren wollen. So unwürdig wir immer jener himmlischen Verbindniß, daran wir mit dir selbsten Theil haben, uns haben machen können, wirst du es über dein Herz bringen, daß dieselbe durch den Schandflecken der Sünde an uns ihren Preis verliere, und verächtlich gemachet werde? Nein! o heilige Mutter Jesu! die du noch dich würdigest, unsere Mutter zu seyn, du wirst über jene Erniederung unserer Natur nicht unempfindlich seyn; indem es Jesu Christo fast eine so große Schmach wäre als uns; du wirst gegen jene Sünde, welche die Welt in so viel Unglücke bringt, in uns ein so unendliches Abscheuen erwecken, gleichwie dein Herz darüber gehabt, sobald der erste Stral der Vernunft dir dieselbe zu erkennen gegeben: du wirst, um uns zu erhalten, die ganze Macht deines heiligsten Sohns anwenden, und mit diesem mächtigen Beystand wirst du uns in Schwachheit stärken, im Fall erheben, in Blindheit erleuchten, in Unbeständigkeit befestigen, in Kummer ermuntern, in Verlassenheit erquicken, in Leidwesen trösten, und in allen Gefahren, so sich unter unsern Füßen hervorthun, uns beschützen; du wirst uns endlich bis in jenes ewige Reich, wo keine Unreinigkeit eingehen kann, selbsten einführen, so ich euch allen, meine lieben Brüder! von Herzen wünsche, im Namen des Vaters ꝛc.

Ende des ersten Theils.

Register

über den ersten Theils.

A.

Aergerniß, welche die Christen geben. Seit 434. wie schädlich. 7.
Ankunft Christi die zweyte, wie unterschieden von der ersten. 73.
Ausschweifungen verschiedener Stände. 7.

B.

Beschäftigungen der Menschen auf Erden. 111.
Beyspiel der Heiligen, was es in uns wirken soll. 6. 7. u. f. wird uns im Gericht anklagen. 33.
Bußen freywillige. 201.
Buß soll man nach der Sünde nicht lang verschieben. 364.

C.

Christ wer er ist. 394. 406. 421. 424. 414. wer er seyn soll. 413. ein Tempel Gottes. 419. verglichen mit Maria. 388. Ein Kind

Gottes. 234. ohne Trübsaal. 203. muß Christo gleichförmig seyn. 212. seine Sünde wie groß. 396.
Christen, alle sind heilig zu seyn berufen. 12. alle haben mit den Heiligen gleichen Beruf zur Heiligkeit. 14. haben auf Erden gleiche göttliche Anordungen mit den Heiligen zu erfüllen. 10. haben mit den Heiligen gleiche Feinde zu besiegen. 18. haben mit den Heiligen gleiche Gnaden von dem Himmel. 27. in Ehren doch fromme. 216. ihre Eigenschaft. 388. sind die boßhaftesten. 431. ihre Aergerniß. 434.
Christenthums Fürtrefflichkeiten. 300. Grundwahrheiten. 333.
Christus, wie er angekommen in die Welt, und wie er kommen wird zum Gericht. 73. sein Leiden: siehe Hölle. Seine Liebe gegen den Menschen. 400.

E.

Ehrfurcht vor dem Menschen, siehe menschlicher Respect.
Eigenschaft eines Christen. 388.
Einwürfe in Kreuz und Leiden. 180.
Empfängniß Marid unbefleckt. 379. warum. 383. ihre Anständigkeit 391. 399. 405. ihre Nothwendigkeit. 412 417. 423.
Erbsünde an Maria was sie wäre gewesen. 437.

Evangelium Christi. 95. im Gerichte. 98.
Ewigkeit. 375. der Hölle nicht erklecklich für die Sünde. 430. Unglückselige, siehe Hölle.

F.

Fegfeuer. 327.
Frauenzimer weltliches. 254.
Furcht des Sünders an dem Tage des letzten Gerichtes. 81. u. f.
Furcht dem Menschen zu mißfallen 231.
Furcht Gottes. 298. der Menschen. Sihe Respect menschlicher.
Furcht wegen der begangenen Sünde. Siehe Sünde.
Furcht in wirklicher Sünde. 3 8.
Furcht beständige nicht verdammt zu werden nothwendig. 370.

G.

Gefahr beständige der ewigen Verwerfung. 366.
Geist der Religion. Siehe Religion.
Gerechte im letzten Gericht geehret. 102. itzt verachtet. 101.
Gericht das letzte wie erschrecklich. 79 86. 94. 100. 105. soll einer zu heiligen Zeiten bedenken. 109. entdecket alle Sünden. 115. u. f. die falsche Tugenden. 122. Umstande

Register

der Sünden. 127. die Abscheulichkeit der Sünden. 136. sollen alle bedenken. 145.

Gewissen ängstiges. 353. sicheres. Eben da, falsch sicheres. 354.

Glaube der Christliche macht geduldig. 164. 173. 176. tröstet in Trübsal. 187. 203. 212. 221. dessen Wirkungen. 263. sagt uns, daß die Hölle ewig. Siehe: Hölle.

Glauben die Höll, und selbe nicht fürchten, ist nicht glauben. 362.

Glückseligkeit gegenwärtige eitel. 107. reizet zur Sünde. 190. eine Ursache des Müßigangs. 191.

Gott ist der Urheber aller Trübsalen. 152. ist nicht Ursache der Sünden. 157. Schicket Trübsalen um uns selig zu machen. 187. hat können ewige Höllenpeinen einsetzen. 323. hat müssen. 326. war gerecht, da sein Sohn leiden müßte. 337. seine Gutthaten. 177. seine Vollkommenheiten. Sie he Vollkommenheiten. Sein Haß gegen die Sünde wie groß. 442.

H.

Heilig seyn müssen alle Christen. 12. zu seyn entschuldiget uns nichts. 18. u. f. kann man in einem jeden Stande werden. 39. 49. zu werden soll ein jeder in seinem Stande trach-

trachten. 44. u. f. zu werden wie einige beschaffen. 55. 70.
Heilige werden von allen verehret. 2. ihre Herrlichkeit. 3. ihr Beyspiel: siehe Beyspiel. Ihre Wissenschaft. 37.
Heiligkeit warum sich wenig darum bewerben. 5. ihre Grundfesten. 38. ihre Natur und Wesenheit. 48. ihre Fürtrefflichkeit. 58.
Hochheiten weltliche sind eitel. 3.
Höflichkeit eine löbliche, und eine sündhafte. 292.
Hölle ist gewiß. 304. diese glauben ist vernünftig. 307. dauret ewig. 310. widerspricht nicht der Gerechtigkeit Gottes 316. nicht der Gütigkeit Gottes. 311. Ewig. 323. 333. nothwendig. 326. ist mit dem Leiden Christi verknüpfet. 336. macht Fromme und Gottlose. 343. nicht fürchten ist thorrecht. 347. 361.

K.

Kreuz Christi wie erschrecklich im Gerichte. 87. 91.
Kreuz und Leiden. Siehe Trübsalen.

L.

Leben eines Christen soll seyn ein Abriß aller Tugenden. 413.

Lebensart besondere. 295.
Leidenschaften aufrührerische 238.
Lesung geistliche was sie wirket. 287.
Liebe eigene. 126.
Liebe Christi gegen den Menschen. 400.

M.

Maria ohne Sünde. 379. unbefleckt. 411. wer sie seyn müßte. 388. wegen ihrer Mutterschaft ein Tempel der Gottheit. 417. Tragte bey zur Menschheit Christi. 422. wird allezeit angerufen. 445.
Martyrer. 300.
Mensch ehrgeiziger. 130. 253. wohllüstiger. 131. geiziger. 132. 254. rachgieriger. 133 weiser. Eben da. gleißnerischer. 134. von dem menschlichen Respect eingenommen. 230. schätzet und liebet Gott nicht. 233. 235. 247. Folg. wie er redet. 241. wenn er zu Rath zieht. 244. nach dem Tode. 330.
Menschen leben alle in beständiger Gefahr der ewigen Verwerfung. 366. sind blind. 368.
Mittel wider die Sünde. 443.

N.

N.

Nachreden weltliches nicht zu achten. 256.

O.

Offenbarung der Sünden im Gerichte wie erschrecklich. 124.

P.

Pflichten seines Standes erfüllen machet heilig. 49. Folg.

R.

Rache, welche Christus im Gerichte von dem Sünder nhemen wird. 79. 86. 94. 100. 105.

Reden der Menschen wider die Ewigkeit der Hölle. 311. 316. folg.

Religion was für Wirkungen sie in uns hat. 263. was sie uns wegen dem Ewigen lehret. 371. dero Geist wird durch den menschlichen Respect vertilgt. 238.

Respect menschlicher ist schädlich. 227. 284. 247. 252. 257. achtet das Geschöpf mehrer als Gott. 231. ziehet Gott beständig das Geschöpf vor. 238. 243. ist ungerecht. 245.

245. haltet von der Tugend ab. 252. gereicht Gott zur Unehre. 259. macht in dem Herzen des Menschen die Wirkungen des Glaubens zu nichts. 262. haltet ab vom Guten. 264. verderbt das Gute. 269. befestiget in dem Bösen. 276 entlasset nicht mehr von dem Bösen. 283. 287. Mittel wider solchen. 297. folg.

S.

Seele des Menschen ewig. 330. wie groß. Siehe Höll.

Standespflichten. Siehe Pflichten.

Stände verschiedener ihre Ausschweifungen. 7. ihre Tugenden. 8. folg. Vergleichung. 142.

Sünd das grösste Uebel. 446. hat bey den Christen überhand genommen. 431. wegen der nachgelassenen soll man nicht ohne Furcht seyn. 350. folg. Siehe Ewigkeit, und Mittel wider die Sünde.

Sünden werden gerecht ewig gestrafet. Siehe Höll. Der Christen abscheulich. 383. 396. 402. 407. 415. 422. verschiedener Ständen. 435. verschiedene. 439. Siehe Gericht.

Sündenstand. 359.

Sünder deren Furcht im Gerichte. 81. besonders Gewissen. 85. beschämt in dem Gerichte durch die Gerechte. 103. von der Welt. 113. 115. 126. 136. vor der Welt groß. 112. 136. ohne Sorg des Heils thörricht. 347. ohne Sorg wegen dem Gegenwärtigen. 356.

T.

Trübsalen Urheber ist Gott. 152. siehe auch Willen Gottes. schicket Gott um uns selig zu machen. 187. ziehen ab von der Sünde. 189. 196. folg. Dienen zur Abbüssung der Strafen. 200. machen Gelegenheit zur Tugend. 203. folg. machen uns dem gekreuzigten Gott gleichförmig. 212.

Tugenden verschiedener Stände. 8. folg. falsche. 122. ohne Trübsal. 208.

U.

Verachtung der Welt reden ist nothwendig. 127.

Umstände der Sünden werden im Gerichte offenbar. 127.

Unterschied zwischen Gott und den weltlichen Mächten. 312.

Unzucht. 425.

Vollkommenheiten Gottes müssen nicht abgesöndert angesehen werden. 314.

W.

Weinen im Leiden ist erlaubt. 186.

Welt was sie ist. 302. 373. im letzten Gerichte. 138.

Welttrost in Trübsalen. 218.

Weltliches Nachreden nicht zu achten. 256.

Werke auch gute gelten vor Gott nichts, wenn sie nicht wegen Gott geschehen. 270. folg.

Willen Gottes muß man sich ergeben in Kreuz und Leiden. 167.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Chapelain, Charles-Jean-Baptiste, 1710-1779

P. le Chapelain, französischen Hofpredigers Ihrer kaiserl. königl. apostol. Majestäten, Predigten auf den Advent, und auf zerschiedene Feste Zween Theile. Aus dem Französischen übersetzt
Bd.: 1

Augsburg ; Innsbruck (1770)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hom.19(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11099283-9
VD18 80485707-001